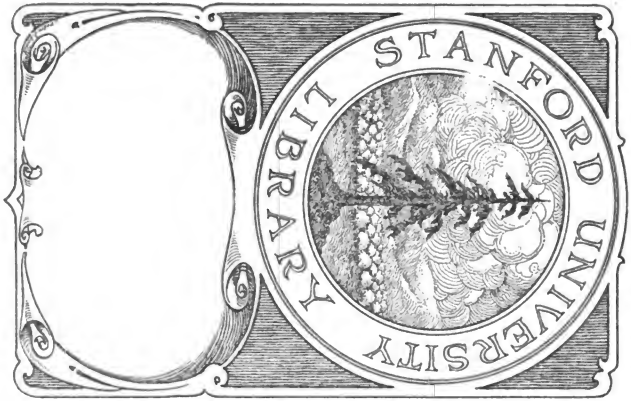
Studien zur neuen Infanterie-Ta...

Wilhelm von Scherff

Laurin Collection
Hoover War Library



Digitized by Google

Studien

zur

neuen Infanterie-Taktik

von

W. von Scherff,
Major im General-Stabe.

Zweite Auflage.

Berlin.
Verlag von A. Bath.
1872.

Digitized by Google

Mit Vorbehalt des Ueberſetzungsrechts.

356
53361

Digitized by Google

Einleitung.

Die allgemeine Einführung der gezogenen Handfeuerwaffen, bald gefolgt von der der gezogenen Geschütze, hat in den letzten anderthalb Dezennien — etwa seit dem Krimmkriege — der taktischen Litteratur aller europäischen Armeen einen gegen die vorhergegangene Periode sehr veränderten Charakter aufgedrückt und die großen in dieser Zeit geführten Kriege haben zu diesem Resultate nur noch verschärfend beigetragen.

Waren bis zu dem angedeuteten Zeitpunkt die taktischen Schriften fast ausnahmslos nur Lehrbücher gewesen, bestimmt, ihren Lesern die großen nun einmal feststehenden Grundsätze des modernen Truppengebrauchs in oft meisterhafter Weise darzulegen und zum praktischen Verständniß zu bringen; so wurden sie nunmehr — und sind bis heutigen Tag — meist mehr oder weniger geistreiche Streitschriften, welche die Frage nach der durch die neuen Waffen nothwendig erscheinenden Veränderung der Taktik nicht immer in ganz objectiver Weise ventilirten.

Um zwei Fragen concentrirte sich dabei im großen Ganzen die Debatte:

welchen Einfluß übt die neue Bewaffnung auf die Wahl der taktischen Form überhaupt? (Offensive, Defensive);

Digitized by Google

welchen auf die Durchführung dieser Form? (Elementartaktik, Reglement).

Sind in Bezug auf die erste dieser Fragen die Ansichten auch jetzt so ziemlich geklärt, ja nahezu einig, so hat dagegen auch selbst der letzte deutsch-französische Krieg noch nicht vermocht, die zweite definitiv zu lösen.

Theoretische Abhandlungen und praktische Versuche stehen mit Bezug auf die Elementartaktik namentlich der Infanterie noch überall auf der Tagesordnung und suchen nach einer endgültigen Formel.

Die Nothwendigkeit, eine solche zu finden hat der Krieg von 1870/71 eclatanter zum Bewußtsein Aller gebracht, als man vor demselben vielleicht geneigt war, anzunehmen.

Die preußische Kompagniecolonnentaktik hat in demselben als der bis jetzt vollkommenste Ausdruck für die veränderten Anforderungen der Taktik, ihre Triumpfe gefeiert. Aber gerade in der preußisch-deutschen Armee wiederum hat sich auch am klarsten die Ueberzeugung Bahn gebrochen:

1) daß das seither in dieser Richtung Geleistete doch noch nicht das absolut Erschöpfende der Frage sei und

2) daß man die erlangten Erfolge wesentlich der von langer Hand existirenden Friedensvertrautheit mit dieser Form verdanke; daraus sich ergebend:

3) daß die gegenwärtige — wer weiß wie lange — Friedensmuße benutzt werden müsse, der Infanterietaktik eine auf die Kriegserfahrung gestützte, feste Basis zu geben; geeignet mehr, als das bisher der Fall war: die Exercierplatz-Gewohnheit auf das Schlachtfeld übertragen zu können und weniger als das bisher der Fall war, auf die — wenn auch seither noch überall bewährte — persönliche Inspiration der Unterführer angewiesen zu sein.

Digitized by Google

Die Friedensschule — das wird Niemand mehr verkennen, ist es, welche einer Armee den nothwendigen Kitt gibt, um die enorme Friction des Schlachtfeldes zu überwinden. Die gewohnte Form ist es, welche dem stehenden Heer die colossale Ueberlegenheit über den Dilettantismus der „Aufgebote" gibt.

Je einfacher, klarer, unwandelbarer die einmal adoptirte Kampfform ist, desto besser für die Verhältnisse im Großen und Kleinen: sie wird der persönlichen Selbstständigkeit, der Genialität des Einzelnen niemals störend in den Weg treten — es sei denn freilich, daß sie selbst auf falschen Basen erbaut ist — aber sie wird, wo beide im Mindermaaß vorhanden sind, — ein Fall der sich doch wohl ereignen kann — ein kräftiger Helfer in der Noth des überwältigenden Augenblicks, sich erweisen.

Diese feste Form zu finden, scheint die gegenwärtige Zeit einige günstige Chancen zu bieten.

Mit der wohl bald Allgemeingut aller Armeen werdenden Einführung von gezogenen Hinterlader-Gewehren und Geschützen kann die Aera der Fortschritte in der Feuerwaffentechnik wohl im Allgemeinen als für die nächsten Zeiten abgeschlossen betrachtet werden. Trotz immerhin denkbarer Vervollkommnungen kann sich doch die Speculation vorläufig als gesichert erachten, gegen plötzliche, überraschende, ganz neue, das Seitherige alterirende Erscheinungen, wie es seinerzeit die gezogenen Geschütze oder die Hinterlader waren. Auch Magazingewehr und Shrapnel bringen mindestens nichts Unerwartetes mehr. Andererseits reicht die Praxis eines großen mit den besten neuen Waffensystemen geführten, an Gefechtsbeispielen überreichen Krieges der Theorie die so nothwendige Hand zum Bunde.

Um nun diesem für nothwendig und möglich erkannten Werke vorzuarbeiten — nicht um es selbst zu vollbringen — ist die nachfolgende Studie entstanden.

Digitized by Google

Auf dem wohl allseits als erschöpft zu betrachtenden theoretischen Material und auf den praktischen Beispielen der letzten großen Kriege aufgebaut, soll sie dem Leser die entscheidenden Fragen urtheilsgerecht legen, ohne jedoch selbst dabei auf das eigene Urtheil und die eigene Kritik zu verzichten.

Sie wird nacheinander und so weit es heute nothwendig erscheint, den beiden oben berührten Hauptfragen näher treten.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Offensive und Defensive.

Jede Vervollkommnung der Schußwaffen ruft in erster Linie das Gefühl wach, daß dadurch der Defensive ein Zuwachs an Kraft gewonnen sei. Das ist um so naturgemäßer, als ja eine reine Defensive im freien Felde erst durch die Schußwaffe resp. die Erfindung des Pulvers überhaupt möglich gemacht worden ist. Vor jener Periode waren die Kämpfe entweder Rencontreschlachten oder sie zeigten den Vertheidiger auf ein weit über das heutige Maaß hinausgehende Anwendung von fortifikatorischen Hülfsmitteln angewiesen.

Defensive und Schußwaffe sind ebenso verwandte Begriffe als Offensive und blanke Waffe; beide können nicht recht ohne die andere gedacht werden.

Je besser die Schußwaffe, desto stärker die Defensive! ist daher ein Satz dessen Richtigkeit seit Allgemeinwerden der Schußwaffen stets seinen Einfluß auf die Kriegführung geübt und auch jetzt nicht ganz verloren hat.

So geschah es nach dem Krimmkriege, wo die gezogenen, so nach dem böhmischen Kriege, wo die Hinterladungs-Gewehre ihre Kriegsprobe abgelegt. Jedesmal erhob die Theorie ihre Stimme sehr laut zu Gunsten einer principiellen Defensive und nach den Buchtaktikern von damals hätte der Krieg von 1870/71 zu einer der schönsten Blüthen der Lineartaktik sich gestalten müssen, wo bekanntlich die Kunst des Schlagens, sich in die des Nichtgeschlagenwerdens verflüchtigt.

Digitized by Google

Auffallender Weise fand die Abstraction dieser Theorie aus der „letzten" Kriegserfahrung jedesmal auf indirectem Wege statt d. h. die neue Waffe war in beiden Feldzügen offensiv-siegreich gewesen, trotzdem aber sollte sie der Defensive mehr Kraft verleihen. Daß 1859 das gezogene östreichische Gewehr sich in der Defensive nicht gegen das meist noch glatte französische behauptet hatte, ward auf die französischen gezogenen Geschütze geschoben. Gezogene Gewehre und gezogene Geschütze aber mußten unfehlbar die Defensive unüberwindlich machen.

Es ist eine eigenthümliche und interessante Erscheinung, daß zu einer Zeit, als diese Defensiv-Theorien sich in der Litteratur und auch sonst, noch einer ziemlich allgemeinen Anerkennung zu erfreuen hatten, im Jahre 1866 die Oestreicher davon nichts wissen wollten und sich, Naturell und Tradition verläugnend, zunächst in eine fast fanatische Offensive warfen — um überall geschlagen zu werden; und daß als umgekehrt schon vielfach Stimmen sich gegen jene einseitige Theorie erhoben, sie verworfen hatten, im Jahre 1870 die Franzosen umgekehrt Naturell und Tradition abstreifend, einer systematischen Defensive fröhnten — um gleichfalls überall geschlagen zu werden!

Schon diese auffallenden Widersprüche weisen darauf hin, daß die Formel vom „sichern Schuß" nicht die entscheidende ist, wenn über den absoluten Werth der einen oder andern taktischen Form entschieden werden soll.

In der That hatte sich denn auch schon ziemlich bald nach dem ersten Schreck, wenn man so sagen kann, welchen die Verallgemeinerung der gezogenen Waffen hervorgerufen, die Kritik ermannt und war namentlich an der Hand der 1859er Erfahrungen der absoluten Defensivtheorie mit dem Argument entgegengetreten, daß nicht sowohl die Treffsicherheit an sich, als vielmehr nur die Rasanz der neuen Waffen der Defensive wirklich erfolgreich zu Hülfe käme. Was dann die Hinterlader anging, so ward schon vor 1866 behauptet, daß ihre Feuerraschheit dem Offensivgebrauch mindestens ebensosehr zu Gute käme als der Defensive. In der That, je transportabler, beweglicher, handlicher, raschfeuernder eine Schußwaffe wird, desto mehr wird sie auch dem Angreifer zu Nutzen kommen, welcher ja grundsätzlich auf die der Schußwaffe allerdings widernatürliche

Digitized by Google

Bewegung angewiesen ist. Die Entwickelung der Artillerie aus dem Positionsgeschütz zu ihrer heutigen Höhe gibt dafür ein Bild, wie die raschfeuernde friederizianische Offensivinfanterie ein Beispiel.

So erwuchs denn schon aus der reintechnischen Seite der Frage der defensiven Prinzipienreiterei ein sehr entschiedener Widerspruch. Ist es nothwendig die entscheidende moralische Seite ausführlich zu berühren?

Nach 1870, 1866, nach der ganzen preußischen Geschichte wohl kaum.

Es könnte überhaupt überflüssig erschienen sein, heute und bei uns, die Frage noch berührt zu haben! So fest steht momentan die Theorie vom Uebergewicht der Offensive, daß ein Rückschlag wohl so leicht nicht zu befürchten ist.

Und doch, die Zeit der Zweifler ist auch bei uns noch nicht sehr lange vorüber; ein einziger — ja immerhin doch möglicher — Mißerfolg der prinzipiellen Offensive wird alsbald, dem kritischen Naturell des Deutschen ganz entsprechend, die Theoretiker wieder wachrufen, die „aus der Natur der Waffe heraus" ihre kaltgestellten „Beweise" wieder vorbringen werden.

Das freilich könnte uns am Ende hier doch noch gleichgültig lassen, wenn nicht die einmal in der taktischen Litteratur aufgeregte Frage: ob Defensive, ob Offensive? zu einer andern taktischen Unterscheidungsfrage geführt hätte, welche für die Ausbildungsgrundsätze unserer Infanterie vielleicht nicht minder wichtig ist, als jene.

Die allseits bekannten Lehrdefinitionen erklären den „Sieg" als das erstrebte Ziel jedes „Kampfes"; sie constatiren ziemlich ausnahmslos als einziges „Mittel zum Sieg", die „Offensive"; sie erläutern die „Defensive" als „Negirung des Sieges" welche, wenn sie selbst entscheidenden Sieg erringen will, „aus sich herausgehen", offensiv werden muß. Wir kommen auf diesem Wege zu dem Endresultat:

> daß eine **Entscheidung** nur möglich ist durch die Offensive von Hause aus, oder die Offensive nach glücklich durchgeführter Defensive!

Gelten diese Sätze auch in erster Linie und absolut nur für die strategische Seite des Kampfes, so haben sie doch auch in taktischer Hinsicht unbedingt den Werth eines Prinzips! Ein blos

Digitized by Google

mit taktischer Abwehr errungener Sieg ohne Nachstoß und Verfolgung, welcher den Gegner nur zum Rückzuge zwingt, wird nie die Entscheidung des Feldzuges involviren, höchstens dieses Ziel günstig einleiten!

Das Streben jeder Schlacht aber muß es sein, selbst die Entscheidung zu bringen, die nur in der taktischen Vernichtung des Gegners zu finden ist.

Wir werden daher bei Gelegenheit der Studien über die taktischen Formen auch auf die Grundbedingungen und Chancen dieser beiden einzigen Möglichkeiten zum Siege zurückkommen müssen.

Nun gibt es aber im Kriege neben jenen Entscheidungskämpfen, eine ganze Reihe von Engagements d. h. von Gelegenheiten des Waffengebrauchs gegen einander, wo der eine oder auch beide Theile keine Entscheidung, keinen Sieg im Sinne des definitiven Niederwerfens des Gegners sucht; wo der Besitz eines gewissen Terrainpunktes oder Abschnittes an sich oder ein gewisser Zeitgewinn wichtiger ist, als der dabei dem Feinde zuzufügende persönliche Verlust.

Diese Engagements sind natürlich in ihrer äußeren Form immer defensiver oder offensiver Art, nie aber Defensive oder Offensive selbst in dem Sinne, wie diese Begriffe mit Bezug auf eine Entscheidung gebraucht werden.

Daraus aber folgt auch, daß die Verwendung der Truppen für den einen oder andern Zweck eine verschiedene sein muß und daß somit auch die Formen der einen Tendenz sich nicht durchweg mit den Formen der andern decken können.

Im Interesse einer klaren Friedensinstruktion, nach der ja hier gestrebt wird, scheint es also zu liegen in Theorie und Praxis die Unterscheidung zwischen:

> entscheidungsuchendem und **nicht**entscheidungsuchendem (nennen wir es vorläufig „hinhaltendem") Gefecht mehr als seither zu betonen.

Erst für das entscheidungsuchende Gefecht tritt dann die weitere Frage, ob offensiv oder defensiv hervor, und abermals wird hier in Theorie und Praxis der Ton darauf zu legen sein, daß es eine Defensive ohne daraus zu entwickelnde Offensive nicht gibt, nicht geben darf.

Digitized by Google

Das gäbe dann die Basis ab, auf welcher die Details einer gesunden, modernen Infanterietaktik fußen müßten, eine Basis, welche in die Form einer „Gefechtsanleitung" umgegossen, etwa folgende Grundsätze aufstellen würde:

1) Jeder selbstständige Führer, welcher sich dem Feinde gegenüber befindet, hat sich zunächst die Frage zu beantworten:

ob er es auf eine Entscheidung ankommen lassen kann oder muß — oder nicht? (ob er stark genug? wie die allgemeine Kriegslage? ob vor ihm andere Truppen engagirt, oder auf ihn warten u. s. w.). — ob er durch ein hinhaltendes Gefecht günstigere Chancen gewinnen kann oder nicht? (Verstärkungen erwarten, den Feind täuschen, bessere Einsicht gewinnen kann?)

2) muß er sich beide Fragen verneinen, so hat er möglichst jedes Engagement zu vermeiden resp. abzubrechen.

3) Kann er sich für die Annahme eines Entscheidungskampfes entschließen, so hat er denselben prinzipiell offensiv zu führen; kann er auch ohne momentan selbst für den Entscheidungskampf stark genug zu sein, auf spätere genügende Verstärkung rechnen, so hat er den hinhaltenden Kampf möglichst so zu führen, daß er dem Feinde die Initiative zur Offensive entreißt indem er selbst mit derselben droht! (s. hinhaltendes Gefecht!)

4) Nur unter besonderen Ausnahmsfällen oder wenn das Terrain ganz besonders dazu auffordert mag er den Entscheidungskampf in einer anfänglichen Defensivstellung annehmen.

Betrachten wir nunmehr die daraus sich ergebenden drei Hauptformen der taktischen Thätigkeit: Offensive, Defensiv-Offensive und hinhaltendes Gefecht!

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Offensive.

Das äußerliche Merkmal und darum das Ziel für den Sieg ist: den Gegner mit Gewalt von demjenigen Fleck Erde zu vertreiben, auf welchem er sich behaupten will. Jede Kampfesthätigkeit einer Truppe beruht auf der Anwendung entweder ihrer Stoßkraft oder ihrer Widerstandskraft. Beide zusammen bilden die Schlagfähigkeit einer Truppe, diejenige Eigenschaft, welche sie erst zur Truppe macht, und mit deren Zusammenbrechen die Truppe als solche selbst vernichtet ist. Stoßkraft und Widerstandskraft treffen also in jedem Kampfe aufeinander, um sich gegenseitig zu zerstören; wo der Ueberschuß an Schlagfähigkeit bleibt, ist der Sieg. Um den Sieg zu erringen, ist es daher nöthig: in einem gegebenen Moment an einem gegebenen Ort stärker zu sein, als der Gegner.

Diese größere Stärke wird erlangt: entweder durch die physische resp. numerische oder durch die moralische Ueberlegenheit der einen Truppe über die andere, womöglich durch die Vereinigung beider.

Die vorhandene Summe dieser Eigenschaften repräsentirt die Stoßkraft der Angriffs-, wie die Widerstandskraft der Vertheidigungstruppe. —

Damit eine Angriffs-Truppe das Maximum ihrer Stoßkraft auch wirklich entwickeln, dieselbe überhaupt ausnutzen könne, muß sie eine Formation haben, welche möglichst den Anforderungen entspricht:

der größtmöglichsten Beweglichkeit: denn nur in der Vorwärtsbewegung beruht die Möglichkeit des offensiven Verfahrens überhaupt; ferner

der größtmöglichsten Sicherung gegen das feindliche Feuer: denn dieses ist der gefährlichste Feind der Offensive, weil es die Stoßkraft des Angreifers (physische und moralische) am intensivsten schädigt, ihn zum Stutzen,

Digitized by Google

Zurückgehen, Scheitern bringen kann, ehe er den entscheidenden Punkt erreicht; endlich

der größtmöglichsten eigenen Waffenwirkung jedenfalls im Moment des Einbruchs, wenn angängig auch schon vorher: denn nur die eigene der Vertheidigung überlegene Thätigkeit in dieser Richtung vermag dem Angriff den Character des Gewaltsamen zu verleihen, ohne welchen er ja keinen wirklichen „Sieg" erlangen kann.

Die alte Taktik entsprach diesen Anforderungen durch eine Massenordnung; entweder in Linie oder in Colonne.

Die Revolutionskriege ließen die Einzelordnung — den Tirailleurschwarm — hinzutreten.

Die Massenordnungen, wie sie sich durch den napoleonischen Kriege entwickelt und bis zu der letzten Kriegsära behauptet hatten, entsprachen mehr oder weniger allen, oder doch relativ der einen etwas mehr, der anderen etwas weniger, jenen allgemeinen Anforderungen an jede Offensiv-Formation nach Maaßgabe der existirenden Bewaffnung!

Die Einzelordnung erscheint in dieser Zeit neben ihnen, als eine Hülfsformation, nothwendig geworden mehr durch die veränderte Kriegführung (Terrainbenutzung) im Großen, als durch die Waffen.

Die hin und wieder auftauchenden Versuche diese Einzelordnung zur Hauptform zu machen, scheitern in den eigentlichen Revolutionskämpfen an der mangelhaften Qualität der ersten Unternehmer und werden später nicht wieder aufgenommen, weil sie noch nicht nothwendig sind. Trotzdem kann zum z. B. das Gefecht von Saalfeld als ein lediglich durch die offensive Einzelordnung gewonnenes bezeichnet werden.

Seit den ersten Fortschritten der neuen Waffentechnik arbeitet sich diese Form immer mehr in den Vordergrund; die gezogenen Gewehre verleihen ihr (1859) die Gleichberechtigung mit der Massenordnung; die Hinterlader (1870/71) die Ueberlegenheit.

Das Factum steht — im Gegensatz zu allen früheren Kriegserscheinungen und Theorieen — unbestreitbar fest:

Der factische Einbruch in die feindliche Stellung (im freien Felde, wie in Lisiéren) ist im Kriege 1870/71 überall

Digitized by Google

und überall lediglich durch Schützenschwärme erfolgt, mehr oder weniger nahe gefolgt nur von geschlossenen Linien oder Kolonnen!!

Wir müssen daher sagen:

Die Einzelordnung ist die faktisch einzige Kampfformation der Infanterie geworden.

Wir setzen hier den Ausdruck Einzelordnung dem Ausdruck Massenordnung gegenüber und verstehen unter dieser diejenige Formation einer Truppe, wo der einzelne Mann seinen bestimmten, nicht zu verlassenden Platz, unter jener aber eine Formation, wo der einzelne Mann nur seinen im Allgemeinen angewiesenen, aber innerhalb bestimmter Grenzen nach eigener Initiative wechselnden Platz hat.

Die Ausdrücke Massen- und Einzelordnung sind um deswillen den sonst wohl üblichen „geschlossene und zerstreute oder aufgelöste Ordnung" substituirt, weil einmal jene beiderseits gemeinte Schützenformation doch häufig auch eine recht geschlossene sein kann und weil andererseits doch auch niemals die wirkliche Auflösung der Ordnung durch dieselbe gestattet werden soll.

Das sind Worte: für die Debatte, wo man sich versteht nebensächlich, für die Praxis aber doch nicht ganz werth- und bedeutungslos.

Es bedarf keiner weitergehenden Auseinandersetzungen, um zu constatiren, daß die Einzelordnung jenen drei oben genannten Grundanforderungen an die offensive Formation mehr und besser entspricht, als jede Massenordnung.

Auch waren es schwerlich Bedenken in dieser Richtung, welche der allgemeinen und schon viel früheren Annahme dieser Formation für den Infanterieangriff entgegenstanden.

Der eigentliche Gegengrund vielmehr lag wohl nur in der, wenn auch nicht ausgesprochenen, so doch instinctiv empfundenen Unmöglichkeit mit den Ausbildungsmitteln jener Zeiten der Uranforderung des Angriffs: der Stoßkraft zu genügen. Einmal formell glaubte man dem numerischen Bedürfniß durch Schützen nicht entsprechen zu können und andrerseits traute man der moralischen Kraft der aufgelösten Ordnung nicht viel zu. Das lag in der Tradition der

Digitized by Google

Zeit und die Tradition verhindert öfter als man glaubt, das Ei des Kolumbus zu finden.

Erst seit man in der Ausbildung anfing, einen Werth auf die individuelle Entwickelung des einzelnen Mannes zu legen, wurde das Hervortreten der Einzelordnung unter den taktischen Formationen möglich und umgekehrt datirt diese Werthlegung erst aus der Periode, wo die Vervollkommnung der Waffe anfing die Einzelordnung mehr und mehr nothwendig werden zu lassen.

So ergänzten sich — wie es ja wohl meist in menschlichen Dingen geht — Bedürfniß und Mittel der Befriedigung einander und eins förderte das andere, bis zum heutigen Standpunkt der Sache, wo es gilt die bewußte letzte Hand an das Mittel zu legen.

Wie das geschehen muß, darüber hat die Streitlitteratur der letzten Jahre und die Kriegserfahrung so viel erschöpfendes Material zusammengetragen, daß darüber wohl schwerlich noch etwas Neues zu sagen wäre, nur die ordnende Hand fehlt noch daran.

Den allgemeinen — zu allen Zeiten gültigen — Grundsätzen über den Angriff muß auch diese Ordnung selbstverständlich entsprechen. Auf sie müssen wir daher zunächst einen kurzen Rückblick werfen, so viel des alt Bekannten dabei auch wiederholt werden mag.

Jeder Angriff hat drei Stadien zu durchlaufen:

die Zeit der Vorbereitung,

den Moment der Durchführung und höchsten Anspannung, und

die Periode der Abspannung und Retablirung.

Es genügt diese Stadien zu bezeichnen, die inneren Gründe für ihre Existenz bedürfen wohl hier keiner Erörterung mehr.

Vorausgeschickt sei nur, um Mißverständnissen vorzubeugen, daß der Ausdruck „Vorbereitung des Angriffs“ hier nicht synonim gebraucht ist mit „Einleitung des Gefechts.“

Die Einleitung des Gefechts, bestimmt: sich über Feind und Terrain zu orientiren, Zeit zum Aufmarsch zu gewinnen, sich über den Gefechtszweck und die zu verwendenden Mittel dazu (Disposition, Befehl) schlüssig zu machen, gehört nach unserer früher gemachten Eintheilung zu den „hinhaltenden“ Gefechten. Für das Folgende ist diese Periode als verflossen anzusehen und unter „Vor-

Digitized by Google

bereitung“ nur der erste Schritt eines nach Richtung und vorhandenen Mitteln ganz bestimmt vorgezeichneten Angriffsstoßes verstanden. —

Wenn irgend wo in kriegerischen Dingen, eine bewußte Willensenergie als die nothwendigste Bedingung des Erfolges angesehen werden muß, so kann man sagen, ist dieser Satz für den Angriff, die kriegerische Handlung katexochen, geltend!

Unter diesem Gesichtspunkte muß daher wesentlich dasjenige betrachtet werden, was sich auf eine Theorie des Angriffs, und seine praktische Durchführung beziehen soll.

Hier wären also zunächst diejenigen Elemente näher zu behandeln, welche für diese Energie maßgebend sind.

Zu ihnen gehört in erster Linie: Klarheit des Urtheils! Klarheit in doppelter Richtung: sowohl in Bezug auf das zu erstrebende Ziel, als in Bezug auf die dazu zu verwendenden Mittel!

Es könnte scheinen, daß das so selbstverständlich wäre, daß eine besondere Erwähnung kaum nothwendig. Und doch, wer mit Aufmerksamkeit die Kriegsgeschichte studirt: wieviel unnütz verschossenes Pulver, wieviel unnütz geopfertes Menschenblut wird er finden — aus Mangel an Klarheit.

Ein gut Theil aller in einem Kriege vorgefallenen Gefechte — in alten und neuen Zeiten — stellt sich dem Kritiker dar, als von beiden oder doch von einer Seite: ohne Ueberlegung begonnen, ohne Energie durchgeführt, ohne Nutzen abgespielt!

Es sind das nicht die hinhaltenden, die orientirungsuchenden Gefechte, die ihren wirklichen Zweck, ihren reellen Nutzen haben; es sind vielmehr jene Bataillirungen, zu denen ein Führer sich jedesmal verpflichtet glaubt, wenn er den Feind sieht, und die so oft von durchgehenden Avantgarden begonnen sind, ehe man sich Rechenschaft gegeben, was man denn eigentlich damit erreichen will und kann, ehe man sich gefragt, ob sie nicht gar dem Erfolg im Ganzen nur nachtheilig werden können u. s. w. und die dann von der folgenden Truppe fortgeführt werden müssen, weil es in kriegerischen Dingen mehr als sonst richtig ist, daß wer A gesagt, auch B sagen muß. Glücklich dann noch, wenn solches „Herumgeschieße“ mindestens „unentschieden“ endigt, oder wenn derjenige der unklar begonnen, min-

Digitized by Google

bestens im Verlauf der Sache, Energie und Mittel findet, sie zu einer Entscheidung zu wenden. Immer aber kein Vortheil!

Darum ist im Kapitel von Offensive und Defensive verlangt, daß ein Führer ein Gefecht, das kein positives für ihn erreichbares Kriegsziel in Aussicht stellt, vermeide! Darum wird hier an die Spitze das Verlangen gestellt, daß wer sich zur Offensive entschlossen, dazu mit aller äußerster Energie auch alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel benutze!

Auch das scheint selbstverständlich: und doch, wieviele Offensivstöße sieht man geführt, mit halben, viertels-Kräften, mit der so falschen Exercierplatz-Theorie der Wiederholungsmöglichkeit durch das zweite Treffen, und der nicht minder falschen Lehrbuchstheorie von den zurückzuhaltenden Reserven.

Es ist hier der Moment mit kurzen Worten auf die Wichtigkeit der Einleitungs- (verschieden von der Vorbereitungs-) Periode des Angriffs zu kommen, deren Formen und Verfahren im Kapitel vom hinhaltenden Gefecht abzuhandeln sind.

Mehr als je, treibt die so colossale Wirkung des Artillerie- und Infanteriefeuers die einmal ins Feuer gekommenen Massen zu einer raschen Entscheidung, mehr als je also bedürfen ihre Führer eines raschen Entschlusses, müssen die Massen zurückgehalten werden, bis derselbe gefaßt ist. Dazu bleibt nur die Zeit der Einleitung, die Möglichkeit einer spätern Abänderung ist viel, unendlich viel beschränkter, als früher. Die Nothwendigkeit der vorhergegangenen Orientirung ist daher eben so groß, als die des sich nicht Engagirens bis zu in dieser Richtung erlangtem Resultat.

Ist einmal der Entschluß, so oder so, gefaßt, so ist damit der Führer auch in das „entweder — oder" der Entscheidung getreten, der Würfel im Rollen, der aburtheilen soll, für oder gegen ihn.

Von diesem Moment kann und darf von keinem Zögern, keiner Halbheit mehr die Rede sein. Das gilt im Allgemeinen, aber ganz speziell für den Führer einer Angriffstruppe; in seinem „dort" und „jetzt" liegt der Erfolg oder Nichterfolg unwiderruflich, unabänderlich beschlossen!

Das ist es, was in der Einleitungs-Periode abgemacht sein will, und was sie für den Führer des Angriffs zur entscheidenden macht.

Digitized by Google

Der Entschluß ist gefaßt, nun zu den Bedingungen seiner Durchführung.

In einem bestimmten Moment, an einem bestimmten Punkte, die numerische und moralische Ueberlegenheit über den Feind zu haben, war oben als Grunderforderniß: Beweglichkeit, Sicherheit, Waffen-Wirksamkeit der Formation als Mittel zur Erlangung des Sieges gefordert worden.

Man muß den Angriff auf ein Ziel führen; man muß ihn auf dem kürzesten Wege und ohne Aufenthalt führen; man muß ihn mit aller disponiblen Kraft führen!

Das sind die drei Grundsätze, welche aus dem allgemeinen Anspruch, sich als nothwendig für die specielle Durchführung ergeben.

I Mit aller disponiblen Kraft! Man ist zum Angriff nie zu stark, denn man kann nie genau wissen, auf welche Kräfte man stößt und in welchem Moment der Vertheidiger zu einem Gegenstoß übergeht, den nur ein apathischer Gegner ganz unterlassen wird. Jeder abgewiesene Angriff aber übt einen demoralisirenden Einfluß auf den Angreifer selbst, und die Möglichkeit einer Erneuerung des Angriffs mit frischen Kräften, welche allein der Nichtverwendung der ganzen disponiblen Kraft auf einmal zu Grunde liegen kann, wird durch erste, unglückliche Versuche nur immer mehr erschwert. Für die glückliche, wie für die unglückliche Chance des Angriffs, ist es besser, wenn alle Kräfte concentrirt sind, der physische Druck und der moralische Schwung wird dadurch erhöht und die Gefahr vermindert sich direkt und indirekt, wenn die Massen in einer Hand vereinigt bleiben. Die Infanterie, welche stehenden Fußes fechten kann, ist nicht nothwendig, wie die Kavallerie, nach einem abgeschlagenen Angriff: hors combat! um so weniger, je numerisch stärker sie ist. Die Reserve also, welche eine stürmende Infanterie zurückläßt, soll darum möglichst schwach sein, nur bestimmt, wenn die Verhältnisse so liegen ihr den Rücken zu decken, vielleicht ein allzu nahes Defilée offen zu halten; am vortheilhaftesten schon wenn dieselbe der Infanterie durch andere Waffen gestellt werden kann.

Digitized by Google

Ein Angriff mit partiellen Kräften fordert den Gedanken an die Möglichkeit des Nichtreüssirens heraus. Nun mag der Führer im innersten Gemüthe sich die ungünstige Chance spiegeln und im Voraus an Mittel denken, sie auszugleichen; die offensive Truppe, die den Gedanken des Rückzuges denkt, aber ist schon halb geschlagen. Möglich, daß der Angriff nicht reüssirt, unmöglich aber, daß die Truppe zurückgeht. Das Schwert schneidet oder es zerspringt, die Truppe siegt, oder es sind nur ihre Trümmer zusammenzulesen.

Zu einen Angriff in solchem Geiste gehört die ganze disponible Kraft — sonst ist es nicht ein Angriff, sonst ist es ein Avanciren zum Probiren, mit bald drauf reimendem Retiriren.

Auf dem kürzesten Wege und ohne Aufenthalt! Es widerstrebt naturgemäß der Energie und damit der Chance der Entscheidung, wenn das Angriffsobject erst auf Umwegen erreicht werden soll. Raschheit in der Durchführung ist ein Hauptbedingniß des Erfolgs, dem widerstreitet aber jede Abweichung von der graden Direction des Anlaufs aufs entschiedenste. So vortheilhaft es sein mag, den Angriff auf die Flanke des Gegners zu richten, so bestimmt verlangt werden muß, daß dies stets geschehe, wo man vorher, z. B. in der Einleitungsperiode die Vorkehrungen dazu — ungesehn und unbeschossen — treffen kann, niemals ohne Nachtheil für den Erfolg darf solches Ziel durch eine Schrägbewegung im feindlichen Feuer oder gar eine nachträgliche zeitraubende Formationsveränderung der Angriffstruppe, wenn sie schon engagirt ist, erstrebt werden. Unordnung wird im verheerenden Einschlagen der Geschosse die unausbleibliche Folge eines solch' erkünstelten Versuches sein, Stutzen, Stocken unvermeidlich werden und der aufmerksame Vertheidiger wird solch' gefährlichen Moment zu einem doppelt verderblichen Gegenstoß benutzen. Grade—aus, vorwärts! ist beim Angriff das Wort — und nur das einzige — das seines moralischen Impulses auf die Mannschaft gewiß ist.

Auf ein Ziel! Nur was zunächst zu erreichen, darf dem Angriff als Object gegeben werden. Nichts kann verderblicher werden, als vorhergegebene Bestimmungen über ein Zweites, ehe noch das Erste erreicht ist. Die Vorausbezeichnung dessen, was geschehen soll „wenn" das erste Angriffsobject genommen, ist ebenso voreilig, als

Digitized by Google

etwa die gleichzeitige Vertheilung der disponiblen Angriffskräfte auf hintereinanderliegende Ziele.

Jeder Angriff hat nur ein Object auf einmal, was weiter wird, ist Sache weiteren Befehls.

Die richtige Beschränkung in den zu erreichenden Zielen ist Pflicht der oberen Führung, Pflicht der ausführenden Truppe aber ist es, diese Beschränkung zu achten.

Ein offensiver Kampf, der mit bewußter Energie geführt werden soll, diesem schroffen Gegensatz gegen den blosen Elan, muß ruckweise vorschreiten, von einem Ziel zum andern. Es ist des Abspannungsmoments gedacht, der naturgemäß jedem Angriff und der damit verbundenen äußersten Anspannung folgen muß und wird. Ehe dieser Trägheitsmoment nicht überwunden ist, kann, darf eine klare, sichere Führung nicht zur Lösung weiterer Aufgaben schreiten.

Die Truppe aber die diese natürlichen Absätze ignorirt und bruchstückweise überspringt, erweist sich nicht als so manövrirfest, wie es verlangt werden muß. Das blinde Nachstürmen über eine genommene Position, das unbekümmerte Drauflosrennen ohne Rücksicht auf den Nachbar — gar mannichen Lorbeer hat es gepflückt, aber auch gar mannichen Erfolg compromittirt; manchen Rückschlag eingetragen: dem Durchgänger hat's nur das Leben, der Armee aber den Sieg gekostet!

Drum nur: ein Ziel! auf einmal.

Soviel im Allgemeinen und nun zu den speziellen Formationen für die verschiedenen drei Stadien eines Angriffs.

I. Das Stadium der Vorbereitung.

Bereits in der seitherigen Gefechtslehre galt die Regel: die Vorbereitung eines Angriffs durch Geschütz- und Schützenfeuer führen zu lassen. Weniger die Form an sich also, als vielmehr die Stärke und die Art der Heranführung der zu diesem Zwecke bestimmten Truppen wird uns hier zu beschäftigen haben.

Der alte Grundsatz immer nur so wenig Schützen als möglich, aufzulösen, immer nur soviel als für den verlangten Zweck dringend nothwendig „aus der Hand zu geben" wie charakteristisch genug für die Epoche, der Kunstausdruck war, hat zuerst von allen

Digitized by Google

früheren Maximen durch die verbesserte Bewaffnung eine Lücke bekommen.

In der That der Zuwachs an Kraft, welchen die Defensive durch die besseren Schußwaffen gewonnen hatte, äußerte sich zunächst in der erhöhten Nothwendigkeit der Vorbereitung überhaupt und daraus folgend in der erhöhten numerischen Kraftentwickelung, zu welcher dieselbe sich gezwungen sah.

Die früher für so wichtig gehaltene Regel der nur allmähligen Verstärkung einer Schützenlinie erwies sich bald in praxi als gefährlicher und verlustreicher, wie die Auflösung ausreichender Kräfte gleich von Hause aus, d. h. vom Eintritt in das feindliche Gewehrfeuer an.

Diese Regel an die Stelle der alten gesetzt, würde es sich nunmehr um die Frage handeln, was ist ausreichend?

Angesichts der an Widerstandskraft gewachsenen Defensive muß hier die Antwort wohl lauten: so viel als nach dem Terrain nur irgend zu wirksamem Waffengebrauch kommen können.

Wenn eine Vorbereitung des Angriffs wirklich wirksam sein d. h. den Vertheidiger physisch und moralisch erschüttern soll, so ist die Grundbedingung dafür, daß sie vom Moment ihres Beginns bis zum Moment des Einbruchs ununterbrochen ist. Erfolgt der letzte Anlauf erst eine gewisse Zeit nach dem abgerissenen Vorbereitungsfeuer, so kann dieses möglicherweise den Vertheidiger materiell geschwächt haben, von einer Erschütterung d. h. einem moralischen Effekt aber wird mindestens bei einer guten Truppe nichts mehr zu fühlen sein. Im Gegentheil das faktisch oder scheinbar zum Schweigen gebrachte Angriffsfeuer wird ihren Muth gehoben haben.

Da nun beim heutigen Hinterlader das Feuer eines jeden Schützen als ununterbrochenes bezeichnet werden kann und jeder einzelne zum freien ungehinderten Gebrauch seines Gewehrs etwa $1\frac{1}{2}$ Schritt gebraucht, so ergiebt sich als größtmögliche zu erstrebende Stärke der Vorbereitungstruppe, im Allgemeinen die Ziffer von je einen Mann auf anderthalb Schritt der Angriffsfrontbreite. Diese Rechnung wird aber auch gleichzeitig — abstrahirt von der später zu berührenden Verlustfrage — die Maximalstärke der zur Vorbereitung zu designirenden Schützen repräsentiren. Da

Digitized by Google

es sich in diesem Moment nur lediglich um das zu entwickelnde Feuer handelt, wird jeder in der Schützenlinie placirte Mann, der aus Mangel an Raum diesen Zweck nicht erfüllen könnte, für das Ganze gradezu schädlich, indem er nur unnützer Weise den Stoff zu Verlusten vermehren würde.

Es würde sich nunmehr darum handeln, zu ermitteln wie groß denn die Angriffsfrontbreite eines Truppentheils von einer gewissen Stärke sein kann, darf oder muß.

Um dies zu können, müssen wir auf eine andere Seite der Anforderungen zurückgreifen, welche an das den Angriff vorbereitende Feuer zu stellen ist.

Es war oben die Ununterbrochenheit nothwendig befunden vom Moment des Beginns bis zum faktischen Einbruch. Der Moment des Beginns muß jetzt näher dahin präzisirt werden, daß darunter dem Zwecke der beabsichtigten Erschütterung des Gegners entsprechend, nur der Zeitpunkt verstanden werden darf, in welchem (wie? davon später) die Vorbereitungstruppe die für ihre Waffe **wirksamste** Entfernung vom Vertheidiger erreicht hat. (Gründe hierfür sind wohl nicht erst anzugeben nöthig.)

Wie die Bewaffnungsfrage heutzutage steht, würde dieß also etwa die Entfernung von 400—200 Schritt vor der intentionirten Einbruchsstelle repräsentiren.

Nun liegt es in der Natur des Menschen, daß eine gegenseitige ununterbrochene (Schnellfeuer) Beschießung auf so nahe und wirksame Entfernung (denn der Vertheidiger muß gleich gut bewaffnet vorausgesetzt werden) auch von der besten Truppe nur wenige Minuten ausgehalten werden kann. Selbst abstrahirt von den faktischen, oft gar nicht einmal im Verhältniß zum Munitionsverbrauch stehenden Verlusten ist der moralische Einfluß eines solchen Feuers auf die Nerven derart, daß binnen kürzester Zeit eine Entscheidung aus dieser Excitation hervorgehen muß. Für die angreifende Truppe kann — da die Theorie doch nicht von der Annahme ungünstigerer Zustände bei dem günstiger situirten Vertheidiger ausgehen und sein Davonlaufen annehmen darf — daraus nur nach verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit der Impuls zum Drauf! — oder zum Kehrt! resultiren. — Für den einen, wie den andern Fall ist es also noth-

Digitized by Google

wendig, daß die zum Angriffstoße bestimmte Haupttruppe bei ihren vorbereitenden Schützen (die allein zum Drauf nicht stark genug) in oder besser noch kurz vor diesem Moment eintrifft.

Andrerseits hat diese Haupttruppe aber das sehr natürliche Interesse, nicht früher bei ihren vorbereitenden Schützen d. h. in dem Rayon der Massenverluste für sie anzukommen, als bis deren Feuer einige Zeit und womöglich bis zu jenem Moment der wahrscheinlichen Krisis gewirkt hat.

Bis zu diesem Moment wird sie bestrebt sein, so weit als irgend möglich aus dem Bereich der feindlichen Feuerwirkung fern zu bleiben und aus diesen beiden sich widerstreitenden Bestrebungen resp. Nothwendigkeiten heraus, ergibt sich dann der Abstand, welchen die Haupttruppe von der vorgeschobenen Vorbereitungstruppe haben darf.

Nimmt man als Erfahrungssatz aus dem letzten Kriege an, daß ein gegenseitiges Schnellfeuer, wie es oben vorausgesetzt ist, füglich nicht über fünf Minuten dauern kann, ohne zu einer Krisis zu führen, so ergibt sich als ursprünglicher Abstand der Hauptmasse von der Vorbereitung in dem Moment, wo diese beginnt, eine Entfernung von maxime 500 Schritt.

Ist das Terrain vollkommen frei, so wird die Haupttruppe auch bis zum entscheidenden Moment, wo sie durch den Beginn des Schnellfeuers vornen gezwungen ist, diesen Abstand zu verkürzen, dies nicht gethan haben. Sei es aber auch selbst, daß sie auf c. 300 Schritt der ersten Schützenlinie folge, so wird doch immerhin die Eindoublirung eines Zwischengliedes zwischen sie und die nach der oben angegebenen Theorie in einer Linie entwickelten Schützen (1 auf $1^1/_2$ Schritt) nothwendig werden.

Der Anmarsch jener Linie bis auf wirksame Schußweite wird nämlich naturgemäß nicht ohne, vielleicht sogar sehr erhebliche Verluste geschehen können, zu deren sofortiger Ergänzung, wenn eben die Vorbereitung ununterbrochen sein soll, das Material vorhanden sein muß.

Je nach der geringeren oder größeren Deckung, welche das Terrain der Annäherung an den Feind bietet, muß auch dieses Soutien stärker, oder kann schwächer sein. Es kann als ein praktisch

Digitized by Google

bewährter und in allen Theorien aufgenommener Erfahrungssatz hingestellt werden, daß das Soutien mindestens die halbe bis zur gleichen Stärke mit der Schützenlinie haben müsse.

Wenn aber nun diesen vorweg vom Angriff in Anspruch genommenen zwei Linien, welche beide doch eigentlich nur der Vorbereitung dienen, der nöthige Impuls zur Durchführung gegeben werden soll, so ist als Minimum dazu eine Haupttruppe von gleicher numerischer Stärke wohl als unzweifelhaft nothwendig zu bezeichnen.

Auf diesem Umwege der Bedürfnißfrage für die einzelnen Momente des Angriffs kommen wir denn also wieder bei dem Ausgangspunkt von der Angriffsfrontbreite einer bestimmten Truppenstärke an

Diese Normalangriffsbreite ergibt sich darnach aus der Berechnung, daß eine Angriffstruppe: $^1/_2$—$^2/_3$ ihrer Gesammtstärke als Haupttruppe, $^1/_2$—$^1/_3$ ihrer Gesammtstärke als Vorbereitungstruppe zu verwenden genöthigt ist und daß wiederum von der Vortruppe: $^1/_2$—$^2/_3$ ihrer Stärke je ein bis anderthalb Schritt Breite repräsentirt.

Mit andern Worten und auf unsere bestehenden Verhältnisse angewendet heißt das: die Normalangriffsfront eines Bataillons soll im freien Terrain 300 Schritt nicht überschreiten!*)

Zu bemerken bleibt dabei zunächst noch, daß bei dieser ganzen Berechnung das dritte Stadium des Angriffs noch ganz außer Ansatz geblieben ist. Wir werden später darauf zurückzukommen haben.

Aus dem zur Erlangung dieses Resultates eingeschlagenen Wege ergibt sich ferner, daß die Normalangriffsbreite einer bestimmten Truppe in gleichem Verhältniß mit der Deckungsdarbietung des von ihr zu durchschreitenden Terrains wächst. Mit anderen Worten: je mehr Deckung das Terrain bietet, desto näher kann die Haupttruppe der Vorbereitungstruppe folgen und desto geringer werden die zu ersetzenden Verluste derselben sein; je mehr dies beides der Fall, desto überflüssiger werden, mindestens desto schwächer können werden: die einzudoublirenden Soutiens; was man an diesen erspart, kann ev.

*) 200 Gewehre zur Vorbereitung; 200 zum Soutien; 400 zur Haupttruppe; dazu Chargen und Ausfall, gleich: Normalbataillonsstärke.

Digitized by Google

zur Verstärkung der Vorbereitung verwendet werden, die ja prinzipiell so stark als möglich sein soll; da aber in der Vorbereitung jedes Gewehr wirksam sein soll, kann und wird diese Verstärkung nur in Form einer Frontverbreiterung auftreten.

Wir kommen damit auf den Einfluß des Terrains auf den Angriff und damit auf die andern Seite der — wie oben bemerkt — mit Bezug auf das Vorbereitungsstadium zu lösenden Fragen: die Art der Heranführung.

Die in dieser Richtung anzustellende Betrachtung wird uns naturgemäß auch auf die Bestimmung der Maximalgrenze der offensiven Frontbreite einer Angriffstruppe führen.

Wenn wir in dieser Untersuchung den schwierigsten Fall, das freie Terrain, zu Grunde legen, so wird damit die Frage für die Art der Vorführung einer Schützenlinie — und nur um eine solche handelt es sich hier — auch für die günstigeren Fälle eines mehr oder weniger coupirten Terrains gelöst sein.

Setzen wir das zu erreichende Ziel, die Grenze, von welcher an das Schnellfeuer beginnen soll, auf 300 Schritt von der feindlichen Hauptstellung.

Drei Varianten sind in der Theorie vorgeschlagen resp. in der Praxis benutzt worden, um eine stark beschossene Schützenlinie bis an jenes Ziel heranzubringen.

Das Vorgehen der **ganzen Linie in einem Zuge**, ohne zu feuern, oder mit Feuer;
das **sprungweise** Vorgehen **der ganzen Linie** mit abwechselndem Hinwerfen und Feuern auf Befehl;
das **bruchstückweise** Vorgehen der Linie unter abwechselndem Feuerschutz der liegenden Theile.

Für alle drei Varianten kann die möglichste Beschleunigung der Bewegung, also soweit angängig die Anwendung des Laufens und das prinzipielle Hinwerfen bei jedem gezwungenen oder freiwilligen Halt, als allgemein nothwendig anerkannt und deßhalb auch hier nicht mehr debattirbar, vorausgesetzt werden.

Das rasche Vorgehen ohne Aufenthalt und ohne Feuer muß unbedingt als das zweckentsprechendste Verfahren anerkannt werden — soweit es durchführbar erscheint.

Digitized by Google

Mehr aus, in der inneren Natur des Menschen liegenden, als vielleicht aus äußerlich zwingenden Gründen ist dieses Verfahren aber nur bis zu einem gewissen Grade — man lasse sich nicht durch einzelne besonders begünstigte Ausnahmen täuschen — anwendbar. Von derjenigen Entfernung vom Feinde an, wo die Verluste in der Schützenlinie, namentlich durch Infanteriefeuer anfangen, nichts mehr rein zufälliges zu sein, wird die Vorwärtsbewegung in dieser Form schwierig werden, sich verlangsamen, endlich ins Stocken kommen.

Ein Mittel über das erste Stadium dieser Schwierigkeit fortzukommen, wird darin liegen, selbst das Feuer eröffnen zu lassen. Voraussichtlich ohne irgend nennenswerthe Wirkung auf den Feind, wird es doch einen gewissen animirenden Eindruck auf die Leute üben, die sich nun mindestens in der Vorstellung dem Feinde nicht mehr wehrlos gegenüber sehn.

Die Gefahr liegt nur darin, daß dieses prinzipiell vereinzelte Feuer ein allgemeines wird und dadurch das Stutzen in der Bewegung, welches vermieden werden soll, sich eher vergrößert und schließlich der Natur des Feuergefechts entsprechend, zu einem Stehenbleiben ausartet.

Wir sind hier, wenn ja etwas Praktisches gefördert werden soll, mehr als irgendwo genöthigt, mit der Natur des Menschen zu rechnen. Eine Theorie, welche nur auf dem: das kann, das darf, das soll nicht sein! fußt, riskirt in der Praxis allzuherbe Niederlagen, als daß man nicht vorziehen sollte, in der Friedensgewöhnung eher zu geringes als zu hohes Gewicht auf die moralische (Begeisterungs-) Seite der Dinge zu legen.

Das muß Veranlassung werden in der Friedensschule schon, die im Prinzip ja vielleicht beste Art, auf dasjenige Maaß abzuschwächen, welches wohl unter allen Umständen verlangt werden kann.

Von diesem Standpunkte aus würden wir geneigt sein, die Regel dieses Vorgehens und zwar ohne Feuer unbedingt festzuhalten, im Artilleriefeuer und bis in die erste Sphäre des Infanteriefeuers hinein. Mit andern Worten: die zur Vorbereitung bestimmte Truppe soll ausschwärmen, wenn sie die Zone des auf sie gerichteten Artilleriefeuers erreicht (ob gleich ganz oder nur theilweise ist gleichgültig, jedenfalls muß die Auflösung der ev. Theilsoutiens erfolgt sein, ehe sie das Ziel auch nur der feindlichen

Digitized by Google

Artillerie werden können); sie soll ohne zu feuern, so rasch als möglich avanciren, bis sie in dem auf sie gerichteten Infanteriefeuer angelangt ist; oder

die Vorbereitungstruppe legt die Entfernung vom Antreten bis auf 1000 oder 800 Schritt, wenn möglich 600 Schritt vom Feinde in einem Zuge zurück!

Es ist bei dieser letzteren Fassung absichtlich das Feuer nicht erwähnt, besser, wenn es unterbleiben kann, wenn nicht, so ist damit nichts verloren, solange nur es nicht ausartet, und nur in irgend einer befohlenen Form sich hält.

Von jener Zone an, wo, um den Ausdruck zu wiederholen, die Verluste durch das Infanteriefeuer des Feindes nichts Zufälliges mehr haben d. h. von wo man den Gegner (mindestens seine Aufstellung) klar erkennen und von ihm klar gesehn werden kann, wird wohl unter den meisten Verhältnissen auch die eine oder die andere Art des allmähligen Vorgehens Norm werden müssen.

Jede von den beiden oben erwähnten Arten dieses Vorgehens bietet unbestreibare Vortheile, das „sprungweise im Ganzen" gibt größere Garantie der Ordnung; das „bruchstückweise" größere Sicherheit. Wenn wir uns hier entschieden für das bruchstückweise Avanciren aussprechen, so geschieht dies weniger aus Veranlassung der mehr oder weniger triftigen Gründe, welche die Theorie bis jetzt dafür aufgestellt hat (Feuersekundirung) als auf der Basis folgender Betrachtung.

Wenn man von der seither im Allgemeinen zu Grunde gelegten Annahme eines Angriffs einer verhältnißmäßig kleinen Truppe abstrahirt und die Verhältnisse eines von mehreren Bataillonen nebeneinander auf dasselbe Ziel gerichteten Angriffs ins Auge faßt, so ist klar, daß die zur Vorbereitung eines solchen Angriffs bestimmte große Schützenlinie im Lärm und Gewühl des Kampfes nicht mehr einheitlich durch Befehl oder Signal geleitet werden kann. Zu diesen äußeren Schwierigkeiten gesellen sich andere Gründe, welche für lange Linien doch immer das bruchstückweise Vorgehen zur Folge haben werden. Der feindliche Widerstand wird nicht immer auf der ganzen Frontbreite ein gleich intensiver sein; das auf den verschiedenen Etappen des Vorrückens dem Angriff entgegengesetzte Feuer des

Digitized by Google

Gegners wird bald hier, bald dort oft nur auf wenig Augenblicke vielleicht geschwächt sein: eine glücklich eingeschlagene Granate, eine zufällige Exponirung eines Theils der feindlichen Vertheidigungslinie rasch benutzt, kann bald an diesem bald an jenem Punkte ein Vorwärtsbringen begünstigen, während in demselben Augenblick ein solches an einer andern Stelle doppelt schwierig sein würde; selbst auch die scheinbar freieste Ebene wird bald hier, bald dort kleine Terrainbegünstigungen zum Vorgehen bieten, welche ein intelligenter Angreifer benutzen wird und muß u. s. w. So entsteht bei einer größeren Linie schon instinctiv und weil der Impuls der einen Stelle sich nicht so rasch auf alle anderen übertragen läßt, ein bruchstückweises Vorgehen als naturgemäßestes Verfahren. Was aber hier ganz zweifellos eintritt, hat auch bei kürzeren Linien sehr häufig seine volle Berechtigung, ja wird auch bei ihnen oft nothwendig werden.

Selbst bei einer Frontentwickelung von wenig hundert Schritten wird es bei commandogemäßem Vorlaufen und Hinwerfen einer ganzen Linie geschehen, daß auch im scheinbar freisten Terrain die eine oder andere Gruppe ihr Feuer gegen den Feind höchst unerwartet durch eine vorher nicht geahnte Muldenform maskirt sieht u. s. f.

Was also grundsätzlich für größere Frontbreite statuirt werden muß, wird auch am besten hier als allgemeine Regel adoptirt werden.

Zwei Gründe sind es wohl wesentlich, welche die Kritik zu Gunsten des sprungweisen Vorgehens im Ganzen gegen das bruchstückweise Avanciren vorbringen kann. Einmal wird sich der moralische Impuls des Vorwärts durch gemeinsames Aufstehen und Vorlaufen leichter fortsetzen, die Schwierigkeit leichter überwinden lassen, welche es anerkannter Maaßen hat eine tant soit peu gedeckte Schützenlinie zum Aufstehen zu vermögen, wenn das Beispiel dazu von den Offizieren der ganzen Linie und durch Commandos und (Pfeifen-) Signale unterstützt gegeben wird. Andrerseits kann ein bruchstückweises Vorspringen, namentlich wenn es in kleinen Abtheilungen erfolgt, sehr leicht dazu kommen, die eine Abtheilung vor die andere zu führen und dadurch das Feuer der hinteren, auf deren

Digitized by Google

Unterstützung doch gerechnet wird, zu maskiren und überhaupt leichter Unordnung in die ganze Bewegung zu bringen.

Diese Bedenken sind nicht ganz ohne Berechtigung, trotzdem erscheinen sie nicht durchgreifend genug, das entgegengesetzte Verfahren zu einem prinzipiellen (reglementarischen) machen zu sollen, da es in praxi zu häufige Ausnahmen benöthigen wird. Es scheint erfolgreicher den Nachtheilen des bruchstückweisen Vorgehens dadurch entgegenzuarbeiten, daß man dasselbe grundsätzlich nur durch ganze Züge (moralischer Einfluß der Offiziere) und nicht weiter als maxime 50—80 Schritt über das stehengebliebene Nebenbruchstück hinaus, ausführen und diese Form auf den Exerzierplätzen durch häufige Uebungen zur zweiten Natur werden läßt.

So verführerisch es dabei — im Interesse der Ordnung — erscheinen mag, feste reglementarische Normen zu geben über die Reihenfolge z. B. in welcher sich die einzelnen Züge vorzuwerfen hätten, man hüte sich davor, als vor einer im feindlichen Feuer undurchführbaren Künstelei. Man überlasse im Frieden der Laune des Leiters der Schützenlinie und seiner Unterführer, was im Kriege das Resultat der Beachtung des eigenen und des feindlichen Feuers sein muß. Höchstens mag im Frieden eine Zeitgrenze (zwei-, dreimal durchfeuern) des Liegenbleibens gegeben werden, die sich im Kriege auch von selbst findet.

Wir kommen damit zu einer letzten Frage über die Art der Heranführung der Vorbereitungstruppe, der Frage nach ihrer Leitung?

Es ist ein militairischer Grundsatz, der hier wohl nicht erst vertheidigt zu werden braucht, daß ein auf ein Ziel gerichtetes Unternehmen auch einer einheitlichen Leitung untersteht.

Um diesen Grundsatz seiner inneren Bedeutung entsprechend durchführen zu können, ist es also nothwendig, daß da, wo zur Erreichung eines Zieles eine Truppenmasse verwendet werden muß, die kein einzelnes Ganze mehr repräsentirt, sondern aus verschiedenen relativ selbstständigen Unterabtheilungen zusammengesetzt ist, jedem dieser Unterführer ein Theil des einen zu erreichenden Zieles, als sein spezielles Objekt zugewiesen werden muß. —

Trotz allen Theoretisiren über den Begriff: taktische Einheit, wird auch der fanatischte Verehrer der Kompagniecolonne,

Digitized by Google

nicht über das Eingeständniß wegkommen, daß die Kompagnie zur Durchführung eines Angriffs durch seine drei Stadien — wenn man die großen Verhältnisse in Betracht zieht — ein zu kleiner Körper ist.

12 Compagniecolonnen werden nicht im Stande sein, jede selbstständig den Ansprüchen der Vorbereitung und Durchführung eines Angriffs, geschweige denn seines dritten Stadiums, entsprechen zu können; während drei Bataillone dies unbedingt können.

Was von den Compagnien allgemein gilt, hat in beschränkterem Maaße auch bei einzelnen Bataillonen seine Berechtigung. Drei Bataillone, jedes selbstständig, werden wohl jedes dem ersten nnd zweiten Stadium des Angriffs, aber schwerlich jedes für sich dem dritten Stadium gewachsen sein.

Wir werden auf diese Verhältnisse bei der Besprechung der beiden weiteren Stadien des Angriffs ausführlicher zurückkommen müssen, hier geschah ihrer nur um deßwillen vorläufige Erwähnung, um zu dem (wohl zweifellosen) Endresultat zu gelangen, daß bei der oben angedeuteten nothwendigen Zerlegung eines Angriffszieles in einzelne Angriffsobjekte, vernünftigerweise nicht unter ein Bataillon, hinabgegriffen werden darf.

Andrerseits haben wir oben die Normalangriffsbreite eines Bataillons auf etwa 300 Schritt berechnet und es ergibt sich aus dieser Ausdehnung, daß man auch schwerlich jemals mehreren Bataillonen nebeneinander, dasselbe Detailangriffsobjekt (Haus, Dorfeingang, Waldecke ꝛc. z. B.) wird anweisen können.

Auch hierauf wird bei der „Durchführung" weiter zurückzukommen sein, für das Nachfolgende genügt es, wenn im Allgemeinen zugegeben wird, daß in der Praxis gewöhnlich je einem Bataillon der Angriffsfront ein bestimmtes Objekt zur Wegnahme gegeben werden wird und muß.

Dieß zugestanden fragt es sich nun: ist es für das Bataillon rationeller die für die Vorbereitung nothwendig erkannten zwei Linien — Schützen und Soutiens — in ihrer Frontbreiten- oder in ihrer Tiefenrichtung unter einheitlichen Befehl zu stellen?

Eliminiren wir aus dieser Frage, auf Grund des Prinzips von einheitlicher Leitung bei einheitlicher Aufgabe, zunächst sofort als

Digitized by Google

wohl nicht ernstlich debattirbar, den Fall, daß alle Compagnien eines Bataillons sich etwa gleichmäßig an der Bildung der Vor- und der Haupttruppe betheiligen könnten, so bleibt für uns nur die Erwägung übrig:

> sollen gleich von Hause aus zwei Compagnien nebeneinander die Schützen- und die Soutienslinie stellen, oder sollen diese Compagnien hintereinander die eine die Schützen- die andere die Soutienslinie bilden?

Zur Beantwortung dieser Frage wird es nützlich sein, die Aufgabe jeder dieser Linien und ihre Wechselwirkung etwas näher ins Auge zu fassen.

Die erste oder Schützenlinie hat in dem vorliegenden Falle, wo es sich für das Bataillon um die Führung eines ihm bestimmt vorgezeichneten Offensivstoßes handelt, unbedingt eine einheitliche auf ein Ziel gerichtete Aufgabe. Diese Aufgabe besteht darin aus einer Frontbreite von grundsätzlich nicht über 300 Schritt Ausdehnung ein näher zu bestimmendes, jedenfalls schmäleres Stück der gegenüberliegenden feindlichen Stellung möglichst durch die eigene Feuerwirkung zu erschüttern und für den Einbruch der folgenden Haupttruppe mürbe zu machen. Dieser Einbruchspunkt wird sich meist erst ganz bestimmt auswählen, d. h. die vortheilhafteste Stelle dafür erkennen lassen, wenn man der gegnerischen Stellung ziemlich nahe gekommen ist. Auf ihn ist dann ein möglichst concentrisches Feuer zu dirigiren, was bei einer Breite von nur 300 Schritt sich von der Linie im Ganzen auch dann wird leisten lassen, wenn der zu wählende Punkt zufällig dem einen Flügel gegenüber gefunden werden sollte.

Man sieht: das Alles sind Anforderungen und Leistungen, wie sie unbedingt am vortheilhaftesten unter einheitlicher Leitung erlangt werden, während umgekehrt die räumlichen Verhältnisse diese Einheit noch durchaus nicht unmöglich machen. Die Vorzüge dieser einheitlichen Leitung haben sogar französische Taktiker verführt, bei einem Angriff mehrerer Bataillone, ein ganzes Bataillon in Schützen auflösen zu wollen; ein zuviel, welches an dem Uebelstande scheitern muß, daß dieser Linie kein einheitliches Ziel mehr gesteckt werden kann! Vergleichen wir dieses Bild der einen Compagnie, mit dem einer von zwei gleichberechtigt nebeneinander-

Digitized by Google

stehenden, selbstständigen Führern vorgeführten Schützenlinie (selbstredend gleiche Gesammtstärke dieser Linie vorausgesetzt) aus je zwei Halbcompagnien gebildet, so wird sich schon allein beim Heranführen eine größere Reibung zeigen, als dies bei nur einer Compagnie der Fall wäre. Die beiden Halbcompagnien werden auf das abtheilungsweise Avanciren nicht so eingespielt sein, als die eine an Zeichen und Winke ihrer Offiziere gewöhnte. Die Urtheile der beiden Führer über den Moment, wo sie zur Auflösung der vollen Schützenquote schreiten müssen, wo fernere Verstärkungen aus den Soutiens nöthig werden, wird eben sowenig leicht übereinstimmen, als die Anschauungen über den Moment, wann oder die Linie aus welcher nun das eigentliche bis zum Sturm fortzusetzende Schnellfeuer nach der momentanen Sachlage zu beginnen hat. Da unter wirksamer Schußweite die Entfernung von 200 Schritt bis fast 400 Schritt verstanden werden kann, riskirt die Schützenlinie bei einer Verschiedenheit der Auffassung in dieser Richtung zwischen beiden Führern von denen Jeder nur die Augen in soweit auf seinen Nebenmann haben wird, daß er von diesem nicht überholt werde, partielle Niederlagen — das schlimmste, was einer Vorbereitung geschehn kann. Es ist ferner nicht absolut nothwendig, daß beide Führer immer über den geeignetsten Einbruchs-Punkt in die feindliche Linie einig sind; die concentrische Richtung des Angriffsfeuers leidet darunter zum Nachtheil des Ganzen; denn schließlich ist ein etwas ungünstigerer Angriffspunkt gehörig unter Feuer genommen immer noch vortheilhafter, als ein besser gelegener, aber vorher weniger beschossener.

Noch eins tritt hinzu: während die aus einer Compagnie gebildete Schützenlinie eine natürliche Gravitation nach der Mitte, resp. der eine Chef über seine etwa entgegengesetzte Gelüste zeigenden Lieutenants genügende Haltekraft haben wird und muß, ist es kein bloßes Phantasiebild, daß zwei nebeneinander vorgehende Compagnien eine decidirt centrifugale Neigung zeigen werden — rechnen wir doch nur mit der menschlichen Natur — immer wieder trotz aller Theorie im Ernstfalle haben werden.

Man wende nicht ein, daß der Bataillonscommandeur da wäre, alle diese Nachtheile des zweitheiligen Vorgehens zu contrecarriren. Ihm liegt die Führung des ganzen Angriffs ob, für ihn ist die

Digitized by Google

Richtung, die er seiner Haupttruppe zu geben hat, das wichtigste, weil davon der Erfolg oder Nichterfolg seines Bataillons abhängt. Uebernimmt er persönlich die Leitung seiner Vorcompagnien, so kommen ihm — und das ist keine Phrase, sondern durch gar manniche Kriegsbeispiele zu erhärten — gar leicht seine Haupt-Compagnien in falsche Richtung oder auch ganz abhanden. Er muß sich darauf beschränken, seiner Vortruppe die allgemeine Direction zu geben, die Detailausführung überläßt er aber sicher besser einem als zwei Unterführern.

Auch das andere etwa anwendbare Auskunftsmittel, dem älteren der beiden vornen befindlichen Hauptleute das Commando über beide Compagnien zu geben, erscheint bei der Mißlichkeit einer solchen Zwitterstellung nicht im Verhältniß zum wirklich erreichbaren Resultat. Es widerstrebt zudem zu sehr dem Usus der Armee, welche ein solches „Commandoübernehmen" unter gleichen Chargen wohl hinten, so lange der Commandeur sich vornen orientirt, aber nur sehr ungern im Drange der Gefahr und Entscheidung kennt.

Es würde unbedingt in Theorie und Praxis der einheitlichen Formation der Schützenlinie kein Bedenken und keine Widerrede entgegenstehen, wenn nicht die zweite Seite der Sache, die Unterstützungsfrage wäre!

Was nun zunächst die Soutienslinie als solche, d. h. ihre eigenthümliche Aufgabe angeht, so erscheint es uns eben so naturgemäß für ihre einheitliche Leitung, wie für die der Schützenlinie zu plaidiren. Hatte dort diese Empfehlung eine mehr positive, so hat sie hier eine mehr negative Bedeutung. Zwei Erscheinungen treten uns nämlich in der Praxis so außerordentlich leicht und oft entgegen, welche beide in derselben nicht empfehlenswerthen Richtung wirkend, ein Gegengewicht mindestens wünschenswerth erscheinen lassen. Die Schützenlinien vornen hätten nämlich immer gern die Soutiens so nahe, wie möglich heran oder herein und behaupten stets mit Vorliebe, daß sie diesen oder jenen großen Erfolg hätten erreichen können „wenn nur die Soutiens näher herangewesen wären!" Und die Soutiens hinten haben immer das Bestreben ihre undankbare Rolle als Kugelfang aufzugeben und sich selbstthätig in die Schützen zu mischen. Die beiderseitige Tendenz wird aber un-

Digitized by Google

bedingt vermehrt, durch die Nähe der Verwandtschaft, in welcher Schützen und Soutiens stehen.

Diese Tendenz, die man im Geiste eines mit bewußter Energie und nicht blos mit blindem Elan geführten Angriffes unbedingt verwerfen muß, weil sie nur allzuleicht entweder zu jener oben gerügten Ueberfülle der Schützenlinie oder zu einer übermäßigen Frontverbreiterung führen muß; wird — das ist nicht zu läugnen — mindestens abgeschwächt, wenn die persönlichen Beziehungen zwischen Schützen und Soutiens sich mindern. Mit andern Worten, wenn an Stelle des mit seinem ersten Zuge in die vorderste aufregendste Feuerlinie geeilten Hauptmanns, ein anderer zweiter die selbstständigen und nur nach seiner gewissenhaften Ueberzeugung zu verwendenden Soutiens, beeinflußt, so wird jener gerügte Uebelstand leichter vermieden werden als im andern Falle.

Der selbstständige Führer der Soutiens, selbstverständlich über die Gefechtslage vornen orientirt, aber andrerseits auch von hinten die Situation der Schützenlinie besser übersehend, als derjenige, der mitten darin steckt, kann ruhiger und richtiger über Zeit, Ort und Stärke der zu leistenden Unterstützung urtheilen und wird — da es eben seine Truppe ist — voreiligen Gelüsten der Unterführer erfolgreich entgegentreten.

Die Initiative hat der eine Führer der Schützenlinie gegeben; für den Führer der zweiten Linie kann es sich nunmehr nur darum handeln dieser Richtung zu folgen; die Verführung eine eigene zu suchen, bleibt ihm ferner; er ist der zweite Tropfen auf denselben Fleck des Steins, den der dritte hölen soll!

Soweit, wird man vielleicht sagen, ist Alles gut — aber jetzt kommt der Moment, wo diese Unterstützung faktisch geleistet werden soll, wo die feindliche Kugel oder durch das Terrain veranlaßte, unwillkürliche Ausbreitungen über die Normale hinaus, Lücken in die Schützenlinie gerissen haben, die geschlossen werden müssen. Was bleibt da anderes übrig, als das Eindoubliren einer Compagnie in die andere, die Vermischung, die Unordnung! Und dieses Aber allein wirft alle diese Theorien über den Haufen!?

Ehe wir auf diesen neuen Einwurf näher eingehen, müssen wir nachholend, einen Blick auf den Einfluß werfen, welchen das seither Erörterte auf die Frage nach der Maximalangriffsfrontbreite

Digitized by Google

eines Truppentheils haben kann, von der vorher behauptet war, daß diese Betrachtungen sie auf ihre erlaubten Grenzen zurückführen werde.

Wir gehen dabei wiederum von dem Verhältniß eines Bataillons aus, ohne uns jedoch dasselbe isolirt kämpfend zu denken. Bei normaler Entwickelung einer aus mehreren Bataillonen gebildeten Angriffslinie sind es zuerst die Flügelbataillone, denen durch die Nachbarschaft keine natürlichen Grenzen gezogen sind; aber auch für die mittleren Bataillone kann der Fall eintreten, daß eine solche Beschränkung ihrer Ausbreitungsfähigkeit entweder gleich von Hause aus nicht vorhanden oder durch den Gefechtsverlauf verloren gegangen ist.

Bis zu welchem Grade kann, darf, event. muß ein solches Bataillon die ihm gewordene Freiheit der Breitenentwickelung benutzen.

Wir abstrahiren zunächst, als hier nicht zur Sprache zu bringen, von jeder Umgehungs- resp. Umfassungstendenz; wir haben es hier nach der Voraussetzung nur mit einer Truppe zu thun, welche ein ihr gegebenes Objekt in Front anzugreifen hat.

In dieser Richtung haben wir, wenn auch allerdings vielleicht schon späteren Speculationen vorgreifend, oben constatirt, daß eine solche Truppe mindestens die Hälfte ihrer Stärke auf den Hauptstoß rechnen müsse. Wir haben ferner den Grundsatz für richtig erkannt, daß eine Vorbereitungslinie so stark, so dicht als möglich sein müsse, andrerseits aber auch die Möglichkeit der Concentrirung ihres Feuers auf die Einbruchsstelle als besonders wichtig hervorgehoben. Es ist schließlich der Nothwendigkeit für den Commandeur gedacht, seinen Angriff einheitlich leiten zu müssen.

Aus diesen drei Faktoren wird sich für den Führer die Maximalbreite ergeben, welche er seinem Angriff geben kann, wenn derselbe nach einer wirklichen Durchführung fähig bleiben soll.

Er kann als äußerstes die Hälfte seiner Kraft zur Vorbereitung ausschwärmen lassen. Diese Hälfte kann, wenn sie den Regeln des Vorbereitungsfeuers entsprechen will und unter Annahme nur mäßiger Verluste, die Normalbreite um vielleicht $^2/_3$ der eigenen Ausdehnung vermehren d. h. für ein Bataillon dieselbe von 300 auf 500 Schritt vergrößern.

Digitized by Google

Bedingung hierfür bleibt, daß diese Linie — was allenfalls angängig sein wird — ihr Feuer noch concentriren kann, daß das Terrain eine solche Annäherung der Haupttruppe an die Schützen gestattet, daß diese sofort unterstützt werden können — was schon fraglich werden kann und endlich, als das wichtigste, daß der Commandeur noch seinen unbedingten Einfluß von einem Flügel bis zum andern geltend halten kann — was jedenfalls (und gar zu Fuß!) schwierig sein wird!

Sobald aber auch nur eine dieser Bedingungen unerfüllt bleibt, tritt der Angriff aus der Kategorie einer bewußten, auf ein Ziel gerichteten That — in die der Zufälligkeit!

Darin liegen die Grenzen für die Frontausdehnung!

Nun zurück zur Frage der Eindoublirung.

Eindoubliren, ein mißliches Wort und wirklich eine noch mißlichere Sache und dennoch heute unvermeidlich!

Ein Taktiker der Friderizianischen Zeit, dem man gesagt hätte, es wird, es muß dazu kommen, daß jeder einzelne Infanterist schießt, wann er will und kann; die Bataillons-Compagnie-Pelotonssalven werden ein überwundener Standpunkt werden, würde dem gegenüber wohl nur ein Achselzucken der Verachtung über die heillose Unordnung gehabt haben. Trotzdem ist auch die Zeit gekommen, wo die Armee, ohne die Friderizianischen Traditionen zu verläugnen, sich ganz gut in diese Unordnung gefunden hat.

Sollte es nicht vielleicht mit der Besorgniß vor dem Eindoubliren ebenso gehen?

Zunächst steht das Faktum fest, daß das Eindoubliren sogar einzelner Rotten unter einander (und soweit braucht man heute nicht einmal zu gehen) in der Armee schon reglementarisch existirt hat, von kriegserfahrenen Führern eingeführt und durch den Ersatz vor 20, 30, 40 Jahren ausgeführt worden war. Sollte der heutige Ersatz das nicht auch leisten können? Man wird freilich entgegnen, es ist auch abgeschafft, als unpraktisch und Niemand wird läugnen, daß das ein hoher Fortschritt war, weil eben der damalige Entwickelungsstand der Elementartaktik dieser Form nicht bedurfte.

Heute aber steht die Sache wieder anders. Das Eindoubliren überhaupt ist nicht mehr zu vermeiden!

Digitized by Google

Die Grundbedingung, daß Schützen im wirksamen Feuer des Feindes sich ohne zermalmende Verluste seitwärts bewegen (zusammenschieben) können, existirt nicht mehr dem Hinterlader gegenüber und damit wird die Form der Eindoublirung für jede von hinten kommende Verstärkung einfach eine nothwendige!

Wir werden noch einmal bei der Durchführung des Angriffs auf dieses Thema kommen und es wird dort großartigere Dimensionen annehmen, als die sind, um die es sich hier handelt.

Wenn aber einmal feststeht, daß die Sache im Kleinen, wie im Großen nicht zu umgehen ist, so thut man, scheint es, auch gut, sie franchement zu acceptiren.

Die Gefahr, die man kennt, sagt das Sprichwort, ist keine Gefahr mehr; nun denn: die Unordnung, die man reglementsmäßig macht, ist auch keine Unordnung mehr!

So kommen wir auch bei der nächst vorliegenden Frage nicht um das Eine herum: eindoublirt muß werden, freilich auf die eine Art: von Zügen einer Compagnie in die derselben; auf die andere Art in die einer andern Compagnie. Wir möchten behaupten, nur scheinbar ist der letztere Fall schlimmer, als der erste. Wird einmal die ursprüngliche Gliederung einer Gefechtsfront durchbrochen, so ist es für den Lauf des brennenden Kampfes — und nur um solche Momente handelt es sich — ziemlich gleichgültig durch wen das geschieht. In den Kampfesmomenten, wo solche Vermischungen eintreten, eintreten müssen, in diesen Momenten der höchsten Gefahr und der höchsten Excitation tritt für den gemeinen Mann die bestimmte Persönlichkeit seines Führers zurück, gegen den Impuls einer Persönlichkeit überhaupt. Wer dann es auch sei, die Leute folgen dem Beispiel, dem tapferen Mann, dem Helden, ob er von ihrer oder einer andern Compagnie ist!

Das sind die Augenblicke, wo höhere Führer, oft selbst dem Soldaten ganz unbekannt, ihn mit sich fortreißen; wo Lieutenants sich ihre Lorbeeren geholt haben mit Leuten, die sie vorher und nachher nie gesehn.

Für diese Momente, sagen wir, ist es gleichgültig, ob die Eindoublirung aus derselben oder einer andern Truppe erfolgt ist. Wenn aber der Kampf vorbei, wenn aus der momentanen Unordnung so rasch als möglich die alte Ordnung wieder hergestellt

Digitized by Google

werden soll und muß, so wird das leichter geschehen, wenn blos zwei Truppentheile, als wenn die Unterabtheilungen desselben Ganzen zu sortiren sind.

Seine Compagnie kennt jeder Soldat, und Offiziere und Unteroffiziere finden die Leute ihrer Compagnie rasch zusammen; in welchen Zug er aber grade heute einrangirt war, vergißt mannicher leicht und der Offizier, der die ganze Compagnie kennt, braucht doch nicht gerade zu behalten, ob der Kunz eben heute in seinem Zuge gestanden.

Dem Allem — daran ist kein Zweifel — sind immer noch diese und jene sehr triftige Bedenken entgegenzuhalten. Trotzdem und Alles gegeneinander abgewogen, aber möchten wir dennoch vorschlagen die Grundsätze für die Vorbereitung eines Angriffs zusammenzufassen wie folgt:

1) Zur wirksamen Vorbereitung eines Angriffs ist es nothwendig eine Schützenlinie auf 200—400 Schritt an die feindliche Stellung heranzubringen und eine zu bestimmende Einbruchsstelle in derselben concentrisch und ununterbrochen beschießen zu lassen, bis der Sturm selbst erfolgen kann.

2) um dies zu erreichen, bedarf eine Angriffstruppe der Theilung ihrer Kräfte in eine Vor- und eine Haupttruppe.

3) Das Stärkeverhältniß dieser beiden Theile ist so zu regeln, daß zur Vortruppe $^1/_4$—$^1/_2$ der Gesammtstärke zu bestimmen ist.

4) Die Vortruppe zerlegt sich in eine Schützen- und eine Soutienslinie.

Die Schützenlinie hat soviele Gewehre in Thätigkeit zu bringen, als das Terrain irgend gestattet; die Soutienslinie, bestimmt die Ausfälle in der Schützenlinie zu decken, muß zu diesem Zwecke im freien Terrain ebenso stark, als die Schützenlinie sein, darf aber bei günstigen Verhältnissen bis zur Hälfte dieser Stärke sinken.

5) Je größere Deckung das Terrain gewährt, eine desto größere Breite kann die Schützenlinie im Vorgehen einnehmen. Die Grenze dieser Ausbreitung liegt in der vorhandenbleibenden Möglichkeit einer einheitlichen Leitung des ganzen Angriffs und

Digitized by Google

der Concentrirung des Schützenfeuers auf einen Punkt. Sie wird für ein Bataillon von 1000 M. von 300 bis 500 Schritt variiren können.

6) Im Interesse einer einheitlichen Leitung wird es liegen, für jedes Bataillon des Angriffs die Schützenlinie durch eine und die Soutienslinie durch eine andere Compagnie bilden zu lassen.

7) Die Schützenlinie geht von der Grenze des sie erreichenden feindlichen Artilleriefeuers in einem Zuge bis in die Grenze des wirksamen feindlichen Infanteriefeuers vor. Die sie bildende Compagnie ist jedenfalls, ehe sie das erkennbare Ziel des feindlichen Feuers werden kann, in eine Linie aufgelöst, auch wenn sie anfangs noch eigene Soutiens gebildet hatte.

Dieses Vorgehen bis auf 1200—800, womöglich 600 Schritt an den Feind, erfolgt solange irgend möglich, ohne eigenes Feuern, nur wo man des animirenden Einflusses desselben nicht entbehren kann oder bestimmte Gründe vorliegen (Vertreibung feindlicher Vorlinien ꝛc.) ist ein befohlenes Einzelfeuer gestattet.

In der Sphäre nicht mehr rein zufälliger Verluste durch Infanteriefeuer angelangt, ändert die Schützenlinie ihr Vorgehen im Ganzen in ein sprungweises Vorlaufen und Niederwerfen einzelner Unterabtheilungen ab.

Soweit angängig (Terrain und Benutzung besonders günstiger Momente bilden Ausnahmen) erfolgt dieses Vorgehen je mit ganzen Zügen und nicht weiter als je 50—80 Schritt jedesmal; ob flügelweise nachziehend, oder schachbrettförmig überspringend ist gleichgültig. Die jedesmal liegenden Theile beschützen durch wohlgezieltes, ruhiges Feuer das Avanciren der anderen.

Erst wenn die wirksamste Nähe vom Feinde erreicht ist, von 400—200 Schritt etwa an, erfolgt auf ganz ausdrücklichen Befehl oder Signal, und möglichst concentrisch auf ein vorher angegebenes Ziel das Schnellfeuer, welches bis zum Moment des wirklichen Anlaufs durchzuhalten ist.

8. Der Abstand der Soutienlinie von der Schützenlinie und die Art ihres Vorgehens wird durch die Bestimmungen über das Verhalten der geschlossenen Abtheilungen des Angriffs geregelt (cfr. später: Durchführung).

Digitized by Google

9. Die Verstärkung der Schützenlinie aus der Soutienlinie erfolgt durch Eindoublirung soweit angängig einheitlichen Unterabtheilungen (Züge, Gruppen) zwischen einheitliche Unterabtheilungen der ersten Linie; Ausschlag gebend aber bleibt dabei doch immer die möglichst günstige Wirkung auf den Feind.

II. Das Stadium der Durchführung.

Wenn es die Aufgabe der Vorbereitung war, dem Angriff die Wege bis an den Vertheidiger zu bahnen, so wird es jetzt Sache der Durchführung, mit möglichst hoher Stoßkraft die vorhandene Widerstandskraft des Gegners zu brechen.

Trotz aller Vorarbeit wird der Angriff nicht um dieses Aeußerste herumkommen, denn wie wir sehen werden, stehen dem Vertheidiger nicht unbedeutende Mittel zu Gebote, seine Widerstandskraft direct und indirect so zu stützen, daß es wohl nur ausnahmsweise der Angriffsvorbereitung gelingen wird, sie bis zur Unfähigkeit zu erschüttern.

Werden wir auch später auf diese Faktoren bei der Behandlung der Defensive weitläufiger zurückkommen müssen, so können wir hier doch schon nicht umhin, ihre indirecten Hülfsmittel in Betracht zu ziehen.

Diese Mittel sind: das Feuer, bestimmt, die Stoßkraft des Angreifers zu erschüttern, zu brechen, ehe es möglich geworden, dieselbe bis unmittelbar an die Vertheidigungs-Stellung heranzutragen.

In dieser Feuerwirkung aus dem Stehen auf den sich bewegenden Gegner liegt die Gefahr für den Angriff, seine numerische und moralische, vorhandene oder erstrebte Ueberlegenheit, erschüttert, gebrochen, vernichtet zu sehen.

Die Natur dieses Feuers müssen wir studiren, wenn wir die Gegenmittel des Angriffs suchen wollen.

Diese Untersuchung führt uns zuerst über das Gebiet der Infanterietaktik hinaus, wir bekommen es in erster Linie mit der Artillerie zu thun.

Ohne uns hier des Weitläuftigeren auf die Verwendung der Artilleriewaffe in Offensive und Defensive einlassen zu wollen,

Digitized by Google

müssen wir doch schon so viel daraus hervorheben, daß wir sagen, der Angriff ist von der Defensivartillerie nicht auf jede von derselben überhaupt zu prestirende Treffweite gefährdet, sondern erst von derjenigen Entfernung an, auf welche dieselbe — die doch auch ihre Schüsse nicht aufs Gerathewohl hin verschwenden darf — ihr Ziel und ihre Treffer deutlich beobachten kann. Thut die Defensivartillerie das nicht — desto besser für den Angriff.

Wir sind darnach berechtigt mit der Artillerie der Vertheidigung erst von derjenigen Grenze an zu rechnen, wo sie — nach der Leistungsfähigkeit ihres heutigen Materials — im Stande ist, ein Ziel von derjenigen Größe, wie es ihr ein Angriff im allererstenMoment seiner Entwickelung nach dem Standpunkt der heutigen Kriegführung allenfalls bieten kann, mit einiger Wahrscheinlichkeit des Erfolgs zu treffen.

Will man sich nicht in Sophismen verlieren d. h. Terrainverhältnisse und Angriffsmassen annehmen, wie sie unter hundert Fällen kaum einmal in Wirklichkeit vorkommen werden, so kann man sich begnügen, aus dem seitherigen zu folgern:

> „eine Angriffsmasse von mehreren (d. h. mehr als drei bis vier) Bataillonen oder Batterien in Rendez-vous-Formation tritt, besonders günstige Terrainconfigurationen für die Defensivartillerie ausgenommen — von c. 3000 Schritt an in den Bereich des nicht mehr zufälligen feindlichen Artilleriefeuers."

Dem Angriff günstige Terrainverhältnisse und andere Umstände (trübes Wetter, der Pulverrauch eines schon wogenden Kampfes ꝛc.) können diese Grenze außerordentlich verkürzen, wie sie umgekehrt ja auch noch weiter hinausgeschoben zu werden, genöthigt sein kann. Hier aber, wo es darauf ankommt die Durchschnitts-Chance ins Auge zu fassen, halten wir 3000 Schritt vom Feinde fest, als den Punkt, von welchem aus der Angriff sich entwickeln, von welchem aus, er nach dem früher Gesagten unter den meisten Umständen grad' ausgehen muß.

Die Vorbereitung beginnt ihre Action, nach äußerster Möglichkeit unterstützt durch eine der Defensiven überlegene Offensivartillerie! Wir haben es hier nur mit Infanterietaktik zu thun,

Digitized by Google

aber der Moment muß hervorgehoben werden, wo die Unterstützung durch eine Schwesterwaffe so nothwendig, so hochwichtig, so entscheidend kann man sagen, wird, wie hier.

Von diesem Moment an bis zu dem letzten des wirklichen Einbruchs sieht sich die Angriffstruppe einer zweiartigen Feuerwirkung der Vertheidigung gegenüber — einer gezielten und einer zufälligen! Ein Umstand den die seitherigen Theorien und Versuche vielleicht nicht ganz in dem Maaße gewürdigt, wie er es behufs Beantwortung unserer Formationsfrage verdient.

Die Vertheidigungsartillerie, bald auch die Infanterie, wird das Objekt einer offensiven Feuerwirkung. Dadurch wird ihre Hauptaufmerksamkeit, ihre Hauptthätigkeit von der eigentlichen Durchführungstruppe des Angriffs abgelenkt. Je mehr dieß der Vorbereituug gelingt, desto besser, umgekehrt aber wird die Vertheidigung, wenn sie geführt wird, wie es sein soll, dieser Verführung entgegenarbeiten. Trotzdem wird ihre Feuerthätigkeit nicht umhin können, wenn auch nicht die allererste Linie des Angriffs, so doch ihre Soutiens und Batterien zum Ziel zu nehmen. Damit aber wird ihre Wirksamkeit auf die Angriffs-Haupttruppe zur sekundären, zufälligen Rolle herabgesetzt. Verwehrt das Defensivfeuer nicht der starken Vortruppe des Angriffs die Annäherung, so riskirt es bald von dieser gedämpft zu werden, concentrirt es sich aber auf sie, so erleichtert es wiederum indirekt der Angriffshaupttruppe das Vorgehen.

Auf diesem entweder — oder beruht überhaupt nur die Möglichkeit der Offensive; auf der anderen Seite die Nothwendigkeit einer starken Angriffsvortruppe.

Hat der Angriff eine starke Vortruppe, so erscheint seine Haupttruppe weniger gefährdet und wir haben damit die Begründung der Forderung gegeben, welche bei der Besprechung der Vorbereitung einstweilen gestellt war: daß die dazu bestimmte Truppe $^1/_3$—$^1/_2$ der Gesammtstärke repräsentire. (Dazu: die gesammte disponible Artillerie!)

So kommen wir zu dem Resultat: daß nur die Vortruppe des Angriffs in ihrer Gesammtheit das Objekt der Zielschüsse des Vertheidigers sein wird, sein kann; daß es sich für die Haupttruppe bis zu dem Moment, wo sie mit der Vortruppe zu einem

Digitized by Google

Ganzen zusammenschmilzt — wie wir im weiteren Verlauf der Untersuchung sehen werden, zusammenschmelzen muß — nur um eine mehr oder weniger bedeutende Zufallswirkung des feindlichen Feuers handelt — eine Regel, von welcher abzuweichen nur eine ungeschickte Massenformation der Haupt- oder die Unthätigkeit der Angriffs-Vortruppe (Artillerie) die Vertheidigung veranlassen kann.

Je näher eine zweite Linie einer ersten folgt, welche das Zielobjekt des Feindes ist, desto größer muß auch die Mitleidenschaft sein, in welche sie gezogen wird. Es ergäbe sich daraus die Nothwendigkeit für die allgemeine Formation des Angriffs die Abstände zwischen den der Zeit nach hintereinander zur Thätigkeit berufenen Abtheilungen, auch dem Raum nach so weit zu vergrößern, als es jene Zeitfrage nur irgend gestattet.

Nun haben wir bei Besprechung der Vorbereitung bereits gefunden, daß die Haupttruppe von dem Moment an, wo die Vortruppe ihre Schnellfeuerwirkung beginnt, füglich nicht weiter als 500 Schritt höchstens von derselben ab sein darf, wenn sie nicht zu spät kommen soll.

Dieser Abstand wird aber auch in der Zeit der Vorwärtsbewegung bis zur Schnellfeuerstellung hin, sich nicht wesentlich vermehren lassen können. Es sind schon oben zum Theil die Gründe angegeben worden, warum es vorzuziehen ist, eine auf ein Angriffsobject dirigirte Truppe auch in der Tiefenrichtung (Vor- und Haupttruppe) unter einheitlicher Leitung zu lassen. Als Bedingung für die Möglichkeit dieser Einheit, war in der Breitenrichtung eine Ausdehnung von 500 Schritt als Maximalgrenze gefunden, diese selbe Entfernung muß aber jetzt auch in der Tiefenrichtung als im Allgemeinen nicht wesentlich überschreitbar festgehalten werden, wenn nicht für den Commandeur die Gefahr entstehen soll, die eine oder die andere Hälfte seiner Truppe aus der Hand zu verlieren.

Für das Haupttreffen eines Bataillons wird es daher dabei sein Bewenden behalten müssen, daß dasselbe höchstens in den ersten Momenten des Angriffs bis auf max. 600 Schritt von seiner ersten Schützenlininie abbleiben kann.

Da grundsätzlich der Angriff von dem Moment an, wo er angesetzt (angetreten) ist bis zu dem Moment des Einbruchs keinen

Digitized by Google

Aufenthalt machen darf, wenn er sich nicht compromittiren will; da aber andrerseits das bruchstück- und sprungweise Vorgehen, zu welchem sich die Vortruppe im wirksamen feindlichen Infanteriefeuer genöthigt sieht, ihr Avanciren verlangsamen muß, während das Haupttreffen das gleiche Tempo beibehält, so wird dieses in dem Moment, wo das Schnellfeuer beginnt, jene Maximalentfernung schon leicht auf 400, 300 Schritt verkürzt haben.

Bleibt es, wie es geschehen muß, in der Vorwärtsbewegung, so verringert sich auch die Zeit des stehenden Schnellfeuers auf nur 2—3 Minuten, da aber über die Schützen hinaus noch eine Entfernung von 200—400 Schritt zurückzulegen ist, welche nicht ohne intensivste Feuerhülfe durcheilt werden kann, so bleibt trotzdem der Schnellfeuer-Vorbereitung Zeit genug für ihre Aufgabe.

Es fragt sich jetzt, von wann an — bei solch' gegebenen Abständen — tritt die Haupttruppe in Mitleidenschaft des auf die Vortruppe gerichteten Feuers.

Die Antwort wird verschieden ausfallen, je nachdem es sich dabei um Artillerie- oder Infanteriefeuer handelt. Jeder, der einen Angriff mitgemacht, wird es bestätigen: die Gefahr beginnt für die zweite Linie — mit Infanteriekugeln! (zu denen sich wohl nur event. Mitrailleusen und ausnahmsweise verirrte Shrapnel-Geschosse gesellen werden.)

Das moderne Infanteriegewehr schleudert seine Projectile bis auf 1200 und 1800 Schritt! Der einzelne Infanterist, wenn er sein Feuer beginnt, ist nicht in der Lage die Entfernung von seinem Ziele genau zu bemessen, seine Fehlschüsse sind und müssen immer massenhaft vorkommen, sie werden um so zahlreicher sein, auf je weitere Entfernung das Feuer begonnen hat; alle diese Fehlschüsse aber, machen das hinter dem gewollten Ziele liegende Terrain zu einer sehr gefährlichen, aber auch gänzlich unberechenbaren Unsicherheitssphäre für Alles, was sich darauf bewegt.

Die moderne Artillerie dagegen besitzt weit ergiebigere Hülfsmittel, ihre Zielschüsse zu controlliren resp. zu corrigiren und die Distance zu messen. Bei der Eigenthümlichkeit ihrer Geschosse sind aber ihre Fehler nur soweit gefährlich, als die Taxation der Entfernung sich geirrt hat; was erfahrungsmäßig — zum Nutzen des Angriffs — weit eher „zu kurz", als „zu weit" eintritt.

Digitized by Google

Das heißt in's Praktische übersetzt: eine im zweiten Treffen einer andern folgende Truppe, tritt, wenn diese das Zielobject feindlicher Artillerie ist, höchstens in Mitleidenschaft, wenn sie derselben näher als c. 300 Schritt folgt!

Ist aber die erste Linie das Zielobject feindlicher Infanterie, so wird die zweite Linie voraussichtlich von der Grenzmarke der Tragweite des feindlichen Gewehrs an in Mitleidenschaft gezogen werden!

Aus diesen verschiedenen Betrachtungen ergiebt sich, daß insoweit die Formation einer Angriffstruppe ein Hülfsmittel abgeben kann, ihre Stoßkraft (numerische und moralische) vor Erschütterung zu bewahren, derselben für die Haupttruppe drei Zonen zu Grunde gelegt werden können: eine erste Zone würde die Entfernung vom Antreten des sich entwickelnden Angriffs bis auf 1200 oder 1800 Schritt an die feindliche Stellung heran; die zweite: die Entfernung von da bis dicht an die Vortruppe heran, also bis c. 500 Schritt vom Feinde, schließlich die dritte den Rest dieses Abstandes umfassen.

In der ersten Zone wird es darauf ankommen, der feindlichen Artillerie keine so bedeutenden Ziele zu zeigen, daß durch dieselben dem Gegner Aussicht auf eine sehr ergiebige und zweifellose Wirkung eröffnet und damit seine Aufmerksamkeit von den Vortruppen und namentlich der mit denselben avancirenden diesseitigen Artillerie abgezogen wird. Diese Angriffsartillerie und die unter ihrem Schutze vorgehenden Vortruppen sind in diesem Moment für die Vertheidigung eine zu bedeutungsvolle Gefahr, als daß sie dieselben ohne sehr gewichtige Gründe ignoriren könnte. Wenn also nur die Vorbereitungstruppe genügend stark ist und die Haupttruppe ihr nicht näher als auf 5—600 Schritt folgt, erscheint es unbedenklich diese letztere in nicht zu großer Kolonnenmasse vorzuführen. Als Grenze dieser Größe wird man Kolonnen von 50—80 Schritt Frontbreite auf 25—30 Schritt (6—12 Rotten) Tiefe und in Intervallen von, wenn nützlich erachtet, selbst nur c. 100 Schritt als nicht mehr „herausfordernd" bezeichnen können.

Es folgt die zweite Zone, die der Zufallswirkung des feindlichen Gewehrs. Gleichzeitig mit dieser Grenze wird die voraussichtlich an derselben aufgefahrene eigene Artillerielinie, welche die Vorbereitung

Digitized by Google

führt, überschritten! Der Zufallswirkung der Infanterie schließt sich dadurch die der feindlichen Artillerie an, sei es, daß ihre Schüsse auf die Angriffsartillerie zu kurz, sei es, daß sie auf das Vortreffen zu weit gehen.

Wird ihre Aufmerksamkeit nicht aufs allerentschiedenste von der Vorbereitungstruppe in Anspruch genommen, so wird die Vertheidigungsartillerie auch schon von jetzt an das allmählig immer näher kommende Haupttreffen zum Ziel wählen. — Unter beiden Umständen (Zufall und Absicht) wird in diesem Moment auf diesen ganzen Raum ein so intensives, aber auch — wenn es nicht durch ganz besonders ungeschickte Massenformationen des Angreifers zur Concentrirung genöthigt wird — ein so gleichmäßig vertheiltes, unberechenbares Feuer des Vertheidigers gerichtet sein, daß: in welcher Formation auch der Angreifer auf der ganzen Front vorgeht, wenn das nur nicht in allzu dicken Haufen geschieht, seine Verluste sich immer so ziemlich gleich bleiben werden!!

Man muß entschieden behaupten, daß es weder nöthig, noch erfolgreich sein kann, nach Formationen zu suchen, welche in diesem Stadium die faktischen Verluste mindern könnten; es erscheint vielmehr nur angängig und nützlich, nach Formen zu fragen, welche den moralischen Einfluß der nicht zu vermeidenden Verluste abschwächen und so der Stoßkraft des Angriffs indirect leisten was sie nicht direct können.

Große Verluste bringen den Angriff zum Stocken, weil auch diejenigen, welche unverwundet geblieben, durch das ihren Augen sich bietende Schauspiel entmuthigt werden und leicht den Glauben an die Möglichkeit des Reüssirens verlieren. Aus dem Stocken aber entsteht nach kurzer Zeit unter den meisten Verhältnissen — das Zurückgehen, das faktische Scheitern des Angriffs.

Ueber diese Anwandlung der Muthlosigkeit hinwegzuhelfen aber, ist die Aufgabe, welche in der That die eine Formation mehr, die andere weniger wird leisten können.

Gehen wir davon aus, daß Offiziere, Unteroffiziere, einzelne besonders beanlagte Leute (von physischem oder moralischem Muthe belebt) diejenigen sind, welche die große Masse über jene Schwankung fortreißen müssen, so wird man geneigt zu sagen: je dichter

Digitized by Google

diese Masse zusammengedrängt ist, desto mehr wird sich in ihr ein Gesammtbewußtsein der Kraft entwickeln, desto mehr werden sich voraussichtlich solche beispielgebende Elemente in ihr befinden und desto mehr und leichter kann ihr Beispiel von einer Mehrzahl gesehen werden; desto leichter also auch wird sich jener gewollte Impuls fortpflanzen.

Man kann nicht verkennen, daß in diesen Sätzen viel Wahres liegt, und diese Wahrheit hat s. Z. ja auch die Kolonnenform zur spezifischen Angriffsform gestempelt.

Andrerseits aber tritt dem der Umstand gegenüber, daß ein gleichzeitiger Massenverlust auf die Phantasie deprimirender einwirkt, als wenn dieser selbe Verlust sich räumlich und zeitlich mehr auseinanderlegt, daß man also wiederum sagen kann, je lichter eine gewisse Masse Menschen geordnet ist, desto weniger wird sie der fortreißenden Beispiele bedürfen.

Stellen wir den Vergleich: eine Kolonne von 400 Mann: 20 Rotten breit, 20 Rotten tief, jede von der andern nur je einen Schritt entfernt und nehmen wir eine gut einschlagende Granate in diese Masse an, welche vielleicht 8—10 Mann umwirft, so wird unbedingt dieser moralische Eindruck auf das Ganze viel prekärer sein, als wenn diese selben 400 Mann: 200 Rotten breit, 2 Rotten tief rangirt, die Rotten zwei Schritt auseinander, selbst von drei bis vier Granaten gleichzeitig aber an verschiedenen Stellen gefaßt, hier einen, dort zwei, drei, im Ganzen ebensoviel, ja als wenn sie selbst noch mehr verlieren.

Das Beispiel wird wegen der geringen Seitwärtsausbreitung der Sprengpartikel noch drastischer, wenn wir ein treffendes Shrapnel nehmen — und daß die beiderseitigen Verlustchancen sich relativ so (d. h. etwa gleich) stellen, wird Niemand bestreiten, mag er den faktischen Erfolg noch so hoch berechnen.

Darnach lautet die Formationsfrage jetzt also: wo ist die Grenze zwischen dicht und licht zu ziehen?

Auf diese sogestellte Frage hat aber noch ein anderes Moment Einfluß, als die faktische und moralische Wirkung des feindlichen Feuers. Die gesuchte Formation ist nämlich keine aufs Stehen, sondern eine auf die Bewegung berechnete, welche ferner am Ende

Digitized by Google

dieser Bewegung zu möglichst ausgiebigem eigenen Waffengebrauch bestimmt ist.

Damit treten auch andere Anforderungen an sie heran, außer den rein negativen des möglichsten Schutzes: die Formation soll und muß die Vorwärts-Bewegung möglichst fördern; sie soll und darf nicht erst eine Aenderung nöthig haben, wenn sie zum Waffengebrauch übergehen will.

Die Vorwärtsbewegung wird gefördert direct und indirect durch breitere Front und geringere Tiefe, denn nichts ermüdet mehr, spannt mehr ab, als namentlich ein dicht geschlossenes Hintereinander marschiren und nichts ist dem moralischen Einflusse des Führers, der wie die Dinge stehen, doch immer an der Spitze seiner Truppe sein muß, nachtheiliger, als wenn er denselben von vorne nach hinten, statt nach rechts und links, geltend machen soll. Seine Uebersicht leidet und sein Beispiel ist weniger wirksam.

Der Waffengebrauch aber verlangt nicht minder breitere Front, geringere Tiefe.

Beide Forderungen wirken darum in derselben Richtung, wie die Tendenz der lichteren Ordnung und wenn diese auch vielleicht ebenso gut in der Tiefen- als in der Breitenrichtung erfolgreich gedacht werden kann, so ist doch nicht außer Acht zu lassen, daß ihre eigentlichste Stärke: die unvermeidlichen Gesammtverluste dem Auge der angreifenden Truppe möglichst unklar zu machen, nur in der Breitenrichtung möglich ist — hier, wo es sich immer um das Vorwärts handelt, welches die Verluste hinter sich läßt.

Diesem dezidirten Ausbreitungsbestreben tritt mäßigend entgegen: nur die für die dichtere Ordnung bereits vorgebrachten Gründe; dann die allgemeine Offensivtendenz: an der entscheidenden Stelle, die numerische Ueberlegenheit, also Masse zu besitzen, und der Umstand, daß auch wiederum eine gewisse Grenze der Frontausdehnung nicht ohne erschwerende Folgen von ihrer Seite auf die Vorwärtsbewegung, überschritten werden darf; — Ansprüche, denen wieder nur durch eine gewisse Tiefenordnung zu entsprechen ist.

So wandelt sich abermals die Frage um, in die Fassung: welche Breite darf man, welche Tiefe kann man in diesem Moment der Haupttruppe des Angriffs geben?

Digitized by Google

Wir antworten darauf: diejenige Breite, welche noch den persönlichen Einfluß des (jetzt zu Fuße befindlichen) Führers vollständig gestattet und wirksam erhält; diejenige Tiefe, welche ohne ein Bewegungshinderniß zu werden, noch grade ausreicht, auf den gemeinen Mann den Eindruck des dichten Zusammenhalts — des Haufens — zu machen: 30—40 Schritt Frontbreite, 6—8 Rotten Tiefe! Zwischen diesen kleinen Colonnen: Intervallen von derselben bis zur doppelten Breite ihrer eigenen!

Wir haben die Haupttruppe des Angriffs in Halbbataillonen durch die erste, in Compagniecolonnen durch die zweite Zone hindurch geführt bis dicht an ihre Vorbereitungstruppe heran. Es bleibt nachzuholen, das Verhalten der Soutienslinie (Compagnie) während dieser Zeit zu studiren, von deren allgemeiner Aufgabe, aber nicht ihrer Durchführung, bei der Betrachtung der Vorbereitung die Rede war.

Es ist oben bereits erwähnt, daß die Vortruppe des Angriffs von Anfang an das Zielobjekt das defensiven Feuers sein wird und muß, da sie für die Vertheidigung in diesem Moment der gefährlichste Gegner ist. So lange freilich sie nicht selbstthätig auftreten kann, wird die feindliche Artillerie sich lieber die Haupttruppe zum Ziel nehmen, die mehr Ausbeute verspricht, und welche daher in diesem Moment lediglich auf die Ablenkung der Gefahr durch ihre eigene Artillerie und die größere Entfernung von der Vortruppe angewiesen ist.

Diese selbst aber wird von der Grenze der Tragweite an darauf Bedacht nehmen müssen, diejenige Formation bereits angenommen zu haben, welche faktisch und moralisch jene Wirkung etwa abzuschwächen im Stande sein könnte. Sie hat auf keine von jenen Erleichterungen zu rechnen, welche sie selbst und ihre Thätigkeit der Haupttruppe des Angriffs zu verschaffen vermag.

Die Ansprüche, welche daraus folgend, an die Haupttruppe für die Durchschreitung der zweiten Zone gestellt worden, werden also bei der Vortruppe bereits für die erste Zone maßgebend sein müssen.

Diese Ansprüche, welche sich darauf zuspitzten, daß es wünschenswerth sei, in möglichst breiter und möglichst lichter Formation vorzugehen, werden aber bei der Vortruppe sich um so leichter erfüllen lassen, als die Gegengründe, welche dort dieser Anforderung

Digitized by Google

schwächend entgegentreten mußten, um die nothwendige Stoßkraft des Angriffs, zu wahren, hier bei weitem nicht dasselbe Gewicht haben.

Die von der Vortruppe verlangte Wirksamkeit liegt lediglich in ihrer Feuerthätigkeit beschlossen, deren Concentrirung auch aus breiterer Front immer noch möglich bleibt; ihre Zusammensetzung aber — wie sie oben verlangt ist — aus selbstständigen Abtheilungen hintereinander hilft ihr leichter, als das bei der Haupttruppe der Fall sein kann, über die moralischen Schwierigkeiten der Lage fort.

Die Schützenlinie leistet hierin durch ihre Formation, was irgend verlangt und erhofft werden kann, sie hat außerdem den Vortheil, daß die eigene Thätigkeit, wie das in der Natur des Menschen liegt, sie leichter über alle Stockungen fortträgt.

Die Soutienslinie aber bedarf schon, weil ihr jene letzte indirekte Hülfsquelle abgeht, mehr der äußerlichen Hülfsmittel.

Für sie muß daher zunächst verlangt werden: daß ihre Formation der feindlichen Artillerie, welche vorläufig noch nicht anderweit beschäftigt, angenommen werden muß, kein günstiges Ziel bietet: die Kolonnenformation ist daher für das Soutien schon ziemlich früh als aufzugeben zu bezeichnen.

Ob dies günstiger durch Deployiren in Linie, oder durch Auseinanderziehen in kleinere (zugweise Sektions-) Colonnen geschieht, mag der Eingebung des Führers überlassen bleiben. Beide Formationen werden bei den obwaltenden Größenverhältnissen noch ebensosehr die einheitliche Leitung, als die freie Bewegung gestatten.

Ein zweites Mittel wird der zu wählende Abstand von der Schützenlinie sein, welcher im Artilleriefeuer des Feindes unbedenklich bis auf 300 Schritt und mehr vergrößert werden kann.

In dieser Art wird die Durchschreitung der ersten und eines guten Theils der zweiten Zone für das Soutien noch ohne Bedenken ausführbar sein. Es naht der Moment, wo mit der Erreichung der wirksamsten feindlichen Gewehrschußsphäre durch die Schützenlinie, die Thätigkeit des Soutiens in Anspruch genommen werden wird. Die erste Bedingung für die Erfüllung dieser Anforderung, die größere Nähe an die Schützen heran, wird sich durch das verlangsamte sprungweise Avanciren jener, — ein Verfahren, an

Digitized by Google

welchem die Soutiens sich möglichst nicht betheiligen — schon von selbst erfüllt haben. Um aber in der Lage zu sein, diese Unterstützung nun auch sofort und auf direktestem Wege leisten zu können, wird es im allmähligen Vorrücken für das Soutien nöthig, die dazu geeignetste Formation anzunehmen.

Es ist die Aufgabe des Führers des Soutiens, sich während dieser Vorwärtsbewegung möglichst darüber orientirt zu haben, wo voraussichtlich seine Unterstützung am nothwendigsten, von wo aus sie am wirksamsten werden kann; die Vertheilung der feindlichen Widerstandskräfte (Batterien), die in Aussicht genommene Einbruchsstelle werden sich auf 8—600 Schritt vom Feinde ab, schon mit einiger Sicherheit erkennen lassen. Den dadurch voraussichtlich entstehenden Ansprüchen gemäß, wird er nach Möglichkeit seinen Unterabtheilungen ihre Rolle anweisen, die unter Umständen auf eine gleichmäßige Vertheilung hinter der ganzen Front der Schützen hinauslaufen kann. Diese Unterabtheilungen selbst aber werden, welches auch ihre seitherige Formation gewesen sein mag, von jetzt an eine geöffnete Linie zu bilden haben.

Wir wählen diesen Ausdruck absichtlich, obgleich die dadurch hergestellte Form im wesentlichen keine andere sein wird, als diejenige, welche auf das Commando „Schwärmen" eingenommen wird. Da aber mit dem Ausdruck „Schwärmen" und „Schützenlinie" der Sinn einer eigenen Feuerthätigkeit allzunahe verwandt ist; eine solche aber bei der Formation der geöffneten Linie noch keineswegs sofort intentionirt ist, so erscheint es nützlich und nöthig, auch im Ausdruck eine Verschiedenheit festzuhalten. Man kann dieselbe auch äußerlich dadurch noch mehr präzisiren, daß bei der „geöffneten Linie" die Rotten nicht „überrücken," und das Gewehr „über" behalten wird.

In solch' geöffneten Linien folgen von nun d. h. von 800 oder 600 Schritt vom Feinde an, die Soutiensabtheilungen der Schützenlinie, um sich in dem Moment, wo jene zum entscheidenden Schnellfeuer übergeht, soweit sie nicht schon vorher haben eindoubliren müssen, so dicht hinter jenen zu etabliren, als es ohne Vermischung möglich ist. Selbstverständlich bleibt dabei, daß wie der Führer der Soutienslinie die Vertheilung derselben in der Breitenrichtung nach eigenem Urtheil zu regeln gehabt hat, er auch

Digitized by Google

jetzt in der Tiefenvertheilung Anordnungen z. B. zum weiteren Zurückbleiben einzelner Abtheilungen, um ev. in anderer Richtung verwendbar zu sein, treffen kann und muß.

Wie aber auch immer diese ganze Periode des Angriffs sich abgespielt haben mag, das bleibt Regel, daß mit dem näheren Herankommen der Haupttruppe (auf ca. 100 Schritt) an die noch übrigen Soutienstheile, sich dieselben sofort und ganz in die Schützenlinie werfen, um derselben damit den Impuls zu geben, der nothwendig wird zur Durchschreitung der letzten gefährlichsten Zone, zum Sturm!

Wir hatten oben die Haupttruppe bis dicht an die Vortruppe heran, begleitet. Wir hatten gesehn, wie der Angriff aus einer geschlossenen Masse stammend, zunächst der Tendenz einer räumlich sich immer mehr vergrößernden Ausbreitung resp. Zerlegung nachzugeben genöthigt war; wir sind jetzt an derjenigen Grenze angekommen, wo diese Tendenz der entgegengesetzten, der eine Angriffstruppe wieder räumlich zusammenziehenden, wiederum weichen muß.

Ein letztes äußerstes Zugeständniß aber mag vorher noch der ersten Richtung gemacht werden, welches als Prinzip aufzustellen, wir oben absichtlich vermieden haben. Es ist die Gewährung der vielfach aufgestellten und vertheidigten Forderung des Vorgehens auch der Haupttruppe in geöffneter Linie! Es kann ja nicht verkannt werden, daß gewisse Vorzüge in einer solchen Formation liegen, welche wir in dem Beispiel von der dichten und der lichten Rangirung auch anerkannt, wir können uns aber nicht davon überzeugen, daß damit ein reelles Mittel gegen die großen Verluste geboten sei, die wir nach wie vor für ebenso unvermeidlich, als unberechenbar erklären müssen. Immerhin unterschätzen wir die moralische Beruhigung, welche in dieser — für die Soutienslinie, welche nachher schwärmen soll, angebrachten, für die Haupttruppe aber, welche nachher blos durch ihre Masse wirken soll, nicht vortheilhaften — Auflösung liegt, nicht soweit um ihre Verwendung **unter eigenster Verantwortung des Führers**, absolut verwehren zu wollen. Als Friedensübung aber möchten wir sie mindestens für den vorliegenden Fall nicht gern empfehlen.

Digitized by Google

Während der ganzen bis jetzt besprochenen Zeit der Vorbereitung sind die Compagnien (ob „Colonnen" oder „Linien" — je nachdem!) der Haupttruppe, ununterbrochen vorwärts schreitend, bis dicht an die Schützenlinie der Vortruppe herangekommen. Die spätestens in diesem letzten Moment eindoublirten Soutiens betheiligen sich so gut es gehen mag — ev. mit Massenfeuer über die liegenden Schützen fort — an dem jetzt seine äußerst erreichbare Höhe annehmenden Schnellfeuer. Auf das vom Führer des Angriffs gegebene und fortan ununterbrochen zu wiederholende Signal hin, setzt sich die ganze vorderste Linie in möglichst rasche Bewegung vorwärts gegen den Feind. Ihr folgen, convergirend auf diejenige Stelle, wo die Vortruppe einen Vortheil errungen, wo sie eingedrungen, keilförmig sich nachschiebend auf 20 — 30 Schritt die kleinen Massen der Haupttruppe.

Es gab eine Theorie und sie ist vom Papier noch nicht ganz verschwunden, welche es als Bedingung, mindestens als Ideal eines Sturmes hinstellte, daß derselbe ohne einen Schuß ausgeführt werde.

Wir haben die Vorbereitungsschützenlinie, den Leistungen des heutigen Hinterladers entsprechend, auf 400 Schritt placirt, noch als für ihre Aufgabe nahe genug an den Feind, angenommen; nur unter besonders günstigen Umständen kann man voraussetzen, daß diese Entfernung sich bis auf 200 Schritt hat verkürzen lassen. Von einer mittleren Entfernung von 300 Schritt an soll also nach der Theorie eine — beliebig wie formirte — Masse, die Aufgabe haben, ohne einen Schuß zu thun, zwei Minuten lang auf einen Feind loszugehen, in dessen Händen ein Hinterlader!? Aber — wird man sagen, so ist es nicht gemeint, die liegenbleibenden Schützen, durch welche die nicht schießende Sturmcolonne durchgeht, haben das Feuer mit aller Energie fortzusetzen und so die Angriffscolonne zu unterstützen!

Wir erwidern darauf, das ist — ganz ausnahmsweise günstige Flankenstellungen zum Angriff abgerechnet, die wir aber hier in dieser Betrachtung eines Frontalangriffs nicht berücksichtigen dürfen — einfach unmöglich!

Eine liegenbleibende Schützenlinie, welche um die Flügel von zwei, drei kleinen Colonnen herum und zwischen ihren Intervallen

Digitized by Google

durchfeuern soll, während jene über sie hinaus vorgehen, muß ihr Feuer einstellen, wenn diese Abtheilungen 50 Schritt Vorsprung gewonnen haben! Der Pulverrauch des eigenen Schnellfeuers wird es nicht mehr ohne Gefahr für den Rücken jener Colonnen gestatten, das Feuer fortzusetzen. Wer jemals in der Lage gewesen ist, von hinten, selbst auf ziemlichen Seitenabstand, bei sich vorbeisausende auch ganz gewiß nur befreundete Kugeln zu hören, wird eingestehn, daß solche Musik noch weniger als der von vornen entgegenkommende feindliche Hagel zum Vorwärtsgehen auffordert.

Aber selbst abstrahirt von diesen rein äußerlichen Gründen, welche ja wohl für diesen oder jenen Theil der engagirten Schützenlinie als selbst bei einem Frontalangriff möglicherweise in Wegfall kommend, zugestanden werden können: widerstreitet das prinzipielle Liegenlassen der Schützen dem Urgrundsatz der Offensive, daß man alle disponiblen Kräfte dazu verwenden soll, und kann in Wirklichkeit zu Nichts nützen. Daß diese zurückzulassende Linie keine ersprießliche Feuerwirkung mehr üben kann, ist eben auseinandergesetzt und die Annahme, daß sie etwa die zusammengeschossenen Trümmer der zerschellten Colonnen aufnehmen könnte, hieße doch nach den bereits vorhergegangenen Leistungen dieser Schützenlinie, ihr zuviel zumuthen. Mit vorwärts! kann sie und muß sie, das Liegenlassen aber ist nur Theorie, günstigsten Falls unnütz, gewöhnlich aber sogar schädlich!

Das Alles ist auch nirgends in Wirklichkeit vorgekommen, im Gegentheil, wenn man sich lediglich nur auf die Kriegserfahrung stützen wollte, könnte man behaupten, daß der Einbruch von Tirailleuren genüge.

Hier aber, wo von einer ernstlich geführten, gut situirten Defensive die Rede ist, muß die Theorie alle Mittel ins Auge fassen, die möglicherweise wirksam werden können und in schweren Stunden wirksam haben werden müssen und es geworden sind.

Es muß darnach verlangt werden, daß mit dem Naheherankommen der Haupttruppe auch die Vortruppe den Impuls zu neuem, jetzt die Entscheidung in sich bergendem Vorgehen erhalte. Dieses letzte Vorgehen muß durch ein möglichst ausgiebiges Feuer unterstützt werden, welches aber nur von der vorgehenden Truppe selbst ausgehn kann. Es ist gewiß richtig, daß dieses Feuer in der Be-

Digitized by Google

wegung keine großen Treffresultate erzielen wird, aber schweigen darf es darum doch nicht.

Die Vertheidigung, welche jetzt Objekt des naherückenden Sturmes wird, ist seit mehreren Minuten schon das Ziel eines intensivsten Schnellfeuers gewesen, die jetzt folgende — wir geben gern zu — Zufallswirkung des offensiven Gewehres wird doch (wir haben in der Offensive damit gerechnet!) nicht ohne Einfluß auf den moralischen Zustand des Vertheidigers bleiben; was aber das Infanteriefeuer verliert, muß in diesem Moment ein offensives Artillerie-Schnellfeuer zu ergänzen suchen! Es kommt nur darauf an, die Angriffsstelle mit möglichst massenhaftem Feuer zu überschütten, von Zielschüssen kann und braucht nicht die Rede zu sein, im Gegentheil die vortheilhafteste Wirkung dieses letzten Vorbereitungsfeuers ist diejenige, welche den Vertheidiger nicht mehr wagen läßt, auch nur aus seiner Deckung aufzusehn!

In dieser Weise vorbereitet, durchgeführt und bis zum letzten Moment unterstützt, kann dann auf 20, 30 Schritt an den Feind herangekommen, der entscheidende Anlauf mit Hurrah! und Marsch! Marsch! wohl ziemlich sicher auf einen Erfolg rechnen!

Es gehört gewiß — wir werden bei der Besprechung der Defensive mehr darüber beizubringen haben — eine ganz außerordentlich gute Truppe dazu, einem in Massen so nahe herangekommenen Angriff jetzt noch — wie es freilich sein sollte — mit dem Bajonet zu widerstehn. Auch werden wir sehen, daß in diesem Moment die Vertheidigung ihr Heil mehr außer sich, d. h. in Offensiv-Gegenstößen mit andern Truppen, als in der ihr eigenthümlichen Hartnäckigkeit und Zähigkeit suchen muß, ein Umstand, der im dritten Stadium des Angriffs näher besprochen werden muß.

Hier aber, wo wir uns den einen Angriff eines bestimmten Truppenkörpers nur gegen eine reine Abwehr geführt, ge- und durchdacht haben, bleibt nur als Schlußbedingung für seinen Erfolg hinzuzufügen, daß der letzte entscheidende Anlauf — mit Schuß und Bajonet — durchgeführt werde, bis zu dem Moment, wo die der Angriffsseite abgekehrte Grenze des einen Angriffsobjektes (die andere Lisière, der Höhenrücken ꝛc.) auch wirklich erreicht ist, und daß umgekehrt diese Grenze nicht überschritten werde!

Digitized by Google

So ließen sich denn die Bedingungen für die erfolgreiche Durchführung eines Angriffs, soweit sie von seiner Anordnung abhängig sind, zusammenfassen, wie folgt:

1) Jeder zu einem Angriff designirten selbstständigen Truppe muß von der höheren Führung ein bestimmtes Angriffsobjekt bezeichnet werden, gegen welches dann mit ganzer Kraft und auf dem directesten Wege ohne Aufenthalt der Stoß zu führen ist.

2) Die Truppe hat sich zum Angriff zu entwickeln, sobald sie in den Bereich des feindlichen Artilleriefeuers kommt. In eine Haupt- und eine Vortruppe eingetheilt, (cf. Vorb. pass. 2) hat sie mit ersterer der Schützenlinie ihrer Vortruppe im freien Terrain auf c. 500 Schritt unter günstigen Terrainverhältnissen aber näher zu folgen.

3) Das Soutien der Vortruppe (cf. Vorb. pass. 4) hat, sobald es das Zielobjekt der feindlichen Artillerie wird, eine allmählig immer breitere Formation hinter der Schützenlinie einzunehmen, welche aus der Colonne zur deployirten Linie, zum Auseinanderziehen der Züge und schließlich zum Oeffnen der Linie der einzelnen Züge führen kann.

Der Compagnieführer des Soutiens hat die Verstärkung der vor ihm befindlichen Schützenlinie nach eigener Initiative, sowohl der Stärke, als dem Ort und der Zeit nach anzuordnen, mit den nicht verwendeten Abtheilungen sich so dicht als möglich hinter den Schützen zu etabliren; schließlich aber auch diese zum Massenfeuer in die Schützenlinie zu werfen, wenn die Haupttruppe ihnen etwa auf 100—80 Schritt nahe gekommen ist.

4) Die Haupttruppe kann die Entfernung vom Antreten an bis in das Bereich des zufälligen Infanteriefeuers also bis auf etwa 1500 oder 1200 Schritt vom Feinde in kleinen (je nachdem Halbbataillons- oder Compagnie-) Colonnen zurücklegen, wenn die feindliche Artillerie durch die eigene oder die vorhergehende Vortruppe so beschäftigt ist, daß sie die Haupttruppe nicht zum Ziel nehmen kann.

5) Von da an, wo entweder dieß geschieht, oder die Colonne von feindlichen Infanteriekugeln erreicht wird, hat sie sich grundsätzlich in Compagniecolonnen mit 40—80 Schritt Intervalle zu

Digitized by Google

zerlegen, in welcher Formation sie bis möglichst nahe an die vorbereitenden, Schützen d. h. c. bis auf 600—400 Schritt an den Feind herangeht. Während dieses Vorgehens kann es den einzelnen Compagnien auch gestattet werden, in Linie zu deployiren, oder in der Kolonne zugweise die geöffnete Linie zu bilden.

Andere Formationen, als z. B. das Deployiren in ganzen oder Halb-Bataillonen, die geöffnete Linie in der deployirten Kompagnie, das Abbrechen in Sections, das in Reihensetzen der einzelnen Züge erscheinen, da sie alle mehr oder weniger die Vorwärtsbewegung erschweren und den Einfluß der Vorgesetzten herabmindern, ohne doch die faktischen Verluste mindern zu können: nicht empfehlenswerth.

6) Sobald die Haupttruppe sich ihrer vorbereitenden, jetzt durch das ganze Soutien verstärkten Schützenlinie bis auf c. 50 Schritt genähert hat, giebt der Führer des Angriffs das Signal zum Sturm. Derselbe wird von Vor- und Haupttruppe gemeinschaftlich im möglichst raschen Marschtempo (120—150 Schritt i. d. M.) unter Schlagen des Sturmmarsches und wiederholtem Blasen des Signals und unter möglichst lebhaftem in der Bewegung abzugebenden Feuer der Vortruppe ausgeführt, um schließlich auf c. 20—30 Schritt vom Feinde im Anlauf und Einbruch mit Hurrah! und Marsch! Marsch! zu gipfeln. Der Vortruppe wird es dabei im Allgemeinen zufallen, die Einbruchsstelle zu umfassen; der Haupttruppe, sie durch convergirende Bewegung dahin, einzudrücken!

7) Die Tendenz des Einbruchs muß es sein, die nach der feindlichen Seite gelegene Lisière des gegebenen Angriffsobjectes zu gewinnen, um von dort aus den geworfenen Gegner mit Feuer zu verfolgen. Dieses Ziel ist unbekümmert um die Eintheilung in Vor- und Haupttruppe von jedem einzelnen Theile der Angriffstruppe zu erstreben und kommt es durchaus nicht darauf an, ob dabei Abtheilungen der Hauptcompagnien an vielleicht im Inneren der genommenen Stellung noch vom Feinde beschäftigten Abtheilungen der Vorcompagnien vorbeigehen oder in dieselben eindoubliren.

Ein sofortiges Vorbrechen über diese Lisière hinaus ist aber durchaus unstatthaft. Vielmehr kommt es darauf an, sich in der gewonnenen Position zunächst so rasch und gut als möglich zur Abwehr einzurichten.

Digitized by Google

So sehr es das Bestreben jedes Unterführers dabei sein wird, seine Leute zusammenzuhalten, so sehr muß doch jeder darauf gefaßt und die Leute der Truppe im Ganzen vorbereitet und geübt sein, die momentanen Aufgaben des Angriffs mit den zur Hand befindlichen Kräften durchzuführen.

8) Sobald der Angriff als überall gelungen betrachtet werden kann, ist die möglichst rasche Wiederherstellung der Ordnung von jedem einzelnen Führer an der Stelle, wo er sich gerade befindet und nach und nach im Ganzen sofort und mit aller Energie ins Auge zu fassen — trotz aller wahrscheinlichen Abspannung oder Ueberreitzung.

III. Das dritte Stadium des Angriffs.

Es bedarf wohl kaum noch theoretischer Erörterungen oder drastischer Detailmalerei, um den Beweis zu liefern, daß eine Truppe, welche einen Angriff so durchgeführt hat, so durchführen mußte, wie das im vorigen Abschnitt besprochen worden ist, damit auch für eine gewisse Zeit so ziemlich ihre ganze Kraft verbraucht hat und wenn irgend möglich, einer Ruhepause bedarf, die mindestens so lange dauern muß, bis die — wir haben behauptet und halten daran fest — unvermeidlich entstandene Unordnung wieder einiger Maaßen redressirt ist.

Dieses dritte Stadium ist zu allen Zeiten ein äußerst gefährlicher Moment für den Angriff gewesen, in welchem ihm gar häufig die eben erst blutig errungenen Lorbeeren durch einen feindlichen Gegenstoß wieder entrissen worden sind.

Ueber diesen Trägheitsmoment fortzuhelfen, war darum von jeher das Streben und die Aufgabe der Angriffs-Anordnung im Ganzen und wir kommen mit der Betrachtung dieser Seite der Sache auf die wichtige Frage von den Treffen!

Nach dem, was früher gesagt ist, muß es als feststehende Regel betrachtet werden, daß diese Treffeneintheilung nur mit Rücksicht auf jenen Schwächemoment des Angriffs, nicht aber mit Rücksicht darauf, vorgenommen werden muß und darf, etwa durch ein zweites Treffen den verunglückten Versuch des ersten wiederholen lassen zu können.

Digitized by Google

Die erste Grundbedingung bleibt doch immer die, den Angriff so zu führen, daß er reüssirt, und darum die: die Truppe so stark als irgend möglich zum Sturm zu bringen; umgekehrt aber nur so wenig davon zurückzuhalten, als zur Ueberwindung jener momentanen Schwierigkeiten nothwendig erscheint.

Um über das Maaß dieser Nothwendigkeit ein richtiges Urtheil zu bekommen, müssen wir uns die Aufgabe, welche mit diesen zurückzuhaltenden Truppen gelöst werden soll, erst näher betrachten.

Wenn der Angriff es nur mit der reinen Widerstandskraft der Vertheidigung zu thun hätte, so würde die Regel keine Ausnahme haben, in erster Linie soviel Truppen vorzuführen, als nur irgend räumlich zur Wirksamkeit kommen könnten. Nun bedient sich aber die Vertheidigung, — soll, muß und wird es mindestens thun wenn sie nicht schlecht geleitet ist — auch außer ihrer Widerstandskraft, der ihr gleichzeitig innewohnenden Stoßkraft, und diese ihre Thätigkeit wird für den Angriff um so bedenklicher, je näher sie in der Zeit mit dessen letzter äußersten Anstrengung zusammenfällt. Wir werden bei der Betrachtung der Defensive erkennen, daß dieselbe ihre Gegenstöße am praktischsten mit dem Moment des letzten feindlichen Anlaufs gleichzeitig oder mindestens unmittelbar nach demselben führen wird, weil die Angriffstruppe dann am empfänglichsten für diese Gegenwirkung ist. Wir haben uns deshalb hier mit den Mitteln des Angriffs gegen diese Gefahr zu beschäftigen.

Es ist bereits oben einmal erwähnt, daß selbst geworfene Infanterie niemals absolut wehrlos ist; es wird daher auch hier genügen, wenn der allerdings in nicht günstiger, äußerer Verfassung zur Abwehr befindlichen, aber doch durch den moralischen Impuls, welchen jeder Angriff, namentlich gar ein eben reüssirter gibt, gehobenen Infanterie, ein selbst nur verhältnißmäßig geringer Kraftzuwachs an intakten Truppen zugeführt wird.

Wenn nicht gegenseitige numerische Verschiedenheiten zu Grunde gelegt werden, welche jeder Theorie spotten, so wird eine Verstärkung um die Hälfte oder ein Drittheil der in erster Linie engagirten Truppen in diesem Moment als eine ausreichende bezeichnet werden können, d. h. der Angriff braucht nicht mehr als $^1/_3$—$^1/_4$ seiner Gesammtstärke für sein drittes Stadium zurückzuhalten. Das

Digitized by Google

klingt freilich ziemlich willkürlich und man wird Beispiele aus der Kriegsgeschichte dagegen beibringen können, wo auch gleiche Kraft nicht ausgereicht oder wiederum ein Minimalbruchtheil genügt hat. Da man aber doch nun einmal zu einem bestimmten Zahlenverhältniß kommen muß, wenn eine prinzipielle Anordnung eines Angriffs festgestellt werden soll, so wird man gut thun, sich an jene von der Erfahrung im Großen sanktionirten Sätze zu halten.

Selbstverständlich bleibt es ja dem obersten Führer unbenommen, je nach Lage der Sache darin Veränderungen ab und auf, vorzunehmen, nur das Prinzip soll hier gewahrt werden: die Hauptkraft immer unbedingt in die erste Linie zu legen.

Uebrigens wird sowohl die absolute Stärke eines Angriffstruppentheils, wie seine Eintheilung auf diese Frage nicht ohne Einfluß sein. Ein einzelnes Bataillon, welches einen entscheidenden Angriff führt, wird schwerlich überhaupt etwas zurücklassen, eine Division von vier Regimentern à 3 Bataillone, wird nur ungern vier Bataillone zurückstellen, ein Corps wird oft nur seine eine Division in erster Linie verwenden können u. s. f.

Wir haben seither von der Gefahr und ihren Remedurmitteln gesprochen, welche einem Angriff in seinem letzten Stadium drohen, wir müssen auf eine andere zurückkommen, welche ihn unter Umständen schon früher gefährden kann.

Aus je mehr selbstständigen Aktionstheilen nebeneinander ein Angriff sich zusammensetzt, also in der Breitenrichtung sich ausdehnt, um desto leichter kann es ihm geschehen, daß der Gegner — vielleicht nur scheinbar in der Defensive — seine Kräfte gegen eine Stelle der vorgehenden Linie concentrirt, dieselbe durchbricht, und damit den Angriff selbst durch seinen Gegenangriff auseinandersprengt. Diese Gefahr wächst naturgemäß mit der Länge der Linie, für welche die Schwierigkeiten der gleichzeitigen Vorbewegung in demselben Maaße zunehmen und welche damit der Gefahr ausgesetzt ist, daß unwillkürliche Lücken in ihr entstehen, die dann diese Gegenaktion gradezu herausfordern.

Auch dieser Gefahr, wo die Umstände darnach angethan sind, muß die Anordnung des Angriffs zu begegnen wissen und wir kommen damit zu dem Resultat, daß der ersten Linie ein zweites

Digitized by Google

und ein drittes Treffen folgen muß, von denen ersteres nur bedingungsweise, letzteres aber immer nothwendig ist.

Ein zweites Treffen in diesem Sinne — die Existenz eines dritten Treffens vorausgesetzt — wird nämlich nur nothwendig werden, wenn die Frontausdehnung einer Angriffstruppe so ausgedehnt ist, daß eine direkte Waffenwirkung von einem Flügel zum andern nicht mehr möglich, also eine concentrische Wirkung gegen den feindlichen Gegenstoß von rechts und links her (resp. in die Flanke) nicht ausführbar ist. Es ist die Stärke des Hinterladers, daß ihm in Front ohne genügende Vorbereitung schwer anzukommen ist und wie oben der Vertheidigung die ihr innewohnende Stoßkraft, so kommt jetzt hier dem Angriff seine ihm innewohnende Widerstandskraft zu Hülfe, um leichter als dies wohl früher der Fall war, den Nachtheil relativ dünner Linien überwinden zu können. Ist also dem Angriff für diesen Moment der Gefahr (eines Durchbrechens) nur die Unterstützung von der Seite in naher Aussicht, so kann er einer solchen von hinten um so mehr entbehren, da schlimmsten Falls ja das angenommener Maaßen vorhandene dritte Treffen da ist, sein Gegengewicht in die Wagschale zu legen. Man kann also sagen: kleinere Angriffstruppen, deren Frontentwickelung 800—1200 Schritt nicht überschreitet, bedürfen noch keines zweiten Treffens im alten Sinne, wenn ihnen nur eine im oben allgemein citirten Sinne eines dritten Treffens zurückgehaltene Truppe folgt. Mit andern Worten: eine Angriffstruppe, welche die Stärke einer Brigade nicht übersteigt, formirt sich am besten in eine erste Linie und in eine auf größeren Abstand folgende Reserve (im Geiste des dritten Treffens); besser als in zwei gleich starke Treffen von geringem Abstand untereinander.

Aber auch selbst da, wo eine bedeutendere Frontentwickelung der Unterstützung eines zweiten Treffens nicht ganz wird entrathen können, wird doch für diesen Zweck eine verhältnißmäßig geringe Stärke ausreichen. Handelt es sich ja lediglich nur darum, entweder zufällige Lücken durch Eindoubliren auszufüllen und somit einfach in den Angriff selbst einzutreten oder feindlichen Gegenunternehmungen auf so lange eine — durch die Hinterlader so sehr unterstützte — reine Defensive entgegenzusetzen, bis von rechts,

Digitized by Google

links und hinten die etwa nothwendig gewordenen Unterstützungen eingreifen können.

Es wird darum in den meisten Fällen ausreichen, daß da, wo ein zweites Treffen Bedürfniß wird, dasselbe — soweit nicht später zu berührende Umstände sich dagegen geltend machen — als eine Abcommandirung oder Vorschiebung aus dem dritten Treffen behandelt und entsprechend von diesem gestellt werde; lieber, als daß um deßwillen eine Schwächung der ersten Linie erfolge.

Gehen wir, um damit zu einem Endresultate über diese Frage zu kommen, auf die spezifische Aufgabe des von uns sogenannten dritten Treffens ein.

Vorausgeschickt sei, daß wir mit Vorliebe den Namen „drittes Treffen" an Stelle des vielleicht sonst beliebten „Reserve" wählen, weil mit dem Begriff Reserve gar leicht der des „Stehenbleibens" verbunden wird, eine Rolle, die wir durchaus dem hier gemeinten Rückhalt des Angriffs nicht zuzuweisen gedenken!

Die gefährlichsten Gegenstöße, welche die Vertheidigung gegen den Angriff führen kann, sind diejenigen, welche in dem letzten dritten Stadium ihn treffen, weil er in demselben der feindlichen Feuerwirkung am entschiedensten ausgesetzt, also seinerseits am nächsten an denjenigen Punkt der Erschütterung herangebracht ist, welchen er durch seine Vortruppe der Defensive hat bereiten wollen. Dieser Gegenstoß muß und kann aber, wenn er diesen Vortheil ausbeuten will, nur gegen die Flanken des Angriffs gerichtet sein, weil er sonst — über seine Stellung frontal vorbrechend — jenen Feuervortheil aus der Hand geben würde. Nur wenn und wo dieses Verfahren nicht möglich ist, wird die Defensive ihren Gegenstoß unmittelbar nach erfolgtem Einbruch in frontaler Richtung versuchen.

Beiden Eventualitäten gegenüber, ist aber der Angriff auf sein drittes Treffen angewiesen.

Dasselbe wird für den ersten Fall in der Lage, d. h. stark genug und nahe heran genug sein müssen, der feindlichen Flankenwirkung seinerseits in die Flanke gehen zu können, für den andern Fall wird ihm wesentlich nur die — im Kapitel von der Defensive näher zu erörternde — Rolle einer äußeren Reserve

Digitized by Google

seiner momentan in die Defensive versetzten Haupttruppe zufallen.

Für beide Fälle würde das dritte Treffen das Feld seiner Thätigkeit wesentlich auf beiden oder einem Flügel des Angriffs zu suchen haben und diese Richtung wird für dasselbe gradezu maaßgebend, wenn man seine dritte und schwierigste Aufgabe in Betracht zieht: den Angriff aufzunehmen — wenn er gescheitert ist. Die Theorie, die Trümmer einer geworfenen Truppe durchlassen und darnach dem Feinde noch erfolgreichen Widerstand leisten zu können, welche seiner Zeit der Formation von zwei gleich starken Treffen hineinander zu Grunde lag, ist wohl heutigen Tags — nur noch als Theorie zu betrachten. Eine wirkliche Aufnahme ist nur noch von seitwärts möglich, wohin somit in glücklicher Uebereinstimmung alle Anforderungen das dritte Treffen in Bezug auf seine Haupttruppe weisen.

Es bleibt die fernere Frage zu ventiliren, wie weit der Abstand eines zweiten und dritten Treffens zu wählen! Nach dem, was früher über diese Entfernungen gesagt ist, erscheint es möglich sie dahin zu beantworten: das zweite Treffen muß soweit abbleiben, daß es nicht in Mitleidenschaft mit dem ersten kommt, d. h. auf c. 300 Schritt und das dritte muß so naheheran folgen, daß es sofort eingreifen kann, d. h. auf c. 500 Schritt, wobei für diesen letzten Abstand die hinterste Truppe des wirklichen Angriffs, d. h. event. also das zweite Treffen maaßgebend sein kann.

Die Treffen, wie wir sie seither betrachtet haben, können im Allgemeinen als der defensive Beisatz des Angriffs bezeichnet werden, dessen derselbe nicht ganz entbehren kann, so lange der Vertheidigung eine offensive Beimischung inne wohnt. Trotzdem, daß sie damit für die eigentlich gestellte Aufgabe verloren scheinen, ist doch auch für sie unter Umständen ein nicht unwichtiger Platz in der reinen Offensive vorhanden, wenn freilich auch in etwas anderer Form (und darum veränderten Stärkeverhältniß) als früher mit dem „Durchgehen durch das erste Treffen" oder der „Wiederholung" gefordert wurde. — Nach glücklich durchgeführtem Angriff des ersten Treffens (der Hauptkraft) wird es nämlich dem zweiten Treffen zufallen müssen, im Innern einer genommenen Position mit den abgesprengten Trümmern der Vertheidigung aufzuräumen und dadurch

Digitized by Google

die ganze Kraft des Hauptangriffs für das grundsätzliche Streben die „jenseitige" Grenze der eroberten Position zu erreichen, frei zu machen. Dem dritten Treffen aber wird die Verfolgung zu überweisen sein, welche über die nachgesendete Kugel hinauszuführen, für die Haupttruppe oben so entschieden abgerathen, ja verweigert wurde.

So ergiebt sich denn schließlich, daß in der Tiefenrichtung die Aufgaben einer Angriffstruppe noch vielseitiger sind, als in der Breitenrichtung, und die Frage nach der Leitung dieser dafür bestimmten Abtheilungen tritt in den Vordergrund.

Ist es vortheilhafter, in der Breiten- oder in der Tiefenrichtung die Treffen unter einheitliche Leitung zu stellen?

Die Frage wird sich nach den vorher angegebenen Aufgaben der beiden Treffen dahin beantworten lassen, daß im Allgemeinen das zweite Treffen mehr in der Tiefen-, das dritte Treffen mehr in der Breitenrichtung einer einheitlichen Leitung bedarf.

Trotzdem wird diese Auffassung keine so unbedingte Geltung beanspruchen können, daß daraus eine unumstößliche Regel gemacht werden müßte. Die Aufgaben der Treffen sind, je nachdem man die momentane Situation ansieht, so verschieden, daß man hier besser daran thun wird, dem Führer des Ganzen freie Hand zu lassen.

So sehr also auch in der Einleitung zu dieser Studie die Nützlichkeit und Nothwendigkeit einer festeren Exercierplatzform betont sein mag — hier sind wir an der Grenze angekommen, wo man derselben größere Freiheit einräumen möchte, als sie bisher gehabt.

Für die taktische Einheit des Bataillons: feste Form, für die Action einiger Bataillone: feste Regel, für den Kampf mehrerer selbstständigen Truppenkörper: feste Prinzipien!

So ziehen sich die Grenzen zwischen Exercier- und Mannöverterrain: fünf, sechs und mehr Bataillone aber manövriren schon, auch wenn sie auf freiester Ebene zu einheitlichstem Zwecke zusammenwirken!

Sobald ein Offensivtruppenkörper so stark wird, daß die Treffenfrage an ihn herantritt, wird es gut sein, ihm keine feste Form mehr vorzuschreiben. In der Form ist die Personalfrage

Digitized by Google

ıer Leitung beschlossen, grade diese aber muß je größer die Verhältnisse werden, desto offener, d. h. desto mehr nach „Umständen zu entscheiden" bleiben.

Wie die taktischen Bedürfnisse heute liegen, hört mit dem Reziment die reglementarische Festsetzung auf! Ob die Brigade ihre Regimenter neben- oder hintereinander braucht — ist Sache des Brigadecommandeurs, als der ersten Instanz, welche die Wahl in Bezug auf die Treffenfrage hat!

In dem Maaße, wie die Größe der Truppenkörper wächst, also namentlich auch die Rücksicht auf die Mitwirkung anderer Waffen hinzukommt, wird auch der zu bewilligende Spielraum zunehmen, was aber freilich nicht ausschließt, daß für die Aufstellung dieser Massen (Rendez-vous-Formation) ganz bestimmte reglementarische Formen vorhanden sein müssen.

Für ihre Verwendung zum Angriff mit Rücksicht auf dieses hier besprochene dritte Stadium, wären somit nur etwa folgende Grundsätze zur allgemeinen Nachachtung zu geben.

1) Eine Angriffstruppe von mehr als 2—3 Bataillonen ist genöthigt, sich in mehrere Treffen zu formiren, um der nie außer Acht zu lassenden Möglichkeit eines feindlichen Gegenstoßes begegnen zu können.

2) Ein zweites Treffen wird nothwendig, wenn die Front des Angriffs eine so breite geworden ist, daß einem gegen sie geführten Stoß nicht mehr unmittelbar von den Flügeln her begegnet werden kann, namentlich also, wenn diese Ausdehnung die Entfernung eines Gewehrschusses überschreitet (800—1200 Schritt.)

Ein drittes Treffen ist nothwendig, um dem reüssirt habenden Angriff über den nie fehlenden Moment der Abspannung wegzuhelfen, in welchem eine gegen eine hartnäckige Vertheidigung vorgegangene Truppe sich naturgemäß immer befinden wird, und welche der Vertheidiger leicht zu einem Gegenangriff, sei es gegen die Flanke der grade zum Sturm schreitenden Abtheilungen, sei es auf die eben von ihnen genommene Stellung benutzen wird.

Ist daher ein zweites Treffen nur relativ nothwendig, so wird man das dritte niemals gut entbehren können; d. h. man wird fast

Digitized by Google

immer genöthigt sein, einen gewissen Theil der Angriffstruppe der ersten Linie im Sinne eines dritten Treffens folgen zu lassen.

3) Ein drittes Treffen wird meist mit einer Stärke von 1/4—1/3 der Gesammtkraft ausreichen; das zweite Treffen kann noch viel schwächer sein. Jenes soll dem feindlichen Gegenstoß durch seine Flankenwirkung begegnen, unter Umständen als äußere Reserve für die eben genommene Stellung dienen, oder die Verfolgung übernehmen; dieses: zufällig entstandene Lücken schließen, dem feindlichen Durchbruchsversuch rein defensiv entgegentreten, oder in der genommenen Stellung mit den feindlichen Trümmern aufräumen.

4) die Abstände dieser Treffen von der Haupttruppe der ersten eigentlichen Angriffslinie werden im Allgemeinen für das zweite mit 300 Schritt — so daß es nicht in direkte Mitleidenschaft mit jenem gezogen wird; für das dritte auf resp. 800—500 Schritt, so zu bemessen sein, daß es rechtzeitig zur Unterstützung heran sein kann.

Während das zweite Treffen prinzipiell auf den mittleren Intervallen, seiner Aufgabe entsprechend folgen muß, wird das dritte Treffen seiner beabsichtigten Wirksamkeit gemäß, am vortheilhaftesten auf die Flügel disponirt, was jedoch seine anfängliche Zurückhaltung in der Mitte nicht ausschließt, um je nach der einen oder andern Seite verwendbar zu bleiben.

Jedenfalls aber wird es auch für den äußersten Fall, daß es die geworfene erste Linie aufnehmen soll, auf den Flügel gezogen werden müssen.

5) Die Kombination des zweiten und dritten Treffens wird zu sehr von den jedesmaligen Umständen abhängen, um dafür feste Normen geben zu können. Im Allgemeinen wird es naturgemäß sein, das zweite Treffen in der Tiefenrichtung mit dem ersten unter einheitlichen Befehl, das dritte aber unter selbstständigen Befehl zu stellen; jedoch muß hierin dem Führer des Angriffs freie Hand gelassen werden. Es wird dabei wohl nicht zu umgehen sein, daß in einem zweiten Treffen mindestens die taktische Einheit des Bataillons in zwei selbstständige Halbbataillone zerlegt werden muß.

Digitized by Google

IV. Einige Schlußbemerkungen reglementarischen Inhaltes.

Aus alle dem, was seither über den Angriff und seine Formation beigebracht, geht hervor, daß für das, was in dieser Richtung verlangt ist, das „Exerzierreglement" vollständig ausreichende Mittel an die Hand giebt. Die ganze neue Taktik beschränkt sich darauf, den Accent gegen früher etwas zu verschieben, etwas Neues braucht nicht erfunden zu werden.

Wenn aber, wie es in der Einleitung gesagt ist, die Exerzierplatzgewohnheit dem Schlachtfeldbedürfniß entsprechen soll, ist es allerdings wichtig und nothwendig, daß von den im Reglement bereits vorhandenen Formen gewisse in den Vordergrund geschoben werden, welche seither hintan standen und umgekehrt.

Das entscheidende Wort darin ist bereits von entscheidender Stelle gesprochen; die neuen Directiven sagen: „die Normal-Gefechtsformation eines Bataillons in der Ebene ist in Compagniecolonnen; die Bataillonscolonne ist zu vermeiden; auch das zweite und dritte Treffen müssen nach Umständen diese Formation annehmen." —

Die Compagniecolonne ist nach dem Reglement selbst die Basis des Tiralleurgefechtes und es heißt nach allen Erfahrungen, die gemacht sind, wohl nicht zu weit gehen, jenem ersten Satz hier den andern vorzuschieben: „die Normalkampfform der Infanterie ist die Einzelordnung!" in der Ebene, wie im coupirten Terrain!

Wenn diese Wahrheiten die Grundlage der Exercierplatzübungen geworden sind, so wird man bei denselben allerdings einer Anzahl Formen der geschlossenen Ordnung entbehren können, welche jetzt noch eine große — und viel Zeit wegnehmende Rolle spielen.

Die hervorragende Bedeutung aber der Uebungen in den nothwendig bleibenden Formen der Massenordnung, wird sich damit nur noch mehr steigern!

Niemand wird es verkennen, je mehr die Einzelordnung Kampfform wird, desto wichtiger — als Erziehungsmittel der Truppe — wird die Gewöhnung des einzelnen Mannes an die Massenordnung! je nothwendiger jene, desto bedeutungsvoller diese!

Der Werth der Festigkeit der Bataillonscolonne, der Evolutions-Gewandtheit im Uebergang aus einer in die andere Formation,

Digitized by Google

der Findigkeit der Einzelnen wächst in dem Maaße, als die Nothwendigkeit des Uebergangs aus einer in die andere Form unter erschwerenden Umständen zunimmt.

Das sogenannte stramme Exercieren, d. h. die Gewöhnung an die subtilste Ordnung und Unterordnung im gegebenen Moment wird also durch die neuen Anforderungen an innerer Bedeutung gewinnen; was dazu — im Frieden anschließend an das Kriegsbedürfniß — dienen und nützen kann, soll nicht über Bord geworfen werden — im Gegentheil!

Trotzdem bleibt richtig, daß die Einfachheit dieser Formen mehr als je erwünscht! Liegt doch auch nicht in ihrer Complicirtheit, sondern in der Sicherheit der Ausführung überhaupt, ihr disciplinirender, vorarbeitender Werth. — Es erscheint darum wünschenswerth, das bis jetzt bestehende nicht noch durch neue Formen zu vermehren und zu erschweren, sondern lieber nach wirklich fruchtbringender möglichster Vereinfachung zu streben.

Zu dieser Vereinfachungsfrage gehört jene vielfach ventilirte von der zwei- und dreigliederigen Stellung. Es erscheint in der That wünschenswerth, dieselbe definitiv gelöst auf ein reglementarisches entweder — oder, zurückgebracht zu sehn.

Es ist zwar nicht die Aufgabe dieser Zeilen, die „Für und Wider" dieser Formationen zu erörtern, soviel aber steht fest: die Gründe, welche seinerzeit (wo das Salvenfeuer die regelmäßige Kampfweise der Infanterie repräsentirte) für die Einführung einer zweigliederigen Stellung maaßgebend gewesen sind, existiren heute nicht mehr; die Schützenlinie ist aus dreigliederiger Stellung eben so rasch (man wird nicht um die 5—10 Schritt weiter rechten können) hergestellt, als aus zweigliederiger; und für die Massenordnung wo ja! sie im Kampfe noch vorkommen kann, ist die dreigliederige Stellung so brauchbar als die zweigliederige. Was aber früher und jetzt zu Gunsten einer dreigliederigen Stellung beigebracht ist, bleibt durch das seither Gesagte unberührt!

Eine allein reglementarisch bleibende dreigliederige Stellung wird das Reglement um die complicirte „Schützenformation" vereinfachen, die vielleicht vortheilhaftere Vier- statt Drei-Gliederung der Compagnie (in vier Halbzüge) zur Folge haben und doch — nichts Neues schaffen!

Digitized by Google

Es scheint ein Widerspruch gegen die eben hier sogar durch einen Vorschlag unterstützte Vereinfachungsmaxime, wenn umgekehrt für die Bestimmungen über das Brigadeexercieren größere Freiheit im Reglement beansprucht wird.

Es ist oben schon erwähnt, nicht für die Rendezvous-Formation, noch für die Bewegung außerhalb des feindlichen Feuers soll und braucht an dem seitherigen etwas geändert zu werden; es entspricht die vorgeschriebene Form (die Regimenter hintereinander) am meisten der wahrscheinlichen Praxis (wo sie hintereinander marschiren) und der Raumersparniß. Nur von dem Moment der Verwendung an, sei der Commandeur nicht mehr an reglementarische Formen gebunden. Die „auseinandergezogene" Brigade ist heutigen Tages — im feindlichen Feuer — doch nicht mehr durch reglementarische Commandos zu leiten; darum eben bedarf sie keiner reglementarischen Formen mehr.

Es ist in der That unter obwaltenden Umständen nicht mehr möglich eine Normalgefechtsformation für eine Brigade festzustellen.

Von der Verwendung der beiden Regimenter neben- aber ihrer drei Bataillonen hintereinander an, bis zur Entwickelung aller Bataillone nebeneinander, sind alle möglichen Combinationen in neuster Zeit mit Erfolg angewendet worden.

Es scheint praktisch darum, auch auf dem Exercierplatz dem höchsten Führer die Anordnung des wie? zu überlassen, — ist doch sein wo und wann so entscheidend!

Und was der Angriff in dieser Richtung beansprucht, wird durch die anderen Gefechtslagen nicht abgeschwächt!

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Defensiv-Offensive.

Alle entscheidungsuchende Defensive ist doppelt: Abwehr und Nachstoß!

Wo der Letztere fehlt, ist die Defensive die stärkere Form mit dem negativen Zweck, nach Clausewitz, hier aber haben wir es nur mit dem positiven Zweck des Sieges zu thun!

Die Defensiv-Offensive erstrebt dasselbe Ziel, wie die reine Offensive, nur auf anderem Wege. Beginnt die Offensive damit, die feindliche Widerstandskraft zu erschüttern, um dann die Truppe brechen zu können, so sucht die Defensive zunächst die feindliche Stoßkraft zu erschüttern, um auf diese Weise dasselbe Resultat des Brechens vorzubereiten.

Die Defensive hält es für leichter die Stoßkraft, als die Widerstandskraft zu erschüttern, deßhalb beginnt sie mit der Abwehr; wenn sie aber den Gegner brechen will, so ist sie genöthigt, ihre eigene Stoßkraft anzuwenden, sie mit der seither in Thätigkeit gebrachten eigenen Widerstandskraft zu vertauschen. Der Angriff erstrebt beide Aufgaben in derselben Form.

In diesem Wechsel aus einer Kampfform in die andere, liegt die Hauptschwierigkeit der Defensiv-Offensive, welche sie uns — trotz theoretisch-scheinbarer Vorzüge im Allgemeinen schon oben als prinzipielle Form verwerfen ließ.

Dieses Umsetzen nämlich ist mit seinem erstrebten Endresultat — dem Sieg — abhängig von der Erfüllung zweier Bedingungen:

zunächst muß der Gegner, gegen welchen sich der entscheidende Nachstoß richten soll, wirklich und zwar nicht blos in seiner Stoß- sondern auch in seiner Widerstandskraft durch die Abwehr erschüttert sein; und

dann muß ihn der Gegenstoß rechtzeitig und mit ganzer Kraft treffen.

Digitized by Google

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir behaupten, daß dieses „rechtzeitig“ eine der schwierigsten Aufgaben für den Feldherrn, wie für die ausführende Truppe selbst, ausmacht.

Wir haben später bei Besprechung dieses zweiten Stadiums der Defensiv-Offensive darauf zurückzukommen.

Werfen wir erst einen Blick auf die andere Bedingung, welche durch das erste Stadium, die Abwehr, wie die Theorie sagt, leichter erreicht werden soll, als durch den Angriff: die Erschütterung des Gegners!

Als Gründe dafür, daß die Abwehr hierin leichteres Spiel haben soll, werden zwei Vorzüge geltend gemacht, welche sie in Bezug auf ihre Feuerwirkung — und diese ist es ja recht eigentlich, welche die Aufgabe der Erschütterung zu lösen hat — vor dem Angriff besitzt:

> die Abwehr richtet ihr Feuer aus dem Stehen gegen den sich bewegenden Gegner, kann dasselbe nach Zeit, Zahl und Sicherheit mehr ausbeuten, als der Angriff; und
> sie findet dadurch, daß sie steht, leichter die gewichtige Hülfe im Terrain, welche heutzutage eine so große Rolle spielt.

Diese Vorzüge nehmen somit zunächst unsere Aufmersamkeit in Anspruch.

Das Feuergefecht hat, es ist nicht zu verkennen, das Stehen zu seiner Voraussetzung, weil die Bewegung dem Schusse jede Garantie der Sicherheit benimmt und schließlich doch nur in den Treffern die Wirkung des Feuers liegt. Es ist schon in dem ersten Kapitel hervorgehoben, welche Folgerungen immer und immer wieder die Waffentechnik aus dieser Abstammung der Defensive überhaupt zu ziehen sich bemüht. Es ist hier der Ort, demgegenüber hervorzuheben, daß schließlich auch für die beste Schußwaffe die Sicherheit des Treffens doch nur dann eine gewisse absolute Bedeutung hat, wenn Schütze und Ziel stehn. Daraus folgend, daß unter sonst gleichen Verhältnissen auch der offensive Schütze den Nachtheil der Bewegung auf die Treffsicherheit seiner Schüsse mindestens einigermaaßen dadurch ausgeglichen sieht, daß ihm gegenüber das Ziel ein festistehendes ist.

Der Vorzug der Defensive in dieser Richtung beruht also weniger auf dem Stillstehn an und für sich, als vielmehr lediglich

Digitized by Google

auf den günstigen Verhältnissen, unter welchen sie ihre Feuerwirkung auf den Angreifer geltend machen kann.

Nur da, wo die Abwehr ihr Feuer von der äußersten bis zur letzten Grenze seiner Wirksamkeit wirklich ausbeuten, nur da, wo sie durch besondere Umstände (z. B. vorher mögliche Merkzeichen 2c.) seine größere Treffsicherheit gewährleisten, nur da, wo sie durch äußerliche Begünstigungen seine numerische Ueberlegenheit (hinter Defiléen z. B.) zur Geltung bringen kann, ist es das Feuer, welches ihr die Ueberlegenheit über den Angriff verschafft.

Ueberall, wo das nicht der Fall sein kann, tritt heutigen Tages die offensive Schußwaffe bei ihrer großen Beweglichkeit der defensiven Verwendung absolut ebenbürtig gegenüber.

Alle diese „wo's", diese Grundbedingungen hängen ab — vom Terrain!

Daß die Waffe als solche sie ersetzen könnte — wie es allerdings z. B. der Hinterlader dem Flitzbogen gegenüber kann — ist ein Fall, den wir hier und heute nicht mehr in Rechnung zu ziehen brauchen.

Der erste der oben genannten Vorzüge der Abwehr verweist uns also damit einfach auf den zweiten: den voraussichtlichen resp. zu erstrebenden Terrainvortheil vor der Offensive, welcher damit also gewissermaaßen zu einem doppelten wird, werden soll.

Die Stellung in der That ist es, welche allein der Abwehr die erstrebte Ueberlegenheit verschaffen kann, die Stellung, insofern sie die Feuerwirkung direkt begünstigt, sie indirekt durch die gewährte Deckung unterstützt.

Auch die alte Lehre von der Defensive schon hat diesen Umstand nie mißkannt, die richtige Wahl der Stellung ist für sie der Hauptgegenstand ihrer Erörterungen, die wir deßhalb hier nur in soweit zu recapituliren haben, als es sich für uns darum handelt, zu untersuchen, ob und welche Modificationen die neuen Waffen etwa darin hervorgerufen haben können.

Das freie Schußfeld vor der Front; die Flügelanlehnungen; feste Stützpunkte im Innern; freie Beweglichkeit in und hinter; ein Fronthinderniß vor der Stellung — das sind wohl so in großen Zügen die Anforderungen, welche alle taktischen Lehrbücher an eine gute Stellung gemacht.

Digitized by Google

Es ist nicht zu läugnen, da wo es sich um reine Abwehr handelt, bleiben auch heutigen Tages für die besten Waffen diese Anforderungen die maaßgebenden.

Für die Defensiv-Offensive aber streben wir doch über dieses reine Verhältniß hinaus und da lassen sich denn zwei Vortheile geltend machen, welche das neue, rasche, rasante, sichere Feuer der verbesserten Waffen in diese alten Anforderungen zu Gunsten des auch damals wohl schon immer beabsichtigten, aber erschwerten Nachstoßes in die Wagschale der Stellungsanforderungen werfen.

Der Angriff muß nach wie vor, wenn er eine Stellung erobern will, denselben Raum wie früher zurücklegen, schließlich bis in die Stellung herankommen. Auf diesem Wege ist er jetzt des weitertragenden Gewehrs wegen viel länger, und des raschfeuernden wegen viel intensiver beschossen, als früher; gelingt es ihm auch durch die eigene bessere Bewaffnung diesen Nachtheil einigermaaßen auszugleichen, so bleibt doch immer noch ein gewisser Ueberschuß zu Gunsten der Abwehr, welche, wenn auch nicht überwältigend, wie man gern glauben machen will, so doch nicht unbedeutend, durch diese Vervollkommnung an Kraft gewonnen hat. Mit anderen Worten, die Defensive kann dasselbe früher erstrebte Resultat jetzt mit geringeren Kräften erreichen, Kraft sparen!

Wenn heutzutage ein Schütze dreimal so weit und dreimal so rasch und dreimal so sicher schießen kann, als früher, so leistet er damit doch mindestens so viel als früher drei Mann und was dadurch in der Besetzung der Stellung erübrigt werden kann — bei gleichem Endresultat der möglichen Behauptung — kommt dem Nachstoß der Defensive zu Gute, welche nach der Theorie vom Angriff, der sie werden will, nie zu stark sein kann.

Diesem direkten Vortheil, der — wir haben beim Angriff davon gesprochen — wahrlich kein illusorischer ist, wenn er auch nicht, wie Theoretiker gern behaupten, in demselben Verhältniß mit der Vervollkommnung der Waffe wächst, weil dieselbe ja auch immer in etwas dem Angriffe zu Gute kommt, gesellt sich, aus ihm sich folgernd, ein indirekter, vielleicht noch bedeutungsvollerer zu.

Es ist oben erwähnt, daß die alte Theorie mit der alten Waffe der indirecten Hülfe eines Fronthindernisses nicht glaubte entbehren zu können. Der an demselben dem Angreifer erwachsende

Digitized by Google

Aufenthalt resp. die Möglichkeit das Feuer auf wenig Defiléen zu beschränken, mußte ersetzen, was der alten Waffe an Tragweite, Treffsicherheit und Schußschnelligkeit abging. Für die entscheidungsuchende Defensive, für den Gegenstoß aber, ist und war — die Alten haben es nicht verkannt — dieses Fronthinderniß — selbst ein Hinderniß. Die Kraft des modernen Hinterladers hat diesen Bann von der Defensive-Offensive genommen — die Lehre von den Fronthindernissen kann heutigen Tages als eine überwundene betrachtet werden!

So ergiebt sich denn als Endresultat dieser allgemeinen Untersuchung:

Die Defensive-Offensive ist und bleibt abhängig vom Terrain!

Die modernen Hinterlader haben in den an die Stellung zu machenden Anforderungen einige begünstigende Modifikationen gebracht, indem sie einestheils die schwächere Besetzung, anderntheils den Fortfall eines Fronthinderniſſes gegen früher gestatten! und dadurch direkt und indirekt den nothwendigen Nachstoß erleichtern!

Die Grundbedingung aber für die Anwendung dieser Kampfform bleibt in erster Linie die immer nur eventuel erreichbare Nothwendigkeit — eine solche Stellung wirklich zu haben!

Der eine Grundsatz der daraus folgend sich für eine Gefechtsinstruction ergäbe, kann also nur den im ersten Kapitel schon gegebenen erweiternd lauten:

Eine Defensiv-Offensive ist nur da berechtigt, wo die Truppe eine Stellung findet, welche die reine Abwehr unter so entschieden günstigen Chancen gestattet, daß mit Sicherheit auf die Erschütterung des gegnerischen Angriffs durch eine verhältnißmäßig schwache Besetzung gerechnet werden kann; und welche doch dabei die rasche und energische Ergreifung des richtigen Moments für den eigenen Nachstoß, sowie die ausgiebige Verwendung der eigenen Kräfte dazu und seine mögliche Fortsetzung über die eigene Linie hinaus gestattet!

Gehen wir dazu über, die beiden Stadien der Defensiv-Offensive näher zu betrachten. Wie bei der Offensive vorausgesetzt war, daß der entscheidende Fleck zum Angriff richtig gegeben, so wird hier

Digitized by Google

angenommen, daß die gute Stellung zur Vertheidigung gefunden — nur um die modernen Bedingungen der guten Durchführung des einmal bestimmten handelt es sich auch hier.

I. Das Stadium der Abwehr.

Die reine Abwehr soll in erster Linie für die Defensiv-Offensive leisten, was die Vorbereitungstruppe für den Angriff: sie soll den Gegner erschüttern!

Im weiteren Verlauf der Dinge aber soll sie auch eine gewisse Zeit hindurch mindestens der Stoßkraft des Angriffs ihre eigene Widerstandskraft entgegensetzen können, die zu brechen des Angriffs eigentlicher Zweck ist.

Die Aufgabe der Abwehr theilt sich darum ähnlich, wie die des auf sie gerichteten Angriffs in eine vorbereitende und eine Hauptthätigkeit.

Sollte die Abwehr diese Doppelaufgabe auf der ganzen Länge der gewählten Stellung lösen, so läßt sich leicht übersehen, daß dazu eine numerische Kraftentwickelung erforderlich wäre, welche die voraussichtlich vorhandene um so mehr überschreiten würde, als ja grundsätzlich für das Abwehrstadium nur ein Minimum in dieser Richtung verwendet werden darf — soll nicht der Nachstoß compromittirt werden.

Eine Defensive, welche bei faktisch vorhandener numerischer Ueberlegenheit über ihren Gegner sich trotzdem in dieser Form befände, braucht füglich hier nicht in Betracht gezogen zu werden. Die Abwehr würde für sie — ohne Versündigung an den Grundprinzipien der Taktik — nur ein so kurzes, zufälliges, allenfalls absichtlich scheinbares Stadium bilden, daß wir hier keine Grundsätze für solches Verfahren aufzustellen brauchen.

Für uns kann es sich nur um Verhältnisse handeln, in welchen die numerischen Kräfte sich im Allgemeinen das Gleichgewicht halten, wo die Wagschale höchstens zu Ungunsten der defensiven Stärke ausgeschlagen hat.

Unter solchen Stärkeverhältnissen ist es klar, daß die Abwehr nicht an eine überall gleichmäßige, überall jeglicher Eventualität

Digitized by Google

gewachsene Vertheilung, der ihr ja prinzipiell sparsam zugemessenen Kräfte denken kann.

Sie muß also andere Hülfsmittel aufsuchen, welche freilich wesentlich wieder nur in der von ihr angenommener Maaßen unabhängig — aber doch nicht rücksichtslos — getroffenen Wahl der Stellung fußen, auf welche sie aber durch die ihr obliegende Art der Besetzung immerhin einen gewissen Einfluß üben kann.

Es ist ein anerkannter Vorzug der Offensive, welcher ja auch mit dieselbe zur stärkeren Form gemacht, daß derselben zeitlich und local die Initiative zufällt, mit der sie den Gegner überraschen kann. Diesem speziellen Vortheil (dort! und jetzt!) gegenüber besitzt aber doch die Defensive eine gewisse allgemeine Initiative, vermöge deren sie (wenn sie nur strategisch richtig sich aufgestellt, wovon wir hier nicht zu reden) den Gegner an sich anzieht und ihn durch die gewählte Stellung zum Vorgehen in einer oder doch nur einigen bestimmten Richtungen zwingt, die ihr vorher bekannt sind.

Auf diese — allerdings von der glücklicheren oder unglücklicheren Wahl der Stellung abhängige — Hauptangriffsrichtungen muß sich also die reine Abwehr einschränken, um hier die ihr gestellte Doppelaufgabe möglichst vollständig zu lösen, während sie an den übrigen Stellen sich nur beobachtend verhält.

An diesen möglichen Hauptangriffsrichtungen müssen ihre (d. h. der Stellung) Stützpunkte liegen und ihre starke Besetzung muß und wird unfehlbar den Angreifer auf sich ziehen.

Selbst wenn zwischen einzelnen Stützpunkten einer Defensivstellung weder durch Terrainverhältnisse noch defensive Truppenaufstellungen dem Gegner das Eindringen verwehrt ist: die gut gewählten Stützpunkte werden trotzdem auf ihn eine unausbleibliche Anziehungskraft ausüben, sei es, weil sie direkt, durch die von ihnen ausgehende Feuerwirkung, sei es weil sie indirekt durch die auf sie basirten Flankenstöße den Angreifer solange in Rücken und Flanke bedrohen, bis er sich ihrer bemächtigt hat.

Das erste Bedürfniß der Abwehr also, wenn sie mit ihren relativ schwachen Kräften ihre Aufgabe lösen will, ist: sich an den entscheidenden Stützpunkten concentrirt aufzustellen!

Es braucht unter einem solch' entscheidenden Stützpunkt durchaus

Digitized by Google

nicht etwa blos ein Dorf, eine Waldparzelle oder sonstiger beschränkter Terrainfleck verstanden zu werden, auch ein Artilleriegespickter Höhenrücken von ziemlicher Ausdehnung verdient noch durchaus diese Bezeichnung — wenn er nur die Kraft besitzt, den Feind anzuziehen.

Die geforderte Concentrirtheit für die Abwehr qualifizirt sich auch ebenso negativ dahin, daß die Besetzung niemals bedeutendere Kräfte dahin tragen dürfe, wo sie voraussichtlich keinem entscheidenden (entscheidungsuchenden) Angriff ausgesetzt, wo sie wahrscheinlich nur „beschäftigt" werden wird.

Ist so für die reine Abwehr das allgemeine Besetzungsprinzip — an den entscheidenden Punkten concentrirt, dazwischen nur beobachtend — gefunden, so handelt es sich jetzt weiter um ihre Detailaufgabe an den Orten der Concentration.

Es liegt wohl nur in der Natur der Sache, daß jeder einzelne solcher Punkte, ein selbstständiges Ganze unter einheitlicher Führung bilde, deren ganze Aufgabe darin culminirt: mit den ihr unterstellten Kräften — sich an dem bezeichneten Fleck zu behaupten!

Ist oben von einem richtigen und vollwichtigen Angriff gesagt worden, er müsse geführt werden in der Ueberzeugung, daß „das Schwert schneidet oder springt", so kann man hier verlangen, daß die Abwehr geführt werde im Bewußtsein, „daß der Schild wehrt oder spaltet"!

Nur die selbstbewußte hartnäckigste Zähigkeit im Widerstande stellt sich ebenbürtig der zum Aeußersten entschlossenen Energie des Angriffs gegenüber.

Die Möglichkeit der Räumung muß der Abwehr ebenso fern liegen, als dem Angriff der Gedanke an Rückzug! aber es scheint hier der passende Ort vor dem Gegenbilde jener früher gerügten voreiligen und unnützen Engagements zu warnen, der oft — und hier nicht immer ohne höhere Schuld — wieder vorkommenden zu lange ausgedehnten Vorposten- (Arrièregarden und Avantgarden- ꝛc.) Behauptungen und Engagements vor der eigentlich gewählten Vertheidigungsstellung. Auch hier muß volle Klarheit des Urtheils und des Willens beansprucht werden; wer sich defensiv schlagen will und kann in günstiger Stellung, der soll nicht erst — unter welcher Firma

Digitized by Google

es sei — eine schwache Abtheilung seiner Kräfte dem Schicksal aussetzen vereinzelt, unnütz, ja als abschwächendes Beispiel für den Muth der anderen — vor seiner Front vom überlegenen Feind verzehrt zu werden.

Was hierin, als Einleitung zur Orientirung geschehen muß, darüber im Kapitel vom hinhaltenden Gefecht! —

Das nebenbei! zurück zu dem einen Führer, welcher einen Stützpunkt zu behaupten hat.

Die alte Theorie — trotz Allem die Mutter unserer heutigen Weisheit — liebte es, wie die Colonnenform für die Offensive, die lineare Verwendung der Truppen für die Defensive in den Vordergrund zu stellen. Die modernen Anschauungen treten dem nur bekräftigend bei.

In der vollen Kraft der Feuerwirkung, und lediglich wohl nur in ihr, liegt die volle Kraft der Abwehr. Dieser Satz aber bedingt die Nothwendigkeit, in erste Linie soviel Gewehre zu bringen, als irgend möglich d. h. die prinzipiell lineare Form.

Die Tendenz der Abwehr muß es sein, ihrer Feuerwirkung: die Ueberlegenheit über die möglicherweise vom Feinde gegen sie geltend zu machende mit allen Mitteln zu sichern.

Daß und wie dieß ev. an beschränkter Stelle numerisch zu erreichen (hinter Defilèen concentrisch; Etagenfeuer ꝛc.) ist bereits berührt, es mag hier als in das allgemeine Gebiet der Stellungsauswahl gehörig zur Seite bleiben.

Das andere Mittel, durch vorher abgesteckte Wahrzeichen sich mindestens die Ueberlegenheit der Treffsicherheit zu schaffen, sei hier als dringend anzurathen erwähnt, wenn auch seine Anwendung wesentlich von der vorhandenen Zeit abhängt.

Von Ort und Zeit abhängig ist das dritte Mittel sich die Ueberlegenheit zu wahren, die Deckung d. h. die im Terrain zu suchende möglichste Abminderung der Verluste. Bis zu einem gewissen Grade aber wird sie immer vorhanden sein, weil eben mehr oder weniger jedes Terrain dem stehenden (liegenden) Mann diesen Schutz gewährt. Ihn nach Möglichkeit (fortifikatorisch) zu steigern darf die Abwehr nie unterlassen und für sie ist und bleibt der Schützengraben heute nahezu ein Lebensbedürfniß!

Das Alles aber sind — obgleich Mittel von höchster Wichtig-

Digitized by Google

keit — Dinge, die von den einmal gegebenen Verhältnissen (Oertlichkeit, Zeit, Hülfsmittel) abhängen. Für uns hier handelt es sich mehr um die allgemeinen, für alle Verhältnisse maaßgebenden Grundsätze der Truppenverwendung!

Wie beim Angriff, so auch hier bei der Abwehr an bestimmter Stelle, fällt derselben die Doppelaufgabe zu der Vorbereitung und der Durchführung!

So gut, wie beim Angriff, muß auch hier d. h. an den Stützpunkten concentrirt, dem ersten Theil der Aufgabe, die ganze nach dem Terrain überhaupt nur verwendbare Stärke — aber auch nicht mehr, zugewendet werden d. h. die Abwehr an einer bestimmten Stelle, muß die erste Linie so dicht mit Schützen besetzen, als es möglich ist und als überhaupt zur Wirksamkeit kommen können. Da diese Schützen sich nicht zu bewegen brauchen, da sie ferner, wie auch immer, gedeckt etablirt sein werden, können sie dichter stehen, als beim Angriff, ohne in ihrer Wirksamkeit gehindert oder außerordentlichen Verlusten ausgesetzt zu sein und der Grundsatz kann aufgestellt werden: die reine Abwehr hat soweit irgend thunlich: auf je einen Schritt ihrer Vertheidigungslinie einen Schützen in erster Linie zu verwenden.

Das Feuer dieser Linie soll und muß auch hier ein möglichst ununterbrochenes sein, und es tritt darum auch hier die Nothwendigkeit einer Soutienslinie zur Deckung des Verlustausfalles auf.

Es wird angesichts der günstigeren Deckungsverhältnisse genügen, dieselbe auf die halbe Stärke der Schützen- — (ersten) — Linie zu berechnen. —

Es folgt der Anspruch, der in dritter Instanz an die reine Abwehr gestellt wird, mindestens solange bis der eigene Gegenstoß wirksam werden kann, die eigene Widerstandskraft der Stoßkraft des gesammten Angriffs entgegenzusetzen.

Wir müssen uns aus dem beim Angriff durchgesprochenen Verfahren den Moment vergegenwärtigen, unter welchem diese Leistung beansprucht wird.

Die offensive Vortruppe hat durch Zahl- und Raumüberlegenheit (concentrische Umfassung) die erste Linie der Abwehr zum Schweigen gebracht, sie bricht an dieser oder jener Stelle mit ihren

Digitized by Google

Massen ein, convergirend Alles dorthin dirigirend, was noch zurück ist.

Mit verhältnißmäßig schmaler Front, aber desto bedeutenderer Tiefe wird sich der Sturm in die gemachte Dammbruchstelle ergießen!

Nur unter ganz besonders günstigen Umständen wird sich die Reserve (Widerstandshaupttruppe) der reinen Abwehr diesem Strom direct entgegenstemmen können.

Wo es geschehen kann, durch selbstständige Reduits in der Stellung d. h. von durch die seitherige Angriffsvorbereitung noch nicht erschütterten Punkten aus, welche eine neue Vorbereitung, neuen Sturm erfordern, wird die reine Abwehr solch' günstige Gelegenheit zu benutzen haben.

Die Tragweite, Präzision und Vernichtungskraft der modernen Artillerie aber wird diese Möglichkeiten auf ein Minimum reduzirt haben. Selbst in Dorfgefechten wird meistentheils schon vor dem eigentlichen Einbruch des Sturmes das innere Reduit nicht minder mitgenommen sein, als die Lisière, wenn es nicht ausnahmsweise geschützt ist!

Bei weitem seltener als früher wird es heute möglich sein, der ersten Periode der passiven Abwehr eine zweite innere folgen lassen zu können. Das Schicksal innerer Reserven wird mehr als je mit dem der äußeren ersten Linie zu einem einzigen zusammenschmelzen.

Bei weitem häufiger als früher wird daher heute die Haupttruppe der reinen Abwehr — wenn wir die Analogie mit dem Angriff wagend, aber ohne Präjudiz für die Stärke diesen Ausdruck brauchen können — von ihrer passiven Aufgabe der Widerstandskraft, zu der aktiven der Ausnutzung ihrer — partiellen — Stoßkraft schreiten müssen, d. h. bei weitem mehr als früher beruht das Heil auch der reinen Abwehr auf der Beimischung der ihr freilich auch früher schon nicht fremden Offensivelemente!

Wir haben gesehen, der von der reinen Abwehr gut empfangene Angriff ist nicht in der besten Verfassung seinerseits seine Widerstandskraft sehr geltend zu machen, auch partielle Gegenstöße in diesem Moment, namentlich wenn sie seine Flanke treffen können, werden ihn mindestens „unangenehm berühren", zum Stutzen brin-

Digitized by Google

gen, jedenfalls wohl ihn in der Verfolgung des für ihn entscheidenden Zieles, die „jenseitige Grenze“ zu erreichen, verzögern können.

Es bedarf dazu seitens der reinen Abwehr keiner absolut überlegenen Kräfte, da auch der Angreifer seine numerische Ueberlegenheit des begrenzten Raumes wegen nicht zur Geltung wird bringen können, die Chancen des Vertheidigers liegen in der Ueberraschung, der Flankenwirkung, seiner jetzt in erste Linie tretenden Energie!

Sei dem aber, wie es wolle, ob die Abwehr rein passiv, ob sie activ auftrete, die Entscheidung wird sich selbst in dem eigentlichen Prototyp der Defensivkämpfe — in den Ortsgefechten — heute rascher finden, als früher; die hartnäckige Zähigkeit der früheren Kämpfe dieser Art kann sich, seltene Ausnahmen abgerechnet, dem rasch fressenden Hinterlader gegenüber wohl schwerlich irgendwo in altem Maaße wiederholen.

Daraus folgt, daß auch die reine Abwehr für den zweiten Theil ihrer Aufgabe weniger auf die numerische Zahl ihrer Kräfte, als vielmehr auf die rasche, überraschende Einwirkung derselben angewiesen ist.

Sei es, daß sie im letzten entscheidenden Moment mit seither zurückgehaltenem Massenfeuer dem Einbruch direkt entgegentreten kann, wie es wohl geschehen muß, wenn der Kampf sich im freien Terrain abspielt, sei es daß sie durch kleine Offensivgegenstöße in die Flanke wirkt, immer wird es sich mehr um das rechtzeitige, als um ein numerisch massenhaftes Auftreten solcher Reserven handeln.

Eine Haupttruppe (Reserve) der reinen Abwehr von der Stärke ihrer Vortruppe (Schützen und Soutiens) wird auch hier wie beim Angriff als ausreichend für diesen Moment der Abwehr bezeichnet werden können.

Eine, wie sie soll, an den entscheidenden Stützpunkten concentrirt auftretende Defensive wird also nach dieser Rechnung mit drei Mann auf den Schritt der gegebenen Frontentwickelung der Stellung ausreichen.

Es wäre weiter zu untersuchen, wie nahe die verschiedenen bis jetzt als nothwendig erkannten Abtheilungen ihren Abstand von einander berechnen müssen.

Digitized by Google

Da jede Bewegung im wirksamen feindlichen Feuer immer etwas mißliches hat, der Moment aber, wo die Defensivschützenlinie der Unterstützung der Soutiens voraussichtlich am meisten bedürfen wird, der Zeit nach mit dem intensivsten (Schnellfeuervorbereitungs-) Feuer des Angriffs zusammenfallen wird, muß es wohl als Regel hingestellt werden, die Soutiens so nahe als irgend möglich hinter der Schützenlinie zu placiren, um sie sofort bei der Hand zu haben. Den Nachtheilen, welche durch eine solche Aufstellung nicht immer durch die Deckung im Terrain werden ausgeglichen werden können und welche namentlich dem feindlichen Artilleriefeuer gegenüber leicht Schützen und Soutiens gemeinsam werden schädigen können, ist vielleicht am besten zu begegnen durch gleich von Hause aus durchgeführte Zerlegung der Soutiens in kleine Abtheilungen. Dem Bedenken einer dadurch geförderten zu frühen Vermischung, welcher beim Angriff Rechnung getragen werden mußte, tritt hier wohl das beiderseitige Stilliegen ausreichend entgegen.

Für die Reserve dagegen kommt es zunächst darauf an, sie während des Vorbereitungsstadiums des Angriffs der Wirkung des feindlichen Feuers möglichst zu entziehen. Je nach der Terraindeckung freilich verschieden, werden im Allgemeinen 3—400 Schritt hinter ihrer Schützenlinie genügen, um sie nicht mehr der Mitleidenschaft der Zielwirkung der Angriffsartillerie gegen die erste Linie zu exponiren. Andrerseits da selbst ihr Frontalauftreten erst ganz kurz vor oder unmittelbar mit dem Einbruch zu erfolgen hat, um desto überraschender zu wirken, wird dieser Abstand nicht als zu weit bemessen erscheinen; höchstens mag die Regel gelten, daß die Reserve etwas näher hinter ihren Schützen stehn muß als die Entfernung von diesen zu den feindlichen Angriffsschützen beträgt.

Naturgemäß hängen aber diese Abmessungen gänzlich von der Oertlichkeit ab, welche in Dorfgefechten z. B. wesentlich modifizirend eingreifen wird und muß.

Eine fernere Frage, nachdem die allgemeinen Prinzipien für Eintheilung, Stärke, Abstände der Abwehrtruppe festgestellt, betrifft die Frage ihrer Leitung.

Es ist bereits im Kapitel von der Offensive das Prinzip festgestellt, daß die Einheitlichkeit der Leitung im graden Ver-

Digitized by Google

hältniß zur Einheit des zu erreichenden Zieles und zur Möglichkeit des zu übenden persönlichen Einflusses stehe.

Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, stellt sich bei der Abwehr die Nothwendigkeit einheitlicher Leitung in der Tiefenrichtung, als die dem Zwecke des zähen Widerstandes unbedingt am besten entsprechende heraus und wir werden darum hier dieselbe für Schützen und Soutiens unbedingt, für die dahinter stehende Haupttruppe (Reserve) aber auch für den Fall in Anspruch nehmen, daß ihre Aufstellung auf einer für den Führer der vorderen Linie sichtbaren Entfernung erfolgen kann (was ja nicht immer lediglich von der Entfernung abhängt).

Da es nun ferner in der Natur der Abwehr, welche eben keine spezialörtliche Initiative besitzt, liegt, daß sie an jedem beliebigen Punkte ihrer Stellung Objekt des feindlichen Angriffs werden kann, so wird es sich wiederum empfehlen, sie dafür in der Breitenrichtung auf nicht allzugroße Entfernungen aus relativ selbstständigen Abtheilungen nebeneinander zusammenzusetzen, für welche sich nun, die Compagniecolonnen als recht eigentlich qualifizirt erweisen, d. h. in der Abwehr werden sie die taktische Einheit sein!

Das Alles hängt, wie überhaupt bei der Abwehr, sehr innig mit den localen Verhältnissen zusammen, welche ja in der Breitenrichtung leicht ebenso einartiger Natur sein können, daß auch hier eine einheitliche Leitung erwünscht erscheinen und dann wieder im Bataillon sich finden lassen, kann.

Nicht — was grade bei der Mannichfaltigkeit der Erscheinungen hier so unpraktisch wäre — um eine Normalgefechtsformation für ein defensives Bataillon aufzustellen, sondern nur um die eben ausgesprochenen Gedanken daran zu erläutern würden wir also sagen:

Ein Bataillon (natürlich im Verbande zu andern gedacht) welches im freien Terrain z. B. einen Bergrücken besetzend, sich defensiv schlagen will, wird seine vier Compagnien auf je 80—100 Schritt auseinanderziehen; jede Compagnie (zu 200 Gewehren) wird einen Zug als Schützen (80 Schritt Frontbreite) auflösen, dahinter auf 50—100 Schritt einen halben Zug (ev. sektionsweise auseinandergezogen) als Soutien postiren, mit $1^1/_2$ Zügen deployirt oder

Digitized by Google

in Halbzugscolonne mit geöffneter Linie auf etwa 2, 3—400 Schritt von der Schützenlinie sich etabliren; oder aber, ein Bataillon, welchem eine Lisière (Wald-Dorf ꝛc.) zur Vertheidigung überwiesen ist, welche den Einbruch des Feindes nur an bestimmten Eingängen erwarten läßt, wird je nach der Anzahl dieser voraussichtlichen Einbruchsstellen seine Compagnien à cheval derselben (zur speziellen Vertheidigung der Barricade unbedingt vortheilhafter, als die Abschnittseintheilung von Straße zu Straße in der Front) aufstellen und eine bis zwei (je nach Umständen) derselben geschlossen als Reserve zurückhalten, während die in erster Linie fechtenden sich in Schützen und Soutiens auflösen. —

Der Umstand, daß die Widerstandskraft schon nach rein mechanischen Gesetzen mit der Tiefenausdehnung wächst, welche der Widerstehende dem gegen ihn geführten Stoß entgegenstellt, und welcher uns oben das Bedürfniß einheitlicher Führung in der Tiefenrichtung geltend machen ließ, bringt uns bei der reinen Abwehr von einer ganz anderen Seite her, als dies beim Angriff der Fall war, auf die Treffenfrage; und doch insofern wieder ist es derselbe Gedankengang, als es ja auch dort galt, dem Angriff durch die Treffen über den Moment fortzuhelfen, wo voraussichtlich seine Widerstandskraft auf die Probe gestellt werden würde.

Es ist in der eben vorhergegangenen Abhandlung über die reine Abwehr, absichtlich, trotz mannichfach angezogener Aehnlichkeitsbeziehungen der Ausdruck „erste Linie“ und „Reserve“ grundsätzlich anstatt der beim Angriff angewendeten Bezeichnungen „Vor- und Haupttruppe“ gebraucht worden. Es ist in der That bei der reinen Abwehr mit der Verwendung jenes als „Reserve“ bezeichneten Theiles ihrer Kraft für sie alles Erreichbare abgethan, sie selbst damit an ihrem letzten Ziele angekommen, welches eben das ist, sich mit ihrer letzten Kraft zu behaupten. Dieses Beharrungsvermögen erschien uns durch den Ausdruck „Reserve“ am besten verdollmetscht und grade weil diesem Ausdruck etwas äußerstes zähes, passives anklebt, haben wir ihn beim Angriff vermieden. Es kam die bekannte Terminologie aller Lehrbücher dazu, welche von der Truppe, welche wir hier in der Abwehr gemeint haben, für das Ortsgefecht mindestens schon lange den Ausdruck „innere Reserve“ zum Gemeingut gemacht hat. Umgekehrt wollen wir darum wieder

Digitized by Google

nicht der für den Gegenstoß der Defensiv-Offensive bestimmten Haupttruppe den Namen einer Reserve beilegen.*)

Nun ist es aber klar, daß wenn, wie es ja doch leicht trotz prinzipieller Sparsamkeit, geschehen muß, die Stärkeverhältnisse der reinen Abwehr selbst an den einzelnen Concentrationspunkten größere Dimensionen annehmen, als hier in der allgemeinen Betrachtung vorausgesetzt worden, auch für sie die seitherige Dreitheilung in Schützen, Soutiens, und Reserve nicht ausreicht. Wo, wie es ja in Entscheidungsschlachten heutiger Massen vorkommen wird und vorgekommen ist, ganzen Brigaden, Divisionen, ja Corps die Rolle der reinen Abwehr zufallen kann, bis andere Kräfte den Gegenstoß übernehmen, wird schon aus rein räumlichen Gründen die Frage der Treffeneintheilung an diese größeren Abtheilungen herantreten.

Im Gegensatz zu dem, was im Kapitel von der Offensive gesagt ist, wird hier bei der Abwehr für die Nützlichkeit und Nothwendigkeit eines zweiten Treffens ein viel bedeutenderes Gewicht, als dort in die Wagschale fallen. Wir haben dasselbe dort bei dem hervorragenden Werthe, welcher auf eine starke erste Linie gelegt werden mußte, wesentlich nur als Lückenbüßer auftreten sehen, bestimmt im unwahrscheinlichen Falle eines feindlichen Durchbruchs oder im zufälligen einer sonst entstehenden Lücke einzugreifen. Hinter Truppen der reinen Abwehr gestaltet sich dies Verhältniß anders.

Freilich die zufälligen Lücken werden, da Alles steht, sich selten zeigen, dagegen aber ist es die recht ernstliche und mit aller Macht erstrebte Absicht des Gegners gewaltsame Lücken zu stoßen und gegen dieselben die ganze Wucht seiner Stoßkraft geltend zu machen. Was dort nur unwahrscheinlich, nur durch eigene Fehler provozirt erscheinen konnte, wird hier die mit allen gegnerischen Mitteln erstrebte Absicht, die Regel!

Schon dieser Umstand macht in der Abwehr selbst bei verhältnißmäßig noch geringer Frontbreite das Vorhandensein eines

*) Es mag vielleicht auffallen, daß in dieser Studie schon mehrfach ein scheinbar doch so unnützer Accent auf bestimmte „Ausdrücke“ gelegt wurde, die im Grunde doch gleichgültig seien. Wir sind — wie bereits oben einmal erwähnt, nicht dieser Ansicht, sondern meinen, daß die Unklarheit der Ausdrücke gar häufig die Hauptschuld trägt, an der Unklarheit — der Geister.

Digitized by Google

zweiten Treffens ungemein wichtig, in demselben Maaße aber wie die Frontentwicklung wächst, nimmt auch mit der — Dank der offensiven Initiative — wachsenden Unsicherheit über den möglichen Einbruchspunkt, die Bedeutung des zweiten Treffens räumlich zu. Seine raſcheſte Unterſtützung wird um ſo nothwendiger, je mehr für die reine Abwehr mit dem Verluſt der Stellung: Alles verloren iſt. Dem Angriff, dem die Vertheidigung durch einen offensiven Vorſtoß entgegentritt, iſt die Stelle, wo ein ſolcher auf ihn trifft ziemlich gleichgültig, ſeine Gegenwehr hängt in dieſem Moment nicht von der Stelle ab, auf welcher er ſich befindet. Anders die Abwehr, deren Stellung die Baſis ihrer ganzen Berechtigung bildet. Kommt hier das zweite Treffen in die Lage das erſte aufnehmen zu müſſen, ſo iſt eigentlich für die Defenſiv-Offenſive — im großen Ganzen und wahrſcheinlich definitiv — das Spiel ſchon verloren.

So geartet ſind die Gründe, welche bei einer Abwehrſtellung von gewiſſer Breitenausdehnung die Nothwendigkeit eines zweiten Treffens in den Vordergrund treten laſſen. Wie Alles bei der Abwehr, hängt Stärke, Abſtand, Führung eines ſolchen zweiten Treffens hier lediglich vom Terrain ab. Jemehr daſſelbe das erſte Treffen unterſtützt, deſto ſchwächer wird ja naturgemäß das zweite ſein können; trotzdem wird man es hier als Regel aufſtellen können, daß ſchon bei einer Defenſivſtellung nur eines Regiments ein zweites Treffen nothwendig wird, mag daſſelbe im offenen Terrain, mag es um Oertlichkeiten kämpfen.

Dieſes zweite Treffen kann je nach Umſtänden mit der Haupttruppe zu einer „inneren Reſerve“ zuſammenſchmelzen oder ſelbſtſtändig als „äußere Reſerve“ auftreten. —

Es wird nicht nöthig ſein, nachdem, was einmal ſchon beim Angriff über die Treffen geſagt und was andererſeits über das Auftreten der Reſerven beigebracht iſt, noch ſpeziell auf die Art der Thätigkeit des zweiten Treffens, ſein von den Umſtänden abhängendes Offenſiv- oder Defenſiv-Verfahren einzugehen.

Was etwa ja noch zu erwähnen wäre, wird bei Gelegenheit des zweiten Stadiums der Defenſiv-Offenſive zur Sprache kommen.

Dem Grundſatz getreu, daß auch die reinſte Abwehr nie ohne

Digitized by Google

Beimischung offensiver Elemente bleiben darf, wird, je größer die Verhältnisse der reinen Abwehr werden, desto mehr auch die Wirksamkeit ihrer zweiten, ja eventuell dritten Treffen — wenn auch local begrenzt und darum nicht entscheidend — der ganzen Art nach sich dem Verfahren des entscheidenden Gegenstoßes nähern, sich jenes zum Muster nehmen müssen!

Haben wir nun so die Kraftvertheilung im Stadium der reinen Abwehr beleuchtet, so bleibt nur übrig, in kurzen Worten des Verlaufes zu gedenken, den das Ringen der aufeinanderstoßenden Kräfte unter den hier und bei der Offensive gefundenen Formen wird nehmen müssen.

Wir werden hier zuerst von der bis jetzt noch gar nicht erwähnten Defensivartillerie sprechen müssen, ohne deren Unterstützung wir uns heutigen Tages ja auch keine Abwehr in größeren Dimensionen denken können.

Wir gehen von der Voraussetzung aus, daß die Defensivbatterien auf möglichst günstigen Punkten placirt, möglichst im Terrain gedeckt ꝛc. im Allgemeinen auf der Höhe der Reserven, d. h. der Haupttruppe der Abwehr oder c. 400 Schritt hinter der vordersten Schützenlinie stehen werden.

So gewiß es für den Angriff eine unbequeme Sache (und darum naturgemäß das Ziel der Defensive) ist, sich auf weite Entfernungen vom Feinde schon entwickeln zu müssen, es bleibt doch die Frage, ob diese Aufgabe grundsätzlich den Defensivbatterien gestellt werden soll. Für sie bleibt es am Ende wesentlicher, den Angreifer auf wirksame Entfernung zu fassen und zu diesem Zwecke ihren Standpunkt nicht zu früh zu verrathen. Es erscheint wohl vortheilhafter, diese Aufgabe der Einleitungstruppe der Defensiv-Offensive mit Cavallerie und einigen leichten Batterien zu überlassen; wie es ja umgekehrt die Aufgabe der Einleitungstruppe des Angriffs ist, dieselbe vor jenem unnöthig frühen oder falschen Aufmarsch zu bewahren.

Die in Stellung befindlichen Batterien werden, (von gegnerischen Ungeschicklichkeiten abstrahirt, welche die gewöhnlichen Maaße sehr vergrößern können), ihr Feuer erst auf wirklich Erfolg versprechende nahe Entfernung beginnen dürfen und dabei sich grundsätzlich die Angriffsinfanterie zum Ziel wählen, wenn es auch wohl für sie nicht zu vermeiden sein wird, mindestens die

Digitized by Google

günstigen Momente, wo die feindliche Artillerie auffährt, gegen diese auszunutzen.

Von dem Zeitpunkte an aber, wo die Angriffsinfanterie selbst in Feuerthätigkeit tritt, bis zum letzten äußersten Moment, darf die Defensivartillerie von ihr nicht mehr ablassen. Die Angriffsartillerie wird solchem Verfahren gegenüber nicht umhin können, näher heranzugehen und ihre Bekämpfung muß dann von der möglichen Grenze an der Defensivinfanterie überlassen werden.

Wir haben oben von der Anforderung an eine gute Stellung gesagt, daß sie von der äußersten Grenze der Wirksamkeit des Gewehrs an ein freies Schußfeld bieten solle. Es konnte damit nicht gemeint sein, daß diese Wirksamkeit nun auch von der Masse der Vertheidiger von Anfang an ausgebeutet werden solle. Nichts desto weniger, wie wir beim Angriff auf die Nützlichkeit und Nothwendigkeit auch eines zielloſen Feuers im letzten Moment gekommen sind, werden wir hier genöthigt sein, auf ein Zufalls-Feuer der Abwehr zurückzugreifen. Der Vortheil einer die Sehkraft der meisten Schützen übertreffenden Tragweite der neuen Gewehre kann und darf auch bei allem Werthe, welchen wir sehr entschieden dem Massenfeuer auf wirksamste und nur auf wirksamste Entfernung beimessen, für die reine Abwehr nicht mehr außer Acht gelassen werden. Der moralische Eindruck, welchen das Pfeifen feindlicher Infanteriekugeln aus Postirungen, von denen man noch gar nichts sehen kann, auf den Angreifer macht, ist — wir haben beim Angriff davon gesprochen — nicht zu unterschätzen und jeder auch der geringste Abbruch an moralischer Kraft, welche die Vertheidigung dem Angriff zufügen kann, ist für sie von hohem Werthe. Aber freilich das Mittel bleibt (und wurde) ein gefährliches, in's Gegentheil umschlagendes, wenn es in zu großen Dosen verabfolgt wird. Solche nicht gezielten Schüsse können ja natürlich nur reine Zufallstreffer geben, welche durchaus nicht mit der Masse der verschossenen Patronen im Verhältniß zu stehen brauchen. Merkt aber die Angriffstruppe erst, daß von der Menge der pfeifenden Kugeln nicht nur „manniche" sondern bei Weitem die meisten „mannichem vorbeigehen", so encouragirt dergleichen mehr als es deprimirt. Immerhin haben wir auf Grund von Erfahrungen bei der Angriffsformation mit diesen Zufallskugeln gerechnet und es wird aus diesem Grunde sich empfehlen, das Mittel nicht

Digitized by Google

von der Hand zu weisen. Wenn von den Flügeln einer Stellung, oder von vor der Front vorgeschobenen ganz kleinen Abtheilungen in der Richtung des natürlich im Allgemeinen constatirten Anmarsches des Feindes (auf 1800—1500 Schritt z. B.) ein ruhiges consequentes Feuer, von Offizieren streng geregelt, unterhalten wird, so muß dasselbe mindestens auf die Formation des Angriffes eine gewisse Wirkung üben. Und wie gesagt die reine Abwehr hat allen Grund, auch mit den kleinsten Mitteln zu rechnen.

Ganz im schroffsten Gegensatz zu diesem Verfahren steht dann die Ausnutzung des wirklichen Massen- endlich des Massenschnell-Feuers der Abwehr.

Von der eigentlichen Schützenlinie der Abwehr darf das Feuer erst auf wirksamste Entfernungen (je nach dem Ziel) beginnen. Dasselbe wird einer gewissen Lebhaftigkeit nicht entbehren können, ohne zum Schnellfeuer auszuarten; jedoch wird auch dieses Mittel nicht verschmäht werden dürfen, wo es gilt die feindliche Vortruppe für ihre Schnellfeuer-Etablirung so weit als möglich von der eigentlichen Position abzuhalten.

Die ganze volle durch Soutiens, oft auch Reserven, ja zweiten Treffen aufs höchste zu steigernde Feuerwirkung aber hat die Defensive von dem Augenblick an zu entwickeln, wo, wie oben beschrieben, der Feind zum Sturm geht — freilich für sie auch der schwierigste Moment!

Der Moment aber auch, wo die Ueberzeugung mit allen Mitteln der Erziehung und des momentanen Impulses wach gerufen sein muß, daß jetzt das Zurückgehen sicherer Verderb, daß jetzt in letzter Instanz an das Bajonet appellirt werden **muß!**

So resümirt sich denn das über die reine Abwehr Gesagte dahin:

1) Die reine Abwehr — um möglichst Kräfte zu sparen für den entscheidenden Offensivgegenstoß — muß mit einem Minimum an Kraft der doppelten Aufgabe genügen, den Feind zu erschüttern und sich in ihrer Stellung zu behaupten.

2) Wenn für diese Aufgabe auch die Wahl der Stellung einen entscheidenden Einfluß ausübt, so kann doch auch durch die Art der Besetzung wesentlich auf dieses Ziel hingewirkt werden.

Die Truppen der reinen Abwehr sind an den vorher als solche bezeichneten und erkannten Stützpunkten der Stellung concen-

Digitized by Google

trirt unter einheitlicher Führung zu verwenden, während das dazwischen liegende Terrain nur zu beobachten ist.

3) Die Verwendung der Truppen an einem bestimmten Stützpunkt erfolgt im Prinzipe linear d. h. so, daß in die erste Linie soviel Feuerkraft als nur irgend möglich gebracht wird.

Eine Schützenlinie von einem Mann auf den Schritt wird dieser Anforderung am besten entsprechen und eine möglichst nahe Soutienlinie von halber Stärke wird ausreichen, da beide ja als im Terrain gedeckt vorausgesetzt werden müssen.

Diesen gemeinsam die erste Linie der Abwehr bildenden Truppen, welche ihrerseits jedenfalls unter einheitlichem Befehl stehen müssen, liegt die Aufgabe ob, den Angreifer zu erschüttern!

4) Um auch unter allen Umständen die einmal eingenommene Stellung behaupten zu können, bedarf die erste Linie einer Reserve (Haupttruppe), gewöhnlich von derselben Stärke: je nach den Terrain-Verhältnissen als passive Reduitbesetzung, oder als active Unterstützung thätig, je nachdem also auch unter einheitlichem oder getheiltem Kommando, wohl niemals aber über 3—400 Schritt rückwärts!

5) Bleibt in der Tiefenrichtung die einheitliche Führung wünschenswerth, so lange die Reserve aus der ersten Linie sichtbar ist, so wird in der Breitenrichtung die Einheitlichkeit des Befehls von der Einheitlichkeit der zu lösenden Aufgabe d. h. meistens vom Terrain abhängen.

Wo es sich um Zugänge zur Stellung handelt, sind jedenfalls diese einer selbstständigen Truppe zur Abwehr zu überweisen und nicht als Grenze zwischen Abschnitten zu wählen.

Das in selbstständige Kompagniecolonnen zerlegte Bataillon wird meistentheils für die Abwehr die vortheilhafteste Verwendung finden, sei es, daß es ganz in der Breiten-, sei es, daß es mehr oder weniger in der Tiefenrichtung als Ganzes auftritt.

6) Der Werth und die Nothwendigkeit eines zweiten Treffens tritt für die reine Abwehr bei weitem mehr in den Vordergrund als beim Angriff. Seine Stärke, Aufstellung und Führung hängen aber lediglich vom Terrain ab. Es wird darnach entweder als innere oder äußere Reserve auftreten, für welch' letztere Aufgabe bei größeren Verhältnissen oft ein drittes Treffen nöthig sein wird,

Digitized by Google

dessen Thätigkeit sich, je größer die Dimensionen werden, desto mehr — lediglich fast, nach den Prinzipien des offensiven Gegenstoßes regelt, auch wo es noch nicht die Entscheidung an sich sucht.

Ueberhaupt wird die reine Abwehr bis in die kleinsten Verhältnisse der Beimischung offensiver Elemente niemals ganz entrathen dürfen.

7) Grundsatz der reinen Abwehr muß es sein, den Angreifer nur und erst auf wirksamste Feuerentfernung zu bekämpfen.

Trotzdem wird es nothwendig, die äußerste Tragweite des Gewehres auch durch das Feuer in der allgemein bekannten Annäherungsrichtung des Feindes, durch einzelne kleine Abtheilungen unter Aufsicht der Offiziere, auszubeuten.

Die erste Linie wird durch lebhaftes, ev. Schnellfeuer die feindlichen Schützen in ihrer letzten Etablirung vor dem Sturm möglichst weit abzuhalten suchen.

Die ganze volle irgend verwendbare Feuerkraft ist aufzubieten auf 4—300 Schritt gegen den wirklichen Sturm.

Die Abwehr muß sich bewußt sein, daß es trotzdem zum Appell ans Bajonet kommen kann und daß das weniger gefährlich für sie ist, als das Weichen!

8) Der ganzen Natur ihrer Aufgabe nach, kann auch der Kampf der Abwehr nur in der Einzelordnung durchgefochten werden, welche gleich von Hause aus anzunehmen Soutiens und Reserve leicht gezwungen werden können.

Trotzdem muß auch in dieser Ordnung die Möglichkeit des Massenfeuers stets gewahrt bleiben, welches freilich kaum noch in der Form der Salve möglich sein wird!

Die Eindoublirung wird auch hier meist die einzig mögliche Form der Verstärkung sein, wenn auch die ersten Stadien des Kampfes die bessere die immer zu erstrebende, Ausnahme gestatten werden. —

II. Das Stadium des Gegenstoßes.

Der Gegenstoß der Defensiv-Offensive ist ihr entscheidender Offensivact!

Nicht über Stärkeverhältnisse, Formen, Prinzipien der Durch-

Digitized by Google

führung daher ist es hier nöthig zu reden, das Alles ist im Kapitel von der Offensive erledigt.

Hier bleibt nur eins, aber freilich für diesen Gegenstoß das wesentlichste, der Moment wo er zu führen, zu beleuchten!

Es ist oben beim Angriff als eine Grundbedingung für sein Reüssiren hingestellt, daß der Stoß der Massen sich unmittelbar an den Moment der Vorbereitung anschließen müsse. Von dieser Grundbedingung kann auch der Gegenstoß der Defensiv-Offensive nicht dispensirt werden, wenn für ihn das Stadium der Abwehr eine wirkliche Vorbereitung sein soll.

Von dem richtig abgepaßten Moment hängt der Erfolg im Ganzen ab. Beim Angriff der eben einfach in derselben Kampfform verharrt, ergibt sich das von selbst, bei der Defensiv-Offensive, welche mit andern, dem Kampf bis jetzt fern stehenden — freilich dafür desto frischeren — Truppen den Stoß führen will, muß das für den Angriff so entscheidende: jetzt und dort! unter den schwierigsten Verhältnissen aufs rascheste gefunden und benutzt werden!

Es wird sich darum handeln, erst die günstigsten Momente zu constatiren, dann die darnach beste Aufstellung der dafür bestimmten Truppen zu untersuchen.

Der schwächste Moment für die Anwendung seiner Widerstandskraft ist unbedingt beim Angriff derjenige, in welchem er alles einsetzt für seine Stoßkraft.

Es folgt daraus naturgemäß: der günstigste Moment für den Gegenstoß ist derjenige, in welchem der Angriff zum Sturm schreitet.

Wenn die Abwehr ihre Schuldigkeit gethan, so ist die Angriffstruppe ihrerseits in diesem Augenblick, ungedeckt und massenhaft vorgehend, in ihrer Widerstandskraft so erschüttert, wie sie selbst es nur je bei der ihr gegenüberstehenden gedeckten Defensivtruppe wird erwarten können! Freilich ist — und das hängt mit dem menschlichen Herzen mehr zusammen, als mit taktischen Regeln — ihre Stoßkraft in solchem Moment aufs höchste gesteigert, aber diese Kraft, diese Energie macht sich nur in der einen Richtung: vorwärts! geltend.

Digitized by Google

Ein Gegenstoß in diesem Moment in die Flanke hat große, sehr große Aussicht des Erfolges. Alles was beim Angriff und seiner Treffenformation gesagt ist, hat damit gerechnet.

Dem Angriff im Moment seines Sturmes in die Flanke gehen! Das muß also die eigentlichste, weil bei Weitem erfolgreichste Tendenz des Gegenstoßes der Defensiv-Offensive sein!

Daß das nach Zeit und Raum und weil wie wir gesehn, der Angriff sich doch auch einigermaaßen darauf vorbereitet hat, nicht ganz einfach ist, wird Niemand verkennen können.

Ehe wir darum dazu übergehen, die Mittel und Wege zu untersuchen, auf welcher die Defensiv-Offensive zu diesem Ziele gelangen kann, wird es praktisch sein, zu untersuchen, ob nicht noch andere Momente für sie günstig sind.

Betrachten wir zuerst die vorhergehenden Stadien des Angriffs.

In dichter, zusammenhängender Linie, von zweiten und dritten Treffen entsprechend nahe gefolgt, vorgehend wird eine richtig geleitete Offensivtruppe wohl selten oder gar nicht der Vertheidigung die Chance eines günstigen Gegenstoßes bieten, ehe das Feuer der Stellung aus wirksamster Nähe sie erschüttert haben wird. Nur ein Fehler in der Anlage, eine durch die mangelhafte Ausbildung der Truppe in der Vorwärtsbewegung entstehende Lücke, kurz — wie wir doch voraussetzen müssen — nur Zufallsgelegenheiten werden es sein, welche die Vertheidigung veranlassen könnten dem Angreifer ohne Ausbeutung des ihm bereiteten Feuerempfangs ihrerseits entgegenzugehn. Selbst wenn es sich im Laufe des Gefechtes zeigen sollte, daß diese Ausbeute nicht so bedeutend zu werden droht, wie man es vielleicht vorher erwartet hatte, als man sich in der — dann eben nicht richtig und gut gewählten — Stellung aufstellte, bleibt es mehr als fraglich, ob jetzt noch ein Wechsel des Entschlusses, ein Aufgeben der Denfensive und ein Uebergang zur Offensive günstigere Chancen bietet, als ein consequentes Durchführen der ursprünglichen — wenn auch vielleicht nicht grade absolut besten — Idee!

Consequente Durchführung des einmal beschlossenen bringt im Kriege meist weiter, als plötzliches Abspringen zu etwas Anderem,

Digitized by Google

auch wenn man erkennen sollte, daß es vielleicht besser gewesen wäre, das Andere von Hause aus zu beschließen!

Hat man also einmal das Gefecht in der defensiv-offensiven Form angenommen, so führe man es durch, bis zu dem Moment, wo der Gegenstoß mindestens die relativ meiste Aussicht bietet.

Anders steht es allerdings mit der Benutzung von offenbaren Fehlern des Angriffs. Solche Gelegenheiten darf eine active Vertheidigung sich nicht entgehen lassen, aber diese Art Gegenstöße werden doch nur den Character von Ausfällen, nicht den des wirklichen Umsatzes in die Entscheidungs-Offensive haben. Wenn nicht die Unordnung, der Mangel an Energie und wie diese Fehler sonst heißen mögen, beim Angriff unzweifelhaft sich dokumentirt haben, wird es für die Defensiv-Offensive nie gerathen sein, direkt aus der Stellung mit ihren für das Abwehrstadium bestimmten Kräften offensiv vorzubrechen. Auch selbst zu den partiellen Ausfällen wird es darum nöthig sein, nicht die Besatzungstruppe selbst, sondern nur ihre äußeren Reserven — namentlich ja wohl Cavallerie — zu verwenden und so bald der kurze Stoß gelungen, dieselben wieder zurückzurufen!

Dem Nachtheil, nicht einmal das wirksam vorbereitende Abwehrfeuer, um dessentwillen man ja doch eigentlich defensiv aufgetreten ist, abgewartet zu haben, wie das eben berührte Entgegengehen thut, ist der Gegenstoß mindestens nicht unterworfen, wenn er unmittelbar nach dem feindlichen Einbruch sich gegen den Angreifer wendet.

Es ist im vorigen Kapitel hervorgehoben, daß der eben siegreiche Angriff durchaus nicht in vortheilhafter Verfassung ist, um einem nun gegen ihn geführten Stoße seinerseits zu widerstehn, und dieser Umstand ist dort Veranlassung zu Anordnungen geworden, welche über diesen Moment hinweg helfen sollen. Da aber jedenfalls das rechtzeitige Eingreifen dieser Hülfen (drittes Treffen) seine Schwierigkeiten hat, ist der Moment für den Gegenstoß ein immer noch entschieden günstiger.

Ueberall da also, wo das Vorgehen mit frischen Kräften in die Flanke des grade zum Sturm schreitenden Gegners nicht möglich ist, wird dieser zweite Moment dafür benützt werden müssen.

Digitized by Google

In der alten Taktik bildet er eigentlich die Regel, weil meist das Fronthinderniß jene andere Möglichkeit ausschloß.

In der Praxis sehen wir daraus jene hin- und herwogenden Ortskämpfe erwachsen, durch welche sich die Napoleonschen Kriege auszeichneten und welche jetzt — wenn auch theilweise mit aus anderen Gründen — so sehr viel seltener geworden sind; und auch die Regel, im freien Terrain sich dem auf 30 Schritt herangekommenen Gegner entgegenzuwerfen, fußt auf dieser Theorie!

Immerhin bleibt nicht zu verkennen, daß jener frontale Gegenstoß der Entscheidung weniger vortheilhafte Chancen bietet, als der in die Flanke, daß dieser letztere den unbedingten Vorzug hat, auf eine besser vorgearbeitete Truppe zu stoßen, dann, da die Abwehr bis zum letzten Moment mitwirkt, mit stärkeren Kräften auftreten zu können, und endlich gleich von Anfang an die Unterstützungstruppen des Angriffs, welche selbst Gegenstand des Angriffs werden, in Mitleidenschaft zu ziehen, dem Gegner die freie Disposition über sie unmöglich zu machen! —

Also die Momente, resp. der Moment, wären constatirt, jetzt gilt es sie zu benutzen!

Diese nach unserer Ansicht schwerste Aufgabe in der schweren Kunst der Führung gipfelt in der Frage: wo sind im Verhältniß zur Stellung die für den Gegenstoß bestimmten Truppen aufzustellen?

Mit der unbezweifelt sehr richtigen Antwort verdeckt da, wo sie voraussichtlich zu Verwendung kommen sollen, und so nahe, daß sie rechtzeitig eingreifen können, mit welcher in den Lehr- und Streitschriften dies Thema so häufig absolvirt wird, ist eben leider gar wenig gesagt.

Es gibt gewiß in jeder kriegerischen Handlung von der kleinsten bis zu der größten, eine Menge von Dingen, welche dem Urtheil, dem Scharfblick, dem Genie des Führers überlassen werden müssen, schwerlich aber wird sich ein Punkt finden, über welchen die Theorie so wenig Anleitung zu geben vermöchte, als über diese hier vorliegende Frage. Wir erheben nicht den Anspruch, diesem Mangel abhelfen zu können.

Was wir oben über den günstigsten Moment für den Gegenstoß gesagt, wird es erklären, daß wir prinzipiell die Aufstellung hinter dem Flügel der Stellung als die wünschenswertheste be-

zeichnen müssen, zumal dieselbe damit gleichzeitig am besten der etwaigen Umgehung oder dem Flankenangriff entgegentritt.

Damit aber ist auch wohl so ziemlich erschöpft, was wir darüber beibringen könnten, ob hinter einem, oder beiden Flügeln, ob ev. auch hinter der Mitte, vielleicht mindestens anfangs hinter der Mitte, wie nahe u. s. w. das Alles, wir haben auch keine andere Antwort — hängt von den Umständen ab!

Weil dem aber nun so war und so ist und weil wohl eingeräumt werden muß, daß das Genie, welches „nach Umständen verfahrend," grade das beste trifft, doch immer etwas seltenes ist, darum haben wir oben gesagt: der Wechsel in der Form macht die Defensiv-Offensive so außerordentlich schwierig, muß sie und schon um deßwillen, weil Alles bei ihr so sehr „von den Umständen" abhängt, als prinzipiell zu empfehlende Form verwerfen lassen.

Wir wollen nicht läugnen und verkennen, daß in der Theorie die Defensiv-Offensive als taktische Form gar manniches Bestechende vor der reinen Offensive voraus hat — ihre Praxis aber ist an soviel Wenn und Aber gebunden, daß dafür kaum noch viel Verführerisches übrig bleibt.

Es ist wohl nicht zu viel gesagt, daß allein das vollendetste Feldherrnauge und die manövirfähigste Truppe dieser Reibung gewachsen erscheinen. Selbst ein Napoleon hat nur einmal bei Austerlitz diesen Wechsel in der Form realisirt; die Zahl der Beispiele aber, wo selbst die sogenannte siegreiche Defensiv-Armee doch mit dem zweiten Theil ihrer Aufgabe in den Schwierigkeiten stecken, die Schlacht dadurch also eigentlich nur eine „unentschiedene" geblieben ist, rechnet fast nach der Zahl dieser Defensivschlachten überhaupt.

An alledem ändert auch der Umstand nichts, daß unsere heutigen Schlachten und Kämpfe, mit Waffen und mit Massen geschlagen, wie sie seit Erfindung des Schießpulvers unerhört gewesen, häufiger als früher, nur zu einem relativ entscheidungslosen Messen der Kräfte, seltener als früher, zu einem den Gegner wirklich vernichtenden Siege führen werden, weil Tag und Kräfte zur Neige gegangen, ehe der Entscheidungsmoment genügend vorbereitet werden konnte, und weil die beiderseitige Ermattung es nicht gestattet, andern Tages gleich wieder

Digitized by Google

anzufangen. Auch solche, heute vielleicht noch häufiger als früher wiederkehrenden Fälle, wo Massen genöthigt sein werden, sich rein defensiv — ohne Hoffnung auf wirklichen Sieg — zu schlagen, lediglich in der Absicht, sich da, wo sie einmal stehen, zu behaupten (Deckungsschlachten könnte man es nennen z. B. gegen Ausfälle oder Entsatz ꝛc.), werden an diesen Grundsätzen nichts alteriren.

Das Streben muß doch immer nach Entscheidung gehen und dazu die Wege zu weisen, bleibt die einzige unwandelbare Aufgabe der Theorie.

Wenn aber daraus folgernd, behauptet werden wird, daß künftig also die Recontreschlacht das Prototyp aller Kämpfe sein werde, so ist das in gewissem Maaße*) zuzugeben. Rencontreschlacht — und Festungskrieg (Lagerkampf) das waren auch die einzigen Kampfformen, ehe das Pulver so einseitig defensiv einflußreich ward, wie es das heute nicht mehr ist.

Wenn aber im Allgemeinen jeder Kampf doch immer darnach streben soll, Sieg zu bringen, so leuchtet es ein, wie hochwichtig es werden wird: dem Gegner möglichst die Initiative zum Angriff zu entreißen! so hat uns denn das Studium der Defensiv-Offensive schließlich wieder zur reinsten Offensive zurückgeführt!

Was aber an Grundsätzen aus der Betrachtung des zweiten Stadiums der Defensiv-Offensive sich ergiebt, ist etwa das:

1) Die Defensiv-Offensive hat ihre Kräfte für die beiden Stadien der Abwehr und des Gegenstoßes streng zu sondern; für erstere in günstiger Stellung, möglichst nur ein Minimum zu bestimmen.

2) Ihre starke Haupttruppe ist bestimmt den Gegenstoß zu führen; am besten gegen die Flanke des grade zum Sturme schreitenden Angreifers; sonst mindestens so rasch als möglich nach des Gegners wirklich erfolgten Einbruch in die Stellung; nur ausnahmsweise, wenn der Angreifer grobe Fehler macht, oder sich zaghaft zeigt, mag der Gegenstoß erfolgen, ehe die Abwehr ihre volle Feuerwirkung ausgenutzt hat.

*) Gründe für die defensive Form sind ja oben gegeben, und was dort über Konsequenz gesagt, bleibt auch nicht ohne abschwächenden Einfluß.

Digitized by Google

3) Der Gegenstoß als Offensivakt regelt sich in Form und Durchführung lediglich nach den für den Angriff maaßgebenden Grundsätzen: rasch, concentrirt, energisch!

4) Die Aufstellung der für den Gegenstoß bestimmten Masse wird eine der schwierigsten, aber auch wichtigsten Aufgaben der Führung sein. Ganz und gar nach Ort und Zeit abhängig von den Umständen, wird für die Entscheidung Alles davon abhängen, daß der Gegenstoß rechtzeitig erfolgen könne. Das ist der Maaßstab für die Aufstellung, wie für die immer nothwendig werdenden weiteren Anordnungen (Befehle) an die Truppe.

Das Prinzip, jedenfalls verdeckt, womöglich hinter einem Flügel der Stellung, ist Alles, was sich angeben läßt!

5) Die gradezu entscheidende Bedeutung, welche für die Defensiv-Offensive das Ineinandergreifen und Passen von Abwehr und Gegenstoß hat, macht diese Kampfform nur bei sicherster Führung, und nur mit manövrirfähigsten Truppen empfehlenswerth.

III. Einige reglementarische Anmerkungen.

Alles was seither über die Abwehr gesagt, hat nichts an dem im Kapitel über die Offensive aufgestellten Satze, daß die Einzelordnung die faktisch einzige Kampfformation der Infanterie geworden ist, alterirt. Auch hier begegnet uns, ja hier vielleicht noch allgemeiner als unabweisbar anerkannt, die Schützenlinie, der Schützenschwarm! und mehr noch als beim Angriff tritt bei der Abwehr die Kompagniekolonne als eigentliche Grundlage der Schützenordnung in den Vordergrund. Was beim Angriff noch nicht überall zuzugeben war, kann hier fast ausnahmslos eingeräumt werden, daß die Kompagnie die taktische Einheit der Abwehr ist.

Alles, was also am Schlusse des zweiten Kapitels aus diesen Verhältnissen für die reglementarischen Formen gefolgert worden ist, kann hier einfach wiederholt werden; dreigliedrige Stellung, daraus einfach resultirende Viertheilung der Kompagnie würden im Gegentheil in den Bedürfnissen der Abwehr neue Nahrung finden.

Es wäre kaum nöthig, hier noch einmal auf das Reglement zurückzukommen, wenn es nicht angezeigt schiene, bei der so wesent-

Digitized by Google

lich auf der Feuerwirkung basirenden Abwehr mit einigen Worten einer Form der Feuerabgabe, der Salve zu gedenken, welche mit Vorliebe für die Vertheidigung empfohlen wird.

Die außerordentliche, namentlich moralische Wirkung, welche ein plötzliches gleichzeitiges Schleudern einer Masse von Kugeln auf den Feind unter bestimmten Verhältnissen auszuüben im Stande ist, wird von uns, die wir ja mehrfach selbst mit der nicht gezielten Zufallswirkung gerechnet haben, durchaus nicht unterschätzt. Im Gegentheil: und grade deßhalb wünschen wir für dieses so drastische Mittel eine reglementarische Form, welche weniger als die seither dafür allein vorgesehene Massenordnung den grade in jenen „bestimmten" Momenten auch voraussichtlich so großen Verlusten ausgesetzt ist. Das Auftreten und das Kommandiren geschlossener Linien in den Momenten, wo wir die „Salve" brauchen, wird künftighin fast ausnahmslos unmöglich werden und ist es — nur ganz kleine Abtheilungen, unter besonders günstigen Verhältnissen ausgenommen — schon jetzt gewesen.

Als Uebung mag, muß man wohl sogar die seitherige Form immerhin beibehalten, im Gefecht anwendbar aber wird die „Salve" nur, wenn sie aus der Einzelordnung auf Signal abgegeben werden kann. Ein schriller Pfiff des leitenden Offiziers der Schützenlinie, des Schützenschwarms, Haufens, Knäuels gibt soweit er hörbar ist, das Zeichen zum „Fertig" resp. zum momentanen Abbrechen auch selbst des Schnellfeuers, ein zweiter das Signal zum „Feuer", an welchem gleichzeitig sich jeder betheiligt, der (ohne Schädigung des Nachbarn — darum Friedensübung!) überhaupt feuern kann!

Auch das ist im Grunde nichts Neues, aber es ist nützlich, wenn es reglementarisch wird!

Es würde schließlich in dieses Abwehr-Gebiet des Reglements auch wohl die Frage nach dem Carré gehören. Nach allem, was wir seither über die Kampfform der Infanterie gesagt, wird es wohl unzweifelhaft sein, daß wir dasselbe, so lange feindliche Infanterie und Artillerie in wirksamer Nähe sind, einfach für unmöglich halten. Der Knäuel wird ein wohl nicht immer zu vermeidendes Hülfsmittel kleinerer Abtheilungen sein, das Bataillonscarré aber kann seine Anwendung nur noch finden, wo feindliche Kavalleriemassen

Digitized by Google

ohne Hülfe der andern Waffen auftreten; wohl aber immer ein seltener — wenn auch nicht unmöglicher — Fall!

Noch eine Bemerkung sei hier gestattet, obgleich sie nicht eigentlich ins Infanteriereglement schlägt. Wir haben bei Offensive und Defensiv-Offensive weit weniger, als dies früher, namentlich in der ersten Zeit der Hinterlader nothwendig erschien, Werth auf die Vermeidung der sogenannten Munitionsverschwendung gelegt.

In der That ist es einer der wesentlichsten Vorzüge des Hinterladers, daß er viel Munition verschießen kann und die Kriegserfahrung hat uns gelehrt, daß sehr im Gegensatz zu früher, man heute genöthigt ist auch mit Zufallstreffern und nicht gezielten Schüssen zu rechnen.

Das Gewehr kann es leisten, die oft recht einflußreichen Resultate sind constatirt — jetzt gilt es noch die Munition dafür zu schaffen.

Ein gesicherter, voll reichlicher Munitionsersatz wird für die Infanterie heute ein Lebensbedürfniß, dem genügt, entsprochen werden muß.

Wie gehört hier nicht her, nur auf die Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, wollten wir auch in diesen reglementarischen Bemerkungen nicht unterlassen.

Der Umstand, daß ja bei der Artillerie die Relation zwischen Geschütz und Munitionswagen zum „Reglement" gehört, wird auch hier diese Bemerkung nicht deplacirt erscheinen lassen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Das hinhaltende Gefecht (die Demonstrative).

Der in dem ersten Kapitel dieser Studie hervorgehobene Unterschied zwischen entscheidungsuchendem und nicht entscheidungsuchendem Gefecht und die daraus gefolgerte Nothwendigkeit verschiedenen Verfahrens für beide, wird durch die vorhergegangenen zwei Kapitel über die entscheidenden Hauptformen eine genügende Illustration erhalten haben, um hier einer weiteren Begründung entbehren zu können.

In der That sind wohl kaum schroffere Gegensätze zu denken, als jene auf äußerster Energie oder hartnäckigster Zähigkeit fußenden Bestrebungen den Gegner zu vernichten und diesen hier gemeinten Zielen, einen bestimmten Terrain-Punkt oder eine gewisse Zeit — womöglich ja sogar ohne Kampf zu gewinnen oder zu behalten.

Bereits bei Offensive und Defensiv-Offensive ist auf die Nothwendigkeit ihrer „Einleitung" hingewiesen, um richtige Entschlüsse fassen zu können; in der Zeit, der Einleitung vorausgehend werden „Recognoscirungen" nothwendig sein, welche ihrerseits meist auf die feindlichen „Vorposten" stoßen werden. Wer der Entscheidung ausweichen, nach unglücklich gefallener sich ihren Consequenzen möglichst entziehen will, wird das nur mit Hülfe einer „Arrièregarde" vermögen u. s. w.

Alle diese: Einleitungs-, Recognoscirungs-, Vorposten-, Arrièregarden - Abtheilungen, dazu alle in das Gebiet des sogenannten „kleinen Krieges" schlagenden Detachements stimmen darin überein: daß sie es — mindestens die eine Partei immer — nicht auf eine Entscheidung — auf das Vernichten oder Vernichtetwerden — ankommen lassen wollen, können, dürfen!

Digitized by Google

Nichtsdestoweniger, da eben im Kriege meist dasjenige, was der eine nicht will, Grund genug für den andern ist, es zu wollen, werden in den seltensten Fällen diese Aufgaben ohne Anwendung von Waffengewalt gelöst werden können. Im Hintergrunde jeder Kampfesthätigkeit aber steht immer und immer wieder: die Entscheidung!

Es muß zugestanden werden, daß dies Dilemma andere Anforderungen an die Truppenverwendung wird machen müssen, als der klare und präzise Appell an das entweder — oder!

Wenn wir das Charakteristische, das allen diesen eigentlich von der einen Seite immer gern vermiedenen Gefechten, Gemeinsame herausuchen, womit sie nach Theorie und Praxis ihre so schwierige Aufgabe zu lösen bemüht sind, so werden wir finden, daß sie alle genöthigt sind, stets den Anschein der einen oder andern Hauptform anzunehmen, um so, indem sie damit drohen, den Gegner täuschen, irreführen, zu falschen Schritten verleiten zu können.

Eine einleitende Avantgarde des Angriffs, welche die Details der feindlichen Stellung ermitteln muß, um darnach die Hauptangriffsrichtung feststellen zu können, wird da und dort Miene machen müssen, entscheidender Angriff zu sein, um den Gegner zu verleiten, sich frühzeitig zu demaskiren.

Die Vorposten oder die auf ihre Hauptstellung weichenden Avantgarden der Defensive werden sich hier und dort den Anschein geben müssen, entscheidenden Widerstand leisten zu wollen, um den Angreifer womöglich zu verfrühtem Aufmarsch zu bestimmen, und ihn in die von ihnen gewünschten Richtungen nach sich ziehen zu können.

Recognoscirungen werden oft durch einen falschen Angriff die Aufmerksamkeit von demjenigen Punkte abziehen, der ihnen der eigentlich wichtige ist.

Daß Arrièregarden nicht immer die imponirende Haltung werden bewahren können, welche sie sich zu geben genöthigt sind, um den Feind zu Umgehungen und anderm Aufenthalt zu nöthigen, macht ihre Führung so schwer u. s. w.

Digitized by Google

Kurz überall werden wir diese Art von Gefechten darauf hingewiesen sehn: etwas anderes zu scheinen, als sie sind, etwas anderes glauben zu machen, als sie wollen!

Schein, Täuschung, Verführung, Demonstration, das sind die Lebenselemente dieser Kampfweise, welcher man vielleicht bezeichnender, als der Ausdruck „hinhaltendes Gefecht" es ausdrückt, den Sammelnamen „die Demonstrative" geben könnte.

Weil aber nun Stoßkraft und Widerstandskraft die beiden einzigen Saiten des Instruments (der Truppe) und daraus folgend Offensive und Defensive die beiden einzigen Töne seines Spiels (der Taktik) sind, so wird auch der Demonstrative nichts anderes übrig bleiben, als diese Töne im glücklichen Wechselklang auszunützen.

Haben wir die Offensive nicht ohne Defensiv- und die Defensive nicht ohne Offensiv-Beimischungen gesehen, so wird es jetzt die Aufgabe der Demonstrative sein, bald in offensiver, bald in defensiver Art die zweckentsprechendste Vermischung beider Urformen zur Geltung zu bringen, das aber heißt nichts anderes, als gewandt zu manövriren!

Um dieser Anforderung entsprechen zu können, ist es nothwendig, daß die Kampfform einen durchaus flüssigen, beweglichen Charakter besitze, der sich leicht und ohne Reibung jeder Eventualität anschmiegt, sie ausbeutet oder ihr ausweicht.

Den eisenharten Kampfformen um's Sein oder Nichtsein tritt die wachsweiche Schmiegsamkeit des Scheins mit wahrlich ganz anderen Anforderungen gegenüber.

Beweglichkeit der Truppe; Selbstständigkeit und Selbstthätigkeit der Führung bis in die untersten Glieder hinunter werden allein im Stande sein, dem zu genügen.

Wenn auch hier, wo wir ja im Wesentlichen nur von der Infanterie reden wollen, die andern Waffen uns nicht berühren, so erscheint es doch am Platze darauf hinzuweisen, daß alle diese Aufgaben so recht eigentlich in das Gebiet der gut bewaffneten Cavallerie und reitenden Artillerie fallen, deren hervorragende Rolle als Avantgarden- und Arrièregardentruppe die neuesten Kriege wieder so

Digitized by Google

sehr in den Vordergrund haben treten lassen. Mögen sie sich darum auch ferner nicht an das Wort stoßen, die Sache selbst ist von der allerhöchsten Wichtigkeit und ihre Ausführung bietet dem Genie, der kriegerischen Begabung, der persönlichen Leistungsfähigkeit die glänzendsten Gelegenheiten!*)

Doch zurück zur Infanterie!

Die beiden oben aufgestellten Grundanforderungen an die Form lassen keinen Zweifel, daß die Infanterie derselben nur durch Compagniecolonnen gerecht werden kann.

Die Compagniecolonnen sind die Basis des Schützengefechtes und nur das im weitesten Sinne ausgebeutete Schützengefecht kann bei der Infanterie leisten, was von der Demonstrative verlangt wird. Jede mehr oder weniger geschlossene Ordnung drängt aus sich selbst heraus zur Entscheidung, nur die zerstreute Ordnung vermag derselben mit Leichtigkeit auszuweichen und doch immer damit zu drohen. Geschlossene und zerstreute Ordnung hier als Gegensätze für die Verwendung der einzelnen Glieder einer Gefechtsordnung, nicht wie oben in dem Gegensatz von Massen- und Einzelordnung für die Verwendung des einzelnen Mannes gebraucht.

In diesem Sinne — sagen wir — vermag die zerstreute Ordnung, als Gegensatz zur geschlossenen Ordnung, wie sie im Großen Offensive und Defensiv-Offensive verlangen, im hinhaltenden Gefechte allein erfolgreich aufzutreten; sie und nur sie kann eine defensiv behauptete Position räumen — und ist doch nicht geschlagen; sie und nur sie kann einen Anlauf zum Angriff nehmen — ohne sich dem Rückschlage einer mißlungenen Offensive auszusetzen.

Die weitere Folge dieser ersten Grundforderung wird die sein, daß sich die Truppenverwendung in allen diesen Gefechten durch eine relativ bei weitem größere Breitenausdehnung charakterisiren wird, als bei den beiden Hauptformen, welche jede in ihrer Art so hohen Werth auf die Concentrirheit legen mußten.

Je nach dem kehrt bei allen diesen Engagements die Tendenz wieder: selbst zu sehen, oder das gesehn werden zu verhindern. Beide

*) Anm. Von der Schlachtverwendung der Cavallerie kann nicht die Rede sein in dieser Infanteriestudie.

Digitized by Google

Aufgaben aber verlangen immer eine gewisse Breitenausdehnung, können aber, da sie ja nirgend consequent auftreten wollen, die Tiefenausdehnung fast ganz entbehren, zumal wohl meistentheils in dieser Richtung ihre Hauptmacht, die Masse der Truppe, von der sie nur ein Bruchstück bilden, hinter ihnen steht.

Zwar werden auch sie, je größer ihre Verhältnisse überhaupt werden, desto weniger eines gewissen Rückhaltes ganz entbehren können. Immer aber wird ihre Kampfweise im Gegensatz zu den entscheidenden Formen nur das Bild einer ersten Linie und ev. einer für den äußersten Nothfall zurückgehaltenen Reserve zur Aufnahme darstellen.

Je mehr dieß Streben nach Breitenausdehnung sich geltend machen wird, desto schwieriger wird natürlich die einheitliche Leitung, desto selbstständiger müssen die nebeneinander stehenden Glieder werden resp. sein!

Die Aufgabe kann also auch der Oberleitung nur in großen Zügen, nicht wie bei Angriff und Abwehr für einen bestimmten (zu nehmenden oder zu behauptenden) Punkt gestellt werden; sie wird wiederum auch ihren Unterführern nicht wie dort ihre bestimmte Rolle, sondern nur ihren allgemeinen Auftrag geben können, und das wird sich fortpflanzen bis in die untersten Glieder vielleicht, von denen jedes allein möglicherweise in die Lage kommen kann, die ganze Aufgabe zu lösen!

Eine Patrouille, welche den günstigen Punkt erreicht, von wo die feindliche Stellung zu übersehen ist; eine Feldwacht, welche eine gefährliche Recognoscirung hindert; eine schwache Abtheilung, welche in der Defensiveinleitung oder im Arrièregardengefecht den Feind zur Entwickelung nöthigt, hat erreicht, was überhaupt erreicht werden soll und sie kann das unter Umständen, denn immer drehen sich die Aufgaben nicht sowohl um das Resultat des Kampfes an sich, als um örtliche und zeitliche Gewinne.

Mag selbst die eine Abtheilung darüber als Truppe vernichtet werden, alle anderen dabei nur Staffage gewesen sein — die Aufgabe ist doch gelöst!

Wäre das möglich ohne grundsätzlich andere Formen und

Digitized by Google

ohne grundsätzlich anderes Verfahren, als in den großen Massen-Entscheidungskämpfen?

Haben wir für die richtigste Form die mehr oder weniger weit auseinandergezogene Linie selbstständiger Compagniecolonnen gefunden, welche jede nach besten Kräften das allgemeine Ziel zu fördern hat, so wird sich für das Verfahren von selbst die indirekte Art ergeben. Zu schwach um direkt weder wirklicher Angriff noch absolute Abwehr sein zu können, werden die nebeneinander kämpfenden Abtheilungen sich gegenseitig durch Flankenwirkungen in die Hände arbeiten müssen. Jede einzelne wird mit Schwärmen auftreten, die höchste Feuerthätigkeit entwickeln, wo der Feind in Stärke sich zeigt, aber ungreifbar rasch verschwinden, um das Spiel an anderer Stelle neu zu versuchen, wo er sich gegen sie wendet, sei es, daß er einen Stoß gegen sie führen, oder durch ernsten Widerstand sie zu fesseln suchen will.

Die partiellen Engagements treten an die Stelle der Einheitlichkeit, welche nur in dem allgemeinen Ziel vorhanden ist; damit aber auch die Gefahr partieller Niederlagen.

So mißlich für die Hauptaktionen, so nebensächlich aber sind hier diese Echecs, die Gefahr entsteht erst, wo man sich von hinten verführen läßt, dergleichen compromittirte Abtheilungen herausholen zu wollen und damit leicht gegen seinen Willen und gegen die immer zu bewahrende Klarheit des großen Hauptzweckes, in ein entscheidendes Engagement verwickelt zu werden.

Es klingt schroff, aber es muß doch Grundsatz bleiben: Die Compagniechefs, die die Ehren dieser Gefechte haben, müssen sie auch auf eigene Rechnung und Gefahr übernehmen.

Die Unterstützung liegt in den Nebenabtheilungen, auf Tiefe ist nicht zu rechnen.

Es kann vernünftiger Weise diesem Satze nicht die Deutung gegeben werden, als ob es nun auch absolute unumstößliche Regel sein solle, daß nie und nirgend eine Compagnie hinter einer anderen zurückgehalten werden dürfte, daß Alles in eine große Schützenlinie aufgelöst sein müsse u. s. f. Was hier gesagt sein soll, wenn man

Digitized by Google

die Dinge abstract behandelt, eben nur gesagt — und verstanden — werden kann, ist einfach das: die Demonstrative kennt und darf nicht kennen: die Rücksichtslosigkeit des reinen Angriffs, der Alles einsetzt, noch die Zähigkeit der reinen Abwehr, die Alles opfert!

Hundertfach wird sich nach der Spezialaufgabe der jedesmaligen Demonstration, nach ihrer absoluten und relativen Stärke, nach dem Terrain, nach den Gegenmaaßregeln des Feindes dieses Verfahren ändern und modifiziren, darum eben haben wir für dasselbe die flüssige Form verlangt.

Wie dem aber auch immer sei — ganz anders wird sich hier, als in der Entscheidung das Kampfbild darstellen!

Was aber aus dem Ganzen noch als Schlußsatz resultirt, wird dieß durch seinen Gegensatz zu früher Gesagtem doppelt klar hervorheben, und keines weiteren Beweises mehr bedürfen: die Demonstrative, was sie auch wolle und solle, muß mit dem **Minimum** an (Infanterie-) Kräften auskommen!

Und so resümiren wir denn:

1) Jede zum Entscheidungskampfe bestimmte Truppenmacht hat das Bedürfniß, außer dieser Zeit vor- und nachher eine Reihe Nebenaufgaben gelöst zu sehen, welche meist nicht ohne Anwendung von Waffengewalt ausführbar, doch sehr wesentlich von dem Endziel jedes wirklichen Kampfes, dem entscheidenden Siege, entfernt sind.

Die ganze Reihe dieser Recognoscirungs-, Vorposten-, Einleitungs-Arrièregardengefechte kann unter dem Namen „demonstrative Gefechte" zusammengefaßt werden.

2) Es liegt in dem Interesse jeder Entscheidungstruppe, für diese demonstrativen Aufgaben jedesmal nur so wenig Kräfte als möglich und nur (an Infanterie!) was für den jedesmaligen Zweck nothwendig ist, zu verwenden.

3) Diese Truppen werden zwar im Allgemeinen bald defensiv, bald offensiv auftreten, da sie aber nirgend eine Entscheidung suchen, ihre Aufgabe vielmehr immer nur räumlicher oder zeitlicher

Digitized by Google

Art ist, werden sie nie wirklicher Angriff oder wirkliche Abwehr werden dürfen.

4) Um dem entsprechen zu können, müssen sie eine durchaus flüssige Form haben, die sich mehr in der Breitenrichtung ausdehnend, als in der Tiefenrichtung zusammenhaltend, nur aus einer ersten Linie und unter Umständen einer zurückgehaltenen Reserve zusammensetzen kann. Die Compagniecolonnenlienie und das Schützengefecht werden dem Zweck am besten entsprechen.

5) Bei der Flüssigkeit der Form kann die Leitung nur den einzelnen selbstständigen Gliedern ihren Auftrag im Allgemeinen stellen und ev. unterstützend eingreifen. Die Lösung wird mehr als sonst irgendwo von den Unterführern abhängen, aber unter Umständen auch von jedem Einzelnen geleistet werden können.

6) Das Verfahren im Ganzen wird immer nur ein indirektes sein dürfen, da jedes direkte Auftreten die Gefahr involvirt, gegen welche keine Remedur ist und sein kann, zu der nicht gewollten Waffen-Entscheidung zu führen.

Der glückliche Erfolg wird lediglich von der Gewandheit abhängen, mit welcher nebeneinander thätige Abtheilungen sich in die Hand arbeiten!

Soweit die Grundsätze, zum Schluß noch ein Wort.

Was da, wo in dieser Studie zuerst der Unterschied zwischen entscheidungsuchendem und nicht entscheidungsuchendem Kampfe aufgestellt wurde, gesagt war, daß diese Unterscheidung für die Ausbildungsgrundsätze unserer Infanterie von hoher Wichtigkeit sei, wird wohl durch nähere Betrachtung der verschiedenen Formen jetzt als erwiesen betrachtet werden können.

Zwar reglementarisch hat die Demonstrative den Anforderungen der beiden Hauptformen nichts hinzuzusetzen, sie kann, was dort verlangt und gewünscht ist, nur lediglich bestätigen. Wenn man sich aber auch nur oberflächlich — und hier, wo wir nicht über Ausbildung sprechen, kann das doch nur geschehen — die Anforderungen vergegenwärtigt, welche jede dieser Kampfweisen

Digitized by Google

an unsere Infanterie stellt, so wird man einräumen müssen, daß dieselben gewaltiglich verschieden sind nach ihren Zielen.

Es will uns aber da bedünken, daß in der Friedensschule die kleineren Ziele begünstigter sind, als die großen.

Muß das, kann das nicht mindestens leicht dazu führen, daß man die großen Resultate auf dem Wege sucht, wo nur die kleinen zu finden?

Mit andern Worten, wird nicht der Felddienst, die Schlacht tödten?

Was in großen und markigen Zügen die Offensive und die Defensiv-Offensive verlangen, ist anders geartet, als jene bis in's Feinste ausgearbeitete Nüancirung, welche die Demonstrative erheischt.

Vom einzelnen Mann, durch die Unterführer bis zum Compagniechef hinauf wird die Detailausbildung (das sichere Schießen, die subtilste Terrainbenutzung, die vollständigste Herrschaft über jegliche Form, das rasche Verständniß jeder Andeutung) die Hauptsache sein, in der Fähigkeit des Bataillonscommandeurs seine Compagnien zu tummeln, culminiren, und was hierin geleistet wird auch weiterhin zu Gute kommen; von da an aber tritt die Massenausbildung in den Vordergrund, deren kleinstes Glied das Bataillon bis hinauf zur Division!

Nun fehlt es in der Armee in ersterer Richtung ja wahrlich nicht an Anleitung, Eifer und meist auch Verständniß, und fern liegt es uns, darin etwas schmälern zu wollen, in letzterer Beziehung aber wäre vor Allem mehr Zeit dringend erwünscht.

In wenig Tagen jährlich werden auf dem Exercierplatz die Regimenter (was allenfalls geht), und die Brigaden (die doch schon manövriren müssen) zusammengeschweißt, kaum ein bis zweimal tritt die Division (die Schlachteneinheit) zusammen. Die Manöver geben meist nur Bilder der zerstreuten Ordnung nicht des Massenauftretens zur Entscheidung!

Digitized by Google

Und dennoch: ist es nicht so außerordentlich schwierig grade Massen rechtzeitig verwenden zu können: Massen nach da und dort hin zu entwickeln; Massen zu gemeinsamem Handeln heranzubringen, mit einem Wort: Massen zu führen!

Möchte auch dazu Zeit und Gelegenheit sich finden lassen, damit nicht späterhin erst der Krieg dem Frieden lehren muß, was es ist um eine — Schlacht!

Druck von Gebrüder Grunert in Berlin, Zimmerstraße 91.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Einleitung	3
Erstes Kapitel. Offensive und Defensive	7
Zweites Kapitel. Die Offensive	12
Drittes Kapitel. Die Defensiv-Offensive	70
Viertes Kapitel. Das hinhaltende Gefecht (Die Demonstrative) . .	101

Digitized by Google

Digitized by Google

Studien

zur

neuen Infanterie-Taktik

von

W. von Scherff,
Major im General-Stabe.

Zweites Heft:

Die Friedensschule.

Berlin.
Verlag von A. Bath.
1873.

Digitized by Google

Mit Vorbehalt des Ueberſetzungsrechts.

Digitized by Google

Die Friedensschule.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Als wir in einer ersten Studie zur neuen Infanterietaktik die Frage nach den in dieser Richtung durch die verbesserte Bewaffnung nothwendig gewordenen Aenderungen zu beantworten suchten, wurde bereits wiederholt unsere Aufmerksamkeit auf die Bedeutung gelenkt, welche für den taktischen Erfolg im Kriege eine voraus-erworbene Friedensgewohnheit in den nothwendigen Formen besitze.

„Die Friedensschule allein vermag die enorme Friction des Schlachtfeldes zu überwinden": mußten wir schon damals bekennen, und es erscheint wohl nur als ein naturgemäßer Abschluß der dort begonnenen Untersuchungen, wenn wir heute der Frage nähertreten: welchen Einfluß die in Bezug auf die kriegsbrauchbaren Formen gefundenen Resultate auf die Friedensausbildung unserer Infanterie — nach Stoff und Art — zu üben im Stande sind?

Es wird von vorneherein zuzugeben sein, daß die seitherigen Anforderungen, sowohl was den einzelnen Mann, als was die Truppe und ihre Führer bis zu den höchsten hinauf betrifft, durch die neuen Verhältnisse nicht unwesentlich gesteigert erscheinen.

Die als einzig noch mögliche Kampfform erkannte Einzelordnung macht vorher nicht in diesem Maße gekannte Anforderungen an den gemeinen Mann; die vergrößerte Unsicherheitssphäre stellt höhere Ansprüche an die Manövrirfähigkeit der Truppe; die com-

Digitized by Google

plicirtere Gefechtsleitung und die unwiderruflicher fallenden Entscheidungen verlangen um so mehr ein geschultes taktisches Urtheil der Führer, als dieselben einestheils viel häufiger mit ihnen fremden Elementen handeln, anderntheils jedenfalls mit viel größeren Massen als früher operiren müssen.

So wenig freilich wie in jenen Formen selbst, liegt in diesen auf sie basirten Anforderungen der Ausbildung etwas an sich Neues, aber unverkennbar hat sich der Einfluß, der Werth, die Wichtigkeit des hierin Altgeleisteten im Großen eben so sehr erhöht, als im Detail verschoben. Unzweifelhaft aber ist es, daß wenn die Armee auch künftigen Gegnern gegenüber die jetzt errungene Ueberlegenheit behaupten will, eine fortdauernde Aufmerksamkeit auf diesen fortdauernden Veränderungsprozeß unumgänglich nothwendig, und darum wohl eine ausführlichere Untersuchung darüber gerechtfertigt ist! —

Vollste Selbstständigkeit des Mannes, höchste Manövrirfähigkeit der Truppe, rascher militairischer Blick der Unterführer, absolute Sicherheit der Massenleitung an höherer Stelle, das sind im Wesentlichen die Grundlagen einer erfolgreichen Gesammtthätigkeit zum Siege! Diesen Ansprüchen allen vorzuarbeiten ist die nicht leichte Aufgabe der Friedensschule — eine Aufgabe trotzdem, die erfüllt werden muß, wo eine Armee auf der Höhe ihres Berufes stehn soll!

Nun ist die individuelle Detailausbildung des Mannes schon längst ein Fundamentalsatz unserer Friedensmethode; es genießen die praktischen Truppenübungen der Armee eines europäischen Rufes; die theoretische Vorbildung unserer Offiziere steht auf einer anerkannt hohen Stufe; die Resultate dreier Campagnen haben alledem den Stempel der Erprobtheit aufgedrückt.

Angesichts solcher Thatsachen ist man berechtigt den Anspruch zu erheben, daß die Basis der seitherigen Friedensausbildung als etwas unerschütterliches festgehalten werde und daß nur die-

Digitized by Google

jenigen Modifikationen zu statuiren sind, welche die Erfahrung als nothwendig bezeichnet hat. Vor allem wird dabei als unantastbar Alles dasjenge bezeichnet werden müssen, was unsere Friedensschule für die Disciplin, den Patriotismus, die Ehrliebe — kurz für alle moralischen Seiten der Armee-Erziehung Hervorragendes geleistet hat.

Für uns, die wir uns hier mit der taktischen Ausbildung zu beschäftigen haben, wird es also lediglich darauf ankommen, zu untersuchen, wie das seither im Frieden in dieser Richtung Erstrebte und Erreichte sich im Kriege bewährt hat, bezüglich welche Fortschritte hierin zu machen sind. Denn mit wie befriedigtem Auge wir auch auf die erlangten Erfolge zurückschauen können, dem unparteiischen kritischen Blicke wird bei nachträglicher Prüfung Manches in unserer Taktik auffallen, was hätte — anders sein können!

Daß dem so war und ist, kann nicht Wunder nehmen, wenn man bedenkt, daß die colossalen technischen Veränderungen, welche die Neuzeit geboren hatte, im Kriege 1870/71 zum erstenmale praktisch aufeinanderstießen, und daß es mehr als gewagt gewesen sein würde, eine bewährte Friedensschule auf Grund rein theoretischer Speculation über Bord zu werfen.

Heute sind wir in der Lage den Maßstab der Erfahrung zu benutzen, um damit Länge und Breite des nothwendigen Ausbaues zu bemessen. An der Hand dieses Maßstabes aber das Geleistete und das zu Erstrebende messend, werden wir sagen müssen: wie vollkommen ausreichend sich auch die seitherige Ausbildung unserer Leute, Unteroffiziere und Subalternoffiziere bewährt hat, so weit sie eben die Wirkungssphäre jedes Einzelnen von ihnen betraf — es hat ihnen vielfach, recht vielfach an dem klaren und bewußten Verständniß für das Zusammenwirken zu einem großen Ziele gefehlt; und wie vertraut auch unsere Hauptleute, Stabsoffiziere und höheren Führer sich mit den Anforderungen des Krieges im Allgemeinen und der Kampfführung im Besonderen ge-

Digitized by Google

zeigt haben — es hat für sie doch große, oft unüberwindliche Schwierigkeiten gehabt, ihre respective Truppe als Theil eines Ganzen in den großen Rahmen einer Schlacht einzupassen!

Bei aller Anerkennung für das Detail des Geleisteten wird man also nicht um das Bekenntniß herumkommen, daß namentlich je größer die Verhältnisse sich gestalteten, taktische Fehler der Infanterie vorgekommen, häufiger vorgekommen sind, welche lediglich dem Mangel an einer den — freilich ja ganz neuartig auftretenden — Anforderungen der modernen Schlacht entsprechenden Friedenspraxis zur Last fallen!

Worauf anders, als auf nicht ausreichende Gewöhnung, Uebung in diesen Dingen — denn an Theorien hat es nicht gefehlt — kann es geschoben werden: wenn wir unsere Infanterie so oft losstürmen sahen, ehe der Artillerie genügende Zeit oder Gelegenheit zur Vorbereitung gelassen war; wenn große Truppeneinheiten in den Kampf abträufelten, ohne vorher ihren Aufmarsch vollendet zu haben; wenn nebeneinanderstehende oder kämpfende Abtheilungen ihre Vorstöße unabhängig von einander statt in geeinter Kraft führten; wenn verhältnißmäßig schwache Truppenkörper (Avantgarden z. B.) eine weit über ihre Kräfte gehende Frontentwickelung einnahmen und wenn dann einzelne Bataillone, Compagnien, ja endlich Züge sich nach da und dorthin von ihrem Stamm lösend, ihre eigenen Wege suchend, auf eigene Hand eindoublirten, angriffen, umgingen, verfolgten — bis daß der letzte Athemzug und die letzte Patrone auf der entgegengesetzten Ecke des Schlachtfeldes verbraucht war; und was dergleichen Beispiele mehr sein könnten!

Es ist in hohem Grade anzuerkennen, daß dergleichen Fehler im Laufe des Krieges seltener geworden, daß die Infanterie auf den Schlachtfeldern sich die Routine geholt hat, welche ihr in dieser Richtung abging — aber es will uns doch bedünken, daß dieses Endresultat nur um so mehr dazu auffordern muß, schon im Frieden dahin zu wirken, daß künftig dergleichen Fortschritte nicht

Digitized by Google

erst zu machen bleiben und daß die Friedensschule der Zukunft Fehler hintenan halte, welche sie hintenan halten kann, wenn sie sich die Erfahrungen dieses für die nächsten Zeiten jedenfalls maßgebend-lehrreichen Krieges zur durchdachten Grundlage nimmt.

Man schmeichele sich nicht mit der Hoffnung, daß die jetzt gemachte Kriegserfahrung allein diesen Zweck schon erfüllen werde! Selbst wenn sie länger vorhielte, als sie es anerkanntermaßen der Friedensarbeit gegenüber thut, sind ihre Lehren doch auch oft sehr problematischer Natur, wenn die Kritik sie nicht sichtet und ordnet. Die Schlußfolgerungen aus dem „Selbsterlebten" nehmen oft wunderbar falsche Richtungen. Haben wir es doch nach 1866 gesehn, wie ein sonst scharf beobachtender und viel Wahrheit fördernder Geist durch seine Rückblicke dahin gelangen und damit Anklang finden konnte, zu behaupten: das eben sei das Richtige: die Infanterie müsse fernerhin fechten „wie die wilden Horden!"

Wenn freilich augenblicklich, wo die Erinnerungen noch frisch vor der Seele stehen, solche Predigt auch wenig Jünger mehr finden und die prinzipielle Eliminirung aller höheren Führung wohl schwerlich momentan ein Glaubenssatz auch des fanatischsten Theoretikers sein wird — es thut doch noth, festere Schranken, als die bloße „individuelle Kriegserfahrung" dagegen aufzuführen. Um vor der Wiederkehr solcher aus den „eigenen Erlebnissen" leicht emporwachsender Irrlehren auch in Zukunft sicher zu sein, gibt es nur das eine Mittel — die feststehende, auf den Bedürfnissen des großen Krieges errichtete Vorschrift!

Wir resumiren also für unsere Zwecke:

Das Fundament unserer Friedensschule hat sich durchaus bewährt, das Gebäude aber, welches wir fortan darauf zu erheben haben, muß der veränderten Taktik dieselben Dienste zu leisten im Stande sein, welche es früher der alten Taktik geleistet hat.

Mit andern Worten: die Schlacht, wie sie **heute** ist, muß

Digitized by Google

wieder — wie einst die Schlacht, wie sie war — in den Vordergrund unserer Friedensausbildung treten! und um an die Terminologie unseres ersten Heftes anzuschließen:

Die Friedensschule muß prinzipieller als seither zwischen Decisive und Demonstrative unterscheiden!*)

Wir verkennen nicht, daß solch' moderner Friedensarbeit große — aber wir denken nicht unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehn. Wenn immerhin Vieles darauf Einfluß Uebendes im Frieden schlechthin undarstellbar bleiben wird; wenn auch in erster und entscheidender Linie dafür die Nothwendigkeit kostspieligerer, häufigerer Zusammenziehungen großer Truppenmassen anerkannt werden muß — es wird doch auch, außer durch des großen Friedrichs wieder auflebende „große Revüen," noch viel, sehr viel schon in den früheren und frühesten Stadien unserer Ausbildung dafür vorgearbeitet werden können.

Der Armee aber, welche auf den Schlachtfeldern des letzten Krieges durch ihren unübertrefflichen Geist und mit ihrem theuersten Herzblute solche große Erfolge errungen, wird es auch im Frieden nicht versagt bleiben: ihre neue Taktik auf die Höhe ihrer bewährten Strategie zu erheben und auch der Kunst der Schlachten den vollberechtigten Platz neben all den andern Vorzügen anzuweisen, welche sie in so hohem Maße auszeichnen!

Wenn wir, das erstrebte Ziel im Auge: der Ausbildung von Mann und Truppe, dann der Heranbildung der Führer näher treten, wird es vielleicht gelingen durch wünschenswerthe Modifikationen und Fortschritte in diesen beiden Richtungen, für die großen Truppenübungen ein Material vorzubereiten, welches diese letzteren den Anforderungen des großen Krieges so nahe kommen läßt, als solches im Frieden überhaupt nur irgend möglich ist.

*) Die 1870/71 geborene „Schützentaktik" ist von der Napoleonischen „Colonnentaktik" ebenso grundverschieden, als diese es von der Friederizianischen „Lineartaktik" war; an uns ist es: sie jetzt zur Manneskraft zu entwickeln!

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Die Ausbildung von Mann und Truppe.

Angesichts der modernen Anforderungen kann man heutigen Tages nicht mehr, wie es wohl einst Sitte war, von einem bestimmten Stoffquantum sprechen, dessen Besitz den vollkommenen Soldaten ausmachen sollte.

Die mechanischen äußerlichen Fertigkeiten, früher so entscheidend, haben in dem Maße an Bedeutung verloren, als der Soldat aufgehört hat nur ein Rad in der großen Truppenmaschine zu sein und selbst da, wo wie z. B. beim Schießen eine gegen früher bedeutend erhöhte äußere Fertigkeit von ihm verlangt wird, ist es doch schließlich die selbstthätige, von jedem Einzelnen richtig zu beurtheilende Anwendung dieser Kunst, welche den eigentlichen Kern der Leistung bildet.

Der stoffliche Inhalt der soldatischen Ausbildung bildet nicht mehr das einzige, ja kaum noch das Haupt-Kriterium zur Beurtheilung seiner Brauchbarkeit, die weit mehr von seinen moralischen und intellectuellen Eigenschaften abhängig geworden ist. Es wird schwerlich heute noch Jemand von einer begrenzbaren Summe Wissens und Könnens reden wollen, durch deren Innehaben die militairische Ausbildung als abgeschlossen betrachtet werden dürfe und die Flüssigkeit der modernen Taktik macht solchen Begriff auch ferner schlechthin zu einem unberechenbaren.

Digitized by Google

Daraus folgt — und folgte auch schon vor den letzten Erfahrungen — daß es sich vom soldatischen Standpunkte in der Ausbildungsfrage angesichts einer begrenzten Friedenspräsenzzeit eigentlich immer nur um ein relatives Minimum handelt und handeln konnte, mit welchem man sich begnügen muß — umgekehrt aber auch, daß bei gegebener Friedensdienstzeit die Ausbildung sich bemühen muß, möglichst in jedem Moment ihrer fortschreitenden Entwickelung ein gewisses relativ brauchbares Quantum Leistungsfähigkeit erzielt zu haben, welches sofortige Verwendung gestattet.

Vergegenwärtigen wir uns, um dies näher zu erläutern, ohne zunächst auf die Mittel der soldatischen Ausbildung einzugehen: ihr Endziel und ihren Stoff; das Ideal, zu welchem sie ein bestimmtes Material formen soll.

Den Mann als Einzelkämpfer und die Einzelnen in ihrer gegenseitigen Beziehung als Nebenkämpfer auf die höchstmögliche Stufe kriegerischer Leistungsfähigkeit (Schlagfähigkeit) zu bringen, sie zum Soldaten und zur Truppe zu machen ist das materielle Objekt der militairischen Ausbildung; Mann und Truppe gleichzeitig auf die moralische Höhe ihrer Aufgabe zu erheben ist das vom ersten Tage gleichberechtigt neben jene tretende Streben der militairischen Erziehung!

So das Ziel; das Material aber, aus welchem so Großes und Schwieriges geschaffen werden soll, stellt sich — vom taktischen Standpunkte aus gesehn und beurtheilt, dar als rohe, d. i. gänzlich unvorbereitete Masse!

Auch ohne daß wir uns hier auf culturhistorische Auseinandersetzungen und Beweise einzulassen brauchten, wird man uns zugeben, daß die modernen Armeen das Massenaufgebot des Volkes zur Grundlage haben, haben müssen, dessen größeste Mehrzahl aber doch vor der Aushebung dem Waffenhandwerk gänzlich fern gestanden hat.

Während es in früheren Zeiten nur galt eine beschränkte

Digitized by Google

Anzahl Berufssoldaten auszubilden, gilt es also heute unter direct und indirect erschwerten Verhältnissen die Masse des Volkes in kurzer Dienstzeit zur schwieriger gewordenen Kriegsbrauchbarkeit anzulernen!

Angesichts solcher Umstände war wohl das oben erwähnte „Begnügen mit dem Minimum" schon längst geboten; beim Vergleich des jüngst vergangenen früher, mit dem heutigen jetzt! aber wird diese Nothwendigkeit sich noch eclatanter geltend machen! —

Die Anforderungen — wir haben es in der Einleitung hervorgehoben — sind wiederum intensiver geworden; die zugemessene Zeit ist dieselbe geblieben! Die künftige Friedensausbildung kann nicht mehr umhin, eine möglichste quantitative Beschränkung eintreten zu lassen, will sie sich nicht einer verhängnißvolleren qualitativen Herabminderung aussetzen.

Wie weit solch' stoffliche Minderung der Ausbildung zu Gunsten der Aufrechterhaltung — womöglich Steigerung — des an Bedeutung gewachsenen qualitativen Werthes gehen kann und darf, ob und wie darin durch das System der Ausbildung nachgeholfen werden kann, ist also nothwendig zu untersuchen!

Bei weiterer Ueberlegung dieser wichtigen Frage wird man bald an einen — vielleicht seither nicht voll gewürdigten Unterschied geführt, welcher zwischen der kriegsbrauchbaren Leistung des einzelnen Mannes und der der Truppe besteht.

Für die kriegerische Gesammtleistungsfähigkeit einer Truppe ist es nämlich nicht nothwendig, wie man denken könnte nie nothwendig, weil nie erreichbar, gewesen, daß jeder einzelne Soldat für alle an die Truppe möglicherweise herantretenden Aufgaben des Krieges gleichmäßig vorbereitet sei.

Wenn auch theoretisch zugestanden werden muß, daß eine aus lauter vollkommen ausgebildeten Soldaten zusammengesetzte Truppe das Vollkommenste leisten wird, so ist ein solcher Gemeinplatz doch, weil er eben auf einer heutigen Utopie beruht, für die Praxis gänzlich werthlos. Angesichts der Dinge, wie sie wirklich

Digitized by Google

liegen, lautet unsere Frage correct gestellt nur so: ist eine Truppe kriegsbrauchbarer, wenn sie aus Soldaten zusammengesetzt ist, welche in allen möglicherweise im Kriege zu machenden Anforderungen eine gewisse gleichmäßige Durchschnittsvorbildung genossen haben, **oder**, wenn sie aus Soldaten besteht, von denen die Mehrzahl in den hauptsächlichen und immer wiederkehrenden Aufgaben des Krieges eine ausreichende Sicherheit besitzt, von denen aber nur eine Minderzahl in die schwierigeren, selteneren, nichtentscheidenden Thätigkeiten der Ernstpraxis eingeweiht ist?

Daß es sich wirklich heutigen Tages nur um diese Alternative handeln kann, daß es in den zur Disposition der Ausbildung stehenden zwei bis drei Jahren factisch unmöglich ist, jedem Infanteristen in allen möglicherweise von ihm zu verlangenden Kriegsleistungen eine ausreichende Sicherheit zu geben, wird man uns ohne Beweis zugestehn. Sicher in seinem Berufe oder Handwerk ist doch noch nicht Derjenige, der die äußerlichen Handgriffe und Formen kennt, welche „unter Umständen" auszuführen sind, sondern nur Derjenige, welcher sich auch ein Verständniß für ihre Verwendung gebildet hat und also bestimmt und zweifelsohne weiß, was er in jedem einzelnen Falle zu thun hat.

Wenn aber nun eine zeitlich begrenzte Friedensschule grundsätzlich darnach strebt, jeden Soldaten in jeder Richtung, soweit es Zeit und Umstände erlauben, auszubilden, so leuchtet es ein, daß durch solch' Verfahren eine höhere Entwickelung der mit mehr Geschick oder Lust an der Sache, als die mindergünstig prädisponirte Mehrzahl Begabten nur gehemmt werden muß und daß in Folge dessen als Gesammtresultat naturnothwendig nur eine gewisse Durchschnittsleistung erreicht werden kann. Wenn dann auch immerhin Einzelne über dem Niveau stehen, sie werden doch kaum durch ihre Leistungen den Vielen unter dem Niveau gebliebenen gegenüber so sehr überwiegen, daß damit für das Ganze etwas gewonnen wäre. Anders und ganz sicherlich günstiger aber wird sich die Sache gestalten, wo man in der Friedensausbildung, der indi-

Digitized by Google

individuellen Befähigung Rechnung tragend, sich für die Gesammtheit nur das absolut Nothwendige im Kriege zum Ziele steckt und ausschließlich mit denjenigen zu den schwierigeren Aufgaben fortschreitet, welche wirkliche militairische Anlagen dokumentirt haben. Man wird diese dann zu absolut viel höheren Leistungen heranbilden können, als solches seither und ohne diese Trennung der Fall ist; für den großen Rest aber Zeit und Gelegenheit gewinnen, auch ihn für seine nothwendigen Thätigkeiten desto sicherer vorzuüben. Wenn aber dann an die Truppe die Anforderungen einer ungewohnteren Leistung herantritt, so wird für den grade vorliegenden bestimmten Fall, Einfluß und Vorbild der auch hierfür desto vollkommener ausgebildeten Leute auf die übrigen: die beanspruchte Gesammtleistung nicht nur nicht herabgemindert, sondern weit eher erhöht haben.

So möchten wir denn also resümirend sagen: wenn seither das Gebäude unserer Friedensschule darauf eingerichtet war, dem idealen Streben nach all- oder doch möglichst vielseitiger Ausbildung jedes einzelnen Infanteristen und durch die Summe der Einzelnen der Truppe zu dienen, so müssen wir jetzt uns bestreben, auf dem unerschüttert bleibenden Fundamente alter Tradition eine Schule classenweiser Ausbildung zu errichten!

Nichts Neues ist im Grunde auch damit verlangt; in unserer bewährten Schießinstruktion ist das System dieser freiwilligen Beschränkung erfolgreich schon lange eingebürgert; der praktische Sinn unserer „ausbildenden Classe" hat bereits lange auf den verschiedenen Gebieten diese Unterscheidung in der Masse geübt; aber trotzdem ist es nicht gleichgültig oder unnütz, dasselbe ausdrücklich als leitende Richtschnur unseres Ausbildungs-Modus zu proklamiren, um damit Klarheit über das zu erstrebende Ziel zu geben. Nur so ist es möglich, dem allzuidealistischen Prinzipe der allseitigen Vollkommenheit die Spitze abzubrechen, durch welche seine Experimentir-Kunststücke den Erfolg überhaupt so leicht gefährden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß

Digitized by Google

unser seitheriges Verfahren mindestens von dem Streben nach jener Allseitigkeit beherrscht war, wie denn auf Exercierplätzen und im Felddienste dem jungen Soldaten vom ersten Dienstjahre an alle irgend denkbaren Formen und Gefechtsthätigkeiten gezeigt wurden, in welchen ihn zu festigen dann die Aufgabe der repetitorischen Uebungen der folgenden Jahre sein sollte. Wenn aber angesichts der sich immer steigernden Ansprüche doch einmal die Hoffnung aufgegeben werden muß, dieses Ziel mit allen Leuten zu erreichen, bleibt unstreitig die absichtliche und bewußte Beschränkung dem Probiren, wie weit man wohl kommen könne, vorzuziehen.

Daß ein solches Streben, wenn es nicht wirklich das Höchste erreicht, eher nachtheilig, als vortheilhaft wirken muß, läßt sich vielleicht am klarsten an dem Beispiele des Entwickelungsganges unserer Friedensübungen „im zerstreuten Gefecht" erläutern.

Alle unsere Instruktionen, Anleitungen, Leitfäden für diesen Dienstzweig datiren aus einer Zeit, wo durch die ersten Anfänge besserer Bewaffnung — namentlich der eigenen Armee — dem Schützengefecht zwar eine erhöhte Bedeutung beigelegt wurde, wo dasselbe aber doch noch unendlich weit davon entfernt war, auch nur als gleichberechtigt neben die Massenordnung treten zu können. Als Ziel aller Ausbildung im Tiraillement konnten daher damals naturgemäß nur diejenigen Gefechtslagen ins Auge gefaßt werden, welche wir mit dem Gesammtnamen „demonstrative" bezeichnet haben. Die möglichst hohe Entwickelung der „Schützen" in diesen Richtungen durfte damals für über und über ausreichend auch für ihre sekundäre Rolle in den entscheidenden Kolonnenkämpfen gelten.

Der Exercierplatz mit seinen Kolonnen nach der Mitte und Schützen in der Intervalle blieb die Vorschule für den Massenkampf: die Schlacht; die Felddienstübung diente der Schützenausbildung für ihre Aufgaben zweiter Ordnung!

An diesen gewohnten Friedensverhältnissen hatte die kurze Campagne von 1866 gegen Vorderlader nur unwesentlich erst ge-

Digitized by Google

rüttelt, als der neue Krieg mit seinen ganz andern Anforderungen an die Armee herantrat.

Es kann nicht Wunder nehmen, daß als die verheerende Wirkung neuester Erfindungen jedem Einzelnen die unabweisliche Nothwendigkeit des Bruches mit den alten Kampfes-Traditionen vor Augen stellte, die Führer oben und unten den einzig möglichen Wechsel rasch entschlossen realisirend: die Felddienstübung an die Stelle des Exercierplatzes stellten!

Aber die Schlacht von heute ist keine vergrößerte Felddienstübung!

Die Verwendung von Massen in der Einzelordnung zur Entscheidung, hat nichts gemein mit der Verwerthung der Einzelordnung zu Zwecken der Demonstrative!

Auf diesen im Sturm und Drange des ersten Momentes wohl nicht genügend erkannten, in der seitherigen Friedensausbildung noch gänzlich nebensächlich behandelten und jetzt unerwartet zu entscheidender Wichtigkeit gelangten Unterschied, sind in letzter Instanz alle jene taktischen Fehler der Infanterie zurückzuführen, von denen oben die Rede war!

Dieser durchschlagende Unterschied aber liegt, unserer Ansicht nach, in dem grundverschiedenen Verhältnisse, in welchem demonstrative und decisive Gefechtsthätigkeit: zum Terrain stehen!

Während nämlich in demonstrativen Gefechten die Truppe nicht allein berechtigt, sondern verpflichtet ist, ihr Verfahren dem Terrain anzupassen, es demselben unterzuordnen, kann beim Decisivkampfe nur davon die Rede sein, das Terrain in der einen entscheidenden Richtung nach bester Möglichkeit zu benutzen, es sich dienstbar zu machen.

In den „Felddienstübungen" hatte unsere Infanterie nur die erstere Kunst erlernt; die meist nur kleinere Verhältnisse darstellenden „Feldmanöver" hatten, trotz etwa untergelegter „Entscheidungs-

Digitized by Google

Ideen" meistens doch auch bei der Kleinheit der Abtheilungen das Terrain als maßgebendes Element anerkennen müssen; die Vorbildung zur Schlacht aber war auf die Exercierplätze beschränkt geblieben oder hatte in den kurzbemessenen Tagen der „Divisionsexercitien" nicht ausreichende Gelegenheit noch Grund gehabt, das Altgewohnte abzustreifen.

So fehlte schließlich im entscheidenden Momente trotz aller Einzelvollkommenheit, das eigentlich Nothwendige!

Daher dann das Auseinanderstreben, um günstigeres Terrain zu suchen, daher die übertriebene Frontausdehnung, daher die oft so bunte Untereinandermischung — alles Dinge, die mit dem den „Felddienstübungen" entsprossenen Begriff der Gleichbedeutung: von „Terrain" mit „Spielraum, Freiheit, Losgebundenheit von höherer Führung" aufs innigste zusammenhängen.

So ist es denn gekommen, daß die prinzipielle Unterscheidung zwischen Felddienst- und Exercier-Uebung, großgezogen um auf jedem dieser Felder das möglichst vollkommene zu leisten, schließlich auf dem Schlachtfelde Schwierigkeiten erzeugt hat, welche nur die hohe Intelligenz unserer Führer und die aufopfernde Hingabe unserer Leute noch glücklich überwunden haben.

Ehre der Energie und Gewandtheit, wie diese Schlachten durchgeführt worden sind, aber für taktisch richtig muß man sie nicht ausgeben und wir dürfen nicht darauf rechnen, daß die wahrscheinlichen Gegner der Zukunft sich das nicht auch schon überlegt haben sollten.

Abhülfe ist nöthig, man hat es im Kriege selbst schon gefühlt und erstrebt; speziell der Friedensmuße liegt es jetzt ob, sie zu schaffen und überall in der Armee regt es sich, sie zu suchen!

Kehren auch wir zu der Frage zurück, ob die seitherige Allseitigkeits-Tendenz dies Ziel erreichen kann? Wir glauben: nein! nein, solange ihr nicht etwa eine Ausbildungszeit zur Disposition gestellt ist — über die wir eben nie werden verfügen können!

Eine Methode, welche bei beschränkter Dienstzeit, sich die voll-

Digitized by Google

kommene, mindestens die ausreichende Ausbildung eines jeden Recruten in jeder Richtung als Zweck setzt, welche nur in der Summe der Einzelleistungen die Leistungen der Truppe sieht, statt diese in der organischen Gliederung ihrer Arbeit zu suchen, wird und muß angesichts der so außerordentlich gestiegenen Anforderungen der Gegenwart sich alsbald so verflachen, daß sie nach keiner Richtung hin mehr etwas genügendes leistet.

Darum gilt es, kurz entschlossen zu sagen: wir brauchen für die neue Taktik vermehrte Truppen-Uebung und müssen die Zeit dafür heraussparen, indem wir nicht mehr von der Masse der einzelnen Soldaten, Alles überhaupt im Kriege zu Leistende verlangen!

Der Werth der Einzelausbildung an und für sich ist gestiegen, nicht aber ist es möglich diesen inneren Zuwachs durch vermehrtes stoffliches Detail beim Einzelnen zu erstreben; hierin im Gegentheil müssen wir mindern, um auf der andern Seite die Leistungen der Gesammtheit erhöhen zu können. Die bewährten Grundsätze für die Ausbildung bleiben dieselben, ihre materiellen Aufgaben und Ziele nur müssen geändert werden.

Ausreichende Sicherheit Aller im Nothwendigen, möglichste Leistung der Beanlagteren im Wünschenswerthen der Kriegsarbeit — muß die Parole einer kurzen Friedensdienstzeit sein!

Was unter diesem Nothwendigen zu verstehn: wird für Denjenigen nicht zweifelhaft sein, welcher uns durch das erste Heft dieser Studien begleitet hat.

Die einzig möglichen Entscheidungsformen des Kampfes, von ihnen beiden natürlich ganz besonders die Offensive, sind das immer Wiederkehrende, das Unausbleibliche, das an Jeden Herantretende, so lange Krieg Krieg bleibt; gegen sie sind die Nichtentscheidungsformen, trotz ihrer vielleicht bedeutenderen technischen Schwierigkeiten erst das Wünschenswerthe!

Wenn wir nun ferner nach dem Detail des Wissens und

Digitized by Google

Könnens für diese verschiedenwerthigen Formen fragen, so müssen wir dabei jedesmal unterscheiden zwischen den Anforderungen an das Individuum und denen an die Truppe.

Mit diesen Fragen aber betreten wir das Gebiet der Praxis der zukünftigen Friedensschule, von der sich zeigen wird, daß sie im täglichen Leben des Dienstes nicht so sehr von dem seitherigen abweicht, als man nach alle dem wohl glauben oder — fürchten könnte!

Wenden wir uns zunächst zum Nothwendigen und darin zum Einzelkämpfer!

In jedem Entscheidungskampf tritt an den Soldaten als erste Anforderung heran: eine von hoher persönlicher Energie getragene Disciplin! Als eine moralische Eigenschaft dem, wie wir oben bemerkten, hier (wo wir nur die formale Seite der Dinge betrachten wollen) nicht zu berührenden Gebiete militairischer Erziehung angehörig, ist diese Grundbedingung großer Erfolge hier doch nicht mit Stillschweigen zu übergehen, weil auf das äußerliche Hülfsmittel ihrer Entwickelung hingewiesen werden muß, welches eine rationell betriebene Gymnastik bietet, die, indem sie dem Manne die unbedingte Herrschaft über seine Gliedmaßen gibt, ihn selbst an die straffste Ordnung und Anspannung im Gliede — an selbstbewußte Unterordnung — gewöhnt.

Die volle Fähigkeit des Waffengebrauchs tritt als zweites Erforderniß für den Entscheidungskampf hinzu!

Der sichere Schuß macht den guten Infanteristen; die Entfernungen aber, auf welche es in der Decisive ankommt, überschreiten heutigen Tages grundsätzlich nicht 400 Schritt. Zwischen 450 bis 150 Schritt als äußersten Grenzen liegt die bei weitem häufigste Feuerthätigkeit bei ernstgemeinten Engagements. Die Entfernungen zwischen 200 bis 400 Schritt bilden also den Tummelplatz für die hier nothwendige möglichst gründliche Ausbildung. Es kommt darauf an, auf diese Entfernungen die Sicherheit des Schusses aufs Höchste zu entwickeln und dabei gleichzeitig seiner in Entscheidungskämpfen eine so große Rolle spielenden Raschheit,

Digitized by Google

wie der Verschiedenartigkeit der (gedeckten oder sich auf den Schützen zu bewegenden) Ziele, Rechnung zu tragen. — Aber die Kugel ist noch nicht das letzte Wort der Entscheidung. Der Gebrauch des Bajonets muß Gegenstand frühester Gewöhnung werden und durch ein vernünftiges, wirklich verwendbares, allmählig zum Contrafechten fortschreitendes Bajonetfechten gefördert werden, sei es auch nur seines moralischen Einflusses wegen! —

Die Gewandtheit in der Terrainbenutzung ist das dritte Erforderniß der Einzelausbildung für die Entscheidungsformen!

Die Möglichkeit jeden beliebigen Terraingegenstand für eine sei es auch noch so momentane Deckung oder erleichterte Waffenwirkung zu benutzen event. einzurichten (!) ist für die Lagen der entscheidenden Offensive, wie für das Abwehr-Stadium der Defensiv-Offensive ein wichtiges und darum allgemein zu kennendes Hülfsmittel. Solche Ausbildung im Terrain soll und darf aber nie dazu führen, die vorgeschriebene Richtung der persönlichen Gefechtsthätigkeit willkürlich modifiziren zu lassen. Die in der bestimmt gegebenen Angriffsrichtung gelegenen Terrainvergünstigungen zu nutzen, die in der bestimmt bezeichneten Abwehrstellung vorgefundenen Hülfsmittel verwerthen zu können, das und nur das ist es, was gelehrt und gelernt werden soll. Hier grade liegt der wesentliche Unterschied zwischen den jetzigen und den früheren Uebungen „im Terrain". Die Massenverwendung der Einzelordnung kann und darf nicht jenen Spielraum mehr gewähren, welcher „im Felddienst" bewilligt die Auflösung so sehr zu fördern geeignet war.

Wir wenden uns zu den formalen Anforderungen der Decisive an die Truppe!

Sichere und geschlossene Bewegungsfähigkeit in der Massenordnung steht oben an, als Ausgangspunkt, wie als Schlußstein jeder dazwischen liegenden Kampfesthätigkeit und die

Fähigkeit raschen Uebergangs aus einer Form der Massenordnung in eine andere (Evolutioniren)

Digitized by Google

und aus dieser in die Einzelordnung und umgekehrt (Schwärmen — Railliren) tritt hinzu.

Gegenüber der zur Kampfregel gewordenen Einzelthätigkeit und ihren Verführungen zu Vernachlässigung und Unordnung, muß die Straffheit in der Masse, die vollkommenste Ordnung und Präzision nur um so bestimmter betont, um so entschiedener verlangt werden. Da aber der disciplinirende Werth dieser Uebungen nicht in ihrer Menge und Massenhaftigkeit, sondern in der Art, wie jede einzelne ausgeführt wird, liegt, so genügen die im Kriege wirklich nothwendigen Formen für diesen Zweck vollkommen und wir werden darauf zurückzukommen haben.

II Beweglichkeit, Appell, Feuersdisciplin in der Einzelordnung ist — last not least — die dritte Anforderung an die formale Truppenausbildung zur Decisive!

Die eine und einzige wirkliche Kampfform mit ihren uns heute noch so vielfach neuen, mindestens ungewohnten selbst rein formalen Anforderungen (verschiedene Bewegungen, Feuerarten ꝛc.) muß zur zweiten Natur unserer Infanterie werden. Wer will verkennen, daß hier das Feld, auf welchem ein großer Theil der anderweit zu ersparenden Zeit mit Vortheil selbst auf dem Exercierplatz, namentlich aber im verschiedenartigsten Terrain, wieder zugesetzt werden kann und muß.

Eine allgemeine Kenntniß der Formen und Obliegenheiten des Sicherheitsdienstes — durch eine auf das wirklich Nothwendige zu beschränkende und möglichst zu vereinfachende praktische Anleitung gelehrt, wird schließlich die Masse der Infanterie jeder Eventualität des großen Krieges gewachsen erscheinen lassen.

Alle Anforderungen, welche über die hier als nothwendig spezialisirten hinausgehen, mögen sie auch sonst als noch so wünschenswerthe bezeichnet werden müssen, sind unserer Ansicht nach heutigen Tages von der Masse der Infanterie nicht mehr zu leisten; können aber auch ohne Nachtheil für das Ganze fallen

Digitized by Google

gelassen werden, wenn wir dafür eine desto gründlichere Ausbildung der beanlagteren Leute eintauschen.

Wir haben uns zu den Anforderungen in dieser Richtung zu wenden! Wenn im Sinne des Klassen-Prinzips grundsätzlich erst nach Ablauf des ersten Dienstjahres, d. h. also namentlich erst nachdem der junge Soldat sich bei Gelegenheit der Herbstübungen ein Bild vom täglichen Leben des Krieges zu machen gelernt hat, mit denjenigen — und nur mit ihnen — welche sich bis jetzt durch leichtere Fassungsgabe, Naturbegabung, erwecktes Interesse ꝛc. vor der Masse ausgezeichnet haben, ein weiterer Schritt vorwärts gethan wird, so kann — wie bereits erwähnt — ein solches Verfahren nur Vortheile haben. Das Uebungsgebiet einer in dieser Art gewissermaßen zu bildenden Elite in jeder Compagnie würde dann alles dasjenige umfassen, was wir seither unter dem Namen „Felddienst" im engeren Sinne getrieben haben. Vor Allem würden diese Leute in die, wenn man so sagen kann, „feinere" Terrainbenutzung einzuführen sein, welche ihnen den Blick für das „Anpassen der eigenen Thätigkeit an das Terrain" eröffnen, gleichzeitig aber auch sie die „beschränkten Fälle" kennen lehren wird, in welchen dergleichen gestattet ist. Der Patrouillendienst, soweit er von der Infanterie geleistet werden kann, die Unternehmungen des kleinen Krieges; dann aber auch die Anleitung zu denjenigen Arbeiten und Verrichtungen, zu welchen die Infanterie „unter Umständen" genöthigt ist, als z. B. feldfortifikatorische ꝛc. werden mit ihnen praktisch und theoretisch zu üben und mindestens theoretisch so weit angängig auch z. B. das Verhalten im Cernirungs-, Belagerungs- und Festungskriege — Dienstbranchen, von denen trotz ihrer Wichtigkeit seither im Frieden kaum die Rede war — mit ihnen durchzusprechen sein.

Es kann nicht Zweck, noch Absicht dieser Zeilen sein, hierin in die Details der Ausführung zu gehen. Das Wie? in diesen Dingen gehört ja laut Allerhöchster Verfügungen recht eigentlich denjenigen, von welchen das Was! verlangt wird; und unsere Auf-

Digitized by Google

gabe hier hat nur darin zu bestehen, die zu stellenden Anforderungen zu präzisiren. Dafür aber, daß dieselben auch für alle „wünschenswerthen Aufgaben" des Krieges ausreichen, selbst wenn wir prinzipiell auf eine allseitige Ausbildung verzichten, hoffen wir in dieser Untersuchung den nothwendigen Beweis erbracht zu haben.

Wie wir aber schon das Resultat unserer Schießausbildung in den Entlassungspapieren des Mannes vermerken, so könnte ja auch in dieser Richtung der Ausdruck: z. B. „zum Schützenführer ausgebildet" Platz finden und somit ein für allemal die erlangte Ausbildungsstufe bezeichnet werden!

So resümiren wir denn:

> angesichts der erhöhten Anforderungen muß eine beschränkte Dienstpräsenz sich begnügen, die Masse der Infanterie auf einen möglichst hohen Grad der Sicherheit in den Formen taktischer Entscheidung zu bringen; und kann die allseitige Leistungsfähigkeit der Truppe nur in einer desto sorgfältigeren Vorbereitung des beanlagten Theils der Mannschaft auch für die nichtentscheidenden Thätigkeiten des Krieges erstrebt werden!

Aber auch selbst, wenn dieser Grundsatz des Ausbildungs-Verfahrens allseitig praktischen Eingang gefunden, wird man um wirkliche Sicherheit in der Masse zu erlangen, noch immer genöthigt sein, auch stofflich — wie schon oben angedeutet — auf das strikteste Maaß des wirklich Kriegsbrauchbaren herabzugehen!

Es bleibt uns noch übrig an der Hand der heutigen Taktik einen Blick auf diese Seite der Frage zu werfen, um daraus das Maaß der zulässig erscheinenden Einschränkung festzustellen.

Was dabei zunächst das vom einzelnen Mann nothwendig zu Verlangende angeht, so wird sich hier nur schwerlich die Möglichkeit finden Ersparnisse im seitherigen Stoffquantum zu machen. Immerhin wird zuzugeben sein, daß das als angängig zu bezeichnende Streichen des „angefaßten Gewehrs" als Griff viel

Digitized by Google

Zeit in der Einzelausbildung einzubringen im Stande sein würde!

Einflußreicher werden sich in dieser Richtung die bei der formellen Truppenausbildung zu ermöglichenden Einschränkungen gestalten.

Zunächst erscheint es für das geschlossene Bataillon, welches nur noch Marsch- und Manövrir- aber nicht mehr Kampfes-Einheit ist, durchaus angängig, alle vom Commandeur seither commandirten Evolutionen wegfallen zu lassen. Es kann heutigen Tages als kriegsausreichend bezeichnet werden, wenn das in Colonne zusammengezogene Bataillon: Griffe, Wendungen und Bewegungen auf einheitliches Commando fest und ordnungsmäßig auszuführen versteht. Die Evolutionen, d. h. Uebergänge aus einer Massenformation in eine andere, sowie Zerlegen und Zusammenschließen des Bataillons können fernerhin ohne jeden Nachtheil von den — nicht mehr zugführenden — Compagniechefs auf die bezüglichen Avertissements hin, nachcommandirt werden. Dem gegenüber gewinnt natürlich die Compagnieschule im geschlossenen Exercieren an Werth und bedarf eines erhöhten Zeitaufwandes, der aber dafür auch dieser wichtigen Kampfeseinheit (wir sagen absichtlich nicht: taktischen Einheit!) zu Gute kommen wird.

Alle über diese ersten Grundlagen hinausgehenden Anforderungen an ein Bataillon werden in das Gebiet der „Gefechtsübungen" gehören, von denen bei der Ausbildung der Führer weitläufiger die Rede sein wird.

Daß, um ferner die Ausbildung nach Möglichkeit formell zu vereinfachen, wir nur die Beibehaltung einer einartigen Rangirung dringend empfehlen zu sollen glauben, ist bereits im ersten Heft dieser Studien angedeutet. Ob dabei die Entscheidung zu Gunsten der nur zwei- oder der nur dreigliederigen Aufstellung fällt, kann als thatsächlich heute ganz gleichgültig bezeichnet werden. Persönlich würden wir — da beide Arten ihre sich wohl ausgleichenden Vor- und Nachtheile der Form haben —

Digitized by Google

angesichts der so erhöhten Auflösungskraft des heute faktisch eigentlich nur eingliederigen Kampfes — der compacteren dreigliederigen Rangirung nach der Größe durch die Rotten (statt jetzt Glieder) den Vorzug geben!

Doch das nur nebenbei! Wir haben uns hier nicht mehr als es die „Studie" absolut verlangt, in reglementarische Details einzulassen; nur gegenüber den allzueifrigen Neuerern in dieser Richtung müssen wir unseren Standpunkt zu diesem außer unserer Competenz liegenden Thema dahin präzisiren: daß wir am alten Reglement — schon der nach Hunderttausenden zählenden Reserven wegen und da wir es auch faktisch für durchaus unnöthig halten — eigentlich fast gar Nichts geändert, nur Manniches gestrichen sehen möchten! Die Friedensschule aber — dünkt uns — welche unter stofflicher Beschränkung auf das Kriegsnothwendige, nach thatsächlicher Steigerung in der Ausführung strebt, wird nicht ermangeln, unseren Führern auch fernerhin das solide und baugerechte Material zu liefern, mit welchem sie die Hallen künftiger Siege wölben sollen!

Soviel über die Ausbildung von Mann und Truppe!

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Die Heranbildung der Führer.

Je mehr wir uns im vorigen Capitel davon überzeugt haben, daß die taktischen Anforderungen der Neuzeit uns zwingen, die formale Ausbildung der Masse unserer Infanterie auf ein stoffliches Minimum zu beschränken, um für dieses wenigstens die so wünschenswerthe Sicherheit der Ausführung zu gewinnen, um so mehr muß die Wichtigkeit der Ausbildung von Führern uns in die Augen springen. Der unter jetzt noch erschwerten Umständen nur um so nöthigere Einfluß der Offiziere kann sich in ausreichender Weise nur geltend machen, wenn jedem Einzelnen von ihnen an seiner Stelle die absolute Fähigkeit innewohnt, jede taktische Situation, in welche er kommt, mit raschem, richtigem und klarem Blicke zu beurtheilen.

Die große Frage nach dem Zwecke eines jeden zu beginnenden Engagements sich je nach seiner hierarchischen Stellung richtig beantworten und darnach seine Entschlüsse richtig fassen zu können — das ist es, was heute mehr als je von jedem Führer bis zu den jüngsten herunter verlangt werden muß, und was allein ihn seinen einflußreichen Platz vor der Front der Truppe behaupten läßt.

Der Truppe liegt nur ob, zu schlagen, wann und wo es ihr befohlen wird, derjenige höchste Führer aber, der von seiner Stelle aus diesen Befehl ertheilt, trägt die volle Verantwort-

Digitized by Google

lichkeit dafür. Er muß sich Rechenschaft geben, geben können, von dem, was er erreichen will und kann, weil er nur dann, wenn er solches gethan, in der Lage ist über die ihm unterstehenden Mittel richtig zu verfügen.

Für den Führer oben, wie unten, gibt es außer der Scheu vor dieser Verantwortung, keinen schlimmeren Fehler als ihr Vergessen!

Wir stehen da vor einem wahrlich nicht leicht zu lösenden Dilemma!

Der Schneid, die Freudigkeit am Draufgehen, die Energie, welche immer dem raschen Entschluß innewohnt, auch selbst wo er sich übereilt, soll gezügelt werden; Zögern, Abwarten, Ueberlegen soll an die Stelle frischer Kampfeslust treten; Geduld soll geübt werden, wo die verzehrende Ungeduld an den Feind zu kommen, vielleicht durch herausfordernd herüberkommende Kugeln auf den Siedepunkt gesteigert wird!

Und doch auch wieder soll mit alle Dem nicht dem zu fassenden Entschlusse des Gedankens Bläße angekränkelt werden, wird im Gegentheil von ihm die alleräußerste Energie, das Höchste verlangt!

Ist das nicht mehr als ein Mensch zu leisten vermag, wird nicht der Versuch es zu erzwingen, zum kläglichen Fiasco der Entschlußlosigkeit, Zaghaftigkeit, mindestens Halbheit und Lauheit führen?

Und dennoch glauben wir, das Wagestück ist zu wagen — so lange unsere Offiziere sind und bleiben, was sie heute sind!

Erziehen müssen wir sie und den jungen Nachwuchs, daher auch fernerhin zu jener vor Nichts zurückweichenden Opferfreudigkeit, zu jenem begeisterten Todesmuthe, der von Alters her ein so wunderbares Blatt in ihrem Lorbeerkranze gewesen; ausbilden aber wollen wir sie trotzdem — zu etwas ruhigerer Ueberlegung!

Entschuldigen wir auch fernerhin, mindestens je mehr nach unten, desto eher, das Durchgehen und das Durchgehenlassen im

Digitized by Google

Kriege; aber unterdrücken wir es, wo es im Frieden auf den Uebungsfeldern sich wohlfeilen Kaufes breit machen will!

Unsere Besorgniß, daß bei solchen Ausbildungstendenzen „der Spiritus zum Teufel geht," ist vorläufig noch nicht sehr groß!

Auch das ist ja eine von unseren neusten Kriegserfahrungen, daß es mit dem blinden „Elan" nicht viel auf sich hat, wenn man sich nicht von ihm imponiren läßt. Eine anerzogene bewußte Energie wird reichlich ersetzen, was vielleicht an allzuheißblütiger Tollkühnheit gestutzt wird!

Das Grunderforderniß aber für eine solche, das eigene Urtheil entwickelnde Ausbildung eines commandirenden Offiziers — wir wählen absichtlich diesen weitgreifendsten Ausdruck — ist: der absolute Bruch mit jenen markirten Exercierplatzgefechten, wo selbst der nächstälteste Offizier erst durch das Commando „zur Attake" des Aeltesten erfährt, wo eigentlich er sich den Feind zu denken hat; die definitive Abstreifung des Unterschiedes zwischen „im Terrain" und „auf dem Exercierplatz," wo immer es sich um irgend welche Kampfesthätigkeit einer Truppe handeln soll.

So weit es wirklich rein formale Dinge des Gefechts — z. B. Entwickeln, Bewegen, Feuern einer Schützenlinie — zu üben gilt, wird der Kasernenhof und das Exercierhaus für den Recrutentrupp ausreichen, um welchen es sich dabei alleine handeln kann; aber schon die Compagnie sollte keine Attaken mehr „ins Blaue" machen. Die Ausbildung des Offiziers aber beginnt — die jüngsten Anfänger — die aber dann eben noch nicht vollwichtige Offiziere sind — ausgenommen, welche der Compagniechef in Führung des geschlossenen Zuges ꝛc. anzulernen hat — erst auf dem Felde der Gefechtsübungen, jenseits der Kasernenthore, jenseits der Tenne unserer heutigen Exercierplätze!

Es ist hier wohl der Moment, ein Wort einzuschalten über die Plätze, die wir nach alter Tradition gewohnt sind, für unsere „Uebungen" auszusuchen und deren immer schwieriger werdende Auffindung in der Nähe unserer Garnisonen gar vielen als Cala-

Digitized by Google

mität erscheint, in deren Hintergrund das Schreckbild Thiers'scher Barrackenläger auftaucht. Nun hat es aber eigentlich nach den Ansprüchen der Taktik heutigen Tages für die Infanterie gar keinen Werth mehr, ja wir möchten behaupten, sogar eher Nachtheile für die Ausbildung, wenn diese Plätze eine möglichst freie Ebene bilden. In alten Zeiten, wo die Taktik für ihre Schlacht die Plaine suchte, hatte es Sinn und Berechtigung, eine solche auch möglichst für die Schlachtübung zu haben; heute aber, wo lediglich die Strategie höchst unbekümmert um die Terrainconfiguration das Schlachtfeld bestimmt und selbst die Taktik gern die absolute Ebene meidet, kann unbedenklich der Auswahl von Uebungsplätzen zu Gefechtszwecken ein freierer Spielraum eingeräumt werden. Wir haben im ersten Capitel erörtert, wie das eigentliche Exercieren, d. h. die Einübung der Form durch die neueren Ansprüche des geänderten Wesens des Kampfes auf ein viel beschränkteres Gebiet wie früher verwiesen ist resp. verwiesen werden muß. Nur eigentlich die Compagnie bedarf noch eines Exercierplatzes; der für ein Bataillon für sein Exercieren, d. h. für seine allein übrig gebliebenen Bewegungen in der Colonne, nöthige Raum kann unendlich kleiner sein, als früher. Mit einer seine deployirte Paradefront etwas überragenden Länge und einer seine dreifache Colonnenbreite etwas überschreitenden Breite des Platzes kann es sich für diese Zwecke vollständig befriedigt erklären. Das sind aber Maße, die weit unter den jetzigen Ansprüchen zurückbleiben, Maße, wie sie wohl für die Friedensstärke eines Bataillons der Hof jeder neueren Kaserne bieten kann.

Alles, was an Bataillonsübungen darüber hinausliegt, fällt nicht mehr unter den Begriff „Exercitium," bildet vielmehr schon „Gefechtsübung" und dafür: wollen wir keinen ganz ebenen „Exercierplatz" mehr! Wenn aber erst einmal diese Anforderung fallen gelassen ist, so werden sich accidentirte (wenn nur trockene) „Gefechtsübungsfelder" für die Infanterie auch selbst in der Nähe großer Garnisonen d. h. Städte immer noch finden

Digitized by Google

lassen, zumal ja grade solche Terrains nicht die von gemeinnützigen Baugesellschaften gesuchten, zu sein pflegen.

Auf solchen, wellenförmigen, auch ohne Schaden hier und da bestandenen, oder durch ein größeres oder kleineres Hinderniß getheilten „Uebungsplätzen" wird dann am einfachsten jener im ersten Capitel beklagte Unterschied zwischen Felddienst und Exercieren sich zu einem höheren einheitlichen Begriffe verschmelzen und je mannichfaltiger sie gestaltet, desto reicher wird sich auf ihnen das taktische Urtheil und das Verständniß des jungen Offiziers, wie des älteren Commandeurs ausbilden können.

Den Gefechtsübungen selbst aber, die solches leisten sollen, muß vom ersten Tage an, wo sie jenes Feld betreten, eine klare und bestimmte Idee untergelegt sein, ein Erforderniß, von welchem auch der tennenartigste Exercierplatz nicht dispensiren darf, wenn auf ihm „zum Gefecht" auseinandergeschwärmt oder gezogen wird.

Das soll nicht heißen, daß der Commandeur mit weitausholenden General- und Spezialgedanken sich plagen solle, das soll heißen, daß der ohne sichtbaren Feind fechtenden Truppe die Stellung dieses Feindes, wenn man angreifen will; seine Angriffsrichtung, wenn man zur Abwehr besetzen will; der von ihm erreichte Punkt, wenn man zum Gegenstoß vorbrechen will; endlich seine vermuthete Anwesenheit, wenn man demonstriren will, klar und bestimmt angegeben werde. Dazu genügt, wenn das Terrain nicht deutliche Anhaltspunkte gibt, das allereinfachste Markiren durch den Adjutanten und einige Unteroffiziere z. B. welche die Grenzen der feindlichen Stellung, den Angriffspunkt oder das gegnerische Avanciren dem Auge erkennbar machen.

Wenn nur der Uebungsplatz nicht eine absolute Ebene ist, so lassen sich auf diese Weise die Gefechtsbilder kaleidoscopartig vielfach wechseln und allerdings auf größtmöglichste Mannichfaltigkeit im Detail kommt es an, bei aller Einfachheit in großen Zügen, wenn namentlich die jüngeren Offiziere etwas lernen sollen.

Die möglichste Vielseitigkeit des Gesehenen resp. Durchge-

Digitized by Google

machten allein vermag den Blick so zu schärfen, daß er rasch das Richtige erkennt und das ist es doch, wohin wir für den Ernstkampf streben müssen.

Es gibt nur wenig Menschen, die im feindlichen Feuer klarer urtheilen und es sind Ausnahmserscheinungen, denen mit den feindlichen Kugeln der Verstand zufliegt, der vorher zu schlummern schien. Die beste Bürgschaft für ein klares Urtheil auch im Drange der Gefahr, bleibt die Gewohnheit!

Wie für den Soldaten die Gewohnheit der Disciplin ihm den Gehorsam auch in den schwersten Momenten zur zweiten Natur macht, so muß für den Offizier die Gewohnheit des Terrains ihm das richtige Urtheil für seine Benutzung zur zweiten Natur machen.

Dieses Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn thatsächlich eine große Anzahl möglichst verschiedener Gefechte auf den Uebungsplätzen durchgearbeitet und — kurz belehrend besprochen werden. So gewiß ja im Ernstfalle doch nach jedem glücklich durchgeführten oder abgewiesenen Angriffe, eine Ruhepause der Retablirung eintreten muß; so gewiß kann ohne Nachtheil auch auf dem Uebungsplatze, nachdem ein Angriff gemacht, eine rasche Besetzung vorgenommen ist, die übende Truppe zu einem zweiten, dritten u. s. f. ganz andern Bilde geführt werden, ohne daß dieselben an einem Tage irgend welchen inneren Zusammenhang zu haben brauchten. Nur muß es Offizieren und Leuten klar sein, daß „jetzt etwas anderes kommt!"

Auf diese Weise wird z. B. ein Bataillon in einer 8 bis 10maligen Uebungsperiode mit Leichtigkeit einige dreißig Gefechtsbilder mit immer neuen Nuancirungen auf einem selbst verhältnißmäßig wenig Abwechselung bietenden Uebungsplatze darstellen können. Jede etwas geänderte Richtung des Angriffs modifizirt ja das Vorgehen der Schützenlinie, die Art der Terrainbenutzung u. s. w. und entwickelt auf dem Boden gesunder Grundsätze das verschiedenartigst wechselnde Detail! Durch solches Verfahren wird dann den Front-Offizieren, wie den Compagniechefs der rasche Blick für

Digitized by Google

richtige Terrainausnutzung in bestimmter Richtung, anerzogen, der nachher auch über alles Schwanken im Ernstfalle forthilft, und schließlich instinctiv das Richtige finden läßt.

Wie aber in dieser Art zum entscheidenden Gefecht, so kann nicht minder auch die Ausbildung zum hinhaltenden auf demselben Wege erstrebt werden. Derselbe Uebungsplatz, nach auch nicht sehr viel weiter her geholten „Ideen" benutzt, kann für das ihn als „Avantgarde" oder „Arrièregarde" oder zur „Rekognoscirung" betretende Bataillon, endlich für ein „Zwischenstadium zwischen zwei entscheidenden Momenten" dienen und abermals das richtige Urtheil auszubilden helfen; jetzt für das Was? wie vorher für das Wie?

Durch ein solches Uebungsverfahren — im Bataillon, im Regiment, ja selbst noch in der Brigade; aber wir behaupten auch: nur und einzig und allein durch ein solches Verfahren wird es gelingen, jeden Offizier an seinem Platze zu dem wichtigen Urtheil vorzubilden, welches im Kriege immer von ihm verlangt wird, jenem Urtheil, welches entscheiden soll, ob es gilt zu schonen oder einzusetzen und auf welches je nach dem Falle gestützt, er dann auch sofort das Richtige anzuordnen im Stande sein soll.

In solchen zahlreichen Gefechtsübungen werden wir den jungen Offizier anlernen in der Hand zu bleiben, den älteren in der Hand zu halten. Beide aber werden das richtige Maß für den Werth ihrer Abtheilung in Bezug auf das Ganze verstehn und sich dem höheren Zwecke unterordnen lernen. Damit aber wird jene taktische Präzision wieder gewonnen sein, die einst der Stolz und die Kraft der Armee, in den letzten Jahren und Campagnen — leugnen wir es nicht — uns abhanden gekommen war!

Jene altbewährte Friederizianische Feuerdisciplin, die so unendlich Hohes geleistet, sie ist uns heute noch so nöthig, wie sie damals und zu allen Zeiten war, sie liegt nur heute nicht mehr, wie vor hundert Jahren in den „Kerls" sondern — in den Lieute-

Digitized by Google

nants! Die Selbstständigkeit des einzelnen Mannes im Gefecht hat sich seit jenen alten Tagen außerordentlich erweitert und damit die Schwierigkeiten seiner Leitung ausnehmend erhöht; nothwendig aber bleibt sie nach wie vor. Und wie in dieser Richtung die Aufgabe des Lieutenants seinem Zuge gegenüber, so hat sich weiter durch das veränderte Wesen der Gefechtsführung die Aufgabe des Compagniechefs den Lieutenants gegenüber, des Bataillonscommandeurs den selbstständiger gewordenen Hauptleuten gegenüber u. s. f. gegen damals unendlich schwieriger gestaltet, ohne dadurch an Werth, Bedeutung, Nothwendigkeit sich irgendwie verringert zu haben.

Schon der große König mußte mit energischen Reprimanden einer Auflösung entgegentreten, „wo es dann dazu kommt, daß der gemeine Mann die bataille decidiret — und das ist journalier!" Nun man wird uns nicht mißverstehen, wenn wir sagen: es ist auch „journalier," wenn der Lieutenant oder der Compagniechef die bataille entscheidet — wie solches heute das beliebte Thema unserer „Neuerer" ist, welche in ihrem stürmischen Eifer den Bataillonscommandeur, geschweige einen höheren Führer, schon gar nicht mehr in diesem Verdachte haben!

Der Krieg hat es bewiesen, daß wenn hierin die Friedensgewohnheit nicht vorgearbeitet hat und mit ihr nicht die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung höheren und höchsten Einflusses ganz und gar in Fleisch und Blut übergegangen ist: der Drang des Augenblicks stärker ist, als alle Theorie und aller guter Wille. Es ist gewiß etwas Großes, um jenes allgemeine bis in die kleinste Abtheilung lebendig gewesene Streben nach vorwärts! und wir brauchen uns wohl nicht von dem Verdachte zu reinigen, daß wir dasselbe unterdrücken wollten — aber, wenn diese hohe Empfindung für das Ganze nutzbar werden und nicht in einzelnen Heldenthaten sich oft vergeblich verrauchen soll, muß schon im Frieden die Ueberzeugung groß gezogen werden: daß bewußter Gehorsam noch über Muth

Digitized by Google

geht und daß von höchster Stelle im Kampfe schon jedem Thatendrange rechtzeitige Geltung gestattet werden wird. Der höhere Führer wird dann nicht mehr zu befürchten haben, daß seine Zurückhaltung selbst in ernsten Momenten ihm unten falsch gedeutet werden könne und unten wird man gelernt haben, daß aus kurzer Geduld nur desto reicherer Lorbeer erblüht.

So sagen und wiederholen wir denn: der Schwerpunkt für unsere Führerausbildung liegt in den praktischen, den Anforderungen der neuen Taktik entsprechenden Gefechtsübungen, welche fernerhin den Zwiespalt zwischen Exercieren und Felddienstüben nicht mehr kennen dürfen!

Wir wissen wohl, daß damit noch nicht das letzte Wort in dieser Richtung gesprochen ist, für die höheren Führer, wie für die jüngeren liegen darüber hinaus noch Anforderungen, deren Erfüllung sie erst vollständig für ihre resp. Aufgaben fähig macht. Aber auch bei ihnen muß es doch in erster Linie darauf ankommen, sie für das Allgemeine, Immerwiederkehrende, Unvermeidliche im Kriege vorzubereiten — wenn freilich auch für sie — die Führer — auf allen andern Gebieten kriegerischer Thätigkeit eine absolute Sicherheit in Anspruch genommen werden muß.

So schließen sich denn an jenen Kern der Gefechtsübungen nach der einen Seite die größeren Truppenübungen, von denen in einem besonderen Capitel die Rede sein wird; nach der andern Seite die kleinen Truppübungen für die Nebenaufgaben des großen Krieges!

In dieser letzteren Richtung liegt denn recht eigentlich das Arbeitsfeld der jüngeren Offiziere, auf welchem sie zuerst als Lehrer auftretend, selbst so Vieles lernen können. Hier an diesen kleinen Aufgaben entwickelt sich ihr Urtheil, wächst ihre Selbstständigkeit empor, die sie dort einer höheren Einheit freiwillig und selbstbewußt wieder zum Opfer bringen lernen sollen. Hier bietet sich ihnen die Gelegenheit zu selbsteigener Thätigkeit, hier erwachsen ihnen die Früchte eigenen Schaffens, welche ernten zu wollen, ein so

Digitized by Google

natürliches Streben jedes Menschen ist. An den kleinen Verhältnissen, welche sie hier leiten müssen, wird ihnen das Verständniß für die nothwendige Unterordnung und Einheitlichkeit in den großen Verhältnissen nur um so klarer und unumstößlicher aufgehn!

Hier lernen sie im Kleinen, indem sie das günstigere Terrain vom ungünstigeren unterscheiden und jenes die beanlagten Leute aufsuchen lehren, wie sie schließlich dort jede Art von Terrain benutzen können! mit diesem Verständniß aber auch — den jedesmal richtigen Entschluß!

Diese, wenn sich im weiteren Verlauf damit eine Gewöhnung an feindliche Gegenwirkung durch Uebungen zweier Parteien gegeneinander verbindet, auch für höhere Führer je nach der Stärke der Abtheilungen nutzbar zu machenden „kleinen Uebungen" gehören recht eigentlich mit in das Gebiet der Führerausbildung.

So weit solches durch die Garnisonsverhältnisse nur irgend ermöglicht ist, muß daher auch dahin gestrebt werden, dergleichen hauptsächlich in das Gebiet des „Feld- und Vorpostendienstes" schlagende Uebungen in aus Infanterie und Cavallerie gemischten Detachements vornehmen zu lassen — ehe die Truppe an die „großen Uebungen" herantritt, in welchen die letzte Hand an ihre Ausbildung gelegt werden soll.

Auch hier nicht, so wenig als bei „Mann und Truppe" kann es die Aufgabe dieser Studie sein, in das Detail des Verfahrens einzugehen. Auch hier nur kann es darauf ankommen, die maßgebenden Gesichtspunkte für das zu erstrebende Ziel und die Mittel und Wege dahin zu gelangen, in großen Zügen klar zu legen; die Arbeit selbst gehört den Arbeitenden.

Nur eins möchten wir noch hinzufügen! Die „Ausbildung der Führer" kann nicht als abgeschlossen bezeichnet werden durch den engen Rahmen einer Anzahl, wenn auch noch so praktisch geleiteter „Uebungen". Hand in Hand mit ihnen muß selbstverständlich das „theoretische Studium" gehn. Dieser persönlichen Arbeit

Digitized by Google

eines jeden Führers hier ihren Platz anzuweisen, als ein dem anderen ebenbürtiger Grundpfeiler unserer Leistungen wollen wir aber um so weniger unterlassen, als sonst gar leicht das Mißverständniß, als ob wir „theoretische Studien" nicht ihrem vollsten Werthe nach hoch zu schätzen verständen, das theoretische Studium unserer „Studie," selbst untergraben würde. — Reich und voll liegen namentlich in der „applikatorischen Methode," der wir so große Fortschritte verdanken, die Mittel hierfür auch den jüngsten Kameraden zur Hand. Mögen sie dieselben nur ferner so redlich benutzen, wie seither — dann wird am Baum der gesunden Theorie auch die rechte und echte Frucht der Praxis ihnen reifen!

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Die großen Truppenübungen.

Es bleibt noch übrig einen letzten Blick auf dasjenige Geb der Friedensschule zu werfen, wo die — *also* wie wir besproc vorbereiteten — Führer und Truppen gemeinsam zu den *höch* Zielen ihrer Leistungsfähigkeit geführt werden, und die *Manöv felder der großen Truppenübungen* — die Jahresarbeit schließend — den höheren und höchsten Führern, endlich dem oberst Kriegsherrn Selbst den Beweis liefern sollen, daß die Arm ihrer Aufgabe gewachsen ist.

Drei Dinge sind es, welche bei diesen *großen Truppe übungen* erstrebt werden:

die gegenseitige Bekanntschaft mit einander und die *Fähi keit gegenseitiger Unterstützung* untereinander zwisch den verschiedenen *Truppentheilen und Waffen* erzielt und gefördert werden;

die *Offiziere* jeder Stufe sollen lernen, das seither (übte einem *seinerseits thätigen Gegner* gegenü zur richtigen *Anwendung* zu bringen;

Truppe und Soldat sollen das *tägliche Leben* Krieges kennen und sich darin eingewöhnen lernen.

Dieser dreifachen Tendenz entsprechend gliederten sich d auch seither schon unsere „Herbstübungen in den Divisionen"

Digitized by Google

ie „Feld- und Vorpostendienst-Uebungen;“ in die „Feldmanöver
i zwei Abtheilungen gegeneinander“ und in das „Manöver der
anzen Division“.

Es wird nöthig sein, dieser Dreitheilung vom Standpunkte
er heutigen Kriegführung aus, etwas näher zu treten.

Als Regel des seither Ueblichen muß dabei zu Grunde ge-
:gt werden, daß diese alljährlichen Uebungen den Rahmen einer
)ivision nicht überschritten. Die Königsrevuen, wo die beiden
)ivisionen eines Armeecorps, oder große Herbstübungen, wo Con-
:ntrationen höchstens bis zu zwei Armeecorps stattfanden, sind —
)ie wir wissen — seltene nach oft nur jahrelangen Pausen wieder-
:hrende Ausnahmen gewesen, denen allein das Gardecorps in
:iner glücklichen Dislocation nicht unterlag.

Da die combinirte Division die heutige Schlachteneinheit
ildet, so ist mit ihrer grundsätzlich alljährlich erfolgenden Zu-
ammenziehung mindestens die Basis einer zweckentsprechenden
lusbildung auch für die höchsten Ziele gegeben. Trotzdem aber
verden sich auch schon hier an den seitherigen Usus, Anforderungen
nd Wünsche der neueren Taktik geltend machen, welche Modifi-
ıtionen der Zeiteintheilung als dringend nothwendig befürworten
ıöchten.

Die heute bestehenden Vorschriften theilen der Division als
ılcher für das sogenannte „Divisionsexercieren“ (Manöver als
anze Division) nur drei (ja event. nur zwei) Tage zu, von
elchen noch einer zu einer Parade der Division benutzt werden
:nn, so daß nur zweimal (oder gar einmal) im Jahre die Divi-
on zu einheitlicher Gefechtsübung in der Hand ihres Com-
andeurs vereinigt ist. Diese kurz bemessene Zeit aber erscheint
:n großen Aufgaben gegenüber, welche in der modernen Schlacht
r Infanteriedivision zufällt — als eine doch viel zu be-
hränkte!

Zwölf Bataillone und vierundzwanzig Geschütze — das
avallerie-Regiment für diese Zwecke nicht einmal mitgerechnet —

Digitized by Google

repräsentiren auch in der heutigen Massenschlacht — wenn nur einheitlich eingesetzt — eine so imposante Kraft, daß ihre erfolgreiche oder versagende Leistung leichtlich auf den Verlauf des ganzen Tages von entscheidendem Einflusse sein kann. Der Stoß auch nur einer Division, vom Führer richtig geleitet und von der Truppe richtig durchgeführt, kann in dem stundenlang schwankenden Kampfe von Hunderttausenden die Wage zum ersehnten Ausschlag bringen; die überwundene Abwehr auch nur einer Division kann in die eigene Schlachtlinie eine nicht wieder zu schließende Lücke reißen. Als kleinste selbstständige Einheit, mit welcher der Feldherr für seine gesuchte Entscheidung rechnet, ist das absolut sichere Funktioniren der Division die Grundlage nicht allein der großen Taktik, sondern auch aller Strategie. „Die Division" gilt der obersten Führung als ein mathematisch feststehender Inbegriff von Stoß- und Widerstandskraft, auf welchen sie ihren höheren und letzten Calcül mit apodiktischer Sicherheit basirt, basiren können muß!

Das war schon früher so, das muß auch ferner so bleiben; aber der auflösenden Gewalt der heutigen Schlacht gegenüber ist es schwieriger, recht sehr viel schwieriger geworden solches zu leisten.

Strenge Uebung ist nothwendig, wenn wir nicht in der Gluth heutiger Schlachten leicht auch ganze Divisionen wegschmelzen sehen wollen, wie der Schnee vor der Märzsonne — unnütz, weil nicht in einheitlicher Hand verwendet.

Wir haben die Gefahren der Auflösung, zu der die heutige Taktik so leicht verführt, bereits mehrfach im Allgemeinen beleuchtet, die friedensgewohnte Einheit der Division ist der Fels, an welchem jene gefürchtete Woge sich brechen muß.

Wenn in alten Tagen der Colonnentaktik, die immer wieder sich zusammenballende Bataillonsmasse das Symbol der geeinten Kraft und concentrirten Willensenergie war, so kann heute, wo die Natur des Kampfes je kleiner die Abtheilungen werden, desto

Digitized by Google

mehr ihre Auflösung verlangt, dieses nothwendige Kraftbewußtsein nur noch in größeren Heertheilen sich verkörpern; in keinem aber besser als in der Division. Sie ist der erste „Schlachthaufen," der angesichts der modernen Kriegführung allein — in die Entscheidung eintreten kann.

Das Bataillon, das Regiment, die Brigade — sie sind sehr wichtige Zwischenglieder und sie alle werden an ihrem Theil bemüht sein, sich zusammenzuhalten, sie alle werden aber doch noch möglicherweise in die Lage kommen können, ohne Tiefe fechten zu müssen: die Kohäsion des organischen Körpers bietet erst die Division mit ihrem artilleristischen Knochengerüste. — Es erschien uns nothwendig, etwas ausführlicher auf diese hervorragende Bedeutung der Infanteriedivision für die moderne Schlacht einzugehen, um daraus desto entschiedener die Wichtigkeit ihrer Friedensübung folgern zu können.

Gibt man die Bedeutung jenes Werthes zu, so wird man auch zugeben müssen, daß es zu seiner Erlangung mehr als zweitägiger Arbeit im Jahre bedarf.

Auch hier gilt vielleicht wieder, nur eine Stufe höher, was wir oben von dem Verhältniß von Soldat und Truppe gesagt haben: die Leistungsfähigkeit der Division basirt nicht lediglich auf der Summe der Leistungsfähigkeit aller ihrer einzelnen Bataillone.

Zwölf Bataillone, vier Regimenter, zwei Brigaden können in den „Gefechtsübungen" durchaus kriegsbrauchbar vorgebildet sein und dennoch: zur Division zusammengestoßen — als solche sehr wenig leisten, ja dieselbe — und damit dann sich selbst — ins Verderben reißen, wenn sie nicht gewohnt sind, sich der einheitlichen Leitung des Divisionscommandeurs rückhaltslos unterzuordnen. Der Grund liegt eben darin, daß selbst die Brigade angesichts der heutigen Kraftverhältnisse nur ganz ausnahmsweise noch in der Lage ist, mehr als nur einen Moment des Kampfes (einen Angriff, eine Abwehr ꝛc.) einheitlich darzustellen; und

Digitized by Google

daß eigentlich erſt die Diviſion es vermag, ein ganzes Gefecht mit „Einleitung“ und „Sieg“ durchzuführen.

Aber auch die Diviſion ſelbſt iſt freilich nur die erſte, kleinſte Schlachteinheit, auch ſie muß daher lernen, als Theil eines Ganzen ſachgemäß in den Kampf eingreifen zu können; und in dieſer Richtung bedarf auch ſie der „Gefechtsübungen,“ in welchen ſie als Einheit, zu einem beſchränkten, von höherer Führung wirklich oder ſupponirt geſteckten, Kampfzwecke auftretend, gewiſſermaßen auch nur einen beſtimmten Gefechtsmoment zur Darſtellung zu bringen hat. —

Angeſichts ſolcher uns unabweisbar erſcheinenden Doppel-Anſprüche an die Ausbildung, müſſen wir es für dringend wünſchenswerth erklären, daß die dreitägige jährliche Friſt für die Uebungen in der ganzen Diviſion, auf mindeſtens ſechs — wenn größere Truppenzuſammenziehungen ſtattfinden, von denen ſpäter die Rede ſein ſoll — auf womöglich neun wirkliche Uebungstage erhöht werde!

Von dieſen Tagen iſt es nur wünſchenswerth, daß einer ausdrücklich für eine Parade der ganzen Diviſion beſtimmt bleibe, wenn eine ſolche ſich nicht bequem an eine Gefechtsübung anſchließen läßt. Dergleichen militairiſche Schauſpiele in größerem Maßſtabe geben der Truppe und dem Manne, mehr als man gemeinhin glaubt, das Gefühl der Zuſammengehörigkeit, das Bewußtſein der Kraft, die Sicherheit, „daß wir ein großer Haufen ſind.“ Sie wirken aber auch vortheilhaft zurück auf das große Publikum, welches ja faſt nur bei ſolchen Gelegenheiten dazu kommt, ſich gehobenen Herzens der Wehrkraft des Vaterlandes bewußt zu werden. Bei den Paraden und oft nur durch die Paraden lernen die verſchiedenen Waffen einander äußerlich mindeſtens kennen und eine von der andern wiſſen, wieviel denn eigentlich ein Kavallerie-Regiment, ein Infanteriebataillon ꝛc. iſt; die der gemeine Mann vorher und nachher oft nie zuſammen geſehn.

Die anderen fünf bis acht Tage möchten wir gleichmäßig vertheilt

Digitized by Google

sehen zwischen solchen Gefechtsübungen, in denen die Division als einheitliches Ganze zu einem bestimmten Theilzwecke einer (supponirten) Schlachtthätigkeit auftritt und solchen, wo sie selbstständig und vereinzelt einen Kampf durchführt. Für die ersteren Zwecke werden meist sich im Terrain selbst die nöthigen Anhaltspunkte über den supponirten Feind finden oder sind leicht, wie oben schon für die „Gefechtsübungen" angedeutet, herzustellen; für die letzteren Aufgaben treten die Bestimmungen der „Allerhöchsten Verordnungen" über den „markirten Feind" in Wirksamkeit.

Auch hier haben wir wiederum nur vom wünschenswerthen Was? zu sprechen, das Wie? vertrauensvoll der höheren Leitung überlassend. Nur darauf möchten wir aufmerksam machen, wie wichtig und wie leicht mit diesen Zwecken vereinbar die möglichst vielseitige Uebung des Aufmarsches der Division aus einer oder gleichzeitig aus mehreren Marschcolonnen, ist! —

Man wird dem hier ausgesprochenen Wunsche der Vermehrung der Uebungen in der ganzen Division, entgegenhalten, daß er ohne erhöhten Zeit- und namentlich Kostenaufwand nur zum Schaden der beiden andern oben erwähnten, doch sicherlich auch sehr wichtigen Uebungsabschnitte, verwirklicht werden könne. Vielleicht gelingt es diesem Bedenken durch folgende Betrachtung Rechnung zu tragen. —

Die dreitägigen Feld- und Vorpostenübungen haben, wie dies ja schon ihre Bezeichnung ausdrückt, doch recht eigentlich nur die Vorkommnisse des Sicherheitsdienstes und des — wir haben es sämmtlich in den letzten großen Kriegen erfahren — sich mit geringen absonderlichen Ausnahmen lediglich aus diesem entwickelnden kleinen Krieges zum Gegenstande. Bei den Friedensübungen aber haben seither, um daraus den Vorwand für die beabsichtigte Vorpostenaufstellung zu schaffen in den drei Tagen, gar oft die wunderlichsten „Ideen" aus längst vergangenen Zeiten (gewaltsame Fouragirungen, Convoibedeckungen u. dergl.) herhalten müssen, die dann schließlich in „Bataillirungen" kleinster Abtheilungen gegen-

Digitized by Google

einander culminirten, von denen heutigen Tages nur zu wünschen wäre, daß unsere Armee — sich nicht daran gewöhne.

Es will uns deßhalb scheinen, als ob wir diese Tage als einen selbstständigen Cyclus von Uebungen ohne Nachtheil aufgeben könnten und daß wir praktischer die Uebungen im Vorpostendienst — soweit demselben nicht schon in gemischten Garnisonen vorgearbeitet sein kann — mit den großen Uebungen der Division verbinden. Wenn am Schlusse, namentlich jeder meist ja an sich nicht mehr als höchstens 2—3 Stunden Zeit fortnehmenden Gefechtsübung der geschlossenen Division, ein kleiner Theil derselben bestimmt wird als Arrièregarde des nach der „Idee" geworfenen oder als Avantgarde des siegreichen Feindes, eine aus dieser Idee gefolgerte Vorpostenlinie einzunehmen, während ein anderer Bruchtheil der Division im Sinne der Tagesaufgabe ihre Sicherung zu übernehmen hat, so werden aus solchem Verfahren unzweifelhaft nur Vortheile hervorgehen. Der Vorpostendienst selbst wird sich naturgemäßer gestalten, weil ihm kriegswahrscheinlichere Verhältnisse zu Grunde liegen; für alle seine Vorkommnisse wird Zeit und Gelegenheit nach der kurzen Tagesarbeit umsomehr zur Genüge vorhanden sein, als ja seine Hauptschwierigkeiten in die Nacht fallen; für die Truppe selbst aber wird — wenn nur der Generalstabsoffizier ein klein wenig gewandt gearbeitet — das doch unvermeidlich gewesene Bivouac diesmal an die Stelle eines weiten, statt seither eines kurzen Rückmarsches oder morgenden Anmarsches in die oder aus den Cantonnements getreten sein! Mit dem Rendezvous des neuen Morgens aber, erlischt selbstverständlich, ebenso wie sofort für die an der Uebung nicht betheiligten, zufällig im Vorpostenrayon cantonnirenden Truppen die seitherige „Idee".

Wenn in dieser Weise die Vorpostendienst-Uebungen als selbstständige Periode der Herbstübungen unterdrückt werden, so bleibt die Zeit für die Detachementsübungen, in denen die Offiziere zunächst in kleinen Verhältnissen an die feindliche Gegenwirkung gewöhnt werden sollen, intakt; wir hegen aber auch durchaus kein

Digitized by Google

Bedenken, dieselben zu Gunsten der Gesammtdivision zu kürzen, wenn durch nachfolgende größere Uebungen, für welche die Division dann um so fester vorgearbeitet sein muß, diese Gelegenheit doch noch gegeben werden wird.

Zu der Nothwendigkeit dieser, so oft nur irgend angängig erwünschten, größeren Uebungen resp. Concentrationen, aber kommen wir auf einem Umwege, welcher uns momentan über die Grenzen der Infanterietaktik hinausführt.

Wir haben seither von den Uebungen einer Infanteriedivision gesprochen, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß nach unserem seitherigen Usus den beiden Friedensdivisionen eines Armeecorps zu ihrem Uebungscyclus im Herbste eine ihre Kriegsformation bedeutend übersteigende Zahl von Batterien und Stärke an Cavallerie zugetheilt wird. Wir konnten seither von diesem Verhältnisse Abstand nehmen, da durch dasselbe Zweck und Art der Uebungen der prinzipiell immer Infanteriedivision bleibenden Friedensdivision nur sehr unwesentlich tangirt wurden. Die Zahl der Geschütze variirte seither nicht wesentlich von der der Division im Kriege faktisch zur Disposition stehenden Summe und für das Verhalten im Ganzen ist es ziemlich gleichgültig, ob man sich den vorhandenen Ueberschuß als Divisions- oder als Corps-Artillerie thätig denkt. Auch die überschießende Cavalleriebrigade war jedenfalls nicht im Stande die sachgemäße Ausbildung der Divisions-Infanterie zu alteriren, sei es, daß die Division sich dieselbe zu selbstständiger Aktion zugetheilt, sei es, daß sie sich dieselbe als in der Schlacht zufällig in der Nähe befindlich vorstellte.

Anders gestaltet sich die Sache vom Standpunkte der Cavallerie!

Mehr als vielleicht irgend eine andere Erfahrung des so lehrreichen letzten Krieges frappirt den taktischen Forscher: der Anlauf, den diese von der „Neuzeit" für die Schlacht schon zu den Todten geworfene Waffe genommen, sich auch auf diesem — ihr nach der Theorie verschlossenen — Felde wiederum den Schwestern ebenbürtig zu zeigen! Die deutscherseits mit Auszeichnung von ihr

Digitized by Google

durchgeführte Rolle als „Schleier“ will ihr jetzt im Frieden nicht mehr als ausreichend erscheinen und sie erstrebt daneben wiederum die altgewohnte, als „Keil“! Was ihr das rasch und sicher feuernde Gewehr an Einfluß geraubt, verspricht dasselbe ihr — so scheint es — sich selbst sein Grab grabend, durch die von ihm geförderte Auflösung der Infanterie wieder einzubringen! Mit raschbeweglichen Massen hintereinander einbrechen zu können in die aufgelösten dünnen Linien des gegnerischen Fußvolks: das ist der Gedanke, welchen unsere Cavallerie als „Kriegserfahrung“ in die Friedensgarnisonen mit zurückgebracht hat und zu dessen Erreichung sie jetzt nach Massenübung im Frieden verlangt!

Es ist nicht Sache dieser Studie die pro et contra dieser Hoffnungen zu untersuchen, die uns hier nur insofern interessiren, als daraus möglicher vielleicht wahrscheinlicher Weise eine Modifikation der seitherigen „Herbstbestimmungen“ resultiren wird.

Wenn aber die alljährliche Concentration einer Cavallerie-Division innerhalb des Armeecorps zu selbstständigen Uebungen die unveränderliche Regel geworden sein wird, so muß daraus die alljährliche Zusammenziehung des Armeecorps selbst, zu wenn auch nur wenigtägiger Gesammtübung sich bald als absolut nothwendig herausstellen, um diesem dann allein die Schlachtverwendung der drei Waffen gestattenden Körper die unumgänglich nöthige Gelegenheit zu seiner Ausbildung zu schaffen.

Aber auch ganz abstrahirt von dieser vielleicht mehr zufälligen und nicht überall als absolut nothwendig zugestandenen Wirkung auf unsere Friedensausbildung, wird man nicht länger verkennen können, daß eine häufigere Zusammenziehung größerer Truppenmassen bei dem Standpunkte unserer heutigen Kriegführung eine unerläßliche Bedingung für die sichere und jeder Eventualität gewachsene Durchbildung unserer — und jeder — Armee bildet und ohne Nachtheil nicht länger vermißt werden kann. —

Noch werden immerhin die Verhältnisse dieser Uebungen ganz außerordentlich weit hinter den Ansprüchen der Wirklichkeit

Digitized by Google

zurückbleiben, aber annähernd mindestens müssen sich Friedensleistungen und Kriegsforderungen decken, wo Ersprießliches geleistet und nicht schließlich doch nur Kraft verschwendet werden soll.

Immer und immer wieder halten wir es für nöthig, davor zu warnen, die Leistungen großer Heerkörper als die einfache Summe der Leistungen ihrer kleineren Bestandtheile ansehn zu wollen; im Gegentheil möchten wir die Behauptung vertreten, daß dieselben im quadratischen Verhältnisse sich erschweren!

Angesichts der Völkerwanderungen, welche unsere modernen Kriege repräsentiren, halten wir somit die Anforderung nicht für exorbitant, daß innerhalb des Rahmens unserer Friedensübungen Truppenzusammenziehungen von mindestens soviel Bataillons-, Escadrons- und Batterie-Cadres — Abstand genommen selbst von ihrer Kriegsstärke — zeitweise ermöglicht werden, als in den kleinsten Schlachten heutiger Tage gegeneinander kämpfend angenommen werden müssen. Wenn auch die budgetairen Rücksichten es nicht ermöglichen sollten, alljährlich relativ so bedeutende Concentrationen vorzunehmen, als es zur Friederizianischen Zeit geschah, wo in den vier Inspectionen immer ein Viertel der ganzen — für die damalige Größe des Staates sogar viel stärkeren — Friedens-Armee vereinigt war; es wäre doch dringend wünschenswerth, daß mindestens alle Paar Jahre eine Vereinigung in der Armeeinspection und ein um das andere Jahr ein Zusammenziehen des Armeecorps, Regel würde.

Diese großen Uebungen selbst brauchen ja nie sehr lange zu dauern, sie haben ja wesentlich nur den Zweck, den Truppen eine Vorstellung von ihrer Massenverwendung zu geben und die höheren Führer heranzubilden, die, wenn dergleichen Revuen nur etwas regelmäßig Wiederkehrendes werden, im Laufe ihrer Dienstzeit auch wiederholt Gelegenheit finden werden, sich in dieser Richtung an das von ihnen Verlangte zu gewöhnen.

Auch die Potsdamer Revuen, denen Europa beizuwohnen

Digitized by Google

pflegte, dauerten jedesmal nur drei Tage und obgleich sie mit immer 38 Bataillons und 50 Escadrons auf fast ganz genau demselben Terrain ausgeführt wurden, zeigen sie eine solche — damals ja nur um so schwierigere — Vielseitigkeit, daß von den uns erhaltenen vierzehn hintereinander folgenden Jahrgängen auch nicht eine dieser zweiundvierzig Schlacht-Uebungen der andern gleich ist! Wenn es also sein muß, so mag uns dieses Beispiel mindestens darüber beruhigen, daß solche Uebungen nicht einseitig zu werden brauchen, auch wenn man sie eine lange Reihe von Jahren hintereinander auf ein und demselben Felde eines stehenden Lagers auszuführen genöthigt sein sollte. Als eine sehr nützliche Abwechselung aber empfiehlt sich dann die in jenen oben erwähnten Berichten mehrfach vorkommende „Idee": „anderen Tages zeigten Seine Majestät, wie man solchen Angriff (oder dergl.) besser hätte desponiren können!"

Die Rücksichten des Kostenpunktes können — wir haben in diese Verhältnisse keinen Einblick — Veranlassung geben, dergleichen Uebungen an gewisse Terrainstrecken zu binden, die Einrichtung von Läger nothwendig zu machen. Aber wenn dem auch so ist, so hat selbst diese Einrichtung nicht diejenigen Bedenken, welche man oft gegen dieselbe aussprechen hört, vorausgesetzt nur, daß ihre Benutzung immer nur für kurze Zeit durch ein und dieselbe Truppe erfolgt! Allein davor möchten wir im Interesse eines gesunden soldatischen Lebens, die Armee bewahrt wissen: die größeren Truppenübungen, namentlich also die Divisionsübungen, an solche Läger prinzipiell gebunden zu sehn. Den alten Vorzug der wechselnden Cantonnements, des Verkehrs in freier Natur möchten wir beinahe sagen, wollen wir nicht eintauschen gegen eine Einrichtung, welche auf die Dauer benutzt, jegliche gesunde Blutcirculation und den frischen und fröhlichen Sinn der Armee vergiften müßte. Noch einmal: muß es sein, weil anderweit nicht Rath zu schaffen für die dringend nöthigen großen Concentra-

Digitized by Google

tionen, so sei es mindestens nur für diese und damit jedenfalls nicht auf lange!

Wir kehren zum Ausgangspunkte dieser Studien zurück.

Den Anforderungen der neuen Taktik schon in der Friedensschule Rechnung zu tragen, mußte als ein nicht zu verschiebendes Bedürfniß anerkannt werden; lediglich formale Abänderungen konnten für diesen Zweck nicht als ausreichend erachtet werden. Sie würden der kurzen Friedensausbildung ein quantitatives Mehr aufgebürdet haben, welchem dieselbe angesichts der so außerordentlich gesteigerten qualitativen Anforderungen nicht hätte gerecht werden können. Wir mußten im Gegentheil zugeben, daß das äußerliche Stoffquantum der Ausbildung für den Mann und die Truppe auf ein Minimum vermindert werden müsse, damit in demselben eine heute so sehr viel wichtigere ausreichende Sicherheit des Einzelnen erlangt werden könne.

Die grundsätzlich classenweise Heranbildung der Masse unserer Infanterie ergab sich daraus als nothwendige — aber auch allen Ansprüchen gerecht werdende — Folge, welche die Leistungen der Truppe nicht lediglich von den Leistungen jedes einzelnen Soldaten abhängig sein ließ.

Um aber auch den höchsten Anforderungen entsprechen zu können, galt es die Führer aller Grade in vielseitigsten Gefechtsübungen im Terrain an ein richtiges und rasches taktisches Urtheil, sowohl über das Was? als das Wie? ihrer kriegerischen Aufgaben zu gewöhnen!

Schließlich uns der Thatsache erinnernd, daß auch die hervorleuchtendsten Blüthen der Friedensausbildung einzig und allein auf den Schlachtfeldern ihre wahre Frucht reifen sehn, glaubten wir für mindestens schlachtähnliche Vorübungen in großen Massen eintreten zu müssen, von denen allein wir uns versprechen dürfen, daß sie uns möglichst annähernd im Frieden lehren können, was es ist um eine — Schlacht!

Digitized by Google

Druck von Gebrüder Grunert in Berlin.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Einleitung	5
Erstes Capitel. Die Ausbildung von Mann und Truppe	19
Zweites Capitel. Die Heranbildung der Führer	27
Drittes Capitel. Die großen Truppenübungen	38

Digitized by Google

Digitized by Google

Studien

zur

neuen Infanterie-Taktik

von

W. von Scherff,
Major im General-Stabe.

Drittes Heft.

Die Infanterie im Verbande mit den anderen Waffen.

Berlin.
Verlag von A. Bath.
1873.

Digitized by Google

Mit Vorbehalt des Ueberſetzungsrechts.

Digitized by Google

Einleitung.

Die Untersuchungen über die neuen Formen der Infanterietaktik und über ihren Einfluß auf die Friedensausbildung haben uns im Verlaufe zweier früheren Studien schon mehrfach über den engen Rahmen der einen Waffe, von welcher eigentlich die Rede sein sollte, hinausgeführt und zu Abschweifungen auch in das Gebiet der anderen genöthigt. Es hatte, selbst beim besten Willen, sich nur auf Infanterie-Fragen zu beschränken, doch vielfach nicht vermieden werden können, auf die Wechselwirkung einzugehen, in welcher Veränderungen auf dem Felde der Taktik einer Waffe sich auch stets auf denen der übrigen geltend machen werden. In einer Zeit, wo das sachgemäße Zusammenwirken aller Waffen eine so wichtige Grundbedingung des Erfolges ist, wie heute, kann in der Unmöglichkeit der exclusiven Behandlung einer von ihnen, nichts Ueberraschendes liegen. Umgekehrt aber wird man auch nicht verkennen können, daß um zu einem definitiven Abschlusse über die Verwendung der einen oder andern Waffe zu gelangen, ein nur gelegentliches Streiflicht auf die Taktik der übrigen nicht ausreichen kann; es vielmehr zu diesem Zwecke nothwendig sein wird, die Leuchte voller Klarheit auch in jene Nachbargebiete zu tragen. Nur erst, wenn dies geschehen ist, wird es möglich sein, die für die Verwendung jeder

Digitized by Google

einzelnen Waffe so wichtige und einflußreiche Frage zu beantworten: was muß sie jenen anderen gegenüber leisten, was kann sie von ihnen verlangen, wenn die Gesammtarbeit ein möglichst hohes Resultat ergeben soll?

Was in dieser Allgemeinheit von jeder Waffe gilt, muß naturgemäß in erster Linie von der Infanterie, als von der Hauptwaffe gelten. Das Studium ihrer Taktik wird am ehesten über die Vereinzelung hinaus, zur Frage nach der Gesammttaktik der Zeit drängen, wie eben umgekehrt auch die Art ihrer Schlachtverwendung es ist, welche dieser Kollectivthätigkeit den maaßgebenden Stempel aufdrückt.

Zu allen Zeiten, so lange es taktisch gegliederte Heere gibt, war es das Verhalten des Fußvolkes in der Schlacht, welches dieser ihren zeiteigenthümlichen Character verlieh und welchem sich die „Hülfswaffen" stets und immer wieder unterordnen mußten. In den Veränderungen der Infanterietaktik culminiren die epochemachenden Modifikationen dieser Kunst überhaupt und zwar so sehr, daß in der Periode, wo es keine Schlachteninfanterie gab, auch eigentlich von keiner Schlachtenkunst die Rede sein kann. Die Zeiten des Mittelalters, wo die Reiterei eine so hervorragende Rolle spielte, sind gleichzeitig die des tiefsten Verfalles aller wissenschaftlichen d. i. auf geistigen Potenzen basirten Kriegführung und unfruchtbarer in der Förderung allgemeiner Grundsätze und Wahrheiten über den Krieg und die Verwendung der Kriegsmittel gewesen, wie selbst das griechische und römische Alterthum.

Es ergeben sich aus diesem Verhältnisse zwei Grundsätze, welche an die Spitze dieser dritten Studie über Infanterietaktik zu stellen, uns ebenso sehr als Nachweis für ihre Berechtigung, wie als Erklärung ihrer Tendenz nothwendig erscheint: die Sätze:

> daß einzig und allein die Infanterie die in der Taktik maaßgebende Hauptwaffe war, ist und bleiben wird, und daraus folgend,

Digitized by Google

daß die Infanterietaktik einer Zeitepoche immer gleichzeitig mit über die Taktik aller anderen Waffen entscheidet.

Es würde vielleicht nicht nöthig gewesen sein, diese Wahrheiten so ausdrücklich zu betonen, wenn nicht hier und da schon in der Militair-Litteratur, wenn auch noch schüchtern genug, Andeutungen hervorgetreten wären, welche eine Aenderung dieser Verhältnisse zum mindesten in mögliche Aussicht stellen zu müssen vermeinen.

Die schon zuweilen aufgetauchte Phrase daß „einst die Reiterei maaßgebende Hauptwaffe gewesen, dann von der Infanterie aus dieser Stelle verdrängt worden sei und die Zeit herannahe, wo nun die Artillerie die Erbschaft zu übernehmen habe" ist in ihrer scheinbaren Konsequenz so recht geeignet, wieder einmal durch falsch verstandene Kriegserfahrungen auf taktische Abwege zu verlocken.

Der auf dem Felde der Ehre gefallene, geniale, aber auch so mannichfach sich überstürzende Verfasser der „Taktischen Rückblicke" schrieb 1867 in jener Sensation erregenden kleinen Schrift, in welcher er seine oft divinatorischen Lichtblicke in leider so pamphletistischer Form in das Publikum warf, den Satz:

„Derjenige wird in dem nächsten Kriege ein unbedingtes Uebergewicht haben, der es versteht, seine Artillerie am besten zu gebrauchen oder vielmehr da dieser Gebrauch nicht von dem Momente des Auftretens allein abhängt, derjenige dessen Artillerie die beste taktische Ausbildung hat."

Der unbestreitbar hervorragende Antheil, den die deutsche Artillerie an den Erfolgen des letzten Krieges gehabt hat, könnte nun (und hat es theilweise gethan) zu dem doppelten Trugschlusse führen, daß jene Prophezeihung sich bewahrheitet habe; und daß die natürliche Konsequenz dieses Factums die sein müsse, der Artillerie künftighin eine entscheidende Stimme in der Taktik einzuräumen.

Digitized by Google

Wir bestreiten die Prämisse und damit die Schlußfolgerung jener Kriegserfahrung.

Wir müssen uns darüber klar werden, daß wir die großen Resultate der Jahre 1870—71 in erster Linie unserer überlegenen Strategie und dem sich ihr so rückhaltslos zur Verfügung stellenden Kriegsinstrumente verdanken. Demnächst aber hat die taktische Ueberlegenheit unserer Infanterie in den neuen Kampfesformen daran ihren ebenso großen Antheil als die in Opferwilligkeit mit ihr wetteifernde — an Material und Schießausbildung der gegnerischen überlegene — Artillerie, welche oft für die Infanterie eintretend derselben über den Berg des schlechteren Gewehrs fortgeholfen hat. Unsere Artillerietaktik, insofern man darunter die kunstgerechte Verwendung der Gesammtartillerie zu Entscheidungszwecken und, was dann innig damit zusammenhängen muß, das Anlehnen der Thätigkeiten der anderen Waffen an die Arbeit der Artillerie, zu verstehen hat, wird aber füglich nicht als der entscheidende Faktor für unsere Siege angesehen werden können.

Aus dem Studium der Zusammen- und Wechselwirkung aller Waffen, welches der Gegenstand dieses dritten Heftes sein soll, wird sich nun weiter aber der Beweis erbringen lassen, daß diese Rolle der Artillerie auch niemals wird zufallen können; daß also, wenn ja der oben citirte Satz von seinem Verfasser so verstanden gewesen sein sollte, wie ihn vereinzelte Idealisten auslegen wollen, er falsch wäre. Uns aber scheint derselbe mehr nur ein Mittel haben angeben zu sollen, um in ferneren Kriegen ein Uebergewicht zu erlangen, wenn ein solches nicht mehr — wie 1866 — im besseren Gewehr vorhanden wäre. Wir wissen jetzt, daß es dafür auch noch andere Mittel gibt, welche der Verfasser der Rückblicke seinerzeit doch wohl etwas zu sehr unterschätzt hat.

Wir werden auf den nachfolgenden Blättern die hervorragende Wichtigkeit kennen lernen, welche die unentbehrliche Unterstützung der anderen Waffen in den verschiedenen Phasen eines Entscheidungs-

Digitized by Google

kampfes für die Infanterie besitzt. Wir sagen aber nochmals ausdrücklich: um die Infanterie dreht sich die ganze Frage der Entscheidung, sie muß siegen oder besiegt sein in der Schlacht, ehe der Feldherr hüben oder drüben von „Sieg" reden kann. Bei ihr und ihrem Verhalten müssen die anderen Waffen erfragen, wie sie sie unterstützen oder schädigen können und darnach sich selbst und ihr Verfahren regeln.

Die Lineartaktik der Infanterie hat die Seydlitz'schen Reitererfolge ermöglicht, die Kolonnentaktik der Infanterie hat die Artillerie auf die Höhe ihres modernen Einflusses erhoben, die heutige Schützentaktik der Infanterie ist es, welche der künstlichen Verstärkung des Terrains, dem Schützengraben der Pioniere, erhöhten Werth verleiht.

Das gibt uns ein Bild von ihrem bestimmenden Einflusse auf die anderen Waffen, welcher sich freilich immer zunächst zu ihrem Schaden, dann aber auch zu ihrer Unterstützung geltend macht.

Diese Erscheinung aber berechtigt uns ihre „Verbindung mit den anderen Waffen" noch unter der Ueberschrift „zur Infanterietaktik" zu studiren.

Mit der fortschreitenden Technik haben sich die Aufgaben der Wechselwirkung in diesem Verbande complicirt. Die alten Formeln wollen nicht mehr passen, aber die alten Grundsätze der gegenseitigen Wirkung und Abhängigkeit sind dieselben geblieben. An uns ist es, ihnen den modernen Ausdruck zu finden, unter welchem sie wieder, wie es einst der Fall war, aus der wissenschaftlichen Analyse des organisch Erwachsenen heraus, das praktisch Verwerthbare für das Leben klar, bündig und für Jeden verständlich aussprechen können.

Was immer und immer wieder im Kriege gegen einander abgewogen sein will: Kraft gegen Kraft! das gilt es heute wieder neu zu thun, weil neue Kraftgewichte in die Waagschaale gelegt sind. Wenn aber einst in einer Zeit mangelhafter Hülfsmittel der

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Die Anbahnung der taktischen Entscheidung.

Die Aufgabe aller Kriegführung gipfelt darin, den feindlichen Willen durch Zerstörung seiner Machtmittel dem eigenen des Siegers zu unterwerfen. Beiderseitige Machtmittel für diesen Kriegszweck sind die Heere; Bedingung des Erfolges, daß beide Heere zusammentreffen, und eines das andere besiegt. Um dieses Zusammentreffen herbeizuführen, muß ein Theil oder beide marschiren; zur Erlangung des Sieges ist es nothwendig zu schlagen.

Aus Marschiren und Schlagen setzt sich also die Thätigkeit der Heere für den Kriegszweck zusammen.

Beide Gegner können es für angezeigt halten, die Entscheidung der Schlacht zu suchen, oder der eine Theil es vermeiden, dieselbe zu erwarten oder auch sie hinauszuschieben. Je nach dieser Absicht marschiren beide Heere vorwärts, oder nur das eine vorwärts, während das andere steht oder endlich das eine vorwärts und das andere rückwärts (seitwärts).

Am Ende jeder dieser Bewegungen aber steht unausbleiblich immer die Schlacht; denn wenn der eine Theil sich von dem anderen zum Lande hinausmarschiren ließe, ohne seine Machtmittel in diese Entscheidung eingesetzt zu haben, wären diese damit für ihn verloren, ohne sich auch nur erprobt zu haben — ein undenkbarer Fall, insofern Grenzen bei einer Bundesgenossenschaft zweier Staaten ja im kriegerischen Sinne als nicht vorhanden betrachtet werden müssen.

Nun ist es aus Gründen, welche hier als bekannt vorausgesetzt werden können, nothwendig, daß ein Heer von der Stärke der heutigen

Digitized by Google

zum Zwecke des Marschirens und Stillstehens: sich theilt; zum Zwecke des Schlagens aber: sich vereinigt.

Die Kunst der Strategie ist es, diese nothwendige Trennung und Wiedervereinigung nach Zeit und Ort richtig zu bemessen und anzuordnen.

Damit in der Breite und Tiefe getrennte Heertheile sich für den kriegerischen Endzweck des Schlagens rechtzeitig und rechtörtlich (zweckentsprechend) vereinigen können, bedürfen sie mit Bezug auf die Thätigkeit des feindlichen Heeres: der Aufklärung resp. Verschleierung und der Sicherung. Beide in ihren Zielen, wie in ihren Mitteln, nahe verwandte Aufgaben können gemeinsam als die Anbahnung der taktischen Entscheidung bezeichnet werden.

Trotz ihren nahen Beziehungen zu einander, werden sie aber doch heutigen Tages mehr noch als früher genöthigt sein, ihre Ziele auf verschiedenen Wegen zu verfolgen. Wir werden sie deshalb getrennt von einander zu betrachten haben, und wenden uns zunächst zur **taktischen Aufklärung.**

I. Die taktische Aufklärung.

Da alle kriegerische Entscheidung nur das Ergebniß der Wechselthätigkeit beider gegnerischer Heere sein kann, leuchtet es ein, wie wichtig die Kenntniß von dem, was der Feind thut für jedes Einzelheer immer sein muß. Namentlich im Stadium der Anbahnung muß der Mangel solcher Wissenschaft bei der nothwendigen Trennung, in welcher sich die Heertheile befinden, doppelt nachtheilig sein.

Es wird daher das naturgemäße Streben jeden Heeres sein, in jedem Moment der Anbahnungsperiode möglichst frühzeitige und möglichst ausgiebige Nachrichten vom Thun und Lassen des Gegners zu haben, um darnach seine eigene Gegenthätigkeit nach den Gesetzen der Kriegskunst regeln zu können.

Diesem Bedürfnisse Rechnung zu tragen, ist in erster Linie die Aufklärung berufen.

Aber damit allein ist es nicht geschehen: das entgegengesetzte Bemühen, dem Feinde die Einsicht in das eigene Getriebe zu ver-

Digitized by Google

Wir gehen aus von der oben gewonnenen Anschauung, daß die ganze Aufgabe nur durch die Kavallerie gelöst werden kann; wir werden aber im Verlaufe der Untersuchung auf die Frage der numerischen Stärke und der etwa doch nothwendig erscheinenden Zutheilung von anderen Waffen geführt werden.

Angesichts der immer vorauszusetzenden feindlichen Gegenthätigkeit ist es klar, daß die Kavallerie ihre Aufgabe um so besser erfüllen wird, in je breiterer Front und in je größerer Dichtigkeit sie vorgeht.

Selbst sehen und nicht sehen lassen! ist ihr Ziel. Stehen sich gleich lange und gleich starke Linien gegenüber, so wird beiderseits nur die letzte negative Aufgabe erfüllt sein.

Um positive Resultate zu erlangen d. h. um selbst zu sehen, bedarf es der Ueberflügelung des Gegners; wo solche aus irgend welchen Gründen nicht auf dem gewöhnlichen Wege der Flankirung zu erlangen oder wo sie nicht ausreichend sein sollte, muß der Durchbruch der feindlichen Linie, mindestens die Vortheile einer partiellen Ueberflügelung zu erzwingen suchen. Da die Umgehung der Flügel, in Flanke und Rücken des Gegners führend, immer den leichteren und größeren Erfolg, als der stets auf die mehr oder weniger gesicherte feindliche Front stoßende Durchbruch, verspricht, bleibt die Ueberflügelung immer in erster Linie und mit allen Mitteln anzustreben. Trotzdem darf die Aufklärung auch den Durchbruch nicht scheuen, wo auf andere Weise die Aufgabe nicht zu lösen ist. Aber wir müssen gleich hier vorgreifend bemerken, daß der fast unausbleiblich auf diesem Wege entstehende Kampf, wie er auch ausfallen möge, nur allzuleicht eine Ausdehnung gewinnt, welche die andere Aufgabe: der Verschleierung in Frage stellt; die Aufklärungskavallerie ihn also nur als letztes Auskunftsmittel betrachten darf.

Die Ueberflügelung von Hause aus setzt freilich in der Theorie eine numerische Ueberlegenheit voraus, wenn durch die größere Frontlänge nicht die verschleiernde Dichtigkeit compromittirt werden soll. Bevor wir aber Mittel und Wege aufsuchen wollen, auch ohne die Gunst der Stärkeverhältnisse dieses Resultat erreichen zu können, mag eine Abschweifung zu Vorschlägen gestattet sein, welche wenn auch noch weitergehende Erfolge erstrebend, doch in sofern hierher

Digitized by Google

gehören, als sie die Vorzüge der Ueberflügelung und Umgehung selbst auf Kosten der Frontverschleierung empfehlen zu müssen, glauben.

Es handelt sich um jenen mit Reitermassen in Flanke und Rücken des Feindes auszuführenden Raid, den man selbst von cavalleristischer Seite bisweilen als wunderthätig preisen hört. Wir glauben diesen oft etwas idealistisch gefärbten Auffassungen gegenüber behaupten zu können: die Verpflanzung des amerikanischen Raid auf mitteleuropäischen Culturboden ist einfach unmöglich! Nur ganz absonderlich günstige Verhältnisse für Verpflegung und namentlich für Ersatz der Pferde, wie sie jene überseeischen Gefilde, aber keine europäischen Culturländer zu bieten vermögen, ließen dort jene kühnen, der Phantasie so schmeichelnden Prairieritte ausführen, von welchen nach vierwöchentlicher Abwesenheit die meisten Reiter auf ihrem dritten oder vierten Pferde zurückkehrten. Aber selbst abgesehen von diesen in unseren Verhältnissen als unüberwindlich zu bezeichnenden Hindernissen wird bei europäischen Verkehrsmitteln ein solches Unternehmen nicht vierundzwanzig Stunden selbst in Freundesland das Geheimniß bewahren können, welches der Lebensnerv seines Erfolges ist. Wo dieses wesentlichste Moment der möglichen Ueberraschung aber fehlt, werden die sofortigen Gegenmaaßregeln des Feindes dem Raid in kürzester Zeit einen Untergang bereiten, welcher mit der fast unausbleiblichen Vernichtung der auf ihn verwendeten Reitermasse endend, den möglicherweise angerichteten Schaden nur allzureichlich aufwiegt.

Nicht Reitermassen also, meinen wir, sind für dergleichen Ueberflügelungen zu verwenden; die von ihren Verehrern gerühmten großen Erfolge erscheinen doch mehr als fraglich; den Aufklärungszielen aber ist sicherlich mit kleinen Abtheilungen sehr viel besser gedient. Da es sich nur darum handelt: zu sehen und es dazu keiner Massen bedarf, wird dieses Resultat ohne Schädigung frontaler Interessen weit erfolgreicher durch überlegene Raschheit, als durch überlegene Kraft erstrebt werden. Die höhere Leistungsfähigkeit von Roß und Reiter wird es sein, welche die momentane und immer nur geringe Frontentblösung rechtzeitig wieder zu decken oder die überlegene Manövrirfähigkeit wird es sein, welche sie zu verdecken, dem Gegner zu verheimlichen hat!

Beide Mittel hängen von der persönlichen Leistung, einmal

Digitized by Google

der Truppe, das andremal der Führung ab, sie sind anzudeuten, zu empfehlen, zu wünschen — aber nicht theoretisch zu lehren.

Wir haben uns darum zu dem anderen Wege der Aufklärung zu wenden, wenn wirklich die Ueberflügelung eine Unmöglichkeit geworden ist.

Dem frontalen Stoße, dem Durchbruche setzt die Verschleierungstendenz des Gegners ihren Widerstand entgegen, wie umgekehrt ja auch seinen dahin gerichteten Absichten Widerstand zu leisten sein wird.

Der hiermit in den Bereich unserer Untersuchungen eintretende Kampf macht es nothwendig, zunächst die Stärkefrage zu erörtern, für eine nach Führung und Auftrag einheitliche Aufklärungs- resp. Verschleierungs-Kavallerie.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß je mehr es möglich wäre, eine Kavallerie, welche sich vor der Front einer auf breiter Basis operirenden Armee bewegt, einheitlich zu leiten, desto erfolgversprechender ihre Thätigkeit positiv und negativ sein müßte. Ebenso klar aber ist es wohl auch, daß, heutige Verhältnisse vorausgesetzt, diese Einheitlichkeit nicht mehr durch einen gemeinsamen seinen täglichen und ununterbrochenen Einfluß ausübenden Oberbefehl über eine Kavallerielinie erstrebt werden kann, welche sich vielleicht über eine Breite von 8, 10, 12 und mehr Meilen auszudehnen hat. Die wünschenswerthe Einheit in dem Verfahren kann unter solchen Umständen nur durch die den einzelnen Theilen von der Heerleitung im Großen und Ganzen gegebenen Direktiven erstrebt und durch eine allseitig verständnißvolle in den Grundanschauungen über das innezuhaltende Verfahren einige Führung derselben gesichert werden. Auch hier wird das Prinzip wieder zur Geltung kommen, daß richtige Theilung und Zusammenfassung ein höheres Resultat zu erringen vermag, als äußerliche Einheit ohne sachgemäße Gliederung.

Es wird somit zunächst darauf ankommen müssen, die natürlichen Grenzen solcher nothwendigen Unterabschnitte festzustellen.

Zwei Rücksichten werden auf diese Bestimmung von Einfluß sein. Zunächst muß, wie ja schon oben angedeutet, die ununterbrochene, mindestens tägliche Einwirkung des Abschnitts-Führers auf die Gesammtheit der ihm unterstellten Truppe möglich bleiben. Er muß in jedem Momente ihrer Thätigkeit, welche ja so wesentlich

Digitized by Google

auf Raschheit der Bewegungen basirt, der Ausführung seiner maaßgebenden Anordnungen und Befehle innerhalb einer sich höchstens nach Stunden berechnenden Zeit sicher sein können.

Demnächst wird aber auch wesentlich die Rücksicht auf das, was hinter ihrem Schleier vorgehen soll von Einfluß auf die Breitenausdehnung einer einheitlichen Aufklärungstruppe sein müssen. Die Bewegungen des eigenen Heeres und da diese wieder von den vorhandenen Kommunikationen abhängen, das rückliegende Straßennetz mit seinen Knotenpunkten wird eine unvermeidliche Rolle bei der gesuchten Breitenabmessung spielen. Jede Hauptoperationslinie für den eigenen Vormarsch, wie für den möglichen feindlichen Anmarsch d. i. meist wohl beide Male dieselbe Straße, wird darum ziemlich bestimmt ihre einheitliche Aufklärung und Verschleierung beanspruchen. Die vorhandene Anzahl und Entfernung dieser Hauptlinien von einander wird somit ein Faktor werden für die Anzahl und jeweilige Stärke der selbstständigen und einheitlichen Kavalleriekörper.

Fragen wir aber weiter nach der Maximalbreite, welche noch eine einheitliche Leitung möglich macht, so werden wir, davon ausgehend, daß einheitlich hier vorläufig nur heißen soll: derart, daß ein Befehl noch an ein und demselben Tage von einem Flügel zum andern zur Ausführung kommen kann, sagen müssen: vier bis höchstens sechs Meilen Breitenausdehnung auf ein bis zwei Meilen Tiefenausdehnung wird das Aeußerste sein, was noch durch einen Führer geleistet werden kann! Diese Maaße werden um so zutreffender sein, als es ja nicht lediglich auf die eigene Action der Aufklärungstruppe ankommt, sondern auch darauf, daß die von ihr im Laufe eines Tages erlangten Resultate (Nachrichten) grundsätzlich noch an demselben Tage der folgenden Armeeleitung bekannt werden müssen, wenn sie derselben von Nutzen sein sollen. Sobald es aber z. B. nothwendig werden würde dergleichen Meldungen um Zeit und Umwege zu ersparen mit Umgehung des Abschnitts-Führers direct an die höhere Stelle zu erstatten, kann füglich von einer einheitlichen Leitung nicht mehr die Rede sein.

Vergleichen wir diese Maaße mit dem Deckungsbedürfniß der Operationslinien, so wird, insofern ja in diesem Begriffe nicht blos

Digitized by Google

zum eigenen Durchbruche resp. die Absicht des Feindes zu einem solchen Vorgehen aufspüren, das andere diesen Act durchführen oder abweisen soll.

Wenn wir nun weiter uns das eine Regiment auf 4—6 Meilen in der Breite auseinandergezogen, das andere auf etwa ein bis anderthalb Meilen geschlossen hinter der Mitte folgend denken, so ist es klar, daß solche Abstände sowohl für die Ausnutzung eines günstigen, wie für die Abweisung eines ungünstigen Momentes zu groß sind und daß, sollen nicht überhaupt die erstrebten Ziele vermindert werden, auf eine solche Maximalbreite mindestens zwei Brigaden gerechnet werden müssen. Ein Regiment auf 2 bis höchstens 3 Meilen Breite entwickelt, das andere auf $^1/_2$—$^3/_4$ Meilen hinter der Mitte folgend, wird die Möglichkeit geben an jedem Punkte der Front so rechtzeitig mit dem geschlossenen Theile zu erscheinen, als es die Umstände nur irgend nothwendig machen.

Soll diesem ganzen Verfahren, aber der doch eigentlich nothwendige Stempel energischer Willens- und hartnäckiger Widerstands-Kraft verliehen werden, um Einsicht in die feindlichen Anordnungen ertrotzen, in die eigenen versperren zu können, so wird man zugeben müssen, daß auch diese Stärke noch nicht ausreichen und es einer dritten Brigade bedürfen wird, um wiederum aus dritter Linie den einmal da oder dort begonnenen Kampf zu einem lokalen Erfolge bringen zu können.

Man wird dieser ganzen Auseinandersetzung durch welche wir nun zu der Endforderung einer einheitlichen Cavalleriedivision von drei Brigaden à zwei Regimenter für eine Aufklärungsfront von 4 bis höchstens 6 Meilen gelangt sind, vielleicht entgegenhalten, daß ihr Aufbau bedenklich an einen „äußerlichen Formalismus" erinnere, welchen wir in früheren Erörterungen stets selbst so entschieden bekämpft hätten.

Dem ist zunächst entgegenzusetzen, daß jede taktische Truppenthätigkeit immer erst in eine gewisse Form gebracht werden muß, ehe sie sich zu lebendiger Wahrheit und erfolgreicher Wirkung durcharbeiten kann. Vom Formalen gingen wir aus bei unseren Untersuchungen über Offensive und Defensive, werden es wieder thun müssen bei Vorposten ꝛc. und wenn wir hier weitläufiger sind, so liegt

Digitized by Google

das daran, daß wir es hier noch nicht mit altgewohnten Formen zu thun haben, wie das dort der Fall ist.

Es liegt uns dann aber freilich auch ferner ob, den inneren Beweis für die Richtigkeit und Wichtigkeit gerade dieser Form für diese Zwecke zu erbringen. Wir werden denselben ab inverso zu führen versuchen, indem wir unsere Gegengründe anführen, sowohl gegen eine anders zu normirende Stärke als gegen eine andere Zusammensetzung eines für die bewußten Aufgaben bestimmten Kavalleriekörpers.

Es ist hierzu nothwendig, zunächst dem Verfahren der für die Aufklärung im engeren Sinne bestimmten Truppe — der Rekognoscirungslinie — näherzutreten.

Die vorderste Linie einer aufklärend vorgehenden Kavallerie hat die Aufgabe: zu sehen. Die Verhinderung des selbst Eingesehenwerdens kann nur von einer zweiten Linie ausgehn, welche durch die erste davon rechtzeitig benachrichtigt werden muß, von wo und in welcher Stärke der Feind seinerseits vorzugehn beabsichtigt. Es ergibt sich schon daraus, noch mehr aber aus dem Umstande, daß die Meldungen, welche über das Gesehene erfolgen eine Heerleitung in die Lage setzen sollen, darnach ihre Entschlüsse zu fassen, daß es für dieses Sehen eines urtheilsfähigen Sehers bedarf. Die bloße Meldung von der, da oder dort beobachteten Anwesenheit eines Feindes, „des Feindes" wie es dann so leicht allgemein heißt, kann nichts helfen, sie ist eigentlich nur die erste Einleitung für das nunmehr einzutretende überlegte Sehen. Um aus dem dann Beobachteten ein richtiges Urtheil über Stärke, Absicht, Verfassung ꝛc. des Feindes zu gewinnen, ist es nöthig, daß ein militairisch gebildetes Auge die Beobachtung in möglichster Nähe aufnimmt und fortsetzt. D. h. mit andern Worten: nutzbringende Recognoscirungen können grundsätzlich in den meisten Fällen nur von Offizieren ausgeführt werden. Würde es zwar nun auch genügen, ja vielleicht die Sache wesentlich erleichtern, wenn ein militairisch ausreichend vorgebildeter Offizier eine solche Recognoscirung ganz allein oder nur von einigen wenigen Mann begleitet, machte, so wird es doch in den bei Weitem häufigsten Fällen unumgänglich sein, wenn ein solcher Einzelritt sich nicht auf einen schon vorher als wichtig bekannten Punkt richten kann, diesen Offizier nicht mit einer all-

Digitized by Google

Die Zusammensetzung der Brigaden aus drei Regimentern würde nur da einen Vorzug vor der Dreitheilung der Division haben, wo eine für eine spezielle Aufgabe besonders formirte — nicht etwa aus einer Kavalleriedivision abcommandirte — Brigade zu selbstständigem Aufklärungsdienste z. B. als eingeschobenes Verbindungsglied auftreten soll. Andernfalls entzieht sie bei gleicher Stärke der Division, dem Divisionscommandeur von Hause aus die Disposition über eine von ihm nach eigener Initiative einzusetzende Kraft, oder überfüllt bei Anhäufung von neun Regimentern in einer Division den derselben zuzuweisenden Raum ohne Nutzen für die Aufklärung, deren Front unter einheitlichem Befehl, damit doch kaum diesem Ueberflusse entsprechend verbreitert werden könnte.

Sind wir damit nun zu einem gewissen Abschluß über Stärke und Zusammensetzung einer zu einheitlichem Dienste der Aufklärung bestimmten Kavalleriedivision gelangt und haben wir auf diesem Wege auch schon ein gut Stück ihres Detail-Verfahrens kennen gelernt, so bleibt uns doch noch übrig, ihr Verhalten im großen Ganzen zu studiren, um dadurch zu Resultaten über die andere oben angeregte Frage zu kommen, nach etwa wünschenswerther Zutheilung anderer Waffen.

Wenn man eine oder nach Umständen mehrere solcher Kavallerie-Divisionen als die strategische Avantgarde eines Heeres bezeichnen kann, so liegt in solcher Benennung gewissermaßen schon das Bedürfniß nach möglichst allseitiger Selbstständigkeit enthalten. Wie wir früher die fertig organisirte Infanteriedivision die Schlachteinheit genannt haben, so kann man hier für die Anbahnungsperiode die fertig organisirte Kavalleriedivision auch eine taktische Einheit nennen, auf deren Thätigkeit die Strategie gleichfalls mit mathematischer Bestimmtheit zu rechnen im Stande sein muß. So wenig nun die verschiedenen Aufgaben, welche in einer Schlacht möglicherweise an die Gesammtinfanterie gestellt werden können, es rechtfertigen würden, eine solche Schlachteinheit erst in dem und für den Bedarfsfall zusammen zu stellen, so wenig empfehlenswerth erscheint wohl auch für den hier vorliegenden Fall ein solches erst im letzten Moment platzgreifendes Verfahren. Je entschiedener Kavallerie-Divisionen fortan bei Ausbruch eines Krieges doch stets die ersten an den Feind zu bringenden selbstständigen Einheiten sein

Digitized by Google

müssen, desto mehr ist es nothwendig, dieselben — dem, einem mitteleuropäischen Kriegstheater am häufigsten entsprechenden Bedarfs- und Verwendungsfalle entsprechend — gleich von Hause aus fertig formirt zu haben. Aus den bestehenden festen Formationen im Großen lassen sich dann eher im Nothfalle kleinere Abzweigungen machen, als umgekehrt aus der grundsätzlichen Vereinzelung neue große Einheiten schaffen.

Doch das sind — freilich hochwichtige — organisatorische Fragen, auf die wir hier nur hinweisen wollen. Kehren wir zum Verfahren einer so formirten Kavalleriedivision zurück.

Die eine ihr überwiesene große Operationslinie mit ihren Parallel- und Querverbindungen auf eine Frontausdehnung von ca. 4—6 Meilen mit Bezug auf feindliche Thätigkeit aufzuklären, mit Bezug auf die eigene zu verschleiern ist die Aufgabe. Das Gelände, welches auf diesem Wege liegt, wird einen wesentlichen Einfluß auf das Verhalten haben müssen, seine bald größere, bald geringere Uebersichtlichkeit vor Allem wird bald so, bald anders zu verfahren, zwingen. Wie aber auch es beschaffen sein mag, so lange es nur überhaupt betretbar ist, muß der Kavallerie die Aufgabe überwiesen bleiben, um die es sich handelt, und sie kann und darf sich derselben nicht entziehen, will sie nicht überhaupt als Waffe abdiciren.

Eine andere Frage aber ist es, ob nicht neben die hier unbestreitbar als Hauptwaffe erscheinende Kavallerie eine Hülfe von anderer Seite treten kann und muß, um über gewisse Schwierigkeiten hin wegzuhelfen, denen die Reiterei allein nicht gewachsen ist; wie wir ja Aehnliches für die Infanteriedivision gesehen haben.

Selbst im freiesten und übersichtlichsten Terrain stellen sich einem raschen Vordringen von Reitermassen Hindernisse entgegen, welche vom Feinde benutzt dasselbe wesentlich verzögern, vielleicht ganz undurchführbar machen können. Trotz alles Offensivelementes der Kavallerie genügt doch oft eine sehr schwache Defensivtruppe z. B. an einem Defilée ꝛc. um ein weiteres Vorkommen absolut unmöglich zu machen und durch ihr Feuer jeden Versuch auch der bedeutendsten numerischen Ueberlegenheit abzuweisen. Die Unterstützung einer offensiven Feuerwirkung bleibt sonach in erster Linie ein unentbehrliches Hülfsmittel für die aufklärende Cavallerie. Diese

schleierung, Deckung, Verhinderung sogar meistentheils nicht ausreichend sein wird.

Ein gut postirter, durch das Terrain begünstigter, selbst numerisch schwacher Feind wird sich nicht durch bloßes Artilleriefeuer vertreiben lassen. Umgekehrt ein überlegener gegnerischer Angriff selbst nur von Cavallerie, wird durch ein schwaches Artilleriefeuer allein, nicht aufzuhalten sein. Je unübersichtlicher, damit für die Cavallerie schwerer gangbar, für die Artillerie schwerer beherrschbar das Terrain ist, desto weniger wird in demselben vorwärts- und desto schlimmer, wenn der Feind mit Kräften vorgeht, wird in demselben rückwärtsfortzukommen oder auszuharren sein. Auf Unterstützung, durch Infanterie in beiden Fällen wünschenswerth, ja fast nothwendig, ist, wie die ganze Lage voraussetzt, nicht zu rechnen. Es entsteht die Frage, wie ist in solchen, ja wahrlich nicht zu den Ausnahmen zu zählenden Situationen, ein geeigneter Ersatz zu beschaffen.

Gewisse Lehrbücher einer vielleicht noch nicht gänzlich überwundenen Epoche, wären rasch fertig mit der Antwort, sie würden die Cavalleriaufklärung drangeben und sagen: in solchem Terrain gehört die Infanterie an die Spitze, die Cavallerie an die Queue!

Die heutigen Raum- und Zeitverhältnisse heischen gebieterisch eine andere Lösung. Grundsätzliche Infanterieaufklärung kann nur da Platz greifen, wo ganz ausnahmsweise Verlangsamungen der Heeresbewegungen überhaupt eintreten; eigentlich nur im Hochgebirge oder vielleicht auf zu Wüsteneien gewordenen Kriegstheatern, wo die Schwierigkeiten der Verpflegung den Operationen Fesseln anlegen.

Unter Verhältnissen, wie wir sie hier im Auge haben, muß — wir haben es schon gesagt — die Cavallerie als solche die Aufgabe lösen und ihr zu diesem Ende nur eine Hülfe geschafft werden.

Wir haben das Gebiet betreten der viel ventilirten Projekte von reitender oder fahrender Infanterie!

Die erste Nuance: die reitende Infanterie können wir wohl gleich zu den Todten werfen. Niemand — immer wieder europäische Zustände vorausgesetzt — wird heute den Werth der Reiterei so unterschätzen, daß er nicht, wenn ihm eben die Pferde zum Berittenmachen zur Verfügung stehen, lieber Reiter, als berittene Infanteristen organisiren und ausbilden wollte; abgesehen

Digitized by Google

selbst davon, daß sich das erfahrungsmäßig nach der menschlichen Natur sehr bald von selber so machen würde.

Nicht viel günstiger für die vorliegenden Aufgaben, gestaltet sich die andere Form der fahrenden Infanterie. Wenn man bedenkt, daß die Hülfe des Gewehrs der Kavallerie unter angenommenen Verhältnissen an jedem Orte und in jedem Momente absolut nothwendig werden, daß dieselbe bald in ganz kleinem, bald in größerem Maaßstabe zu momentaner Offensive, wie kurzer Defensive unentbehrlich sein kann; wenn man weiter dann berücksichtigt, daß also, wo man seiner Sache gewiß sein will, solch' fahrende Infanterie doch jeder kleinen Abtheilung der Kavallerie (Schwadron z. B.) zugetheilt und in der Möglichkeit sein müßte ihr querfeldein zu folgen, daß ferner die Technik zwar solche Geschütze, noch aber keine solche Omnibusse geliefert hat, die das vermöchten — so wird man zu dem Resultate kommen, daß auch dieses Projekt nur eine Chimäre ist; glücklichsten Falles im Stande bei der Cavallerie eine Hoffnung zu erregen, die unter zehn Fällen kaum einmal sich rechtzeitig und rechtörtlich realisiren würde!

So bleibt denn nur das Eine, daß die Cavallerie sich selbst hilft — wie sie sich zu den Zeiten ihrer höchsten Blüthe bei uns schon selbst geholfen hat.

Es wird auch einer „theoretischen Studie", welche die Wahrheit sucht, gestattet sein, hier auf das „historische Faktum" zu verweisen, daß die Friederizianische Cavallerie das gesammte Infanterie-Reglement zu Fuß in penibelster Art durchüben mußte, und daß das Cuirassier-Regiment eines Seydlitz im Fußavanciren mit Pelotons-Salven excellirte!

Man wird nicht behaupten können, daß diese vom großen König mit der äußersten Strenge von seiner Reiterei verlangte Ausbildung den Reitergeist derselben untergraben habe — jenes Schreckgespenst, welches so gern in's Feuer geführt wird, wenn es sich darum handelt, der Cavallerie eine brauchbare Feuerwaffe zu geben. Es ist überhaupt mit diesem Geiste ein eigenthümlich Ding, er liegt nicht in den Formen und im todten Material; die geschlossensten Exerzierplatzattaquen und die oberflächlichste Behandlung des Scheibenschießens werden ihn nicht an und für sich großziehen, wo er nicht vorhanden, und umgekehrt werden Uebungen und Bewaffnung ihn

Digitized by Google

soweit vorwärts vor der eigenen Armee, als diese selbst in der Breite an Raum einnimmt, zu suchen, ist bereits erwähnt. Sollten Gründe sich geltend machen, welche darin zu einer Beschränkung nöthigen, z. B. ein längerer Halt der Armee, während dessen die Cavallerie sich nicht zu weit entfernen darf, um nicht eine feindliche Action zwischen sich und dem Heere möglich zu machen und dergleichen, so muß doch jedenfalls mit kleinen Abtheilungen am Feinde geblieben werden, um ihn nie mehr aus den Augen zu lassen. Einzelne Schwadronen, Parteigängerartig selbst in Feindesland auftretend, können darin bei gewandter und aufmerksamer Führung ganz Bedeutendes leisten und — wagen. Es gilt nur immer auf der Huth gegen einen feindlichen Retour-Offensiv zu sein, dem sofort rückwärts nachzugeben ist. Bei solchen Gelegenheiten bietet sich der rechte echte Tummelplatz für die größere Leistungsfähigkeit von Roß und Reiter. Was haben selbst Kosacken in dieser Richtung geleistet!

Das Erfassen des richtigen Momentes und der vortheilhaftesten Richtung zum Ausweichen im Ganzen, sobald ernstliche Offensivabsichten des Gegners erkannt sind, bilden ein weiteres Moment für die Thätigkeit des Divisionscommandeurs. Damit er hierin correct zu verfahren in der Lage, womöglich den Feind in falscher Direction hinter sich her zu locken im Stande ist, muß derselbe stets au courant der nächsten Absichten und Ansichten des Obercommandos sein. Es ist schon erwähnt, daß er mit demselben möglichst in täglichem Rapport hin und her zu bleiben hat, sei es durch Telegraph, sei es durch Relai. Vom Oberbefehlshaber und zu ihm direct muß der Verkehr der Cavalleriedivisionen gehen, welche ein Instrument zur Vorbereitung des Sieges in seiner Hand sind. Die folgenden Heertheile mögen von besonders wichtigen Entdeckungen gleichzeitig in Kenntniß gesetzt werden, ihnen liegt es aber prinzipiell ob durch ihre Cavallerie der Avantgarde sich diese Nachrichten bei den Cavalleriedivisionen einzuholen — nicht umgekehrt.

Alles das können nur Andeutungen sein, bestimmt zu zeigen, welche Rolle eine selbstständige Reitermasse in heutigen Kriegen spielen kann, welche Rolle sie spielen muß.

Was unsere Cavallerie in dieser Richtung aus dem letzten Kriege mit nach Hause gebracht hat, läßt uns der zuversichtlichen Hoffnung sein, daß diese so überaus wichtige und einflußreiche Seite

Digitized by Google

ihrer Thätigkeit bei ihr selbst nicht so leicht wieder in Vergessenheit kommen wird. Darum vertrauen wir ihr auch getrost — die noch zu machenden Fortschritte auf diesem Gebiete an. Soll in dieser Richtung aber ein wirklich brauchbares Instrument der Kriegsführung vorhanden sein — und wir glauben angesichts unserer heutigen Massenheere und im Zeitalter der Eisenbahnen und Telegraphen eines solchen überhaupt nie mehr entbehren zu können — so wird es wohl als absolut nothwendig sich herausstellen, dasselbe auch schon in Friedenszeiten, als ein bestimmt gestaltetes Glied dauernd in die Heeresformation einzufügen.

Zum Schluß noch ein Wort. Der Umstand, daß die großen Operationslinien auf und gegen welche die Cavalleriedivisionen zu operiren haben, heutzutage meist Eisenbahnlinien sein werden; ferner die Wichtigkeit der täglichen, womöglich telegraphischen Verbindung nach hinten, die Aufgabe, dem Vormarsch der folgenden Armee möglichst die Pfade zu ebenen, der feindlichen aber nach jeder Möglichkeit in dieser Richtung Schaden zuzufügen u. s. w., lassen eine Zutheilung von Genietruppen zu Zerstörungen und Wiederherstellungen von nicht nur gewöhnlichen Communikationen, sondern auch von Eisenbahnen und Telegraphenlinien, als eine absolute Nothwendigkeit für selbstständige Cavalleriedivisionen erscheinen. Diese ja immer nur numerisch schwachen Abtheilungen werden dann aber wohl beritten gemacht werden oder vielleicht noch vortheilhafter für ihre Arbeitsfähigkeit auf leicht beweglichen Gefährten den Straßen folgend, fortgeschafft werden müssen.

Der Gedanke braucht hiermit wohl nur angeregt, nicht weiter besonders begründet zu werden.

So resümiren wir denn:

1. Aufklärung und Verschleierung sind Aufgaben welche von der Strategie, d. h. also der obersten Heerleitung gestellt, ihre taktische Lösung allein im Raumgewinn über den Feind nach vorwärts und darum nur durch Cavallerie finden können;

2. Die soweit irgend möglich wünschenswerthe Einheitlichkeit der Leitung solcher Reiterkörper, verbunden mit den Rücksichten auf die räumlichen Anforderungen, welche ein mitteleuropäisches Kriegstheater stellt, lassen: selbstständige Cavalleriedivisionen von drei Brigaden à zwei Regimenter für je etwa vier

Digitized by Google

bis höchstens sechs Meilen Breitenausdehnung als die vortheilhafteste, darum möglichst vorbereitete Formation, für diese Aufgaben erscheinen.

3. Die Anforderungen, welche an eine solche Division gestellt werden können, machen die Zutheilung von je einer reitenden Batterie an jede der drei Brigaden, die durchgehende Bewaffnung der Reiter mit einem guten Gewehr und die Unterstützung der Division durch ein reitendes oder fahrendes Pionierdetachement dringend erwünscht.

4. Das Verhalten der Division bedingt für nutzbare Meldungen die Eintheilung in eine (Offiziers-) Recognoscirungslinie mit Rückhalt, eine zweite und eine dritte Linie zur Durchführung des grundsätzlich demonstrativen, aber doch localer Entscheidungen bedürftigen Kampfes beim Zusammenstoß mit dem Feinde. Ueberflügelung resp. Flügelumgehung, wenn nöthig Durchbruch, beide oft nur in kleinem Maaßstabe nothwendig, sind die günstigsten Formen der Aufklärung, welche damit auch am besten den Anforderungen der Verschleierung entspricht. Je weiter vorwärts der Contact mit dem Feinde genommen werden kann, desto besser, einmal erreicht, darf er möglichst gar nicht wieder verloren werden. Wird eine rückgängige Bewegung nothwendig, so wird sie, wenn irgend thunlich, excentrisch auszuführen sein; bei der Nothwendigkeit gradeaus rückwärts zu weichen, ist möglichst darnach zu streben, mindestens die Flügel umfassend am Feinde zu halten.

II. Die taktische Sicherung.

Wir gelangen zur anderen Seite der taktischen Anbahnungsthätigkeiten,

der Sicherung.

Diejenigen Unterabtheilungen eines Heerkörpers von beliebiger Stärke, welchen die Aufgabe der Sicherung zufällt, nennen wir mit den bekannten Ausdrücken: Avantgarde oder Vorhut, wenn jener Heerkörper sich vorwärts bewegt;

Vorposten, wenn er steht; und

Arrièregarde oder Nachhut, wenn er zurückgeht.

Digitized by Google

Die Vorhut kann je nach Bedarf in eine Nachhut und umgekehrt; beide aber in die Vorposten übergehn. Ihre Aufgaben werden darum auch meistentheils derselben Unterabtheilung zufallen oder ihr mindestens leicht unter einigen Modificationen in der Stärke und Zusammensetzung zugewiesen werden können, aber es ist doch auch hier wieder das für die verschiedenen Zwecke zu beobachtende Verfahren, ein so verschiedenes, daß wir dasselbe zunächst getrennt betrachten müssen, ehe wir dazu übergehen können, aus dem ihnen allen Gemeinsamen allgemeine Grundsätze für die taktische Sicherung überhaupt abzuleiten.

Wir wenden uns zunächst zur Avantgarde oder Vorhut.

A. Avantgarde (Vorhut).

Man kann die allgemeine Aufgabe jeder Avantgarde wohl dahin zusammenfassen, daß sie der ihr folgenden beliebig stark zu denkenden Marschcolonne die nöthige Zeit verschaffen soll, eintretenden Falles sich zum Gefecht entwickeln, also in erster Instanz „aufmarschiren" zu können.

Der Aufmarsch, wie wir das noch ausführlicher werden besprechen müssen, wenn wir dem eigentlichen Gefecht näher treten, ist die Grundbedingung jeder taktischen Action, seine Sicherung also eine Hauptaufgabe der taktischen Anbahnungsthätigkeit.

Nun wird es für diesen Aufmarsch zum Gefecht einen wesentlichen Unterschied machen, ob eine, in, nach Breite und Tiefe getrennten Kolonnen, sich bewegende Heerabtheilung, unter der Voraussetzung eines bereits bestimmten Offensivzweckes vorwärts geht oder ob dieselbe nur zufällig und unerwartet auf den Feind stößt. Je nachdem das Eine oder Andere der Fall ist, wird auch der bezüglichen Avantgarde eine sehr verschiedene Rolle zufallen.

Der Avantgarde einer zu bewußter Offensive und dazu in jeder Richtung (Formation ꝛc.) wohlvorbereitet vorgehenden Colonne wird es nämlich obliegen beim Zusammenstoß mit dem Feinde, über dessen Situation sie bereits durch die „Aufklärung" im Allgemeinen orientirt ist, sofort zur „Einleitung des Gefechtes" überzugehen.

Anders stellt sich die Aufgabe für eine unerwartet im Vormarsch auf den Feind stoßende Avantgarde, deren nachfolgende Co-

Digitized by Google

Feind seinerseits durch das Rencontre überrascht sein sollte, wird der vereinzelte und darum schwache Angriff einer Vorhut, welche nach der ganzen Sachlage die sofortige Unterstützung ihres Gros nicht erwarten kann, zu keinem anderen Resultate führen, als daß der übereilt geführte Stoß an dem etwas weiter rückwärts aufmarschirten feindlichen Gros abläuft — die ungünstigste „Einleitung", welche der eigene Hauptangriff machen kann.

Es will uns bedünken, daß wo nicht ganz ausnahmsweise Verhältnisse z. B. des Terrains oder moralischer Natur Platz greifen, die möglichen Vortheile eines Verfahrens, welches sich so gerne in die Phrase kleidet „die Truppe ging ohne Zaudern zum Angriff über", nicht im richtigen Verhältnisse zu den wahrscheinlichen Nachtheilen stehen werden. Wir brauchen blos das Bild umzukehren und Niemand wird läugnen, daß ihm ein Verfahren der gegnerischen Avantgarde, wie es oben beschrieben, nur erwünscht sein und es ihm an Mittel nicht fehlen würde, sie dafür zu bestrafen.

Es kann und darf darum nicht zugegeben werden, daß ein prinzipiell vorgeschriebenes Defensivverfahren einer Vorhut, welche unerwartet auf den Feind trifft, eine „Versündigung am Geiste der energischen Offensive" sei. Denn — Offensive und Durchgehen sind zweierlei!

Schließlich kommt es doch immer darauf an, den Sieg davon zu tragen; wo und wann das geschieht ist verhältnißmäßig gleichgültig, nicht gleichgültig aber ist es, sich die Urbedingung des Sieges zu sichern: die concentrirte Kraft unter der Leitung der regelnden Vernunft!

Niemals aber wird dieser geistige Einfluß mehr in Frage gestellt, als wo es Grundsatz geworden, sich blindlings auf den Feind zu werfen, wo man ihn findet.

Wer unsere „Studien" verfolgt hat, wird uns mindestens nicht der theoretischen Vorliebe für die „Zurückhaltung" beschuldigen können, desto entschiedener können wir ja wohl dafür eintreten, wo sie uns nothwendig erscheint.

Die geistige Ueberlegenheit hat zu allen Zeiten den Lorbeer davon getragen über den nur physischen Muth, wir wollen auch ferner in ihr die starken Wurzeln unserer Kraft suchen. Mag man

Digitized by Google

es loben, als Bravour der Truppe, als Act der Kameradschaft, wenn dieselbe aus der Marschcolonne bruchstückweise heranzueilen genöthigt, die Löcher zustopft, welche die nie regelrecht gebildete Schlachtordnung bald da und bald dort erhalten hat — der taktischen Kunst mindestens soll man die endlich vielleicht erlangten Erfolge nicht anrechnen, die aus Zufall und Blut erbaut sind.

Man sage nicht, daß ein spezifisch abwehrendes Verfahren einer Vorhut den moralischen Impuls einer Truppe untergraben heiße. Wenn diese Tugend nur so geartet wäre, daß sie sich niemals mit Vernunft und ruhiger Ueberlegung paaren könnte, dann wäre sie ja nichts anderes als der blinde „Elan", als die wilde „Furia", der das Blut in die Augen tritt, wenn sie Pulver riecht. Wir sind der Ansicht, daß es die wahre Höhe, das zu erstrebende, aber auch unser wohl zu erreichendes Ziel für den moralischen Muth sei, daß er sich zu zügeln — mit dem entscheidenden Worte ausgedrückt — zu gehorchen verstehe.

Wir sind ausführlicher geworden, als es für diese „Studien" angesichts der verhandelten ja doch nur kleinen Verhältnisse, vielleicht nothwendig erschienen ist. Einmal aber haben gerade die letzten Kriegserfahrungen vielleicht Vieles dazu beitragen können, die hier wieder in den Vordergrund geschobenen alten ewig wahren Grundregeln der Kunst vergessen zu lassen; dann aber ist auch ganz im Allgemeinen gerade in demjenigen Theil der Anbahnung einer taktischen Entscheidung, welcher in die Hand einer Vorhut gelegt ist, ein so bedeutsames Stück dieser Entscheidung selbst mitenthalten, daß schon dadurch ein weiteres Ausholen sich rechtfertigen lassen würde.

So fassen wir denn, was über das grundsätzliche Verfahren einer Vorhut zu sagen wäre, in den Regeln zusammen:

Die Vorhut einer ohne ausgesprochenes Gefechtsziel lediglich im Vormarsch begriffenen Colonne hat sich beim Zusammenstoß mit dem Feinde wesentlich demonstrativ in defensiver Art zu verhalten, d. h. es ist für sie ein unbedingter Fehler, wenn sie übereilt und ohne dazu die höhere Weisung abzuwarten, in einer entscheidungsuchenden Art in die Offensive eintritt und damit die nachfolgende Colonne fortreißt.

Dabei wird der demonstrative Character des von ihr anzunehmenden Kampfes, es nicht ausschließen, daß sie so lange als

Digitized by Google

möglich mit der Offensive droht und wo der Feind solcher Drohung nachgibt, alsbald weiter vordringt. Umgekehrt ist sie aber auch eben so berechtigt, einem ihr vom Feinde mit überlegenen Kräften drohenden Angriffe nach rückwärts auszuweichen. Ausnahmen von dieser Regel können im offensiven Sinne durch ganz entschiedene moralische Ueberlegenheit z. B. der Arrièregarde eines schon geschlagenen Feindes gegenüber, und in defensivem Sinne beim Rencontre an besonders wichtigen, schon in diesseitigem Besitz befindlichen Terrainabschnitten eintreten.

Die Doppelaufgabe, der nachfolgenden Kolonne, Zeit zum nothwendigen Aufmarsch zu schaffen, ihr den unnützen zu ersparen und trotzdem den Entschlüssen der höheren Führung nicht vorzugreifen, verlangt einen durchaus tüchtigen und routinirten Führer; wie die genauste Beobachtung des gegenüber erscheinenden Feindes, unterstützt durch eine von der Vorhut selbst ausgehende Aufklärung. Das entschiedenste Festhalten der eigenen Truppe in der Hand des verantwortlichen Commandeurs, endlich sein durch Naturanlage und Gewohnheit geschärfter militärischer Blick — also in letzter Instanz seine richtige Auswahl — vermögen hier allein zum wünschenswerthen Ziele zu führen.

Es ist nicht zu verkennen, daß zu der richtigen Lösung dieser schweren Aufgabe eine klare und präcise, namentlich über die Natur der Vorhut, ob „einleitend" ob „anbahnend" keinen Zweifel lassende Auftragsertheilung wesentlich beitragen kann. Sobald hierin Unklarheit herrscht, wird gar zu leicht je nach seinem Naturell der Vorhutsführer vorsichtig oder tollkühn werden, in beiden Fällen aber leicht seinen eigentlichen Zweck verfehlen. Die schon in der Friedensschule Fleisch und Blut gewordenen richtigen Grundsätze über die jeweilige Aufgabe einer Vorhut, verbunden mit dem bestimmten Wortlaut des Befehls im Kriege, würden allein eine so leicht der Vorhutsführung anklebende Gefahr beseitigen, nicht recht zu zu wissen, ob sie draufgehen oder sich verhalten soll — eine Gefahr, welche für den Soldaten etwas um so peinlicheres hat, als man ihm je nachdem den Vorwurf machen kann, den Erfolg oder die Ehre der Truppe compromittirt zu haben. Da Jeder sich schließlich lieber dem ersteren, als dem letzteren Vorwurf aussetzt, wird beim Mangel

Digitized by Google

feststehender Prinzipien — frisch drauf los nach vornen durchgegangen!

Trotzdem bleibt es schließlich nichts anderes, als „die Phrase der Entschuldigung" wenn es heißt: „der moralische Impuls der Truppe habe sich nicht zügeln lassen."

Wir müssen ihn zügeln lernen, damit nicht die geistigen Faktoren des Kampfes wieder verloren gehen, welche im Laufe der Jahrhunderte die Kunst der Schlachten aus dem blinden Würfelspiel der rohen Gewalt befreit haben.

Soviel über das Verhalten einer Vorhut; wir kehren zum Anfang dieses Abschnittes zurück, um nun die weiteren Fragen über Stärke und Zusammensetzung einer Avantgarde beantworten zu können.

Insofern es sich hier wiederum nicht um die Avantgarde einer zur Schlacht anmarschirenden Colonne handeln soll, können wir sagen, daß die absolute Stärke einer solchen Heeresunterabtheilung, von der Zeit abhängig sein muß, welche ihre nachfolgende Colonne zu ihrem Aufmarsche braucht. Da wir nun ferner in einem früheren Hefte die Gründe auseinandergesetzt haben, warum wir die aus allen Waffen zusammengesetzte Division als die erste Schlachteinheit betrachten müssen, welche selbstständig in den Kampf eintreten kann, wird es für die vorliegenden Zwecke genügen, sich nur mit einer Marschcolonne von dieser Stärke zu beschäftigen. Mag diese Division selbst dann immerhin als „Avantgarde" einer noch größeren Heerabtheilung fungiren, mit ihrem Aufmarsche ist die Zeit der Anbahnung einer taktischen Entscheidung erfüllt. Die Division tritt fernerhin in das Stadium des Ernstkampfes und hiemit den früher schon erörterten Fragen gegenüber: ob Annahme oder Ablehnung, ob Decisive oder Demonstrative? Eine solche Sachlage aber können wir füglich nicht mehr unter das Rubrum einer anbahnenden Thätigkeit bringen und uns daher mit unseren weiteren Erörterungen nur an die „Avantgarde einer Division" wenden, als der größesten Truppenabtheilung, welche eine eigenartige „Sicherung des Vormarsches" ausführen soll.

Die Zeit, welche eine marschirende Division zum Aufmarsche gebraucht, wird freilich sehr wesentlich von ihrer Marschformation, dann ferner von dem zu durchschreitenden Terrain abhängen. Da

Digitized by Google

aber in ersterer Richtung doch mindestens eine gewisse Gefechtsbereitschaft, namentlich was z. B. die Anordnung der Bagagen ꝛc. betrifft, bei einer vornen marschirenden Division vorausgesetzt werden darf, und da ferner in der zweiten Beziehung ein den Aufmarsch erschwerendes Terrain, umgekehrt meistens wieder in demselben Maaße die Widerstandskraft der Vorhut erhöhen wird, können wir wohl im Allgemeinen sagen, daß der von der Avantgarde zu machende Zeitgewinn sich nur ganz ausnahmsweise größer als $1\frac{1}{2}$—3 Stunden gestalten wird.

Bei der heutigen, jedenfalls die Entscheidung verzögernden Bewaffnung, kann diesem Zeitbedürfniß, selbst bedeutender feindlichen Ueberlegenheit gegenüber, wohl immer durch eine verhältnißmäßig schwache Truppe, Rechnung getragen werden.

Nun erscheint es uns aber aus doppelten Gründen wünschenswerth, die zur Avantgarde zu bestimmende Truppenstärke nicht zu stark und die von derselben wieder vorzusendende Vorhut sogar möglichst schwach zu machen. Ersteres, was man wohl ohne Weiteres zugestehen wird, im Interesse der Schonung der Truppen, welche im Verhältniß einer „Avantgarde" befindlich natürlich immer weniger Bequemlichkeiten sich hingeben dürfen, als die andere Colonne; letzteres aus Gründen, welche wir etwas weitläufiger werden behandeln müssen.

Wir haben oben gesehen, warum wir geglaubt haben, einer Vorhut, im Gegensatz zu ihrer scheinbaren Aufgabe, ein prinzipiell defensives Verfahren empfehlen zu müssen. Nun steht aber nichts mit einem solchen Verhalten in größerem Widerspruche, als das Bewußtsein einer gewissen Stärke. Einmal sind es moralische Einflüsse welche aus dem Gefühle einer dadurch gewährleisteten Sicherheit, Truppe und Führer gar leicht zu einer entscheidenden That verführen können, gegen welche die bloße „Instruktion" wenig Macht haben wird, welche aber doch vermieden werden soll, weil sie eben, wie wir das oben gesehen, doch nicht die Entscheidung werden kann. Dann aber stehen auch ferner die Grundregeln einer gesunden Truppenverwendung, wie wir sie im ersten Hefte bei Gelegenheit der Abwehr kennen gelernt haben, solcher „Stärke" entgegen. Entweder also eine starke Vorhut geht zu einer Entscheidung über, welche sie nicht suchen soll; oder sie verhält sich demonstrativ-defensiv und verbraucht dazu mehr Kraft, als sie darf.

Digitized by Google

Die Kriegserfahrung mahnt auf jedem Blatte daran, uns keinen Illusionen darüber hinzugeben. Jedes der Vorhut zuviel zugetheilte Bataillon, wird später der Entscheidung fehlen, denn einmal in den Schlund des demonstrirenden Gefechtes geworfen, hat es sich in demselbem aufgelöst und ist nicht mehr herauszuziehen, um anderweit verwendet zu werden.

Darum sagen wir im Interesse der dem Führer des Ganzen zu wahrenden Initiative, er mache seine Vorhut so schwach als möglich!

Was dann unter dem Namen „Avantgarde" der schwachen Vorhut zunächst folgt ist eigentlich nur ihre für die Zwecke der Einleitung eines von der Führung gewollten Gefechtes „designirte Reserve". Ueber ihre Verwendung steht aber schon dem Divisionscommandeur die entscheidende Verfügung zu, der deßhalb — das sei hier nebenbei erwähnt — in der Marschcolonne seinen prinzipiellen Platz an der Tête der Avantgarde haben muß.

Also auch schon beim einfachen Vormarsch, müssen die Begriffe von „stärkerer Avantgarde" und „Einleitungstruppe" zusammenfallen, in welch' letzteren dann beim Anmarsche zur Schlacht auch der der „Vorhut" aufgeht.

Wir haben bereits erwähnt, daß wir in einem besonderen Capitel diesen Verhältnissen näher treten müssen. Somit handelt es sich für uns jetzt nur noch um die letzte Frage, nach der Zusammensetzung einer „anbahnenden schwachen Vorhut".

Ihre Aufgabe beginnt mit dem aufklärenden Sehen, sie endet mit der Zeitgewinn sichernden Abwehr!

Die Folgerungen sind leicht zu ziehen: die Cavallerie der Division, mindestens zum bei weitem größesten Theil gehört an ihre Spitze. Sie ist es, welche die so wichtige engere Aufklärung nach vornen und den Seiten, die Verbindung mit der vorausgesetzten großen Aufklärung der Cavalleriedivision, besorgen muß. Da sie als fechtende Waffe in der Infanteriedivision beim Ernstkampfe nur eine untergeordnete Rolle spielt, entzieht ihre Zutheilung in Stärke an die Vorhut, dem Ganzen nichts an Kraft.

Die voraussichtliche Nothwendigkeit des Kampfes beansprucht in zweiter Linie: Infanterie hier als die Repräsentantin des demonstrirenden Gefechtes und der Abwehr, also nicht in Masse. Auf

Digitized by Google

nur in Stellung annehmen kann, und dessen, was wir im ersten Heft über vor die Position vorgeschobene Abtheilungen erörtert haben. Aber dringend nothwendig bleibt es trotzdem, sich dieses Verhältniß klar zu machen, weil ohnedem auch hier wieder so leicht der Zweifel entstehen kann, was denn Pflicht der Vorposten sei. Unsere Kriegserfahrung hat uns wenig Gelegenheit geboten in dieser Richtung das Gefährliche eines Uebermaaßes kennen zu lernen, weil Angriffe auf unsere Vorposten außer im Cernirungskrieg, wo die Verhältnisse etwas „hartnäckiger" liegen, fast gar nicht vorgekommen sind — trotzdem erscheint es nicht unnütz, hier sehr entschieden darauf aufmerksam zu machen.

So stellen wir es denn als grundsätzliche Aufgabe der Vorposten hin:

> in zähem Widerstande auszuhalten, so lange es nöthig ist; abzuziehen sobald sie ihre Hauptmacht in Stellung wissen.

Diese Forderung kann eben so leicht zu einer vollständigen Aufopferung führen müssen, als ihr unter Umständen sogar ohne allen Kampf Genüge gethan sein kann.

Unter keinen Umständen dürfen sich Vorposten vor der Zeit auf die Hauptstellung werfen lassen und selbst wenn es dazu nothwendig wird, es auf die Vernichtung ankommen zu lassen, wird dadurch dem Ganzen doch nur ein geringerer Verlust zugefügt, als wenn die auf die Hauptstellung getragenen Vorposten dieselbe mit in's Verderben reißen, was fast unausbleiblich der Fall sein würde.

Umgekehrt, sobald ihr Widerstand nicht mehr nöthig und auch nur an einer Stelle ihres Sicherungsbogens der feindliche Ernst constatirt ist, wird es fast ausnahmslos das Richtige sein, fechtend oder selbst ohne Kampf auch von da, wo kein Feind erschienen, sich auf und hinter die Hauptstellung zurückzuziehen, diese sobald als möglich demaskirend, und nur die Aufklärung fortsetzend.

Es ist klar, daß angesichts solcher Aufgaben die Hauptschwierigkeit für die Vorposten in dem richtigen Erkennen der feindlichen Absicht liegen wird. Ob der hier oder da, oder selbst auf der ganzen Linie unternommene Angriff des Gegners ein blos demonstrativer — rekognoscirender oder allarmirender — oder ein wirklich

Digitized by Google

ernstgemeinter ist, das wird immer eine schwer zu entscheidende Frage sein, welche sich häufig nur durch die Annahme des Kampfes wird beantworten lassen. Inwiefern dazu die Einzelheiten einer Vorpostenaufstellung beitragen können, sich Gewißheit zu verschaffen, ist später zu erörtern, hier sei nur soviel bemerkt, daß es immer weniger nachtheilig, trotz Ruhestörung des Gros sein wird, einen feindlichen Scheinangriff für Ernst zu nehmen, als in umgekehrter Richtung sich täuschend, durch über die Nothwendigkeit fortgesetzten Widerstand sich einer Niederlage auszusetzen.

Es wird auch hier wieder dem Takte des Vorpostencommandeurs gar Vieles überlassen werden müssen. Wie einerseits naturgemäß das Verhalten der Vorposten von seinen Befehlen abhängig bleiben muß, so ist andrerseits für ihn auch die ununterbrochene Berührung mit dem Gros, die Kenntniß von dessen jeweiligen Bereitschaftszustande ꝛc. unerläßlich. Er hat sie ebenso zu suchen, wie zu erwarten.

Wir sind bis jetzt in allen Auseinandersetzungen davon ausgegangen, daß die Vorposten sich über diejenige bestimmte Stellung hinaus vorgeschoben befinden, welche für die Hauptmacht im Falle eines Allarms in Aussicht genommen ist. Dies bleibt in der That auch das einzig zulässige Verhältniß.

Die eventuelle Stellung des Gros für die Abwehr muß in erster Linie bestimmt resp. dem Terrain nach ausgesucht und dem Vorpostencommandeur bekannt sein, ehe er in der Lage ist seinen Bogen zu spannen. Das umgekehrte Verfahren, erst die Vorpostenlinie zu bestimmen und dann von da rückwärts die Allarmstellung zu suchen, kann immer nur zu Zweifeln und Verschwommenheiten führen. Es ist die Mutter jener Verirrung, daß die Hauptmacht sich in der Vorpostenstellung schlagen wollte oder sollte, weil keine andere bestimmt und bekannt war.

Bedenkt man, daß Vorposten ausgesetzt werden, weil die dahinter liegenden Truppen nicht gefechtsbereit sind, so bildet die Voraussetzung, daß diese trotzdem in der Lage sein könnten, dem ernstgemeinten, überraschend auftretenden feindlichen Angriffe gegenüber die Entscheidung bei den Vorposten anzunehmen, einen Widerspruch in sich.

Digitized by Google

Naturgemäß stellt sich die Sache doch nur so, daß man froh sein muß, wenn der Zeitgewinn, welcher durch Widerstand und Rückzug der Vorposten erlangt werden kann, die Differenz zur Schlagfertigkeit wieder ausgleicht, welche zwischen angreifender und ruhender Abtheilung besteht. Den Vorposten zuzumuthen, diesen ja an und für sich schon nicht unbedeutenden Zeitgewinn soweit auszudehnen, bis das Gros von hinten herangerückt sein kann, heißt sie wohl meistentheils einer sicheren Vernichtung aussetzen, oder bedingt eine so bedeutende Stärke derselben, daß dadurch die eigentlichsten Interessen der ruhenden Truppe wieder wesentlich geschädigt würden.

Das Alles schließt freilich nicht aus, daß wenn der feindliche Angriff sich als nicht ernstgemeint oder lasch geführt herausstellt, der Vorpostencommandeur das Herranrücken des Gros beantragen oder ihm von hinten der Befehl der Führung zugehen kann, die Abwehr über die Zeit der Bereitschaft fortzusetzen. Damit treten aber die Vorposten aus ihrer eigentlichen Rolle heraus, sind, wie wir schon oben bemerkten, von diesem Momente an eigentlich keine Vorposten mehr, sondern Vorhut!

Niemals aber sollte dergleichen als „selbstverständlich" für Vorposten im Allgemeinen hingestellt oder Alles in suspenso gelassen werden, was denn eigentlich ihre Aufgabe im Falle eines Angriffs sei.

Klarheit ist auch hier wieder ein dringendes Bedürfniß, sie ist gegeben mit den beiden zweifellos hingestellten Sätzen: daß Vorposten nie und nimmer Unterstützung von hinten erwarten sollen, und daß sie ihre volle Schuldigkeit gethan haben, sobald ihre Hauptmacht in rückwärtiger Stellung kampfbereit ist.

Von diesen allgemeinen Erörterungen über die Aufgabe der Vorposten uns zu den Einzelheiten wendend, haben wir wieder von der als maßgebend erkannten Stellung des Gros auszugehen.

Da diese Position fast ausnahmslos — selbst im Cernirungskrieg im Großen — im Sinne einer Defensiv-Offensive auszusuchen sein wird, bedarf sie nach früher besprochenen Grundsätzen, keines Fronthinderniße. Dadurch wird für die Vorpostenstellung, welche wiederum nur reine Abwehrzwecke verfolgt, ein doppelter Vortheil erreicht. Einmal kann dieselbe nunmehr an den etwa vorhandenen nächsten Terrainabschnitt heran und braucht nicht mehr, wie dies früher meist

Digitized by Google

der Fall war, über denselben hinaus vorgeschoben zu werden; und ferner wird damit der Abzug auf und hinter die Hauptstellung nicht mehr durch ein Terrainhinderniß erschwert.

Was nun weiter die Detailaufstellung der Vorposten an diesem Abschnitte selbst angeht, so wird dieselbe wesentlich von den weiteren Absichten des Gros abhängen. Sie wird rein defensiv diesseits erfolgen, wenn die Absicht vorliegt die Schlacht in Stellung anzunehmen (Regel der Cernirung) oder aber sie wird die Uebergänge brückenkopfartig sichern müssen, wenn die ferneren Ziele für morgen vorwärts liegen.

Es führt uns diese Betrachtung hinüber zu der Frage nach Stärke und Zusammensetzung der Vorposten.

Wir begegnen hier zunächst dem alten Grundsatze, daß es wünschenswerth ist, die Vorposten möglichst schwach zu halten, damit ein möglichst großer Theil der Truppe die beabsichtigte Ruhe finden kann. Was wir seither erörtert, arbeitet diesem Wunsche günstig in die Hände.

Der Umstand, daß die an und für sich schon durch die neue Bewaffnung erhöhte Abwehrkraft auch noch in gegen früher erhöhtem Maaße sich die Terrainunterstützung zu Nutze machen kann, wird jetzt gestatten mit der Vorpostenstärke auf ein Minimum herunterzugehen. Freilich bleibt dieser Vortheil an die topographischen Bedingungen des vorgefundenen Terrains geknüpft, aber dieser Umstand wird doch von wesentlicherem Einflusse sein auf die Zusammensetzung, als auf die absolute Stärke der Vorposten.

Wir werden nämlich noch zu erörtern haben, daß ein großer Theil der geforderten „Sicherung" auf der „rechtzeitigen Aufklärung" beruht. Nun wird aber eine Terrainconfiguration, welche der einen Anforderung von diesen beiden weniger entspricht, dafür der andern desto wahrscheinlichere Erleichterungen schaffen. Ein freies, der Abwehr ungünstiges Terrain gestattet desto weitere Aufklärung, ein coupirtes oder bedecktes begünstigt entweder den Widerstand oder verlangsamt wenigstens die Annäherung des Feindes.

Wie dem aber auch immer sei, die Stärke der Vorposten hängt vielmehr von dem Terrain, als von der Stärke des zu deckenden Gros ab, wenn man natürlich von Extremen absieht.

Digitized by Google

Vorposten und Hauptmacht werden sich darum auch so gut als gar nicht in irgend welches relatives Zahlenverhältniß bringen lassen, zumal auf dasselbe ja außer der schon früher erwähnten besonderen Situation der letzteren (ob z. B. kanntonirend oder bivouakirend u. s. w.), auch noch die Entfernung der Vorposten von der Hauptstellung einen Einfluß neben der allgemeinen Terrainfrage ausübt. Einmal nämlich repräsentirt diese Entfernung: Zeitgewinn, also Ersparniß, ein andermal aber kann sie auch Vermehrung bedeuten, insofern die Vorposten prinzipiell einen Bogen um das Gros beschreiben müssen, dessen Länge, damit Kraftaufwand, mit jener Entfernung wächst.

Wir werden uns daher hier einfach begnügen müssen zu sagen: die Stärke der Vorposten hängt wesentlich vom Terrain ab, sie wird aber in der Praxis nach dem Grundsatze möglichster Sparsamkeit so zu bemessen sein, daß sie im Wesentlichen mit der Stärke der grade vorhandenen Vorhut zusammenfällt.

Mit diesem praktischen Grundsatz wäre dann eigentlich auch die Zusammensetzung der Vorposten aus den verschiedenen Waffen gegeben, aber diese Frage bedarf doch noch einer näheren Ventilation, die uns auf die Untereintheilung und damit auf das Detailverfahren der Vorposten führen wird.

Es ist schon oben angedeutet worden, daß zu einer erfolgreichen Thätigkeit der Vorposten sich Widerstandleistende „Sicherung" und „Aufklärung" die Hand bieten und so als Mikrokosmos der „anbahnenden Thätigkeiten überhaupt" erscheinen müssen. Die Aufklärung wird natürlich auch hier die Cavallerie, die Sicherung die Infanterie und Artillerie übernehmen müssen.

Wie diese Theilung der Arbeit sich am vortheilhaftesten, d. i. hier auch wesentlich am schonendsten für die Truppe vollzieht, werden wir am besten feststellen können, wenn wir an altgewohnte und altbekannte Formen anknüpfen.

Die Instruktionen und Reglements fast aller Armeen zeigen uns übereinstimmend das Bild einer Vorpostenstellung zusammengesetzt aus: Feldwachen mit vorgeschobenen Posten (Vedetten) und mit zurückgehaltenen Pikets (Soutiens.Replis).

Diese in ihrer Reinheit wohl wesentlicher der graphischen Darstellung auf dem Papier, als den Bedürfnissen des Terrains ange-

Digitized by Google

paßten Grundformen stammen aus einer Zeit, welche dem Formalismus überhaupt sehr zugethan, namentlich aber wohl den Unterschied zwischen „Aufklärung“ und „Sicherung“ für die „Anbahnung kriegerischer Acte“ nicht in der Schärfe auffaßte, wie das heutzutage geradezu nothwendig geworden ist. Beide Aufgaben sollten den Vorposten gleichmäßig zu fallen und man überschätzte dabei wohl eben so sehr die Befähigung der Infanterie für die Aufklärung, wie die der Kavallerie für die Sicherung.

Es ist der große Vorzug unserer „Verordnungen“ gegenüber dem sonst fast noch überall festgehaltenen Schematismus in diesen Dingen, daß sie unter Festhaltung der gewohnten Formen, doch ihrer Verwendung einen so großen Spielraum lassen, daß dadurch jeder Anforderung Genüge geleistet werden kann.

Wie dies durch Uebertragung der „Aufklärung im Großen“ an eine selbstständige Kavallerietruppe geschehen kann und muß, haben wir bereits erörtert, es bleibt kurz zu berühren, wie gleiche Erfolge im Kleinen auch in der zweckentsprechenden Anordnung der „Sicherung“ stehender ꝛc. Truppen erreicht werden können.

Beginnen wir mit der, wie oben erwähnt, womöglich an einem Terrainhinderniß zu etablirenden Widerstandslinie der Vorposten im engeren Sinne.

Nach den allgemeinen Grundsätzen der Abwehr wird die Aufstellung dieser Linie an den entscheidenden Punkten concentrirt, dazwischen nur beobachtend zu erfolgen haben und wiederum an jenen Punkten die Hauptkraft in die erste Linie zu verlegen sein.

Diese Knotenpunkte von Wichtigkeit aber sind: mit Beziehung auf den Anmarsch und Angriff des Feindes: die Straßensperren und Defiléen; mit Beziehung auf mögliche Recognoscirungen des Feindes: die Einsicht gewährenden Höhen ꝛc. Beide müssen ihrer Wichtigkeit entsprechend stark besetzt d. h. wesentlich der Infanterie zugewiesen werden.

Wir kommen hiermit zu einem System starker Großposten gegen den ernstgemeinten, schwacher Feldwachen gegen den demonstrirenden Angriff. Die Zwischenlinien zwischen diesen einzelnen dem Terrain angepaßten Postirungen sind grundsätzlich nur zu beobbachten. Bei Tage wird dies wohl am vortheilhaftesten durch eine

Digitized by Google

zusammenhängende, das ganze Zwischenterrain übersehende Linie von Posten oder Vedetten geschehen; bei Nacht aber es angebrachter erscheinen diese Posten im Kreisbogen um die einzelnen Großposten und Feldwachen herumzubiegen, um diese dadurch desto besser vor Ueberfällen zu bewahren. Die Verbindung unter einander bleibt dann einem regelmäßigen Patrouillenwechsel von einem zum anderen überlassen. Insoweit es sich hierin noch lediglich um Infanterie handelt, glauben wir hervorheben zu müssen, daß ein Patrouillengang quer über die Annäherungsrichtung des Feindes fort und an jedem Endpunkte controllirt, mehr Erfolg verspricht, als die Vortreibung solcher Infanterie-Patrouillen in der Direction gegen den Feind. Es hängt das mit dem menschlichen Herzen zusammen, das namentlich in der Nacht seinen Ruf als kleinmüthig und verzagt so sehr bewahrheitet; eine Erscheinung, die uns auch veranlaßt, an Stelle der üblichen Doppel-Posten lieber Vedetten von drei Mann zu stellen, von denen dann immer zwei sitzen könnten. Es erwächst dadurch kein Mehrbedarf im Ganzen, möglicherweise sogar eher eine Ersparniß, aber eine größere Sicherheit, daß auch bei Meldungen der Posten besetzt bleibt.

Repräsentirt so eine Linie von Großposten in der Stärke von 1—2 Kompagnien mit vorgeschobener kleiner Feldwache, an den Knotenpunkten, und von Feldwachen in der Stärke von höchstens einem Halb- bis ganzen Zuge an den Uebersichtspunkten das stabile Widerstandselement, welches der Infanterie entspricht, so fällt dagegen zunächst die flüssige Beobachtung der Kavallerie zu.

Wie wir schon im Allgemeinen die große Aufklärung möglichst nach vorne haben verlegen müssen, so wird sich auch hier die Aufklärung im engeren Sinne — im Spezialdienst der Sicherung, könnte man sagen, am vortheilhaftesten durch eine vor die Infanterielinie vorgeschobene Kavallerielinie, statt wie seither üblich nur durch Eindoublirung zwischen Infanteriewachen im freien Terrain und Zutheilung von Kavallerie, erfüllen lassen. Es erwächst dadurch der Vortheil ohne vermehrte Kraftanstrengung zwei concentrische Bogen, hintereinander zu haben, von denen der äußere wesentlicher der Aufklärung, der innere wesentlicher der Sicherung dienen kann.

Ein solcher erster Kavalleriebogen würde dann seinerseits wieder aus ambulanten Feldwachen bestehen, welche von Zeit

Digitized by Google

zu Zeit ihre Aufstellungspunkte zu wechseln hätten, welche sie bei Tage in der Nähe eines Ueberfichts- bei Nacht in der Nähe eines Deckungs-Punktes wählen müßten, welch'- letzteren sie mit einigen Karabinerschützen besetzten.

Die Aufgabe dieser Kavallerie wäre dann wesentlich der Patrouillenritt nach vorwärts, besonders wichtig beim Morgengrauen, und die Aufsuchung der oben erwähnten Verbindung mit der etwa noch weiter vorbefindlichen Kavalleriedivision.

Nur ganz ausnahmsweise coupirte Gegenden würden unserer Ansicht nach es nöthig erscheinen lassen, von diesem grundsätzlich waffenweisen — übrigens alt-friedericianischen — Vorpostensystem abzuweichen. Bei solcher Einrichtung kann leichtlich der Raum von dreiviertel bis einer Meile Breiten- und einer halben bis einer ganzen Meile Tiefenausdehnung (die Widerstandslinie etwa $^1/_2$ Meile vor der Hauptstellung gedacht) in gewöhnlichem Mittelterrain von einer Escadron und einem Bataillon auf etwa 2—3 Stunden Zeitgewinn gesichert werden, ohne die Vorposten anders als durch ihre vorgeschobene Anwesenheit d. h. ohne ihren Kampf in Ansatz zu bringen.

Damit es aber dann auch diesem, wo er einzutreten hat, nicht an der nöthigen Zähigkeit fehle, bedarf die Widerstandslinie einer „Reserve der Vorposten" bestimmt entweder die ernstlich bedrohten Großposten rechtzeitig zu unterstützen oder sie bei befohlenem Abzuge nach ausreichend gewonnener Zeit, aufzunehmen. Diese Reserve wird dann am naturgemäßesten aus dem Reste der Vorhut, namentlich mit ihrer Batterie bestehen, aber selbstverständlich je nach den Verhältnissen näher oder weiter, schwächer oder stärker, eventuell mit dem Gros der Avantgarde oder umgekehrt mit der Widerstandslinie selbst zu verschmelzen sein.

Wohl nur im Cernirungskriege werden die Pioniere bei den Vorposten, dann aber auch eine sehr einflußreiche Rolle spielen. Bei der Einrichtung einer Vorpostenwiderstandslinie mag aber ganz besonders die Wichtigkeit hervorgehoben werden, dieselbe so zu ordnen, daß sie bei momentanem Verluste nun nicht etwa auch dem Feinde zu Nutzen komme. —

Wir kommen schließlich zur dritten Art der Sicherung: der Nachhut.

Digitized by Google

C. Die Arrièregarde (Nachhut).

Galt es bei Vorhut und Vorposten der dahinter befindlichen Haupttruppe Zeit für die nöthige Bereitschaft zum Schlagen zu schaffen, so kommt es bei der Nachhut fast ausschließlich darauf an, für die Haupttruppe Zeit zum Abmarsch zu gewinnen.

Vorhut und Vorposten können auf Unterstützung rechnen, die entweder von hinten vorkommt, oder auf die sie sich zurückziehen; die Nachhut entbehrt dieses Rückhaltes. Ihre Haupttruppe will nicht schlagen, kann häufig nicht mehr schlagen; und sie soll ihrerseits einem Feinde entgegentreten, welcher das Interesse hat, diese Haupttruppe zum Kampfe zu zwingen.

Es leuchtet ein, daß Verfahren und Zusammensetzung einer Nachhut durch diese eigenthümliche Schwierigkeit ihrer Lage, wesentlich beeinflußt werden müssen.

Was zunächst die Nachhut einer Haupttruppe angeht, die nicht mehr schlagen kann, weil sie in dem soeben vorangegangenen Kampfe unterlegen ist, so hängt ihr ganzes Auftreten so sehr von der Art der erfolgten Entscheidung ab, und bildet einen so integrirenden Theil dieses Hauptaktes aller kriegerischen Thätigkeit selbst, daß wir dasselbe richtiger erst nach der Besprechung der „Durchführung einer taktischen Entscheidung" und nach der Betrachtung der „Ausnutzung" einer solchen durch den siegreichen Theil behandeln.

Hier wollen wir uns daher nur mit der Nachhut einer noch intakten Haupttruppe beschäftigen, welche einer Entscheidung an der Stelle, auf welcher sie sich gerade befindet, aus dem Wege gehen, mindestens sie hinausschieben will, aber doch noch in der Verfassung ist, zu schlagen, wenn es sein muß. Nur unter dieser Annahme können wir ja auch das Verfahren einer Nachhut zu den: eine Entscheidung anbahnenden Thätigkeiten einer Truppe rechnen, die hier freilich eine Anbahnung auf längere Hand wird.

Während es bei Vorhut und Vorposten von dem Momente des Zusammenstoßes mit dem Feinde ab, sich nur um einmaligen Gewinn, einer nach Stunden ziemlich genau zu berechnenden Zeit

Digitized by Google

handelte, nach deren Ablauf ihr Auftrag erfüllt war, so bleibt es in diesem Falle die fortdauernde Aufgabe einer Nachhut durch zeitlichen Aufenthalt des nachdrängenden Feindes, der Haupttruppe den nothwendigen Raumvorsprung zu verschaffen, der den Feind verhindert, Fühlung an sie zu nehmen (d. i. auf sie zu schießen!). Ist dieser Vorsprung von Hause aus vorhanden, und wird er nicht durch unterwegs erfolgenden Aufenthalt der Haupttruppe (Defilé-Uebergänge ꝛc.) wieder verkürzt, so ist der Zeitgewinn, welchen die Nachhut zu schaffen hat, immer nur ein sehr geringer und nur darauf berechnet, dem Feinde ein rascheres Nachdrängen zu verbieten, als die gewöhnliche Marschgeschwindigkeit der Hauptcolonne beträgt. Dies wird nur dann Schwierigkeiten bereiten, wenn — worauf freilich zu rechnen ist — der Feind mit so bedeutenden Kavallerie- und Artilleriemassen vorgeht, daß denselben allein schon eine taktische Schlagfähigkeit innewohnt. Tritt aber der Fall ein, daß der Vorsprung erst genommen oder wiedergewonnen werden muß, so steigern sich dadurch die Schwierigkeiten sehr wesentlich und können leichtlich die Aufgabe der Nachhut zu einer der complicirtesten Kriegsleistungen machen.

Es folgt aus diesen allgemeinen Betrachtungen, daß eine Nachhut, ihrer ganzen Natur nach, die Initiative immer und immer wieder dem Feinde überlassen muß. Sie wird in ihrem Verfahren und in ihrer Zusammensetzung mehr als irgend eine andere Truppe und mehr als in irgend einer andern Kriegslage von den gegnerischen Maaßnahmen beeinflußt werden, weil sie es in letzter Instanz immer lediglich mit dem zu durchmessenden Raum zu thun hat, der für sie der volle Repräsentant der zu gewinnenden Zeit wird. Sie wird endlich auch mehr als das sonst heute der Fall ist, vom Terrain abhängig sein, welches sie und ihre Haupttruppe zu durchschreiten haben.

Während die Gefechte der andern Sicherungstruppen zeitlich beschränkt und räumlich begrenzt sind, (durch den vor oder rückwärts sich vermindernden Abstand von ihrer Haupttruppe) wird eine zum Gefecht gezwungene Arrièregarde dasselbe während einer nur vom feindlichen Willen abhängigen Zeitdauer und unter den höchst peinlichen Formen eines andauernden Zurückweichens im Raume durchführen müssen.

Digitized by Google

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dies Anforderungen sind, welchen nur die bestgeschulten Truppen und die begabtesten Führer gewachsen sind. Zu allen Zeiten haben sich denn auch gut durchgeführte Rückzugsgefechte eine besondere Anerkennung in der Kriegsgeschichte zu erringen gewußt.

Der Grundton solcher Gefechte muß selbstverständlich wieder der demonstrative sein. Weniger als sonst irgend eine Truppe ist die Nachhut in der Lage, es auf eine Entscheidung ankommen lassen zu können und zu dürfen und mehr als sonst wo muß es in ihrem Interesse liegen, sich den der Demonstrative eigenthümlichen Schein zu wahren, welcher gerade für sie ein so günstiges Mittel sein kann, vielleicht ganz um den Kampf herumzukommen, wenn der Feind sich durch denselben imponiren und in seinen Maaßnahmen verzögern läßt. Daß es die empfehlenswertheste Art für die Lösung der Arrièregardenaufgaben ist, den Feind vor einer von ihr genommenen Stellung zum Aufmarsch zu bewegen und dann so bald als möglich abzuziehen — ist ein von Alters her bekannter Satz.

Nicht immer aber wird es mit dem Demonstriren abgemacht sein, auch bei der gewandtesten Durchführung dieser Gefechte wird der Zeitpunkt eintreten, wo mit dem Manövriren nicht mehr die nöthige Zeit zu gewinnen ist. Dann muß die Abwehr in ihrer ganzen Zähigkeit eintreten, um zu ersetzen, was die defensive Art der Demonstrative nicht mehr zu leisten vermag. Und da auch die reine Abwehr selbst, wie wir im ersten Hefte dieser Studien gesehen, niemals ohne Beimischung offensiver Elemente bleiben darf, treten nunmehr auch kurze Offensivstöße der Arrièregarde helfend zur Seite.

Jeder auf diese Weise errungene und durch den beschränkten Nachstoß auszubeutende auch noch so momentane Erfolg ist dann sofort zum Abbruch des Gefechtes an dieser Stelle auszunutzen, um, wenn nöthig, in einer andern rückwärtigen Position dasselbe Spiel von Neuem wieder aufzunehmen.

Es ist einleuchtend, daß zur Lösung solcher Aufgaben im Prinzip nur die größtmöglichste numerische Stärke für eine Arrièregarde erwünscht sein kann. Die Möglichkeit eines Kampfes gegen

Digitized by Google

feindliche Uebermacht ohne Unterstützung wird ja immer die normale Lage einer Nachhut sein und je absolut größer dabei die ins Gefecht kommenden Kräfte sind, desto weniger sind sie relativ einer Katastrophe ausgesetzt.

Was also bei Vorhut und Vorposten aus inneren Gründen nothwendig erschien: sie möglichst schwach zu machen, um die Haupttruppe möglichst stark zu lassen und ihrem Führer die Initiative zu bewahren, greift hier nicht Platz, wo eben keine kämpfende Haupttruppe vorhanden ist.

Aber die Grenze, die dort die Natur der Sache steckt, wird hier von den äußeren Verhältnissen bedingt. Abgesehen selbst von der wohl selten zu bejahenden Frage, daß wirklich Truppen genug für die höchsten Anforderungen vorhanden sind, bleibt doch unter allen Umständen das Faktum bestehn, daß schließlich die Nachhut selbst zurückgehn muß. Wäre es anders möglich, so befände sich ja die verwendete Truppenmacht nicht in der Lage einer Arrièregarde und was wir hier für eine solche beibringen, paßte nicht auf sie.

Wo aber doch einmal der Zwang des Zurückgehens vorhanden ist, erschwert naturgemäß die numerische Zahl nur wiederum die Ausführung. So muß denn ein gewisser Ausgleich stattfinden zwischen der wünschenswerthen und der nothwendigen Stärke.

Bei Vorhut und Vorposten von dem erstrebten Minimum hier vom Maximum ausgehend, wird für dieselbe Haupttruppenstärke sich — natürlich so weit angängig — die Schlußziffer für eine Nachhut höher stellen, als für eine Vorhut. Sie aber in ein gewisses Zahlenverhältniß zur Gesammtstärke zu bringen, stößt hier auf noch größere Schwierigkeiten als dort. Die Umstände d. h. wie wir oben sahen wesentlich der Feind und das Terrain werden hier allein entscheidend auftreten müssen, modifizirt durch die wohl meist nicht im freien Belieben stehende Möglichkeit.

In noch höherem Maaße als auf die Stärke werden diese drei Faktoren (Feind, Terrain und Möglichkeit) auf die Zusammensetzung einer Nachhut einwirken.

Kavalleriemassen bei Vorhut und Vorposten nur als selbstständig abgetrennte „Aufklärungstruppe" erwähnt, werden hier

Digitized by Google

Vorposten, welche zuweilen, und die Nachhut, welche oft in der Lage sein wird, es auf eine relative Entscheidung ankommen lassen zu müssen, dann wieder durch die Aufklärung, welche schon momentane Erfolge erringen muß, an die Eingangspforte einer wirklichen Entscheidung geführt, welche die Erörterungen des folgenden Kapitels uns öffnen sollen.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Die Einleitung der taktischen Entscheidung.

Die „anbahnenden" Thätigkeiten, wie wir sie im vorigen Capitel beleuchtet haben, stellen den Führer eines selbstständigen Heerkörpers beim Zusammenstoße mit dem Feinde an die Schwelle des Entschlusses. — Auf Grund der Beobachtungen und Mittheilungen, welche jene ihm geliefert, muß er sich bestimmen, zur Annahme oder Ablehnung der Entscheidung.

Wir haben in dem ersten Hefte dieser Studien die Erwägungen besprochen, welche Antwort zu geben haben auf diese so einflußreiche Frage. Die Wichtigkeit aber des zu fassenden Entschlusses, macht es nothwendig, hier auf die Untersuchung näher einzugehen: von wem? derselbe gefaßt werden darf und muß.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß wenn der gleichfalls schon früher besprochene Grundsatz richtig ist, daß man nicht anders in die Entscheidung eintreten soll, als mit der Absicht zu siegen, die Entschließung darüber, ob überhaupt ein Kampf zu beginnen ist, grundsätzlich nur der obersten Heerleitung, als Inbegriff „aller verfügbaren Kräfte" zusteht. Nicht minder einleuchtend ist es aber auch, daß eine solche unter Verhältnissen, wie wir sie heutzutage ins Auge fassen müssen absolut nicht in der Lage ist, darüber persönlich für jeden einzelnen Fall eines Zusammentreffens aburtheilen zu können. Sie muß einen Theil der ihr im Prinzip allerdings jedesmal zustehenden Initiative in dieser Richtung, an ihre Unterführer abtreten, sich selbst nur das Recht wahrend, in die von denselben gefaßten Entschlüsse abändernd einzugreifen. Je größer die Verhältnisse werden, desto weiter hinunter muß sich diese Cedirung der eigenen Prärogative erstrecken, denn desto wahrscheinlicher werden dergleichen Fälle eintreten und desto größer wird

Digitized by Google

Soweit nun ein solcher Entschluß zum Eintritt in die Entscheidung sich auf die Wissenschaft vom Feinde bezieht, schöpft er seine Gründe aus der anbahnenden Aufklärung und Sicherung. Soweit er aber von den eigenen Verhältnissen abhängt, beruht er auf höheren Absichten und Zielen, die demjenigen, wer es auch sei, der den Entschluß gefaßt hat, im Allgemeinen bekannt sein müssen, und demnächst auf der augenblicklichen Lage seiner Truppe mit Bezug auf andere, von ihm in der Breite oder Tiefe getrennte, befreundete Heertheile.

Von diesen beiden wohl gegeneinander abzuwägenden Hauptrücksichten auf Feind und Freund beeinflußt, kann nunmehr der Entschluß zum Kampfe, wie wir wissen dahin gehen:

denselben in vorläufiger Demonstrative aufzunehmen; oder ihn offensiv — oder defensiv-offensiv, entscheidend durchzuführen.

Mit der ersteren Alternative werden wir uns hier nicht weiter zu beschäftigen haben. Was früher über das Verhalten der Sicherungstruppen beigebracht ist, wird einfach nur für diesen Fall in vergrößertem Maaßstabe zur Anwendung zu kommen haben. Da nicht mehr die Entscheidung an sich, sondern Rücksichten auf Neben- und Hintertruppen bei dieser Art, den Kampf aufzunehmen, maaßgebend sind, hört sie auf, selbstständiger Kriegsact zu sein. Sie kennt eine „Eröffnung des Gefechts", aber keine bewußte, klare Ziele verfolgende „Einleitung der Entscheidung".

Daß die Kampfleitung darum nicht leichter geworden ist, wissen wir ja bereits.

Anders bei einem entscheidungssuchenden — den Sieg als Selbstzweck verfolgenden — Entschlusse.

Offensive und Defensiv-Offensive bedürfen eines selbstständigen Uebergangsstadiums aus der Periode der „Anbahnung" in die der „Durchführung", und dieses Stadium nennen wir: „die Einleitung". —

War es die Aufgabe der Sicherungstruppe beim Zusammentreffen mit dem Feinde, der eigenen Haupttruppe Zeit zum Aufmarsche, namentlich auch dadurch zu gewinnen, daß sie den Feind zwang, selbst aufzumarschiren, so ist es jetzt die Aufgabe der Einleitungstruppe eine ähnliche Doppel-Wirksamkeit in Bezug auf die beiderseitige Entwickelung zum Gefecht zu üben.

Digitized by Google

Aus der zum Zwecke des Marschirens und Stehens nothwendigen Trennung war es zum Zwecke des Schlagens zuerst erforderlich geworden, gewisse größere Heerhaufen an einem Flecke zusammenzuziehen, „aufzumarschiren", um über dieselben im Sinne des zufassenden Entschlusses „disponiren" zu können. Jetzt tritt der Moment ein, wo diese Haufen für den speziellen Kampfzweck, in anderer Weise zwar, aber doch wieder auseinander gezogen, der „getroffenen Disposition" entsprechend „entwickelt" werden müssen.

Mit der einmal stattgehabten Entwickelung einer Truppe sind für dieselbe die für ihr Gefecht so hoch bedeutsamen geometrischen Verhältnisse ihrer „Front", „Flügel", „Flanken", „Tiefe" festgestellt und eine Aenderung darin, je größer der Heerkörper ist, desto schwieriger und langsamer zu bewerkstelligen.

Es muß einleuchten, wie einflußreich es für den Erfolg sein wird, sich selbst richtig zu entwickeln, den Feind aber zu einer falschen Entwickelung zu verführen.

Dieses Doppelziel bildet die positive Gefechtsaufgabe einer an die Stelle der seitherigen Sicherungstruppe tretenden Einleitungstruppe.

In der That betreten wir damit ein ganz anderes Gebiet taktischer Thätigkeit, als dasjenige war, welches wir bei den Betrachtungen über die Sicherungstruppe vor uns hatten. So nahe verwandt beide unter Umständen sein können, es bleibt wichtig, diesen Unterschied unter allen Umständen festzuhalten.

Hat ein gewisser Truppenkörper (Division, Corps) schon ehe er mit dem Feinde in Berührung gekommen, von der z. B. über die gegnerischen Absichten genügend orientirten Oberleitung, eine bestimmte Gefechtsaufgabe erhalten, als da wäre: „den da und da stehenden Feind anzugreifen" (Anmarsch zu einem schon entbrannten Gefecht) oder „den feindlichen Angriff in der und der Stellung anzunehmen" (Aufnahme), dann freilich ist ihre Sicherungstruppe gleichzeitig Einleitungstruppe und nicht mehr nach den früher besprochenen Grundsätzen, sondern nach denjenigen Prinzipien zu formiren und zu führen, welche wir im Nachfolgenden für eine Einleitung finden werden. Aber dazu wird sie erst durch den bestimmten Befehl, nie und nimmer ist sie es von selbst und auf alle Fälle!

Digitized by Google

Dieser Unterschied muß immer und immer wieder hervorgehoben werden. Daß er im Kriege nicht immer mit aller Bestimmtheit betont wird, trägt meistentheils die Schuld an den unnützen und unklaren Avantgarden- Vorposten- u. s. w. Engagements und an jenen Zweifeln über das correcte Verfahren jener Truppentheile, von denen wir im ersten Capitel gesprochen. — So heben wir es denn als einen Grundsatz hervor:

die Einleitung eines Gefechts ist eine durchaus selbstständige, eigenartige taktische Aufgabe, welche häufig nicht einmal in der Richtung ihrer Thätigkeit mit den Aufträgen einer Anbahnung (Vorhut) zusammenfällt;

Die Einleitung ist abhängig von dem für die Durchführung eines Kampfes gefaßten Entschlusse; nicht aber darf durch einen willkürlich erfolgenden Uebergang zur Einleitung der Entschluß der Führung und damit auch die zur Nothwendigkeit gewordene Art der Durchführung eines Kampfes vorweg genommen werden.

Ein vorläufiger Blick auf die Art und Weise, wie Offensive und Defensiv-Offensive ihren Entscheidungskampf durchführen können, wird den Beweis für die Richtigkeit dieser Sätze erbringen.

„In einem gegebenen Moment, an einem gegebenen Orte stärker zu sein, als der Gegner" haben wir im ersten Hefte gesagt, ist die Bedingung zum Siege, welcher „nur durch die Offensive" zu erringen ist.

Suchten wir dort nur nach den Formen der Entwickelung zu diesem Zwecke, so haben wir hier etwas näher auf jenen „Moment" und jenen „Ort" einzugehen.

Es ist nicht Absicht und Aufgabe dieser „Studien" die altbewährten Grundsätze der Taktik wieder ab ovo zu deduciren. Wir können uns begnügen die Resultate dieser Untersuchungen einfach als bekannt vorauszusetzen und kurz sagen: der „gegebene Ort" ist — soll mindestens sein — ein Flügel (Flankenangriff) oder beide Flügel (Umfassung) oder ein Punkt der Front (Durchbruch) der feindlichen Linie — der Angriff gegen die ganze Front auf einmal entspricht am wenigsten den Anforderungen der Kunst!

Der „gegebene Moment" aber ist, — soll mindestens sein — derjenige, in welchem der Angreifer nach rasch (überraschend) zurück-

Digitized by Google

gelegtem Raume dem gewählten Entscheidungspunkte gegenüber mit Massenüberlegenheit entwickelt sein kann — das Abwarten bis daß diese Ueberlegenheit durch den auf der ganzen Linie gleichmäßig geführten Kampf sich allmählig geltend gemacht hat, liegt nicht im Geiste einer kunstgerechten Führung!

Beide Sätze gelten gleichmäßig, sowohl für den von Hause aus beschlossenen, als für den nach durchgeführter Abwehr beabsichtigten Angriff.

Wir gelangen durch diese Definitionen zu einer Verschiedenheit in der Art und Weise, den Sieg zu erringen, welche sich theils in bewußter Absichtlichkeit, theils zufällig in der Kriegsgeschichte aller Zeiten geltend gemacht hat und welche wir mit den Ausdrücken: Flügelschlacht und Treffenschlacht bezeichnen wollen.

Wir verstehen aber unter „Flügelschlacht" eine solche Anordnung der zum Entscheidungsstoß bestimmten Kräfte, welche darnach strebt mit Massenüberlegenheit auf einen Punkt der feindlichen Linie zu fallen und diesen zu überwältigen, während die übrige Front des Gegners nur beschäftigt wird.

Da dieser „eine Punkt" nur auf den von vornherein vorhandenen feindlichen „Flügeln" gefunden werden kann, oder dort gesucht werden muß, wo durch einen Durchbruch der feindlichen Schlachtlinie solche günstige „Flügel" neu geschaffen werden können, darf wohl mit Recht von diesem Ziele der Name abgeleitet werden.

Dem gegenüber steht die „Treffenschlacht" mit der Tendenz: die zum Entscheidungsstoße nothwendige Ueberlegenheit allmählig durch einen auf der ganzen Front bis zur gegnerischen Erschöpfung geführten Kampf anzustreben, um dann, wenn dieser Moment eingetreten scheint, die letzte Reserve einzusetzen.

Naturgemäß, Treffen auf Treffen, bis zum Aeußersten verzehrend, kann wohl aus diesem Verlaufe der Schlacht der bezeichnende Namen entlehnt werden.*)

*) Anmerkung. Diese Verschiedenheit in der möglichen Schlachtdurchführung ist auch festgehalten und klargelegt in den: „Historisch-taktischen Untersuchungen über den Einfluß der Feuerwaffen auf die Taktik. Von einem höheren Offizier." Wenn hier an Stelle der in den „Untersuchungen" für dieselben

Digitized by Google

Wir sind schon in dem ersten Kapitel auf diesen Unterschied geführt worden, der hier etwas weitläufiger auszuführen war und auf den wir endlich in dem Capitel von der „Durchführung" nochmals werden zurückkommen müssen. So wenig zweifelhaft man sein wird, für welche Art der Schlachtführung wir uns werden aussprechen müssen, so lange der freie Entschluß darüber in unserer Hand liegt, so nothwendig wird es doch auch schon jetzt sein, darauf aufmerksam zu machen, daß heutigen Tages die Fälle nicht selten sein werden, in denen aus der beabsichtigten Flügelschlacht durch vielleicht von Hause aus nicht genügende Orientirung oder während der Zeit des Kampfes selbst eingetretene Veränderungen, ganz allmälig und unbewußt eine Treffenschlacht werden kann, welche dann so gut oder schlecht es gehen will, durchgehalten werden muß.

Betrachten wir den Einfluß dieser Verhältnisse auf die Einleitung einer Offensive.

Um sich „richtig entwickeln" zu können, bedarf es für einen Angriffsstoß der genaueren Kenntniß der feindlichen Front, als maßgebend für alle anderen Verhältnisse: sei es, daß dieselbe in einer bereits eingenommenen Stellung des Gegners von Anfang an vorhanden, sei es, daß sie, wie beim Recontre erst während des Gefechtes selbst entsteht, sei es, daß sie sich durch den gegnerischen Angriff auf die eigene Defensivfront für den Gegenstoß erst im letzten Moment enthüllt.

Es leuchtet ein, daß diese beiderseits wünschenswerthe Kenntniß durch eine „Einleitung" nur in der Offensive von Hause aus erreichbar ist, welche erst durch dieselbe in die Lage kommt, sich überhaupt entwickeln zu können. Für das Rencontre und für den Gegenstoß der Defensiv-Offensive kann sich die nöthige Orientirung erst im Verlaufe der „Durchführung" ergeben, die „Einleitung" wird aber hier versuchen müssen, den indirekten Dienst zu leisten, den Feind zu einer falschen Entwickelung zu verführen.

Begriffe gewählten Ausdrücke „Manöverschlacht" und „Methodisches Gefecht" die oben gebrauchten gesetzt sind, so hat dies seinen Grund in der einmal angenommenen Terminologie der „Studien", mit welcher jene Ausdrücke namentlich schon deshalb nicht ganz vereinbar waren, weil dort „Methodisches Gefecht" auch als gleichbedeutend mit „Demonstrative" benutzt wird. Uebrigens ist meist für „Treffenschlacht" auch die Bezeichnung „Parallelschlacht" anwendbar.

Digitized by Google

Insofern dann weiter von der einen oder andern Seite lediglich eine Treffenschlacht beabsichtigt ist, wird deren „Einleitung" nichts anderes sein können, als die mit verstärkten Kräften fortgesetzte Anbahnungsarbeit, bis daraus schließlich das Stadium der Durchführung von selbst herauswächst. Für eine Einleitungstruppe, die einen selbstständigen Gefechtszweck verfolgt, ist hier kein Raum, und über das Verhalten der zur Eröffnung des Kampfes verstärkten Vorhut wäre nichts besonderes zu sagen.

Anders bei der Flügelschlacht!

Für die Offensive liegt hier der Einleitung die eigenartige Aufgabe ob, den erfolgversprechenden Hauptangriffspunkt, der in der Treffenschlacht in diesem Sinne gar nicht existirt, zu erkennen und die Entwickelung von Massen gegen denselben zu decken; und für die Defensiv-Offensive verfolgt die Einleitung das Ziel den Angreifer auf denjenigen Punkt heranzuziehen, wo sein Stoß für den vorgesehenen Gegenstoß am erwünschtesten ist, wiederum ein Standpunkt den die Treffenschlacht nicht kennt.

So bleibt denn thatsächlich für eine Einleitungstruppe eine besondere, sowohl von der Anbahnungs- als der Durchführungsthätigkeit innerlich verschiedene Aufgabe nur zu leisten: für eine offensive oder eine defensiv-offensive Flügelschlacht, und nur mit diesen werden wir uns daher hier zu beschäftigen haben. Dabei wird sich dann nebenher auch Alles dasjenige ergeben, was etwa über eine Einleitung in die anderen Kampfformen zu sagen wäre.

Da, wie wir oben gesehen haben, die Entwickelung einer Truppe zum Gefechte für ihre weitere Verwendung ein so einflußreicher Faktor ist, wird es das naturgemäße Streben zweier aufeinander stoßender feindlicher Heertheile sein müssen, zu einer faktischen Entwickelung der zunächst blos bereitgestellten, (aufmarschirten) Truppen, nur in dem Maße überzugehn, als man sich von der ernstlichen Absicht des Gegners überzeugt hat, den Kampf auch wirklich anzunehmen, und der Punkt erkannt ist, von welchem aus und gegen welchen die eigene Entwickelung am vortheilhaftesten stattfinden kann. Jede voreilige Entwickelung würde ja mindestens zeitraubend, möglicherweise auch noch dazu falsch in der Richtung sein. Dieser Grundsatz behält seine Geltung, in welcher Form man auch in die Action eintreten will, muß doch selbst die

Digitized by Google

Wir haben aus diesem Grunde eintreten zu müssen geglaubt: für die Trennung namentlich einer an Artillerie schwach zu haltenden, keinen eigentlichen Kampfzweck verfolgenden Vorhut, von einer zu befohlenem Kampfziele mit starker Artillerie auszurüstenden Einleitungs-Avantgarde.

So verstehen wir denn unter „Einleitung" diejenige Zeitperiode, in welcher zwar der Entschluß zur Annahme des Kampfes bereits auf Grund der Anbahnung gefaßt ist, während welcher also auch der Aufmarsch sich jedenfalls schon vollzieht, in welcher aber die Detailanordnungen für die Truppenverwendung zur Entscheidung, noch nicht geregelt werden können, weil die darauf Einfluß habenden Maßnahmen des Feindes erst durch die Einleitung so weit erkannt oder veranlaßt werden sollen, als es für diese Befehle nöthig ist.

Wir werden damit hinüber geführt zu den Entschlüssen dieser Führung selbst d. i. zur Durchführung der taktischen Entscheidung.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Die Durchführung der taktischen Entscheidung.

Wir betreten das Gebiet der Entscheidung im engeren Sinne. Es wird nicht nöthig sein, erst ausdrücklich zu wiederholen, daß die „Studien" es nicht mit den inneren Motiven für den Entschluß zur Schlacht zu thun haben. Auch selbst dasjenige, was darüber die Lehren der abstracten Taktik beizubringen im Stande sind, soll uns hier nicht beschäftigen. So unendlich wichtig und einflußreich ein solches an dem Beispiele der hervorragenden Koryphäen der Geschichte sich aufrichtendes Friedensstudium für jeden Offizier sein wird, welcher über das Alltägliche seines Berufes hinausstrebt — es gehört einem anderen Ideenkreise an, als welchen wir hier zu verfolgen haben. —

Was wir besprechen wollen ist nicht die Geistesarbeit des Feldherrn, welcher den Entschluß zur Schlacht fassen soll, sondern lediglich die Art und Weise, wie der als vorhanden betrachtete Entschluß zur That werden muß. Nicht der Entwurf zur Schlacht mit seinen vorhergegangenen Speculationen, nur die Durchführung mit ihren praktischen Mitteln soll der Gegenstand der nachfolgenden Betrachtungen sein.

Aus den seitherigen Erörterungen kennen wir schon die verschiedenen Möglichkeiten dieser Durchführung, und selbst ihre Vorzüge und Nachtheile im Allgemeinen haben bereits mindestens kurz berührt werden müssen. Jetzt gilt es: für jede einzelne derselben die zweckentsprechende Verwendung der vorhandenen Mittel für das endliche Ziel des Sieges zu suchen.

Digitized by Google

Auf strategischem Boden erwächst sonach zunächst: der allgemeine Entschluß zur Schlacht; die Entscheidung über die Form, ob offensiv, oder defensiv-offensiv; dann über die Art, ob Flügel- oder Treffenschlacht. Ferner werden sich wesentlich strategische Gründe geltend machen für die Wahl des entscheidenden Punktes zum Stoße, damit zusammenhängend auch für die Stellung zur eventuell beabsichtigten Abwehr. Allgemein taktische Motive (Stärke, Terrain etc.) werden, namentlich auf die letztere Entscheidung von Einfluß sein, aber auch auf die anderen Fragen modifizirend einwirken können, sie werden maaßgebend werden für die Vertheilung der Aufgabe an die vorhandenen Kräfte im Großen, aber auch verbieten, jedes noch nicht klar und bestimmt zu ordnende Detail jetzt schon festzustellen.

So sagen wir denn: eine Disposition zur Schlacht kann und muß auf Grund der bekannten strategischen und allgemein taktischen Sachlage, den für die Schlacht disponiblen Gesammtkräften, die ersten zu erstrebenden Ziele stecken und dafür die Truppen im Großen und Ganzen dem Wahrscheinlichkeitsbedürfnisse entsprechend vertheilen. Sie hat sich jedes Eingehens in taktische Details zu enthalten, aber sich die Möglichkeit zu wahren, im weiteren Verlaufe der Dinge darauf einen Einfluß ausüben zu können, (Reserve, Zeitbestimmung), das heißt mit anderen Worten nichts anderes, als: die Disposition führt die Truppen nur in die Einleitung zur Schlacht.

Es könnte unnütz erscheinen, hier abermals des Weitläufigsten auf Dinge eingegangen zu sein, die schließlich in jedem Compendium der Generalstabs-Wissenschaften stehen. Aber es ist ein alter Erfahrungssatz, daß grade die einfachsten Grundsätze der Kunst nicht häufig genug wiederholt werden können. Es kommt dazu, daß so leicht sich dergleichen liest und beifällig bejaht wird, so schwierig es häufig durchzuführen ist.

Die Unbestimmtheit und Undurchsichtigkeit, welche ausnahmslos die Dinge im Kriege umgibt, selbst diejenigen, von denen wir oben sagten, daß sie „bekannt" wären, der Wechsel, dem sie unterliegen, verführt in der Praxis allzuleicht dazu, die einfachen Grundgesetze zu vergessen. Zwei Erscheinungen, gleich verderblich, gleich gefahrvoll für die Disposition sind häufig die Folgen dieser Ver-

Digitized by Google

hältnisse. Es wird genügen, sie zu nennen, um unsere „weitläufigere" Behandlung gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Die „Anheimgebungs-Disposition" und die „Eventualitäten-Disposition" sind jene beiden schroffsten Gegensätze gegen eine klare, bestimmte, selbstbewußte Führung — beide in der Kriegsgeschichte nicht so selten, als man anzunehmen geneigt sein möchte.

Alles nun was über den oben festgestellten möglichen und nothwendigen Inhalt einer Disposition hinausgeht, bleibt Gegenstand des „Befehls aus dem Sattel."

Wir werden auch hier festzustellen haben, was auf den verschiedenen Stufen der Führung, Stoff zum Befehl sein kann und muß.

Wir scheiden als selbstverständlich zwar hierher gehörig aber nicht weiter zu erörtern alle diejenigen Truppenanordnungen aus, welche unter dem unmittelbaren Einfluß des „Commandowortes" stehen.

Wir folgern aus dem seither Verhandelten daß in das Gebiet der hier gemeinten „höheren Befehlsertheilung" Alles dasjenige gehört, was aus erst nach und nach bekannt werdenden spezialtaktischen Gründen zu verfügen ist.

Es gehört dazu in erster Linie die an Stelle des von der „Disposition" nur allgemein gesteckten Zieles, tretende örtliche Bestimmung des jedesmaligen Objektes — sei es für Angriff oder Stellung; dann ferner die Detailvertheilung der Truppe für die verschiedenen Aufgaben, wiederum im Gegensatz zu der in der „Disposition" getroffenen Vertheilung der Aufgaben an die vorhandenen Truppen. Es bleibt ferner einzig und allein dem Befehle vorbehalten, was als das wichtigste Moment für jeden Erfolg zu bezeichnen ist und was die Disposition am wenigsten zu leisten vermag: die Bestimmung des entscheidenden Zeitpunktes für den Stoß resp. Gegenstoß.

Endlich ist Sache des Befehls Alles, was nach Erreichung eines ersten Zieles, nun weiter anzustreben bleibt.

Haben wir es bei der Disposition mit zwei aktiven Uebelständen zu thun gehabt, von denen der eine „zu viel" der andere „zu wenig" anordnet, so stoßen wir hier bei der Befehlsertheilung leicht auf den einen passiven Fehler, daß „überhaupt gar nichts"

Digitized by Google

befohlen wird. Alles was dort schon den klaren und präcisen Entschluß im Kriege schwierig hat erscheinen lassen, die Unsicherheit und das Dunkel über die feindlichen Verhältnisse, wird ja hier in nur noch höherem Maße Platz greifen. Es kommt dazu, daß der Entschluß und die aus ihm zu folgernden Anordnungen viel rascher und unter dem nicht zu unterschätzenden Einflusse einer vorhandenen Gefahr getroffen werden müssen. Das Alles macht es leicht erklärlich, daß die Tendenz des „Gehenlassens" sich in diesem zweiten Moment, wo die Führung berufen ist, anordnend einzugreifen, nur doppelt verführerisch geltend macht. Die Gefahr, der Disposition gegenüber noch vorhanden, daß überhaupt nichts geschieht, ist jetzt nicht mehr vorhanden, wo die Truppe bereits irgendwo und wie engagirt ist, die Führung kann sich also getrost hinter das: qu'ils se débrouillent! verschanzen.

Wir sind an dem entgegengesetzten Pole einer Strömung angelangt, gegen welche wir in diesen „Studien" schon wiederholentlich Front gemacht haben, dem mehrfach gerügten „Durchgehen" der Truppe, steht hier das „Durchgehenlassen" oder vielmehr besser das „Sichselbstüberlassen der Truppe seitens der Führung" entgegen. So schroff wir uns früher gegen jene Zügellosigkeit im Draufgehen aussprechen zu müssen geglaubt haben: die Mutter dieses vom überbrausenden Muthe gezeugten Kindes ist doch recht eigentlich nur die Nachgiebigkeit oder Enthaltsamkeit der Führung!

Sie darf nicht Platz greifen, wo Großes geschehen soll. Nur die jeden Moment bereite und befehlsfertige Führung vermag die räumliche und zeitliche Einheit herzustellen, welche einzig und allein zu allen Zeiten den Triumph einer Schlacht ausgemacht hat.

Es ist ja nicht zu läugnen, daß die heutigen Massenverhältnisse diese Aufgabe schwieriger gemacht haben, als früher: unmöglich aber ist ihre Lösung nicht geworden — und so lange dies der Fall, ist auch die Kunst berechtigt die höchste Leistung zu verlangen.

Es bleibt ein kurzes Wort zu sagen, über den Mechanismus der Befehlsertheilung, welche auf einem heutigen Schlachtfelde die Einheit von Raum und Zeit in der entscheidenden Action sich wahren will.

Es muß einleuchten, daß nur ein ununterbrochener Ueberblick über die sich entwickelnden Ereignisse eine rechtzeitige und

Digitized by Google

zweckentsprechende Einflußnahme der Führung auf das taktische Detail des Kampfes gestattet. Diese nie aus den Augen zu lassende Uebersicht über den Stand des ganzen Gefechtes kann persönlich vom Führer nur in relativ kleinen Verhältnissen von einem günstig gelegenen Uebersichtspunkte aus gewonnen werden. Meistentheils aber wird ein solcher Standort heutigen Tages dem Feldherrn nur eine theilweise, oft sogar sehr beschränkte Einsicht in die Sachlage gewähren. Trotzdem bleibt es in hohem Grade wichtig für ihn sich einmal in ununterbrochener Kenntniß von den Vorkommnissen auf dem nicht persönlich von ihm übersehenen Kampffelde zu erhalten, dann aber auch sich dem so außerordentlich natürlichen Eindrucke des persönlich Gesehenen nicht weiter hinzugeben, als es dessen Wichtigkeit für das Ganze rechtfertigt. Es ist das immer eine nicht leicht erfüllbare Pflicht der Führung und das richtige Urtheil ob der, ja meist im ersten Glauben an seine entscheidende Bedeutung gewählte Standpunkt, im Laufe der Schlacht auch wirklich diesem Werthe entspricht und denselben behält, kann von großem Einflusse werden. Je freier sich die oberste Führung von den Eindrücken des Momentes erhalten kann, desto besser wird es für das Ganze sein.

Die Kenntniß von dem, was auf den nicht unter den eigenen Augen des Führers liegenden Theilen des Kampffeldes vorgeht, kann nun demselben durch die von dort entsandten Meldungen zugehen. Aber es ist eine in der Praxis sich immer und immer wiederholende Erscheinung, daß dergleichen von unten nach oben zu sendende Nachrichten, höchstens in den allerersten und, wenn glücklich abgelaufen, nach dem allerletzten Momente des Kampfes, erstattet werden, im Verlaufe der Action selbst aber fast ausnahmslos nur in Form eines Nothschrei's nach Unterstützung auftreten. Es ist das mehr als reiner Zufall, es ist eine naturnothwendige Folge der persönlichen Lage, in welcher der melden Sollende sich befindet, auf welche Rücksicht zu nehmen ist. In einem Momente, wo die ganze eigene Thätigkeit nach vorwärts in Anspruch genommen ist, wird die trotzdem nothwendige Rücksicht auf die hinten befindliche höhere Führung ganz natürlicherweise außerordentlich leicht vergessen, so lange man ihrer Hülfe nicht bedarf. Aber auch selbst, wenn das nicht der Fall wäre, reicht auch der bestdotirte Stab nicht aus

Digitized by Google

eine ununterbrochene Kette von Ordonnanzoffizieren ꝛc. nach vornen und nach hinten zu unterhalten. Es muß daher geschäftlicher Brauch werden, daß von dem Momente ab wo ein Truppenführer sein Zusammentreffen mit dem Feinde dem höheren Vorgesetzten gemeldet hat, die ferner nothwendige Verbindung mit ihm von jener höheren Stelle ausgehe, nicht aber von ihr erwartet werde. Das aber kann und muß auch wiederum nur in der Art geschehen, daß nach gewissen Zeitintervallen immer wieder Offiziere des höheren Stabes nach vornen entsendet werden, mit der bestimmten Verpflichtung sich unbekümmert um die Wichtigkeit der in der Nähe gesehenen oder nicht gesehenen Ereignisse nach der Uhr wieder einzufinden.

Soviel im Allgemeinen über die Hebel, welche die Bausteine der Schlacht bewegen sollen, jetzt zur Verwendung dieser selbst zum Siegesbau.

Wir betrachten zunächst: **Die offensive Flügelschlacht.**

I. Die offensive Flügelschlacht.

A. Allgemeine Betrachtungen.

Den Feind am entscheidenden Punkte mit Massenüberlegenheit bewältigen, ihn auf seiner übrigen Front beschäftigen, haben wir als das charakteristische Abzeichen dieses Verfahrens kennen gelernt.

Die nothwendige Voraussetzung ist: daß der Feind die Schlacht in Stellung annimmt, d. h. also wohl immer so viel als: daß er seinerseits dieselbe in der Defensiv-Offensive durchzuführen gedenkt. Es kann hier gleichgültig sein, ob dieser gegnerische Entschluß ein freiwilliger ist oder nicht, es muß aber darauf hingewiesen werden, daß es der Strategie obliegt, den Gegner womöglich dazu zu zwingen, sich in dieser Form zu schlagen. Es gehört nicht hierher die Mittel und Wege anzugeben, welche zu diesem Ziele führen können, es genügt zu sagen, daß die offensive Flügelschlacht der naturgemäße Abschluß der strategischen Umgehung (direkten oder aus dem strategischen Durchbruch entstandenen) ist.

Für unsere Zwecke hier reicht das einfache Faktum aus, gleichgültig wie es entstanden und wir haben zunächst darnach zu fragen: was ist unter dem entscheidenden Punkte zu verstehen?

Digitized by Google

Es ist schon oben die allgemeine Antwort darauf gegeben: ein Flügel oder derjenige Punkt der feindlichen Front, wo ein Durchbruch solche Flügel zu schaffen verspricht.

Was zunächst den Durchbruch angeht, so erscheint diese einst mit mehr oder weniger Berechtigung als spezifisch Napoleonisch gepriesene Form, durch die moderne Bewaffnung in bedenklicher Weise beschränkt. Angesichts der ecrasirenden Feuerwirkung der neuen Gewehre und namentlich Geschütze, deren Tragweite die Concentration nach der Mitte von beiden Seiten her auf große Entfernungen gestattet, muß die Möglichkeit eines frontalen Durchbruchs unter normalen Abwehr-Verhältnissen beim Gegner, so außerordentlich erschwert werden, daß der Angreifer wohl kaum mehr aus freiem Entschlusse zu dieser Form der Flügelschlacht greifen wird. Selbst die bedeutendste numerische Ueberlegenheit läuft Gefahr sich nutzlos zu opfern, wo der einzig mögliche Angriff in Front die Ausnutzung dieser Ueberlegenheit nicht zuläßt. Die besser wirkende, die besser benutzte Waffe (Technik und Taktik) vor allem aber der höhere moralische Werth der Truppe wird auch ferner noch auf diesem Wege Erfolge erringen können und müssen, aber als selbstgewählte Grundlage zur Offensiv-Schlacht empfiehlt sich heute der Durchbruch weniger als je. Anders freilich gestaltet sich die Sache, wenn der Angreifer den Gegner nicht in normaler Stellung findet; wenn Lücken in seiner Front vorhanden sind, ein Fall der z. B. bei ganz überraschendem Angriffe vor vollendeter feindlicher Entwickelung in die Stellung eintreten kann; oder wenn solche Lücken etwa durch Demonstrationen geschaffen werden können. Unter solchen Bedingungen mag der Durchbruch immer noch Chancen haben, die vielleicht sogar verwerthet werden müssen. Aber dergleichen ist schwerlich vorauszusetzen, wenn, wovon wir hier ausgehen, der Angreifer sich gegen einen in Stellung befindlichen Gegner wendet. Es wird ja Sache der Aufklärung vor der Disposition zur Schlacht sein, dieses Faktum, mindestens seine Wahrscheinlichkeit zu constatiren, ist es aber constatirt, so werden jene Hoffnungen sich wohl beide meist als illusorisch erweisen. Wir glauben darum dreist den „Durchbruch" aus der Liste der bewußten offensiven Flügelschlacht streichen zu müssen — um ihn bei anderen Schlachtformen wieder aufzunehmen.

Digitized by Google

Es bleibt als zweite, nunmehr eigentlich einzige Form: der Flügel- oder Flankenangriff.

Halten wir zunächst diese beiden, wie wir sehen werden nicht ganz unbegründet, als gleichbedeutend gebrauchten Ausdrücke auseinander.

Als zur Zeit der Lineartaktik die Schlachtordnung eines Heeres ein einheitliches Ganze bildete und die geometrischen Verhältnisse desselben das eigentlich entscheidende Element für den Kampf waren fiel der Begriff Flankenangriff und Flügelangriff bedeutend auseinander. In dem Maße aber als die Heere beweglicher und namentlich ihre einzelnen Glieder selbstständiger wurden und es nun kein Exercierplatz-Kunststück mehr war, aus einer Flanke einen Flügel zu machen, verschwammen beide Ausdrücke mehr und mehr ineinander.

Heutzutage wird jeder reine Flankenangriff ebenso entschieden auf eine feindliche rasch formirbare und formirte Front stoßen, wie jeder reine Flügelangriff, und beide also müssen darum, wenn irgend thunlich Hand in Hand gehen. Das ist so wahr, daß man sich sprachlich meist nicht mehr die Mühe zu nehmen braucht die Namen auseinander zu halten, in dem einen ist ja so ziemlich selbstverständlich der andere Begriff mitenthalten, jedenfalls in praxi zu erstreben.

Immerhin wird es nützlich sein, hervorzuheben, daß selbst der reine Flanken- oder Flügelangriff vor dem Durchbruch den großen Vorzug voraus hat, nicht von zwei Seiten unter Feuer genommen werden zu können.

So beantworten wir denn die oben gestellte Frage nach dem entscheidenden Punkte der offensiven Flügelschlacht dahin: daß der Angriff suchen muß, die äußerste Ecke eines feindlichen Flügels zu umklammern.

Das ist nun freilich das Ideal und der in Stellung befindliche Gegner, der diese Gefahr kennt, wird möglichst Sorge tragen, dasselbe nicht in Erfüllung gehen zu lassen, d. h. er wird seine Flügel anlehnen oder wenn das nicht möglich ist, voraussichtlich doch möglichst stark machen.

Gegen ersteres Hülfsmittel der Vertheidigung muß der Angriff seine flankirende Umklammerung zur Umgehung zu erweitern versuchen, gegen letzteres hilft nur seine Massenüberlegenheit; dies-

Digitized by Google

mal wohl um so nothwendiger, als voraussichtlich der Gegner seinen nicht angelehnten Flügel als Ausgangspunkt seines Gegenstoßes in's Auge gefaßt, und auch noch seine Hauptmacht dahinter zur Verfügung haben wird.

Ein Mittelding: der Sache nach Durchbruch, der Form nach Flügelangriff wird entstehen, wo die feindliche Stellung im Bogen um ein befestigtes Centrum steht, und der Angriff auf eine vorspringende Ecke gerichtet werden muß. Es wird aber hier das Verfahren sich schon so entschieden der Treffenschlacht verwandt zeigen, daß wir es vorläufig besser ganz außer Augen lassen.

Wir haben die andere Frage zu stellen: was ist und wie erlangt der Angreifer: Massenüberlegenheit?

Nach dem Grundsatze, daß man zur Offensive nie zu stark sein kann, würde die Forderung: Massenüberlegenheit gegen den entscheidenden Punkt, in erster Linie nichts anderes bedeuten, als: es muß gegen denselben so viel Kraft gleichzeitig vorgeführt werden, als irgend das Terrain zu verwenden gestattet. Zu dieser Forderung tritt die zweite, gleichfalls schon früher begründete, daß der Angriff auch in der Tiefe stark sein muß, hier doppelt nothwendig hervor, wo auch der Vertheidiger in Tiefe aufgestellt vorausgesetzt werden muß.

Am vortheilhaftesten also schon, wenn gegen den Entscheidungspunkt die ganze disponible Kraft des Angreifers eingesetzt werden könnte.

Diesem Ideal entspricht denn auch im Allgemeinen diejenige Form welche man sich gewöhnt hat unter der Friederizianischen „schrägen Schlachtordnung" zu verstehen. Durfte aber schon damals, wo die Schwierigkeiten aus der einmal gewählten Stellung eine neue Front nach der Flanke herzustellen, noch viel bedeutender waren, als jetzt, es nicht versäumt werden und hat es der große König auch nie unterlassen, die gegnerische Front festzuhalten, während er seine Massen gegen Flügel und Flanke führte, so würde heutzutage eine solche Unterlassung nur zu dem Resultate führen müssen, welches am entschiedendsten vermieden werden soll — zur Treffenschlacht. Es wird nicht nöthig sein das weiter auszuführen. Das Mittel des Angriffs diesen nichtgewollten Verlauf zu verhindern, besteht aber nur darin: mit andern Truppen die feindliche Front durch Demon-

Digitized by Google

strationen so zu beschäftigen, daß sie nicht wagen kann zu thun, was sie früher aus Schwerfälligkeit oft nicht thun konnte: dem bedrohten Flügel direkt oder indirekt zu Hülfe zu eilen.

So ist denn das erste, was wir für die Massenverwendung in der offensiven Flügelschlacht folgern müssen: die nothwendige Theilung in einen demonstrativen und einen decisiven Theil.

Die letzte Frage, was es heißt: die übrige Front beschäftigen zu sollen? wird uns Anhaltspunkte geben für die Durchführung dieser Theilung.

„Die übrige Front" kann hier nichts anderes bedeuten, als der ganze Rest der feindliche Aufstellung, insoweit sie nicht selbst Objekt des Hauptangriffs werden soll und insoweit der Gegner in der Lage ist, von dort dem angegriffenen Theile noch rechtzeitig, d. i. vor seiner vollendeten Ueberwältigung zu Hülfe zu kommen.

Um nun diesen „zu beschäftigenden Rest" räumlich bestimmen zu können, müssen wir uns zu dem „entscheidenden Punkte" zurückwenden.

Es wird keiner ausdrücklichen Begründung bedürfen, wenn wir sagen: je größer die beiderseitigen Kampfmassen werden, desto mehr verliert für die Entscheidung der Ausdruck „Punkt" von seiner mathematischen und selbst topographischen Bedeutung. Beim Entscheidungskampfe zweier Divisionen gegeneinander kann der Gewinn oder Verlust eines wichtigen Dorfes, einer deckenden Waldparzelle die Wendung herbeiführen; wo Corps oder gar Armeen gegeneinander ringen, wird schon ein nicht unbedeutender Terrainabschnitt in den gewaltsamen Besitz des Angreifers gefallen sein müssen, ehe eine Entscheidung sich naht!

Nun ist zwar der Theorie nach mit der bloßen Eroberung eines solchen Raum-„Punktes" oder „Abschnittes" eigentlich noch nichts entschieden, solange der Vertheidiger nach andere Kräfte an anderen „Punkten" intakt besitzt — und Angreifer und Vertheidiger werden gut thun, sich diese Wahrheit gegenwärtig zu halten. Aber in der Praxis ist der moralische Eindruck und häufig auch der damit erzielte materielle Vorsprung seitens des Angreifers ein so bedeutender, daß mit dem Verlust eines solchen von beiden Seiten als entscheidend angesehenen „Punktes" auch meist die Entscheidung

Digitized by Google

der Schlacht als gegeben betrachtet werden kann. Jedenfalls ist damit eine so durchgreifende Veränderung in die seitherigen Verhältnisse gebracht, daß von dem ursprünglich vorausgesetzten Gleichgewicht nicht mehr die Rede sein kann — allermindestens auf diese Art also für die Offensive ein glücklichster Anfang gemacht. Diese praktische Wirkung des Verlustes des entscheidenden Punktes wird sich, je größer die Verhältnisse gewesen sind, desto mehr geltend machen. Eine Division, vielleicht ein Corps, kann noch den „Abspannungsmoment" des Angriffes benutzen, um das Verlorene rückgängig zu machen, indem die „intakten" Theilen herbeieilen; bei einer Armee verbieten die Entfernungen die Ausnutzung dieser kurzen Zeit.

Es hat dieser Abschweifung bedurft, um sich darüber klar werden zu können: ein wie großes Stück der feindlichen Front um den entscheidenden Punkt herum, denn eigentlich in Mitleidenschaft des wirklichen Angriffs gezogen werden müsse und wo denn der Rest beginne, welcher nur „beschäftigt werden" soll?

Es will uns scheinen, daß man auf diese Fragen eine bestimmtere Antwort wird geben können, als man gemeiniglich glaubt.

Wir haben im ersten Hefte dieser „Studien" den Begriff eines „Stützpunktes der reinen Abwehr" erläutert und gefunden, daß mit seinem definitiven Verluste auch die Sache der reinen Abwehr vorbei sein wird. Es wird sich in der offensiven Flügelschlacht für den Angreifer auch in den größesten Verhältnissen wesentlich nur darum handeln, sich in den definitiven Besitz eines, allenfalls zweier Stützpunkte der feindlichen Stellung da zu setzen, wo er überhaupt seine entscheidende Richtung hinverlegen zu müssen geglaubt hat.

Um dieses Ziel erreichen zu können, wird der Angriff darauf eingerichtet sein müssen, dem Widerstande der Abwehr in der Front, ihrer Unterstützung aus der Tiefe, und ihrer Unterstützung von der Seite her: Massenüberlegenheit entgegenzustellen. Ueber die Mittel sich die Bedingungen der Ueberlegenheit über Front und Tiefe zu sichern, ist schon die Rede gewesen. Gegen die feindliche Seitenwirkung aber wird nichts anderes übrig bleiben, als sie soweithin in der Breitenrichtung in Mitleidenschaft zu ziehen, d. h. direkt mit anzugreifen, daß die Zeit, welche die

Digitized by Google

diesen Calcül der Theilung der vorhandenen Kräfte für die beiden Seiten der offensiven Flügelschlacht von Einfluß sind. Sache der Führung ist es, dieselben in bestimmte Zahlen zu fassen.

Einen proportionellen Anhalt dafür zu geben ist unmöglich, die Ausdehnung der anzugreifenden Stellung des Feindes, das günstigere oder ungünstigere Terrain und manniche andere concrete „Umstände" werden auf diese Rechnung von Einfluß sein und dieselbe verschiedentlichst modifiziren.

Um jedoch, soweit als thunlich, Licht in die Frage zu bringen, wird es zunächst nützlich sein die Verwendbarkeit der einzelnen Waffen für die verschiedenen Aufgaben im Allgemeinen zu studiren, und dann der Truppenverwendung im Speziellen näherzutreten.

Wir haben diese Untersuchungen da wieder aufzunehmen, wo wir dieselbe mit der „Einleitung" verlassen hatten, um „die Befehle" für den „entscheidenden Angriff" inzwischen ertheilen zu sehen.

Wenden wir uns zu der Frage nach der Verwendbarkeit der verschiedenen Waffen in der offensiven Flügelschlacht.

B. Die Verwendbarkeit der Waffen in der offensiven Flügelschlacht.

Wenn wir dabei zunächst von der Mitwirkung der Kavallerie im Kampfe gänzlich abstrahiren werden, so hat dies seinen Grund darin, daß die Verwendung dieser Waffe von der Schlachtform durchaus unabhängig ist und wir daher besser thun werden, ihre Schlachtenthätigkeit besonders zu behandeln.

Der Voraussetzung für den vorliegenden Fall entsprechend hatte die „Anbahnung" den Feind in „Stellung" gemeldet, und war der allgemeinen Sachlage gemäß, die „Einleitung" gegen dieselbe „disponirt" worden, um nun auch die für die „Entwickelung" nöthige Detailkenntniß von den Anordnungen des Gegners zu erlangen.

Da es sich bei gegenseitigen Stärkeverhältnissen, wie wir sie hier im Auge haben, füglich wohl nicht um die Ausführung des entscheidenden Angriffes in Form eines wirklichen Ueberfalles handeln kann, wohl aber die Ueberraschung d. i. der nach Ort und Zeit unerwartet auftretende Hauptangriff, ein wesentliches Moment für den glücklichen Erfolg bildet, hatten wir schon der Einleitung auch die Deckung der eigenen Entwickelung gegen feindliche Einsicht und

Digitized by Google

Störung als eine ihrer Aufgaben zuweisen müssen. Aber auch die möglichste Einflußnahme auf die feindliche Entwickelung war dort schon als wichtig bezeichnet worden.

Diese Thätigkeit wird im vorliegenden Falle dahin gerichtet sein müssen: Veränderungen in der feindlichen Stellung zur Verstärkung des gewählten Angriffspunktes zu hindern, dagegen eine Schwächung desselben (falsche Entwickelung) möglichst herbeizuführen.

Die Einleitungstruppe, nur als durch Artillerie verstärkte Vorhut betrachtet, wird diesen Anforderungen auf die Dauer nicht gewachsen sein. Wenn die Stärkeverhältnisse des Hauptangriffs einen so großen Zeitaufwand zur Entwickelung beanspruchen, daß der Entscheidungsstoß nicht unmittelbar an die Einleitung anschließen kann, wird zuerst die selbstständige Beschäftigung an ihre Stelle treten müssen.

Mit andern Worten: ist die Stellung des Vertheidigers räumlich so ausgedehnt, daß der Angreifer dieselbe nicht auf der ganzen Front gleichzeitig angreifen kann und muß — wie wir das oben besprochen haben — so ist derselbe genöthigt mit dem Beschäftigungstheil seiner Thätigkeit zu beginnen.

In kleinen Verhältnissen fällt Einleitung und Beschäftigung zusammen, in großen tritt die letztere zunächst an die Stelle jener.

An die Führung des Angriffs tritt dadurch auch die bestimmte Frage, wie viel Truppen und in welcher Zusammensetzung sie für diesen Theil ihrer Aufgabe verwenden will und darf, früher heran, als die nach der Stärke des Entscheidungsstoßes. Unsere Untersuchung wird sich darum auch zuerst auf diesen Punkt richten müssen.

Bei der nahen Verwandtschaft von Einleitung und Beschäftigung ist es unzweifelhaft, daß wir wiederum das Bedürfniß nach Artillerie im Vordergrunde stehen sehen werden.

Einzig und allein eine gewisse Ebenbürtigkeit an Geschützkraft wird dem Angriff gestatten, der Vertheidigung gegenüber jenen Schein des Ernstes zu bewahren, ohne welchen jene „Beschäftigung" erfolglos und dann nur eine unnütze Kraftverschwendung sein würde. Aber die Anforderungen gehen ja, wie wir wissen, noch über diesen „Anschein" hinaus. Die Beschäftigung kann leicht ge-

Digitized by Google

Wir haben uns zu dem Entscheidungsflügel des Angriffs zu wenden, um auch hier zunächst den Einfluß und die Rolle der verschiedenen Waffen zu studiren.

Es ist der Kernpunkt aller Offensive und damit alles entscheidungsuchenden Kampfes selbst, zu dem wir gelangt sind, aber wir werden uns trotzdem verhältnißmäßig kurz fassen können.

Der Infanterie und ihrer hier so absolut in den Vordergrund tretenden Thätigkeit war unsere „erste Studie" gewidmet. Alles, was an dieser Stelle zu sagen wäre, findet sich dort schon ausführlich behandelt, nur insoweit die Mitwirkung der anderen Waffen ins Spiel kommt, werden wir genöthigt sein, eingehender nachzuholen, was damals nur angedeutet worden ist.

Man wird sich erinnern, daß wir die Unterstützung der Artillerie zur Vorbereitung des Entscheidungsstoßes der Infanterie für „nothwendig, hoch wichtig, ja entscheidend" erklärt haben und wir müssen hier jetzt die Art und Weise beleuchten, wie denn diese Waffe nun wirklich Das zu leisten vermag, was von ihr erwartet wird.

Die Artillerie der Abwehr ist der gefährlichste Feind der angreifenden Infanterie, so lange bis diese in den Bereich des wirksamen Infanteriefeuers der Vertheidigung kommt, von diesem Moment an wird ihr das Gewehrfeuer verderblicher, als das trotzdem doch noch fortdauernde Geschützfeuer. Ueber beide Stadien fortzuhelfen ist die schwierige Aufgabe der offensiven Artillerie.

Es ist selbstverständlich, daß sie dazu vor Allem und mit allen Mitteln die numerische Ueberlegenheit über die gegnerische Artillerie erstreben muß. War es schon für die Infanterie Grundsatz, keine Reserve zurückzulassen beim Angriff, so gilt dies für die Artillerie im wörtlichsten Sinne d. h. jedes nur irgend disponible Geschütz ist vom ersten Moment der Vorbereitung an möglichst auch in erste Linie zu bringen.

Was von der Tiefe des Angriffes gesagt ist und weiter gesagt werden muß, bezieht sich grundsätzlich nicht auf die Artillerie, deren ja schon oben bewährte günstige Eigenthümlichkeit es ist, daß sie am leichtesten von allen Waffen zu etwa nothwendig gewordener geänderter Thätigkeit abgerufen werden kann.

Damit die Zahl der Geschütze überlegen sein könne über die

Digitized by Google

gegnerische, wird es aber ferner auch meistentheils eines größeren Aufstellungsraumes für die Angriffsartillerie bedürfen, welche darauf rechnen muß, die Vertheidigungsartillerie sich auch so stark als sie es vermag, gegenüber zu finden. Schon aus diesem Grunde, noch mehr aber der erhöhten Wirksamkeit wegen, muß die Offensivartillerie nach Umfassung und dadurch nach dem Vortheile des koncentrischen Feuers streben.

Numerische Ueberlegenheit aber kann nur ausgenutzt und räumliche Umfassung nur erreicht werden, wenn die Artillerie einheitlich geleitet wird. Auch die Concentration ihres Feuers auf die jedesmal wichtigsten Punkte ist eine Grundbedingung ihrer Verwendung, welche nur auf diese Weise erfüllt werden kann. Ein gleichmäßiges Ueberschütten des ganzen anzugreifenden Stückes der feindlichen Stellung würde selbst bei vorhandener Ueberlegenheit in der doch nur kurzen zur Verfügung stehenden Zeit nicht ausreichen, den Gegner so zu erschüttern, daß er nicht mehr im Stande wäre, der Infanterie noch recht ernstliche Schwierigkeiten beim Vorgehen zu bereiten.

Solche wichtigen Punkte aber, welche Objekt der concentrirten Wirkung der Angriffsartillerie sein müssen, sind anfangs diejenigen feindlichen Batterien, welche der Angriffsinfanterie die Annäherung erschweren; demnächst aber diejenigen oder derjenige Infanteriestützpunkt, welcher zum entscheidenden Angriffsobject ausersehn, erstürmt werden soll. —

Die Möglichkeit in diesen Richtungen das Feuer auch einer starken Artillerielinie einheitlich zu concentriren, beruht auf der großen Tragweite, dann auf einer gegen früher erhöhten Fähigkeit unter Umständen über die eigenen Linien fortzufeuern und endlich auf der Beweglichkeit der modernen Artillerie.

Wir haben es abermals mit Errungenschaften eines Fortschrittes zu thun, welche in erster Linie der Abwehr zu Gute kommend, doch auch die Offensivkraft dieser ursprünglich so ausschließlichen Defensivwaffe colossal gesteigert haben.

Was nun die spezielle Ausnutzung dieser Vorzüge für die „Vorbereitung" des Angriffs angeht, so folgt aus dem vorher Erörterten, daß die gesammte Angriffsartillerie sich zuerst die feindliche Artillerie, und namentlich wieder die die gefährlichsten Batterien

Digitized by Google

den gewollten Schein aufrecht zu erhalten, und gleichzeitig die einzelnen Colonnen des Anmarsches vor der ihnen bei vereinzeltem Auftreten drohenden Gefahr partieller Niederlagen zu bewahren. —

Die Stellung des Gegners, während der Einleitung etwa erkannte andere Absichten des Feindes, und namentlich auch das Terrain werden selbstredend einen bedeutenden Einfluß auf das Maaß dieser Breitenausdehnung eines Armeecorps ausüben, aber es wird sich doch eine gewisse Maximal- und Minimal-Grenze bestimmen lassen, innerhalb welcher die Entwickelung sich halten und vollendet sein muß ehe die eigentliche Demonstrativthätigkeit zu beginnen hat.

Die nothwendige Stärke um sich bis auf wirksame Nähe an die feindliche Hauptstellung heranarbeiten zu können, und die ausreichende Stärke, um sich derselben gegenüber mindestens so lange behaupten zu können, bis der Stoßflügel angreifen kann, werden die bestimmenden Faktoren für die Frontalkraft und damit indirekt für die Frontlänge einer solchen Entwickelung sein.

Da es sich im vorliegenden Falle nicht um das Brechen eines wirklichen Widerstandes, sondern nur um das Zurückwerfen feindlicher Vortruppen und ferner nicht um die Leistung einer zähen Abwehr, sondern nur um die Verhinderung feindlicher Offensivvorstöße handelt, wird man eine Frontlänge resp. Entwickelungsbreite von 2000—2500 Schritt für eine Infanteriebrigade als nicht zu groß bezeichnen können*).

Jedenfalls im Anfang, ehe die Verhältnisse genügend geklärt sind, unter Umständen aber auch während der ganzen Action, wird dann ein Armeecorps wohl ebenso sehr einer Brigade als Reserve für seine Offensiv- wie Defensivaufgaben bedürfen, als auch angesichts der Sachlage damit ausreichen, so daß wir also seine normale Entwickelung als Demonstrativflügel auf 6000—7500 Schritt berechnen können. Eine Breite, welche sich aber füglich unter günstigen Verhältnissen bis zu einer Meile wird ausdehnen lassen dürfen. —

Das kann natürlich nicht heißen, daß nun auf dieser ganzen Front eine absolut gleiche Vertheilung der Kräfte Platz greifen solle.

*) Anmerkung. cf. darüber: Erstes Heft der Studien. Die Brigade mit 4 Bataillonen à 500 Schritt im ersten Treffen, 2 Bataillone in Reserve angenommen.

Digitized by Google

Wir wissen ja schon, welche allgemeine Einflüsse sich darauf geltend machen und die speziellen Verhältnisse werden mannichfach modifizirend eingreifen.

Immerhin wird aber die Vertheilung der Artillerie auf der ganzen gewählten Frontbreite doch eine ziemlich gleichmäßige sein müssen, wie das gleichfalls schon früher im Allgemeinen bemerkt ist. Es ist ja grade die demonstrative Aufgabe, welche gelöst werden soll, den Feind auf seiner ganzen Front festzuhalten; das geschieht aber unbedingt am wirksamsten, wenn der ganze Raum vor dem Demonstrativflügel bestrichen werden kann. Weil es aber hier keinen Entscheidungspunkt gibt, ist auch keine Massenconcentration der Artillerie nothwendig, und ein Grund für diese Möglichkeit einen bestimmten Theil der Gesammtartillerie auszusondern und in der Hand der höheren Führung zu lassen, erscheint nicht vorhanden.

Wenn also nur die Artillerie in so starken Abtheilungen vereinigt gehalten ist, daß sie einer relativen Massenwirkung fähig bleibt und nicht gradezu vereinzelt auftritt, wird es für ihre Aufgaben auf dem Demonstrativflügel nur vortheilhaft sein, wenn sie je zur Hälfte bei den Divisionen eingetheilt ist. In den Marschcolonnen derselben möglichst weit nach vornen einrangirt, wird sie in dem Maaße sofort verwendbar, als die Entwickelung der Infanterie sich der feindlichen Stellung gegenüber vollzieht.

Wenn in dieser Weise — natürlich wieder ohne, daß dies zu irgend einem Schematismus ausartet — auf je 1800—3000 Schritt eine Abtheilung von vier Batterien in Action tritt, so werden die Intervallen zwischen denselben noch immer ausreichen, um sowohl dem Vorgehen der eigenen Infanterie gegen die feindlichen Vortruppen von zwei Seiten her genügend vorzuarbeiten, als umgekehrt vereinzelte feindliche Vorstöße aus der Stellung heraus, abweisen zu können. Die Einheitlichkeit der Führung der Gesammtartillerie des Armeecorps und ihre Zusammenwirkung mit der Infanterie wird für diese Zwecke durch die Eintheilung unter die Divisionscommandeure, aber unbedingt gegen früher gewonnen haben.

Der commandirende General hinwieder welcher seine zwei Divisionen von Hause aus mit einer allen Eventualitäten gewachsenen Artillerie ausgerüstet weiß, disponirt über dieselben in voller Unabhängig-

Digitized by Google

keit; es bedarf für ihn nicht erst der Ueberlegung und des doch immer zeitraubenden besonderen Befehles, um die Corpsartillerie da oder dort, auch wohl theils da, theils dorthin ins Gefecht zu bringen; die Gesammtartillerie des Corps kommt ebenso rasch und mindestens ebenso sicher in erster Linie zur Verwendung, als bislang und ist seinem Einflusse dadurch nicht in höherem Maaße entzogen, als jeder andere Truppentheil seiner zwei Divisionen, welchem er ja auch in jedem Momente Spezialbefehle zugehen zu lassen, berechtigt ist.

Wir werden diese Zutheilungsfrage, welche für den vorliegenden Gefechtsfall wohl zweifellos zu Gunsten der Nur = Divisionsartillerie beantwortet werden kann, später wieder aufzunehmen haben, wollen aber hier noch einen Blick auf das Verfahren des Demonstrivflügels im Ganzen werfen, ehe wir zu anderen Gefechtslagen übergehen.

Es dreht sich, um volle Klarheit über die Truppenverwendung zu gewinnen, noch um die Frage, wie nahe denn an die feindliche Hauptstellung heran, der Demonstrativflügel vorzudringen habe, und was dann ferner seine Mittel zur Lösung der Aufgabe seien.

Die Forderung der Beschäftigung, im Gegensatz zu der der Aufklärungs- und Einleitungsperiode eigentlich nur zufallenden Beobachtung des Gegners verlangt die Möglichkeit einer Einwirkung. Der Demonstrativflügel des Angriffs muß also so nahe an die feindliche Stellung herankommen, daß er dieselbe beschießen kann. Da es aber andrerseits durchaus nicht in seiner Absicht liegt, sich auf eine Entscheidung einzulassen, wird diese Grenze auch das Aeußerste sein, was er zu erstreben hat. Bis dahin muß er mit aller Energie vorwärts streben und alle Hindernisse, welche der Vertheidiger weiter vorwärts vielleicht entgegensetzt, aus dem Wege räumen. Von dem Moment aber, wo dies Ziel erreicht ist wird er Halt zu machen und das Weitere mit Geduld und Ruhe abzuwarten haben.

Für die Artillerie beginnt die Zeit der Kanonade, für die Infanterie die Vorbereitung zur Abwehr, nur ungern die der Füsillade. Das bis jetzt Gewonnene zu behaupten, sich der feindlichen Stellung gegenüber zu etabliren, um der Vertheidigung in jedem Momente mit dem Anlaufe zu drohen, ist die zu lösend

Digitized by Google

Aufgabe. Die Einrichtung der Gegenstellung durch Pioniere ist darum sofort zu veranlassen.

Wann und wo dieser Umsatz aus der Offensive in die Defensive zu erfolgen habe, ist eine zu sehr „von den Umständen abhängige" Frage; als daß hier mehr darüber gesagt werden könnte, als daß er überhaupt zu erfolgen hat. Das Vordringen über die nothwendige Nähe hinaus ist unbedingt ein ebenso großer Fehler, als das zu weite Abbleiben vom Feinde. Wie schwierig es aber ist, darin das grade Richtige zu treffen, beweist uns die Kriegsgeschichte fast auf jedem Blatte.

Die einflußreichste Rolle bei der Entscheidung über diese Frage, wird natürlich das Terrain spielen und in dieser Richtung kann allerdings eine positive Frage vielleicht theoretisch studirt werden.

Es wird sich nämlich, trotz dessen, was wir früher über den Werth eines Fronthinderniſses für eine Abwehrstellung gesagt haben, häufig der Fall ereignen, daß sich zwischen der auf Beschießungsnähe herangekommenen Beschäftigungsartillerie und der feindlichen Hauptstellung faktisch ein solches Hinderniß befindet.

Muß der Demonstrativflügel dasselbe überwinden oder nicht?

Wenn dasselbe die Einwirkung auf den Feind hindert, kann natürlich kein Zweifel sein, wenn das aber nicht der Fall ist, muß wohl die Antwort dahin lauten: daß der Demonstrativflügel versuchen muß, sich in den Besitz der Uebergänge über das Hinderniß zu setzen, daß er es aber unter keinen Umständen offensiv überschreiten darf und jedenfalls seine Artillerie diesseits zurückzuhalten hat.

Hier liegt so recht das Feld nicht zu verabsäumender partieller Erfolge der Demonstrative, von denen oben als so vortheilhafter Beimischung für ihre Zwecke die Rede war — aber auch eine der bedeutendsten Gefahren und Verführungen für sie!

Es gehört viel kaltes Blut und eine feste Führerhand dazu, hier richtig Maaß zu halten und halten zu lassen.

Führer, Unterführer und Truppen des Demonstrativflügels müssen es wissen, daß ihr erneutes, aber dann auch wohl meist trophäensammelndes Drauf! erst erfolgen kann, darf, aber auch

Digitized by Google

muß — wenn der Feind in Folge des Stoßes auf dem Entscheidungsflügel vor ihrer Front anfängt, freiwillig zu weichen.

Dann beginnt für den Demonstrativflügel der Act der „Ausnutzung der taktischen Entscheidung", dem wir ein besonderes Kapitel widmen müssen.

Wir gehen über zu der Aufgabe eines Decisivflügels.

2. Der Decisivflügel.

War es in der Demonstrative für Truppenvertheilung und Verfahren gleichgültig, ob ein Armeecorps allein oder neben andern diese Rolle durchführen soll, da es in derselben wesentlich nur frontal aufzutreten hatte, so werden wir hier, wo auch die Tiefe eine Rolle spielt, zu unterscheiden haben, ob einem Corps die ganze Aufgabe der Entscheidung allein oder nur ihr erster Theil zufällt.

Betrachten wir zunächst die erstere Alternative. Die Anforderungen: mit einer ersten Linie in möglichster Stärke, auf eine Frontbreite von c. 2500—4000 Schritt, vorzugehen und doch auch in der Tiefe so stark zu sein, daß es dem Stoße nicht an Nachhaltigkeit gegen feindliche Reserven gebricht, lassen zunächst die Frage nach der vortheilhaftesten „Entwickelung" des Armeecorps entstehen. Daß derselben, wenn irgend thunlich, die Richtung auf die feindliche Flanke zu geben ist, braucht wohl nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden. Nur wie das Corps in dieser Richtung nun weiter vorzuführen ist, kann hier die Frage sein.

Nach den Grundsätzen, welche wir für die Infanterie in unserem ersten Hefte als maaßgebend gefunden haben, würde im ersten Treffen je ein Bataillon auf 300 Schritt zu beanspruchen sein, um der Anforderung der Stärke zu entsprechen, und der Rest der Infanterie auf die Tiefe verwendet werden können; die Artillerie aber möglichst in ihrer Gesammtheit zur Thätigkeit zu bringen sein.

Da nun ferner für den Erfolg des Stoßes seine Gleichzeitigkeit auf der ganzen Linie ein hervorragendes Erforderniß ist, hängt die Frage nach der Einheitlichkeit der Leitung entschieden mit der nach der Eintheilung der Truppen zusammen.

Auch hierfür sind die maaßgebenden Grundsätze schon im Wesentlichen in unserem ersten Hefte besprochen und es kommt hier wohl

Digitized by Google

nur darauf an, sie auf die ins Auge gefaßten größeren Verhältnisse zu übertragen.

Es wird sich dabei hauptsächlich um das dritte Treffen handeln, von welchem zu sagen ist, daß, je größer die Verhältnisse werden, desto mehr seine relative Stärke und sein Abstand vom ersten Treffen wachsen müssen.

Die wohl wesentlich von der Terrainbeschaffenheit abhängige Frontbreite des Angriffs (innerhalb der bekannten Grenzen: 8—12 Bat.) und die Möglichkeit ihrer einheitlichen Leitung; die wichtige Frage nach der Ausführbarkeit einer Umfassung; endlich auch vielleicht die Art des Anmarsches des Armeecorps: werden von Einfluß sein, auf die Beantwortung der Frage, ob das dritte Treffen aus einer ganzen oder zwei halben Divisionen oder vielleicht nur aus einer Brigade zu bestehen haben wird. Für den Abstand des dritten Treffens wird wiederum das Terrain, dann die vermuthete Stärke und Richtung des feindlichen Gegenstoßes maaßgebend sein müssen, welche unter Umständen ein Folgen desselben erst auf eine — wohl als Maximum zu bezeichnende — Entfernung verlangen wird, welche der Frontbreite des Angriffs gleich ist.

Jede dieser Formationen wird ihre Vor- und Nachtheile haben für die verschiedenen Fälle, wir können natürlich nicht in die Details eingehen. Nur der Grundsatz muß hervorgehoben werden: daß auf der gleichzeitigen Durchführung des Sturmes seitens der Infanterie und der zweckentsprechenden Verwendung der Artillerie vom Stadium der Vorbereitung bis zu dem der Abspannung der Erfolg beruht.

Was aber darüber noch zu sagen ist, wird auch für die zweite Alternative seine Bedeutung haben, daß ein ganzes Armeecorps nur die erste Linie eines Offensivstoßes zu führen hätte. Es würde solcher Auftrag zur Voraussetzung haben, daß diesem (und vielleicht noch sogar Nebencorps von ihm) eine Reserve folgt, welche, wenn nöthig, die weiteren Aufgaben der Fortführung der Schlacht zu übernehmen hätte. Es würde eine solche Sachlage an den eben besprochenen Verhältnissen nichts ändern, als daß das Corps nunmehr sein eigenes drittes Treffen auf ein Minimum der Stärke und des Abstandes reduciren kann. War es im ersten

Digitized by Google

Falle, wo das Corps allein den Entscheidungsstoß führte, fraglich, ob es seine beiden Divisionen neben, oder hintereinander zu verwenden habe, so wird es jetzt, wo sich die Frontbreite doch leicht bis auf ca. 5000 Schritt verlängern wird, jedenfalls vortheilhaft, ja nothwendig sein, beide Divisionen mit eigenen schwachen dritten Treffen nebeneinander zu entwickeln.

Es sind das freilich Detail-Fragen der Führung auf welche wir nur wieder hinweisen können. In ihrem Interesse aber möchten wir hier vielleicht im Gegensatz zu manchen alten und neuen Auffassungen für Beibehaltung resp. für die innere Berechtigung unserer zweitheiligen Armeecorps ein Wort einschalten.

Ueber die Stärke einer Division als kleinstem selbstständigen Schlachthaufen sind die Meinungen aller Taktiker heutzutage so ziemlich einig, über die Zahl der Divisionen aber, welche zu einem Armeecorps zusammengesetzt werden sollen, differiren die Ansichten noch sehr.

Wir behaupten, daß wenn unter einem Armeecorps eine höhere taktische, nicht blos administrative Einheit verstanden werden soll, auf welche ein Führer in den verschiedenen Aufgaben, welche diesem Truppenkörper in einer Schlacht zufallen können, noch jeden Augenblick seinen persönlichen Einfluß soll geltend machen können, ein solches Corps nicht aus mehr, als aus zwei gleichformirten Divisionen bestehen darf. Maaßgebend für diese unsere Anschauung ist der Umstand, daß das auf einer Linie entwickelte Corps in Abwehr und Demonstrative nicht mehr als etwa eine ganze, in der entscheidenden Offensive nicht mehr als eine halbe Meile Raum einnehmen darf, wenn es noch unter dem persönlichen Einflusse seines commandirenden Generals bleiben soll.

Wenn die zwischen Führer und Truppe hinüber und herüber gehenden Relationen eines größeren Zeitaufwandes als eine viertel bis höchstens eine kleine halbe Stunde Zeit beanspruchen, so kann wohl füglich nicht mehr von einer persönlichen Einwirkung und einer einheitlichen Leitung in dem Sinne die Rede sein, daß für Entscheidungsmomente zu gebende Befehle, noch auf der ganzen Linie rechtzeitig und gleichzeitig zur Ausführung kommen können. Ist aber das nicht mehr möglich, so tritt Auftrag und Directive an die Stelle der persönlichen Leitung, die wir von

Digitized by Google

einem kommandirenden General noch zum Vortheil des Ganzen verlangen zu müssen glauben.

Diese Zeitbedingung wird aber in der Breiten- und Tiefenrichtung nur bei einem Armeecorps von zwei Divisionen sich noch erfüllen lassen, oder — die Divisionen müßten so schwach werden, daß sie wiederum keine selbstständigen Schlachthaufen mehr bilden können.

Trotz Clausewitz glauben wir darum doch für ein Armeecorps an dieser Zweitheilung festhalten zu müssen, zumal dieselbe bei der Fortsetzung, die sie in der Division findet, doch auch gleichzeitig und ohne die früher bestehende Erschwerung der vierfachen Befehlsausfertigung, für Fälle, wo es wünschenswerth ist, die der Dreitheilung vorzuziehende Viertheilung in Brigaden besitzt.

Eine indirekte Consequenz aber des oben Auseinandergesetzten ist es, daß da das Armeecorps nun seinerseits wiederum der größeste einheitlich zu leitende Schlachtkörper ist, die oberste Heerleitung in der Schlachtführung am vortheilhaftesten mit diesen Einheiten rechnet und die für die strategischen Bewegungen etwa nothwendig gewesene Einschaltung von „Armeen" in der Schlacht entweder ganz aufhebt oder die Unterstellung der verschiedenen Corps unter die Obercommandos nach den Bedürfnissen des Schlachtplanes (z. B. Demonstrativ- und Decisivflügel) neu regelt.

Doch das nur nebenbei, kehren wir zu den Aufgaben der Infanterie und Artillerie eines Armeecorps für den Entscheidungsstoß zurück.

Ein inniges Hand in Hand Gehen beider Waffen von der Vorbereitung bis zum Schlußacte des entscheidenden Sturmes ist Grundbedingung eines günstigen Erfolges, zu welchem beide nur allein durch Massenconcentration beitragen können.

Da es die Infanterie ist, welcher in letzter Instanz die Ausführung des entscheidenden Angriffes zufällt, liegt auch dem Infanterieführer die Bezeichnung des Spezialobjektes ob, welches seine Massen wegnehmen sollen. Wir haben schon im ersten Hefte im Allgemeinen angedeutet und jetzt in dieser Untersuchung spezieller ausgeführt, daß das Maximum an Infanteriekraft, welches gegen einen und denselben Stützpunkt gerichtet werden kann, wohl höchstens aus einer Division bestehen wird. Selbst

Digitized by Google

wo ein Armeecorps als Ganzes mit seinen beiden Divisionen nebeneinander zum Angriff schreitet, wird doch meistentheils nur der einen die Wegnahme des entscheidenden Schlüsselpunktes, der anderen die Durchführung des oben als nothwendig erkannten Nebenangriffes zufallen.

Wir können daher wohl füglich sagen, es handelt sich bei der Frage über die gemeinsame Massenarbeit von Infanterie und Artillerie bei einem Angriffe eigentlich immer nur um die Verhältnisse bei einer Infanteriedivision. Angriffe in größerem Maaßstabe werden einfach nur eine Zusammensetzung solcher möglichst gleichzeitiger Divisionsangriffe sein können.

Der Infanteriedivisionscommandeur wird es daher in den meisten Fällen sein, welcher dem ihm gewordenen allgemeinen Offensivauftrage entsprechend, die Details der Durchführung für seine Infanterie anzuordnen und zu leiten hat. Schon daraus dürfte sich folgern lassen, daß auch ihm die Artilleriemasse zu unterstellen ist, welche den Infanteriestoß vorbereiten und decken soll. Dies kann und darf aber nur in der Art geschehen, daß der Führer dieser Masse von dem Divisionscommandeur seinen bestimmten Auftrag und Kenntniß von den für die Infanterie ertheilten Befehlen erhält, um dem entsprechend die Details der Durchführung für seine Waffe einheitlich zu regeln und weiter zu ordnen.

Wiederum wird auch hier nur richtige Theilung der Arbeit zu erfolgreicher Ausführung mitwirken können.

Die Details der Durchführung selbst sind von uns für die Infanterie im ersten Hefte speziell, für die Artillerie weiter oben und soweit als es hier nothwendig erscheint, bereits besprochen, es wird sich hier nur noch um die allgemeine Frage handeln, was denn unter dem Ausdrucke Massenartillerie verstanden werden kann.

Als Einheit, aus welcher die „Masse" zu formiren ist, wird nach den Anforderungen der modernen Artillerietaktik, welche die frühere Vereinzelung in Batterien aus Gründen, welche wohl hier nicht wiederholt zu werden brauchen, abgestreift hat, füglich nur eine Gesammtheit von mindestens vier Batterien oder 24 Geschützen anzunehmen sein. Wir haben eine solche Abtheilung schon oben als für eine „relative Massenwirkung" nothwendig erkannt und möchten derselben daher auch grundsätzlich den Namen als „taktische Ein-

Digitized by Google

heit der Artillerie" und demnach analog mit der anderen Spezialwaffe der Kavallerie, die Bezeichnung als: Regiment beigelegt sehen. Es sind dergleichen Namen nicht so nebensächlich, als man denken könnte, zumal bei uns, wo einmal im „abgeschlossenen Offiziercorps" eines „Regiments" seine Tradition fortlebt, und andrerseits dem „Commandeur" eine der Leistungsfähigkeit des Truppenkörpers entsprechende Machtbefugniß und Selbstständigkeit verliehen ist. Aber selbst abstrahirt von diesen mehr moralischen, administrativen und materiellen Gründen würde die Uebertragung der Würde eines „Regiments" an eine Artilleriemasse von 24 Geschützen heutigen Tages nur dem taktischen Usus entsprechend erfunden werden können, insofern sowohl die faktische Kampfkraft, insoweit hierin Vergleiche überhaupt möglich sind, als auch der von ihr beanspruchte Kampfraum sich mit ca. 500—600 Schritt den Leistungen und Ansprüchen der anderen „Regimenter" ziemlich gleich stellt; umgekehrt aber ein heutiges Artillerieregiment im Gegensatz zu Allem, was doch bei den anderen Waffen möglichst erstrebt wird, im Kriege unbedingt nie vereinigt weder marschiren noch fechten können wird.

Fragen wir nun weiter aus wievielen solcher Regimenter die Artilleriemasse zu bestehen habe, welche nach dem oben Gesagten den Endscheidungsstoß einer Infanteriedivision unterstützen soll, so würde nach dem früher ausgesprochenen Grundsatze: soviel als Raum haben! die Antwort darauf lauten müssen: da die zum Entscheidungsstoß formirte Infanteriedivision eine Frontentwickelung von c. 2000—2500 Schritt einnimmt und ein Regiment Artillerie etwa 500 Schritt Frontbreite braucht, so kann eine Artilleriemasse von 96 Geschützen auf diese Breite in Ansatz gebracht werden!

Nun fällt aber von dieser Maximalmöglichkeit zunächst soviel an Raum aus, als die Infanterie, welche ja ihrerseits über diese Artillerielinie hinaus avanciren soll an Intervallen beansprucht, um überhaupt zwischen der Artillerie hindurch vorkommen zu können. Es wird dies immerhin, da wir hier zunächst von einem Debordiren über die Normalbreite hinaus — sei es daß dieselbe eine grade Linie oder einen Bogen bilde — als, wegen der Nachbartruppen, unmöglich, abstrahiren müssen, eine Verminderung des Aufstellungsraumes für die Artillerie um c. 800—1000 Schritt ergeben, die Masse sich also schon auf drei Regimenter beschränkt sehen.

Digitized by Google

Aber auch selbst diese Stärke erscheint noch zu groß, wenn wir an ihre Leitung die Anforderung stellen wollen und müssen, sowohl ihre Bewegung, als die Concentrirung ihres Feuers auf ein Objekt, noch einheitlich ordnen zu können. Die Artillerie ist in der Auswahl ihrer Positionen abhängiger vom Terrain, als die Infanterie; soll eine gewisse Geschützzahl — Batterie oder Regiment — allmählig avancirend auf verschiedene Entfernungen eine Wirksamkeit entfalten können, so dürfen sie mit dieser Bewegung nicht lediglich an die Richtung gradaus! gebunden sein, sondern bedürfen noch eines gewissen Spielraumes in der Breitenrichtung. Wenn also auf eine Gesammtfront von 2500 Schritt sich acht Batterien, jede mit einer eigenen Front von c. 100 und einigen Schritten eingetheilt befinden, so wird eine solche Masse ungehindert und unhindernd einheitlich manövriren, aber auch von einem Flügel zum andern noch ihr Feuer concentriren können. Achtundvierzig Geschütze aber möglicherweise auf einen Fleck in Wirksamkeit gebracht werden schon eine recht befriedigende Erschütterung hervorbringen.

Wir meinen daher grundsätzlich den Begriff „Artilleriemasse zur Entscheidung" auf eine Artilleriebrigade von zwei Regimentern à 4 Batterien, präcisiren zu können und sind der Ansicht, daß auch nach den artilleristischen Anforderungen für ein Armeecorps in seiner Thätigkeit als Decisivflügel, die Zutheilung von je einer solchen Brigade an jede Division nur dringend empfehlenswerth und abermals der Aussonderung einer Corpsartillerie vorzuziehen sei.

Wir haben die verschiedenen Nüancirungen durchgesprochen, unter welchen die Infanterie eines Armeecorps zum Entscheidungsstoß vorgeführt resp. eingetheilt werden kann. Wir haben wiederholt die Wichtigkeit hervorgehoben, daß dieser Stoß der Infanterie in engster Gemeinschaft mit der Artillerie erfolge. Wir haben den oder die beiden Infanteriedivisionscommandeure als diejenigen anerkennen müssen, welchen die Detailanordnungen für die ihnen vom commandirenden General gestellten Aufgaben zufallen müssen und welche persönlich zu treffen letzterer wohl nur ganz ausnahmsweise sich veranlaßt oder genöthigt sehen kann. Wir haben endlich eine Artilleriestärke von 48 Geschützen unter einem Brigadegeneral als eine meistentheils für einen Entscheidungsstoß

Digitized by Google

einer Division ausreichende und zweckentsprechend formirte Massenartillerie anerkennen müssen.

So gewiß ja aber der Befehlshaber eines Armeecorps das Recht und die Verpflichtung hat je nach Bedürfniß seine eine kämpfende Division durch Bruchtheile der anderen zu verstärken, sei es, daß er diese Unterstützung einschiebt, sei es, daß er damit einen Flügel verlängert ꝛc., so unzweifelhaft steht ihm ja auch das Recht zu, in dieser Weise über die Artillerie der anderen Division zu verfügen.

Ist es doch ein Erfahrungssatz des letzten Krieges, daß trotz vorhandener Corpsartillerie nicht selten die Divisionsartillerien, sei es abberufen, sei es freiwillig entsendet, sich von ihrer Division loslösten — um für heute von ihr nicht mehr gesehen zu werden!

Eine starke Ausrüstung jeder Division mit Artillerie wird am besten diesem Uebelstande, denn wahrlich ein solcher war es abhelfen, wenn aber ja die Noth es erheischt, so wird die Abdetachirung eines selbstständigen Regiments die Infanteriedivision mindestens niemals ganz der Unterstützung dieser wichtigen Waffe berauben. Unumstößlicher Grundsatz muß es aber bleiben, daß die Abberufung der Artilleriebrigade einer Division niemals eher erfolgen darf, als bis dieselbe vollständig hinter der andern Division, welche damit unterstützt werden soll aufmarschirt ist. Der commandirende General und nur er allein wird dann darüber zu befinden haben, ob die Gesammtartillerie des Corps auf dem Gefechtsfelde zu erscheinen, oder ob das zweite Regiment der zweiten Division bei dieser, eventuell sogar bei der letzten, gegen Flankenbedrohung z. B. aufgesparten, Brigade zurückzubleiben hat.

Es wäre noch ein Wort darüber zu sagen, ob nicht trotz der wohl allgemein zugegebenen Nützlichkeit, selbst Nothwendigkeit einer reichlichen Dotirung der Infanteriedivision mit Artillerie, eine ausgesonderte Masse dieser Waffe vortheilhaft in die Hand eines commandirenden Generals oder eventuell auch der höheren Führung zu legen sei?

Wir glauben nach dem heutigen Standpunkte der Dinge darauf antworten zu müssen: man soll nicht des Guten zu viel thun!

Die Artillerie bleibt trotz aller ihrer colossalen Fortschritte, die sie gegen früher gemacht, die spezifisch einseitige und schwerfällige

Digitized by Google

Waffe. Sie ist die Schlachtenwaffe par excellence, aber bis dahin — recht oft ein störendes Impediment! Ein Uebermaaß an Artillerie kann darum leichtlich mehr störend als fördernd für die großen Kriegsentscheidungen werden. Daß ein einzelnes Armeecorps für seine Aufgaben mit der allerdings gegen früher etwas verstärkten Geschützzahl (die reitende Artillerie als durchgehends zu den Kavalleriedivisionen abgegeben, angenommen) hinreichend dotirt ist und diese besser an die Divisionen vertheilt, als einen Theil aussondert, glauben wir bewiesen zu haben. Es kommt hinzu, daß sich die Zahl der Geschütze im Verhältniß zur Kombattantenzahl im Laufe eines Krieges ja so wie so, ziemlich rasch vermehren wird.

Eher fraglich könnte es sein, ob nicht eine Artilleriebrigade oder Division von 48—96 Geschütze in der Hand eines Armeecommandos von 3—5 Corps z. B. von Vortheil für die Entscheidungsschlacht werden könnte? Wir würden dieser Alternative den Vorzug geben, vor der Vermehrung der Artillerie durch einzelne Corpsartillerien — wenn nicht die Erfahrung lehrte, daß dergleichen „Armee-Artillerie-Reserven" meistens garnicht oder zu spät auf den Schlachtfeldern erscheinen, oder wohl auch schließlich keinen Platz finden! das liegt eben an ihrer Unverwendbarkeit außer in der Schlacht, durch welche sie an die Queue der Marschcolonnen verwiesen sind, und ihrem unverhältnißmäßigen Raumbedürfniß in der Bewegung, welche eine andere Eintheilung fast unmöglich macht.

Ist aber einmal die Wahrscheinlichkeit ihres rechtzeitigen Erscheinens auf dem Schlachtfelde mehr als problematisch, so wird man besser thun, ganz darauf zu verzichten, als sich unnützen und darum gefährlichen Illusionen über sie hinzugeben.

Wir sind an den Schluß der Betrachtung über den Offensivflügel gelangt. Was weiter geschieht, geschehen kann, ist nicht mehr Gegenstand einer theoretischen Studie. Wir wissen, daß am Ende eines Entscheidungsstoßes der Moment der Abspannung steht, über welchen die sofort in die genommene Stellung folgende Artillerie und das dritte Treffen forthelfen müssen. Aus dem Erfolg oder Nichterfolg wird sich für die offensive Flügelschlacht selbst der Uebergang zur „Ausnutzung" oder der „Rückschlag" ergeben, die wir in einem besonderen Capitel besprechen wollen.

Wir haben in der offensiven Flügelschlacht gewissermaaßen das

Digitized by Google

Ideal der Schlacht an und für sich durchsprochen und durchdacht, soweit dergleichen eben auf dem einzig von unserer „Studie" zu betretenden Wege der „logischen Schlußfolgerung aus der Natur der Dinge" möglich war. Es bleibt uns übrig, einen Blick auf die anderen Formen der Schlachtdurchführung zu werfen, unter welchen, sei es freiwillig, sei es gezwungen die Entscheidung erstrebt werden kann.

Wenden wir uns zunächst zur: **defensiv-offensiven Flügelschlacht,**

II. Die defensiv-offensive Flügelschlacht.

als derjenigen Form, welche noch vollberechtigt aus der Initiative der obersten Heerführung entspringen und darum ihre eigenen Regeln selbstständig entwickeln kann.

Wer unsere erste Studie verfolgt hat wird unter dem neuen Namen nichts anderes verstehen können, als die von uns schon damals als allein zulässig erkannte Art der Durchführung der Defensiv-Offensive überhaupt. Er wird dort bereits in die Lage gesetzt sein, die hier nicht zu wiederholenden Gründe zu würdigen, welche uns den Begriff einer freiwillig zu wählenden defensiv-offensiven Treffenschlacht, jetzt schlechthin zu verwerfen nöthigen. Der Versuch das an und für sich — als einzige Entschuldigung der Defensive — vorhandene Mindermaaß an Kraft, auf dem Wege allmähligen treffenweisen Parallel-Abringens ausgleichen zu wollen, muß uns heute für die Feldschlacht als ein so verunglückter erscheinen, daß wir kaum noch ernstlich mit ihm zu rechnen haben.

Wir werden also hier, wenn wir von der defensiv-offensiven Flügelschlacht sprechen wollen, uns im Wesentlichen auf das zurückbeziehen können, was wir im ersten Heft über die Defensiv-Offensive bereits gesagt haben. Selbst über die Truppenverwendung in dieser Schlachtform wird kaum noch etwas Neues beizubringen sein, insofern ja schon dort die Infanterie des ausführlichsten behandelt ist und auch der Artillerie schon mehr, als es sonst in jener Studie geschehen sollte, hat Erwähnung gethan werden müssen.

Immerhin werden mit Bezug auf diese letztere Waffe hier noch einige Details nachzuholen, namentlich aber wohl die damals nur

Digitized by Google

im Allgemeinen ventilirte Scheidung des Schlachtfeldes in ein Defensiv- und Offensivfeld etwas eingehender zu behandeln sein.

Der Theilung in einen Demonstrativ- und einen Decisivflügel, wie sie aus den Aufgaben aber auch den Voraussetzungen der offensiven Flügelschlacht erwachsen ist, tritt hier als Analogon die Trennung der Kräfte für Abwehr und Gegenstoß zur Seite. War es dort die nöthigenfalls strategisch zu erzwingende Bedingung, daß der Gegner „in Stellung" den Kampf annehme, so ist es hier strategische Aufgabe, den Feind „zum Angriffe" zu nöthigen. Abermals haben wir uns auch hier nicht mit den Mitteln zur Erreichung dieses Zieles zu beschäftigen, welches vielleicht als der strategische Schlußstein des excentrischen Rückzuges bezeichnet werden kann. Wir rechnen einfach mit dem Faktum, daß der Feind die gewählte Stellung angreifen muß oder will. So wenig, wie mit diesen strategischen, haben wir uns dann ferner auch mit den topographischen Fragen zu beschäftigen, über die Eigenschaften, welche die gewählte Stellung besitzen müsse, was dabei von Vortheil oder Nachtheil sei u. s. w. Die Terrainconfiguration, so hochwichtig, ja maaßgebend, wir haben es schon früher hervorgehoben, grade für die vorliegende Schlachtform, gehört in ein Gebiet concreterer Untersuchungen, als wir sie hier verfolgen wollen und können.

Die Frage, welche uns hier allein zu beschäftigen hat, ist die: wo liegt der entscheidende Punkt für den Gegenstoß? Dieselbe soll aber nicht vom Standpunkte der Terraingunst oder Ungunst, sondern von dem allgemeineren der Truppenverwendung aus beantwortet werden. Erst wenn auf dieser Grundlage die Antwort dafür gefunden ist, darf das Terrain als modifizirendes Element in Betracht gezogen werden. Es kann hierbei gleich hervorgehoben werden, daß es heutigen Tages viel leichter als früher sein wird, eine Stellung zu finden, welche jenen allgemeineren Anforderungen entspricht.

Insofern nun aber endlich die Defensiv-Offensive mit dem Momente, wo sie in den entscheidenden Gegenstoß umsetzt, ja ganz einfach offensive Flügelschlacht wird, ist auch Alles, was auf diese Truppenverwendung sich beziehen kann, schon in dem vorigen Abschnitte erledigt. Ein wesentlicher Unterschied freilich besteht und verlangt besondere Berücksichtigung. Die Offensive von Hause aus

Digitized by Google

hat es mit einem *feststehenden*, der Gegenstoß mit einem *beweglichen* Objekte zu thun. Die Grundanforderung aber: *womöglich einen feindlichen Flügel zu umklammern* bleibt hier, wie dort, dieselbe.

Galt es beim Angriff daher den Entscheidungsstoß *räumlich* richtig zu dirigiren und war das *wann* der Initiative des Angreifers überlassen, so ist hier das Verhältniß ein umgekehrtes; es kommt darauf an, daß der Gegenstoß *rechtzeitig* erfolge, das *wo* bliebe verhältnißmäßig gleichgültig. Da aber nun die *Zeit*, sehr wesentlich von dem zu durchschreitenden *Raume* abhängt, an welchen die *zurückzuhaltenden Stoßmassen* der Defensiv-Offensive gebunden sind, so erwächst daraus für diese die Nothwendigkeit eines *Doppelcalcüls*, von dem wir schon früher gesehen haben, daß er die ganze Form zu einer so überaus *schwierigen* mache.

Daß es für den Gegenstoß wesentlich darauf ankommt, den feindlichen *Decisivflügel* zu treffen und sich nicht durch die „Beschäftigung" zu einem Luftstoß verführen zu lassen, ist durch das Vorangegangene jetzt wohl so ausführlich erhärtet, daß wir nicht mehr zu einem besonderen Beweise dafür genöthigt sein werden.

Wir sind wieder an dem einflußreichen Punkte der „richtigen Entwickelung" angekommen, welche „richtigen Aufmarsch" hier mindestens ebensosehr, als in der Offensive zur Voraussetzung hat, und wir haben somit auch die Truppenverwendung in der Defensiv-Offensive wieder da anzuknüpfen, wo jene Frage auch an sie herantritt, d. i. bei der „Einleitung".

Wir müssen unter dem „Aufmarsch" der stehenden Defensiv-Offensiven die *Besetzung der Stützpunkte* der gewählten Stellung und die *Bereithaltung* der Stoßmassen auf denjenigen Punkten, von denen aus sie *nach Bedarf* in *Bewegung* gesetzt werden können verstehen. Die „Entwickelung" würde darnach die Entfaltung der *Reserven der Abwehr* und *später* die *Vorführung des Gegenstoßes* umfassen.

Es wird die *Kunst* der „Disposition" zur defensiv-offensiven Flügelschlacht sein, durch ihre Anordnungen dem Angreifer einen möglichst großen *Theil* der ihm naturgemäß zustehenden *Initiative* zu entreißen d. i. ihn nicht nur strategisch überhaupt zum Angriff,

Digitized by Google

sondern nun auch taktisch zum Angriff in einer oder mindestens möglichst wenigen Hauptrichtungen zu nöthigen. Freilich, wenn es gelingen könnte, den Gegner zur Führung seiner Schlacht als Parallel- oder Treffenschlacht zu verleiten, ihn zu bestimmen die ganze Front der Abwehrstellung gleichmäßig anzufassen, so würde das für den Gegenstoß am günstigsten sein, weil dann die ganze Initiative mit bereitgehaltener Massenüberlegenheit über einen Theil des Angreifers herzufallen, auf den Vertheidiger übergegangen wäre, aber auf einen solchen Fehler ist wohl heutigen Tages kaum noch zu rechnen. Der Vertheidiger wird daher besser thun, sich darauf einzurichten, der feindlichen offensiven Flügelschlacht entgegentreten zu können, wie umgekehrt der Angreifer die analoge Voraussetzung auch für die Vertheidigung gemacht hat. Trifft die von einer Seite gewollte und vorbereitete Flügelschlacht auf der anderen Seite die Treffenschlacht an — desto vortheilhafter!

Aber wie gesagt, es ist wohl schwerlich darauf zu hoffen, daß und auch gar schwer zu erkennen, ob der Gegner wirklich nur die Treffenschlacht sucht.

Es fragt sich darum hier für uns: welchen Einfluß kann die die Defensiv-Offensive auf die Entschlüsse der Offensive gewinnen?

Wir haben bei der Betrachtung der offensiven Flügelschlacht zwei Dinge constatirt, an die sich vielleicht hier anknüpfen läßt.

Einmal haben wir erkannt, daß der Angriff den Durchbruch seinerseits nicht gern unternehmen, sondern sich mit Vorliebe auf einen Flügel der Vertheidigung werfen wird; dann aber haben wir gesehen, daß ihn der feindliche Gegenstoß gegen seine innere Flanke d. i. der Durchbruch gegen ihn angewendet, am empfindlichsten berühren wird.

Es gälte für die Denfensiv-Offensive sich diese beiden Eigenthümlichkeiten der Offensive nutzbar zu machen.

Es muß einleuchten, daß dies am wenigsten aus einer im Allgemeinen gradlinig gewählten Abwehrstellung heraus möglich ist. Der Angreifer führt ja seine „Einleitungs- und Beschäftigungstruppen" gegen diese ganze Front vor, „entwickelt" sich unter ihrem Schutze und wirft sich dann erst mit Massenüberlegenheit überraschend auf einen Flügel. Der Gegenstoß, welcher jetzt

Digitized by Google

die Flanke des Hauptangriffs im Momente des Sturmes treffen will, muß sich entweder vorwärts oder seitwärts über die Grenzen seiner gradlinigen Abwehrstellung hinausbewegen. Vorwärts, wenn er seinen Stoß gegen die innere Flanke des Angreifers richten will, trifft er auf die, wie wir wissen grade hier am dichtesten angesammelte Beschäftigungstruppe des Angriffs, welche sofort als drittes Treffen ihn selbst in der Flanke bedrohen wird. Seitwärts um seinen eigenen umklammerten Flügel ausholend gegen die äußere Flanke des Angreifers hat der Gegenstoß den weiteren Weg, kommt also möglicherweise zu spät.

Dieses Verhältniß gestaltet sich nicht anders, ob die beiden oder ein Flügel dieser graden Abwehrstellung angelehnt sind oder nicht. Die Anlehnung braucht noch nicht den Angriff absolut abzuhalten, sich grade auf diesen Flügel zu werfen, und wenn die Stoßmassen der Defensiv-Offensive gleich von Hause aus seitwärts-rückwärts des nicht angelehnten Flügels ständen, so kann und wird das dem Angriff nur sehr selten verborgen bleiben können, und damit unnütz werden.

Anders gestaltet sich die Sache, wenn die Abwehrstellung eine gebrochene Linie bildet. Sobald ein Theil einer Abwehrstellung, sei es ein oder beide Flügel, sei es das Centrum, sich vor den anderen vorgeschoben befindet, ändern sich die Verhältnisse sofort zu Gunsten des Gegenstoßes.

Je nachdem nämlich dann der Hauptangriff sich gegen den zurückgehaltenen oder den vorgeschobenen Theil der Stellung wendet, kann der Gegenstoß sich unter dem Schutze des vorgeschobenen mit seinen Massen gegen die innere Flanke des Angreifers wenden, oder im anderen Falle gestützt auf den zurückgehaltenen und ohne Umweg um ihn herum die äußere Flanke des Gegners fassen. Beide Male wird die Defensiv-Offensive am leichtesten jenen, wie wir aus dem ersten Hefte wissen, ungünstigeren Fall vermeiden können, sich mit ihrem Gegenstoße auf die Front des siegreichen Angriffs werfen zu müssen.

Es werden diese Verhältnisse ein weiteres Eingehen darauf nicht erst bedürfen, die Vorzüge liegen klar zu Tage und es wird sich hier nur noch um die Mittel handeln, welche die Defensiv-Offensive be-

Digitized by Google

sitzt, den Angreifer nun auch in die ihr wünschenswertheste Richtung zu ziehen.

Bis zu einem gewissen Grade wird sich dies schon durch die Wahl der Stellung selbst ermöglichen lassen. Der Angreifer, welcher wie wir wissen, mit Vorliebe einen Flügel als Objekt wählt, wird sich am meisten von dem strategischen Flügel der Abwehr angezogen fühlen, d. i. demjenigen, durch dessen Verlust der Rückzug des Gegners am meisten bedroht ist. Die Defensiv-Offensive kann diese Anziehungskraft zu ihren Zwecken ausnutzen, indem sie z. B. grade diesen Flügel zurückhält. Weiter aber wird auch der Angriff wiederum den im Terrain schwächeren Flügel am liebsten wählen und die Defensiv-Offensive kann auch hierin, z. B. durch Nichtanlehnung oder dergleichen dem feindlichen Entschlusse zu ihrem Nutzen entgegenarbeiten. Findet sie gar die Energie beide Anziehungskräfte gemeinsam wirken zu lassen, d. i. den strategischen Flügel auch im Terrain schwächer zu halten, so wird sie der Angriffsrichtung des Gegners fast gewiß sein können.

Das Alles wird natürlich zu sehr „von den Umständen" abhängen, als daß hier mehr als bloße Andeutungen gegeben werden könnten; es bleibt nur das Eine als positiv hinzustellen, daß es bei einer gebrochenen Abwehrstellung leichter sein wird, den Angriff in eine bestimmte Richtung, in welcher er dem Gegenstoße eine Flanke bieten muß, zu ziehen, als bei einer gradlinigen.

Was aber nun darin die Wahl der Stellung nicht zu leisten vermag, wird indirekt durch die „Einleitung" des Kampfes versucht werden müssen, von welcher für die Defensiv-Offensive wir hier erst jetzt nachträglich sprechen können, nachdem wir nunmehr ihre Aufgabe kennen gelernt haben. Die vor der Front der Defensiv-Offensive vorgeschobenen Aufklärungs- und Sicherungstruppen, jetzt durch die „Reserve der Vorposten" zur Einleitungstruppe verstärkt, werden durch die Richtung ihres freiwilligen Rückzuges wesentlich dazu mithelfen können, den Angriff in eine „falsche Entwickelung" zu verlocken. Wir mußten ja schon bei der Behandlung der Offensive und namentlich der Vorhut dieselbe vor dieser Falle warnen, immerhin hat aber die Vertheidigung noch alle Ursache zu versuchen, was sich hierin erreichen läßt. Ein weichender Feind hat eben

Digitized by Google

immer etwas gar zu verführerisches. Aber freilich wissen wir, daß auch umgekehrt solches Manöver manches Gefährliche hat.

Auf der Gewandtheit der Cavalleriedivisionen und namentlich ihrer reitenden Batterien, überhaupt, auch hier wieder, der Ernst heuchelnden, aber doch wenn es gelungen ist den Gegner zur Entwickelung zu veranlassen, wieder rasch verschwindenden Artillerie der Einleitung wird ein gut Theil des Erfolges beruhen.

Es bleibt uns übrig, noch einen Blick auf den Artilleriekampf in der Abwehr selbst zu werfen.

Zwei Möglichkeiten bieten sich je nach den verschiedenen Stärkeverhältnissen der beiderseitigen Artillerien, die eigene Infanterie in der zähen Abwehr erfolgreich zu unterstützen. Ist die Defensivartillerie so stark, resp. ist die Richtung des feindlichen Entscheidungsstoßes so rechtzeitig und richtig erkannt, daß die Defensivartillerie ihrerseits ihre ganze disponible Kraft gegen den Angreifer entwickeln kann, ehe eine überlegene feindliche Artillerie gegen die Stellung abgeprotzt ist, so ist der Versuch, den Gegner nicht aufkommen zu lassen, jedenfalls geboten, und mit aller Energie zu machen.

Die Defensivartillerie hat in diesem Falle den großen Vortheil vor der Angriffsartillerie voraus, daß sie dieselbe stehenden Fußes, vielleicht sogar aus gedeckter Stellung und auf vorher bekannte Distancen in ihrem Bestreben näher heranzukommen, bekämpfen kann. Diese Vortheile werden bedeutend genug sein, selbst eine gewisse numerische Inferiorität ausgleichen zu können und müssen ausgenutzt werden, wenn solches irgend angängig.

Liegt aber der Fall so, daß wirklich dem Angreifer eine theilweise Ueberraschung einmal schon gelungen ist, und er eine überlegene Artillerie in Vorbereitungsentfernung von der Stellung in Position gebracht hat, so wird auch die schwächere Defensivartillerie gut thun sich nicht auf einen Geschützkampf einzulassen, in welchem sie voraussichtlich bald unterliegen und dann gar nicht mehr in der Lage sein würde, ihre Infanterie in dem entscheidenden Momente zu unterstützen. Dieselbe, verfährt dann am richtigsten, wenn sie sich in der Zwischenzeit, wo die feindliche Infanterie ihr noch kein ergiebiges Ziel bietet, nach Möglichkeit verstärkt und verdeckt jenen Augenblick abwartet.

Digitized by Google

Sei es aber nun, daß die Artillerie der Abwehr von Hause aus stark in Stellung sich befindet, was freilich das wünschenswertheste, sei es, daß sie in relativen Massen vereinigt, aber wegen numerischer Schwäche verdeckt zurückgehalten, die artilleristische Vorbereitungsperiode des Angreifers vorübergehen lassen muß — von dem Moment an, wo die angreifende Infanterie in ihren wirksamen Schußbereich gelangt, schwindet jede Rücksicht und dürfen selbst die schwersten Opfer nicht gescheut werden, diesen und nur diesen Gegner mit aller Kraft zu bekämpfen.

Solche Gefechtslagen sind es, in welchen die Artillerie ihre schönsten Ruhmespalmen pflücken kann und gepflückt hat. Ihre heldenmüthige Ausdauer in solchen Augenblicken wird zu einem belebenden Beispiele für die Schwesterwaffe, welcher grade in derartigen Krisen der unterstützende Werth der Artillerie so recht ad oculos demonstrirt wird.

Es ist ein specieller Vorzug der Waffe, der sich an ihr verhältnißmäßig schwer bewegliches Kriegsinstrument knüpft, daß sie auch unter den stärksten Verlusten von allen am wenigsten leicht Schlacke wird. Sie kann unter einem gegen andere Waffen relativ höchsten Einsatze noch immer kampffähig bleiben, wo Kavallerie und Infanterie bei ähnlicher Decimirung wie Spreu vor dem Winde verfliegen würden.

Wenn irgend wo, so ist in diesen Momenten der Abwehr diese zähe Opferfähigkeit der Artillerie am Platze. Geht der entscheidende Stützpunkt verloren, dann ist die Rettung der Geschütze auch nur ein höchst zweifelhafter Trost. Man wird an das Sprichwort vom Gaule und vom Zaum erinnert — welches als warnendes Beispiel gelten sollte, vor der noch immer mehr als nützlich herrschenden Furcht vor dem Verluste von Geschützen. Freilich müßte man um dem entgegenzuwirken, damit anfangen, den „genommenen" Geschützen nicht mehr den Trophäenwerth beizulegen, mit dem sie heute noch vor den auf dem Schlachtfelde aufgefundenen Gewehren ausgezeichnet werden, die doch oft noch ein sicherer Zeiger für die erlangten Erfolge sind.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß bei solcher Verwendung der Defensivartillerie, die Wichtigkeit einheitlicher Leitung fast noch mehr hervortritt, als in der Offensive. Die Massenverwendung

Digitized by Google

wird grade*zu* Grundbedingung des Gebrauchs einer Artillerie, welche sich fast mit Bestimmtheit auf gegnerische Ueberlegenheit gefaßt machen muß. Daß es auch dafür abermals nur vortheilhafter sein wird, den Divisionen eine Artilleriebrigade selbstständig zuzutheilen, kann kaum einem Zweifel unterliegen. Wie ein Armeecorps auch in die defensiv-offensive Flügelschlacht eintreten mag: mit seinen beiden Divisionen neben- oder hintereinander, immer wird es von hohem Werthe sein, daß bei den „Reserven der Abwehr" wie wir ihre Aufgaben im ersten Hefte kennen gelernt haben, eine starke Artillerie bereit sei. Bildet die eine Division die Reserve der anderen, so wird der commandirende General vielleicht von Hause aus über die Reserve-Brigade der Artillerie verfügen. Kämpfen aber beide Divisionen nebeneinander, so wird ein vielleicht überzähliges Artillerieregiment der einen grade von der Seite aus, den gegen die andere gerichteten Hauptangriff des Feindes am erfolgreichsten in der Flanke fassen können, und so einen kurzen artilleristischen Vorstoß überraschend auszuführen in der Lage sein.

Was schließlich die Artillerie der Gegenstoßmassen angeht, so wird dieselbe sich dem besonderen Auftrage ihrer Truppe entsprechend natürlich nicht von derselben trennen dürfen, sondern meistentheils bis zu dem Moment des wirklichen Eingreifens derselben gleichfalls zurückgehalten werden müssen. Immerhin wird, namentlich wenn die Richtung des Entscheidungsstoßes sich erst aus dem deutlich erkannten Angriffsstoße absehen läßt und vielleicht in oben beschriebener Art sich günstig mit Bezug auf die Abwehrstellung gestaltet, ihr Vorauseilen gerechtfertigt sein. Sie kann dann durch Verstärkung des Defensivfeuers die Vorbereitung des Gegenstoßes desto gründlicher machen, und bleibt doch bei der schon früher besprochenen Leichtigkeit der Abberufung von Artillerie aus dem Gefecht, zu jeder anderen Verwendung immer noch disponibel.

Soviel hier noch über die defensiv-offensive Flügelschlacht, als Ergänzung dessen, was wir früher schon über ihren Untergrund: die Defensiv-Offensive überhaupt gesagt haben.

Es bleibt zunächst zu betrachten: **Die Rencontreschlacht.**

III. Die Rencontreschlacht.

Wir haben in den beiden bis jetzt besprochenen Formen der Flügelschlacht die aus dem freien Entschlusse der gegeneinander stehenden

Digitized by Google

Führer hervorgegangenen Gegenbilder kennen gelernt, wel
decken. Die Rencontreschlacht wird uns das Bild vor
haben, welches entsteht, wenn diese gegenseitige Initiative sic
deckt, wenn beide feindlichen Führer denselben Entschluß der
sive gefaßt hatten.

Es wird der theoretischen Besprechung, wie unter solch
hältnissen die „Durchführung" der Schlacht sich zu gestalt
wenig Anderes zu sagen übrig bleiben, als: derjenige
welchem es zuerst gelingt, in eine oder die andere
Form von Flügelschlacht überzugehen, wird voral
lich die meisten Chancen zum Siege haben.

Die Flügelschlacht und zwar gleicherweise die offens
die defensiv-offensive, ist diejenige Form der Schlachtführ
welcher die geistigen Potenzen der Führung am entschieden
geltend machen können, und welche darum am wenigst
blinden Zufalle abhängt. Eine selbstbewußte Heerleitung mu
auch in denjenigen Fällen, wo das Zusammentreffen mit dem
ein unerwartetes ist, zuerst ihre ganze Kraft darauf ver
ihre Truppe in diejenige Verfassung zu setzen, welche einen ge
Einfluß auf den bevorstehenden Kampf ermöglicht.

Wir wissen, wie sehr dazu die Anbahnung helfen — wi
darin schaden kann, wenn sie über die Grenze ihrer
hinausgeht.

Die Möglichkeit, zu einem richtigen Verfahren zu ge
wird nun aber wesentlich von dem Grade der Ueberra
abhängen, welche das Zusammentreffen mit dem Feinde zum
contre gestempelt hat. Ist die eine Armee durch ihre Auf
besser bedient, als die andere, darauf gefaßt, den Gegner,
auf höchstens einen Tagemarsch sich gegenüber weiß, anzugreifen,
ihn findet, so wird sie ihren eigenen Vormarsch ja schon im Sin
nach Lage der Sache mindestens strategisch günstigsten Bed
einer offensiven Flügelschlacht „disponirt" haben. Es wird dann
kein großes Kunststück sein, den überraschten, unvermuth
seinem Vorgehen auf ihren Anmarsch stoßenden Gegner in
Treffendefensive zurückzuwerfen, die, wie wir wissen, für ih
ungünstigste Form der Schlacht ist. Nur Ungeschicklichkeit des
greifers könnte dann noch dem unvorbereiteten Feinde die

ſen, in die defenſiv-offenſive Form zu gelangen. Er wird theils froh ſein müſſen, wenn es ihm glückt, den Kampf rechen. Wir haben es in ſolchem Falle dann aber kaum noch mit einem chen Rencontre zu thun, mit welchem Begriffe man doch nur iderſeits gleich unerwartetes Zuſammentreffen be- kann. Nur unter dieſer Vorausſetzung läßt ſich überhaupt die treſchlacht als eine ſelbſtſtändige Schlachtform betrachten, iſt die itige Wiſſenſchaft von einander eine ſo verſchiedene, wie wir en angenommen, ſo findet kein „Rencontre" ſtatt — ſondern berfall!

Wenn aber nun wirklich zwei Heere in je beiderſeits allgemeiner ſiver Abſicht vorgehend, in gleich geringer oder großer tſchaft aufeinanderſtoßen, ſo kann es nach dem Geſagten Zweifel unterliegen, daß der ganze Erfolg oder Nichterfolg Willensenergie und der Urtheilsklarheit des Führers ſſen liegt, für welche ſich aber keine Regel abſtrahiren läßt. —

Wo hat der „Aufmarſch" und die „Entwickelung" ſtattzufinden ie ſind ſie gegen die ſo nahe drohende Gefahr zu decken? das ie beiden Fragen, um welche ſich die Entſcheidung dreht.

Wer die Flügelſchlacht will, d. i. hier: wer daran feſthält, etzt noch dem Gegner mit überlegenen Maſſen an einer e ſobald als möglich auf den Leib zu gehen, der wird rſch und Entwickelung weiter hinten ſich vollziehen laſſen afür zu ihrer Deckung wohl einen Theil ſeiner vorderſten opfern müſſen, um dafür über den andern deſto freier ver- zu können.

Es iſt dies ein Entſchluß der Führerenergie, welchem wir dieſes nothwendigen Opfers die beſten Ausſichten glauben er- zu müſſen, ſei es nun daß er ſich zur offenſiven, ſei es daß zur defenſiv-offenſiven Flügelſchlacht entſcheidet.

Wer dieſen Entſchluß nicht finden kann; vielleicht aus der it des Urtheils, daß wie die Dinge liegen es dafür zu ſpät cht faſſen darf, der überlege wohl, ob er die Schlacht anneh- will, die dann für ihn: nur Treffenſchlacht werden wird, b nicht beſſer Alles zu verſuchen iſt, den unerwarteten Kampf eitig mit geringen Opfern abzubrechen.

Digitized by Google

Daß unter solchen Verhältnissen theoretisch nichts mehr über Truppenverwendung in dieser Schlachtform beizubringen ist, erscheint klar. Entweder nämlich, gelingt es, Dank der Einleitungstruppe in eine oder die andere Form der Flügelschlacht zu kommen, und dann ist erledigt, was zu sagen wäre; oder aber es gelingt nicht und dann ist die Truppenführung der Hand der Oberleitung entglitten, fast allein noch Sache der Unterführung und der Gefechtsroutine der Truppe. Die moralischen Faktoren, der Zufall, welche sich dann der Entscheidung bemächtigen, aber sind unberechenbar! Die Schlacht wird aus geistiger Arbeit höchster Potenz, welche sie sein sollte — zum „frischen, fröhlichen Raufen!“ Glücklich wer dann sich mindestens auf den Schneid seiner Truppen verlassen kann!

IV. Die Treffenschlacht.

Wir wenden uns zur letzten Möglichkeit der Schlachtdurchführung zur **Treffenschlacht.**

Man könnte die Treffenschlacht füglich „den Entschluß der Entschlußlosigkeit“ nennen; insofern sie meist den Entschluß zu schlagen faßt, weil sie weder den zum Rückzuge, noch den zur unbedingt entscheidenden Flügelschlacht fassen mag oder kann. Sie probirt, wie weit wohl mit kleinen Einsätzen zu kommen ist.

Das könnte hartklingen, angesichts der vielen Treffenschlachten, welche die Geschichte kennt. Aber die meisten dieser „Schlachten“ führen ihren Namen nicht in dem Sinne, wie wir bis jetzt denselben allein gebraucht haben. Nicht aus dem inneren Grunde, weil in diesem Kampfe mit Bewußtsein von beiden Seiten um die Entscheidung an sich, um den Sieg gerungen und derselbe von der einen Partei davongetragen ist, sondern lediglich um des äußerlichen Merkmales willen, daß in demselben eine größere Anzahl Streiter „engagirt“ gewesen ist, nennt oft die Geschichte „Schlacht“, was eigentlich nur ein größeres „Gefecht“ gewesen.

Daher denn auch unter jenen Treffenschlachten die große Kategorie „unentschiedener Schlachten“; nach unserer Erklärung des Begriffs: ein Widerspruch in sich! Wo aber schließlich doch aus solcher Form der Schlachtführung eine Entscheidung, ein wirk-

Digitized by Google

licher Sieg, hervorgegangen ist, ist er gewonnen worden, weil im letzten Augenblicke der eine Führer die moralische und materielle Kraft gefunden hat: Massen gegen den entscheidenden Punkt zu führen d. h. wenn auch spät und meist mit relativ schwachen Kräften in die allgemeine Form der Flügelschlacht überzugehen. Es ist wie wir sehen werden, naturgemäß, daß dieser Umsatz dann fast ausnahmslos in der Form des Durchbruches erfolgt ist.

Wenn wir nun trotzdem, was wir eben über den Begriff „Treffenschlacht" gesagt haben, auch der „Durchführung einer solchen Schlacht" näher treten wollen, so geschieht dies einmal um dem Sprachgebrauche Rechnung zu tragen und nicht eine ganze Kategorie großer Kämpfe aus unserer Untersuchung fortzulassen, welche wie sich zeigen wird, nicht immer in dem Maaße vermieden werden können, als es die Theorie wünschen muß. Dann aber ist ja auch nicht zu läugnen, daß selbst in dieser Schlachtform eine, wenn freilich auch mehr indirekte, als direkte Möglichkeit der Entscheidung liegen kann und wir darum die Mittel untersuchen müssen, derselben in die Wirklichkeit zu verhelfen.

Wir wenden uns zunächst zu jener „uneigentlichen" Form der Schlacht, welche lediglich aus dem „Engagement" von Massen ihren Namen entnimmt.

Es ist in unserer ersten Studie, als ein allgemeiner Grundsatz hingestellt worden: daß ein selbstständiger Führer möglichst jedes Engagement vermeiden oder abbrechen solle, wenn er sich nicht die Fragen bejahen könne, ob er in der Lage sei, es auf eine Entscheidung ankommen zu lassen?

Wir sind an dem Punkte angekommen, wo wir das Wörtchen „möglichst" näher erläutern müssen.

Zwiefach kann dieses „möglichst" hinfällig und Dasjenige zur „Unmöglichkeit" werden, was der Grundsatz verlangt, verlangen mußte. Aber der nackte Satz: das sollte nicht so sein! ist nur der Buchstabe, welcher tödtet; eine gesunde Theorie muß auch das lebensgrüne: es ist aber nicht so! vertragen können.

So kann es also geschehen, daß der selbstständige Führer eines Heeres, als er seinen Entschluß zur Schlacht faßte, sich geirrt hat und er wird dann, wenn er die Flügelschlacht schon „eingeleitet" hatte, ehe er des Fehlers gewahr geworden, sich nur durch die „Treffen-

Digitized by Google

schlacht" aus der Verlegenheit ziehen können; oder
kann dem selbstständigen Führer einer Heeresunterabtheilung
strategischen oder selbst nur moralischen Gründen nothwend
scheinen, einen von ihm erreichten bestimmten Fleck Erde
haupten, und wiederum wird nur die „Treffenschlacht" ihm
ermöglichen.

In beiden Fällen wird das „Verfahren" diejenigen Mo
zeigen, welche wir als charakteristische der Treffenschlacht
gelernt haben. Es wird das Bemühen sein, durch beder
Tiefe eine Zähigkeit in das Ringen einzuführen, welche
raschen Entscheidung die größesten Schwierigkeiten bereitet.
Kampf wird für diese beiden Fälle, die Form der reinen Ab
annehmen! das einemal um den momentanen Erfolg, den feind
Angriff abgewiesen zu haben, zum freiwilligen Abzuge zu b
das andere Mal mit der Tendenz sich an den Fleck zu klammern

Dieser Umstand muß auch auf die Truppenverwendung
Einfluß sein — die Massenkraft, welche die Entscheidung in
Schlacht zum Einsatze für den Sieg bedurfte, kann sich jetzt gl
mäßig über die ganze Front vertheilen; es kommt ja nur d
an, nicht besiegt zu werden. Alle Hülfsmittel sind dazu rec
alle verwendbar, weil auf die eigene Initiative von vornherein
zichtet worden ist.

So wird denn diese Art von Treffenschlacht zunächst
anderes, wie die crasseste Defensive — die stärkere Form mit
negativen Zwecke.

Wir kennen die Grundsätze der reinen Abwehr, nach welch
ihre Truppenverwendung zu regeln hat. Sie wird bei gle
Kräften darin ja höheres leisten können, als die Defensiv-Offe
weil sie grundsätzlich die Gegenstoßmassen nicht kennt, nicht
zusparen braucht.

Ihre ersten Chancen gegen den Flügelangriff sind darum
vielleicht bedeutender, als in der Defensiv-Offensive und d
beruht ihr Werth für die oben berührten Situationen, halte
aber die Probe nicht aus, so ist auch die Katastrophe dem e
schen und klaren Gegner gegenüber eine vollständige, weil
Massen disponibel sind, streitig oder rückgängig zu machen,
der Feind errungen hat.

Digitized by Google

Wir können es nur wiederholen, was wir in der Rencontre-
ɟt ſchon gefunden haben: wo die Energie der Führung vor-
en iſt, die Flügelſchlacht gegen die Treffenſchlacht — den großen
ıtz gegen den kleinen zu wagen, da iſt auch gewöhnlich
Sieg!

Aber grade dieſes Wagniß widerſtrebt der menſchlichen Natur
dieſer Umſtand friſtet der Form der Treffenſchlacht das Leben —
für Offenſivzwecke!

Es gehört ein ungewöhnlicher Grad von Willensenergie
, dem Gegner, welcher zur Treffenſchlacht bereit ſteht, in der
ı der Flügelſchlacht zu begegnen! Der Krieg behält eben immer
s vom Spiele an ſich und der Spielergrundſatz: wer wagt ge-
t! iſt nur weniger Leute Sache im Kriege!

Ueberall alſo, wo die Dinge nicht ſehr klar zu Tage liegen,
nicht eminente Führer an der Spitze ſtehen, wird trotz aller
rie, der Fall ſich ereignen, daß einer defenſiven Treffenſchlacht
:riſcherſeits ſehr oft nur die offenſive Treffenſchlacht mit
iebe entgegentritt. Ein Führer, der da merkt, daß der relativ
ke Gegner nicht Luſt hat Großes einzuſetzen, wird immer nur
rn darangehen, es ſeinerſeits zu thun und ſo kommt es, daß
ſen auf Treffen ſich engagirend und verzehrend ſchließlich dann
eine gewiſſe Art von Entſcheidung dabei herauskommen kann.

Weil aber bei gegenſeitiger Treffenſchlacht jeder Gegner
er nur mit möglichſt kleinem Einſatze auszukommen ſucht und
der aufgeſparten Tiefe nur in dem Maaße nachſchiebt, als
orderen Kräfte verzehrt ſind; dieſer Nachſchub (reſp. dieſe Auf-
ıe) aber naturgemäß immer womöglich etwas ſtärker werden
:, als das eben Verzehrte war, ſo geſtaltet ſich mathematiſch
ht jede — ſowohl die defenſive, wie die offenſive Schlacht-
ıung zu einem Keil, und damit ganz von ſelbſt die etwaige
ſcheidung zu einem Durchbruche.

Wir haben dieſes Verhältniß ſchon kurz berührt, als wir bei
offenſiven Flügelſchlacht vom Durchbruche überhaupt und dann
einem Angriffe auf eine um ein befeſtigtes Centrum ſtehende
ee ſprachen. In der That liegt hier der Berührungspunkt
r ſonſt ſo verſchiedenen Formen und damit ein gewiſſer Berech-
ıgsmoment der „freiwilligen“ Treffenſchlacht.

Digitized by Google

Die defensiv-offensive Festungsarmee, welche keine angreifbaren Flügel hat, braucht sich lediglich auf den Durchbruch gefaßt zu machen und muß dafür ihre Reserven ebenso hinter der Front vertheilt halten, wie sie es für den Fall einer selbstbeabsichtigten Treffenschlacht auch thun müßte, nur daß die Festung jetzt die sonst erforderliche Tiefe ersetzt und damit diese Massen auch wirklich zu einem Gegenstoße disponibel macht. Die Offensive aber, welche sich auf den Durchbruch als einzige Möglichkeit reduzirt sieht, wird damit umgekehrt gar leicht in die Form der Treffenschlacht hinübergezogen werden, weil die Festung die entscheidende Schlachtbedeutung irgend eines durchbrochenen Punktes wieder sehr bedeutend abmindert und der Sieg erst errungen ist, wenn der Gegner überhaupt keinen solchen „Punkt" mehr in der Hand hat; ein Verhältniß, auf welches wir gleichfalls schon früher aufmerksam gemacht haben. Der so einflußreiche moralische Eindruck eines solchen localen Erfolges fehlt eben hier und nöthigt dadurch den Angreifer meistentheils zu einer Fortsetzung der Schlacht, welche kaum anders als in Treffenform geführt werden kann.

Bei solcher Sachlage wird denn allerdings auch die „Treffenschlacht" zu einer vollberechtigten Form der „Schlachtdurchführung" mit eigenen Regeln und Gesetzen zur Erlangung des Sieges.

Es wird aber auch jetzt nicht mehr, so wenig, wie bei der Rencontreschlacht noch nöthig sein, auf die Details der Truppenverwendung in dieser Form einzugehen. Setzen sich die Flügelschlachten aus einer Anzahl in sich einheitlich geleiteter und von oberster Stelle möglichst gleichzeitig durchgeführter Angriffe resp. Gegenangriffe von Infanteriedivisionen zusammen, so wird der naturgemäßen Keilform der Treffenschlachtordnung entsprechend der Ansatz solcher Angriffe von oben her, hier nacheinander erfolgen müssen. Für den Angriff und seine Durchführung selbst, ist damit nichts geändert. Was in der offensiven Flügelschlacht darüber gesagt ist, bleibt auch jetzt vollständig in Kraft und auch für die selbstbewußte Treffenschlacht könnte es keinen schrofferen Gegensatz und schlimmeren Feind geben, als das willkürliche Abträufeln von kleinen Einsätzen in den Kampf.

Allerdings kann nicht verkannt werden, daß die Verhinderung eines solchen der vernünftigen Leitung und kunstgerechten Handhabung

Digitized by Google

einer Truppe hohnsprechenden Verfahrens, in der Treffenschlacht sehr viel schwieriger sein wird, als in der Flügelschlacht.

Das ist ja mit ein so wesentlicher Grund gewesen, um dessentwillen wir gesagt haben und wiederholen müssen: man entschließe sich nur äußersten Falles zu jener Form!

V. Die Kavallerie in der Schlacht.

Wir haben die verschiedenen Formen, in welchen bald rein, bald in einander übergehend, der große Entscheidungsact der Schlacht sich abspielen kann, besprochen, ohne bis jetzt einer Waffe zu gedenken, welche einstmals zu hervorragendem Einflusse auf diesem Felde berufen war.

Die Kavallerie, eine gewisse Zeit hindurch die Königin der Schlachten, deren Massenchoc so oft die Wendung des Tages herbeigeführt, scheint keinen Platz mehr zu finden auf dem Feuerüberströmten Boden moderner Entscheidung.

Taktiker und Kriegshistoriker hatten sich vereinigt, der Reiterei ihre „Unmöglichkeit" zu beweisen und sie aus der Reihe der „kämpfenden" Waffen streichend auf ein Minimum reducirt in die Nebengefilde der Anbahnung und Recognoscirung, allenfalls der Verfolgung des „fliehenden" Feindes verwiesen. Die Kavallerie selbst war nahe daran, zu glauben, was ihr die Theorie seit Jahrzehnten so eindringlich verwarnend gepredigt.

Trotzdem will uns bedünken, daß der Zeitpunkt gekommen sei, der Waffe eine neue ruhmvolle Auferstehung auch auf dem blutigen Felde der Schlacht zu prophezeien — wenn es ihr gelingt, was ihr gelingen kann, sich diejenigen Vorbedingungen anzueignen, welche die veränderten Verhältnisse verlangen.

Wir haben auf den vorhergegangenen Blättern das Ringen der feuertragenden Waffen gegeneinander studirt. Ausgerüstet mit einer Feuerkraft, wie vor wenig Jahrzehnten auch die kühnste Phantasie sie sich nicht träumen lassen konnte, haben wir die Infanterie und Artillerie in verzehrendem Kampfe sich begegnen gesehen.

Beide Waffen — die Masse der Heere bildend — mußten selbstverständlich dem Massenkampfe der Schlacht das ihnen eigenthümliche Gepräge aufdrücken. Räumlich und zeitlich waltet ihre

Digitized by Google

Thätigkeit so entschieden und so entscheidend vor, daß nur nach ihnen und wesentlich nur sogar nach der Infanterie, die Formen des Kampfes sich modeln müssen.

Mit Bezug auf diese Formen gerade aber haben wir schon verschiedentlich die auflösende Wirkung constatiren müssen, welche das so furchtbar gesteigerte Feuer direkt und indirekt auf dieselben ausübt. Die freiwillige Auflösung, um an Wirksamkeit und Deckung zu gewinnen und die gewaltsame Steigerung derselben durch die gegenseitige Einwirkung der „Feuerwaffen" aufeinander aber sind es, welche dem „Schwerte" wieder die zeitweilig verschlossenen Schlachtenpforten öffnen können und müssen. Der Krieg, der mit „Feuer und Schwert" vernichtet, kann auch heute noch der schwerttragenden Waffe nicht entbehren, will er sein Zerstörungswerk vollenden.

Es wird darauf ankommen, die Bedingungen festzustellen, unter welchen die Kavallerie wieder einreiten kann in die Schranken zu neuem Ruhme.

Zunächst wird es keinem Zweifel unterliegen, daß auch ferner, wie in früheren Zeiten, es nur kurz bemessene Momente sein können, in welchen die Reiterei zu entscheidender Thätigkeit berufen ist. Der bei jedem Angriffe so wünschenswerthe Faktor der Ueberraschung ist für sie die Grundbedingung des Erfolges; ihre Natur widerstrebt dem zähen Ringen.

Der ausgebildete Führerblick für den richtigen Zeitpunkt und die Fähigkeit der Truppe zur raschesten Benutzung desselben, sind also die beiden ersten Anforderungen, welche zu stellen wären.

Die dritte, seither vielleicht am wenigsten erkannte oder gewürdigte Nothwendigkeit aber ist, das grundsätzliche Auftreten in Masse.

Wir haben in den früheren Besprechungen gesehen, daß auch die größeste Auflösung und die stärksten Verluste die Infanterie und Artillerie heutigen Tages wohl nur sehr selten, absolut widerstandslos gemacht haben können. Die Kavallerie, welche nunmehr das halbgethane Werk vollenden will und dazu wie keine andere Waffe geeignet ist, wird sich also entschließen müssen, den dort immer noch bestehen gebliebenen Kraftrest mit ihrem Blute aus-

Digitized by Google

zugleichen! Es leuchtet ein, daß sie dazu „in Stärke“ auftreten muß.

Erst, wenn das geschehen ist, hat geschehen können, wird sie, jetzt aber auch im vollsten Maaße, die alten Lorbeeren wieder pflücken, welche ihr nur die neue Technik und Taktik nicht mehr so leichten Kaufes wie einst überläßt.

Die Waffe ist schließlich darin nicht übeler daran, als die beiden anderen auch; es wird nur für sie, so gut, wie für jene, heutigen Tages darauf ankommen, die Formen zu finden, welche es verhüten sollen, daß das vergossene Blut nicht unnütz geflossen ist!

Die „neue Kavallerie-Taktik“ muß an dem heldenmüthigen Beispiele nutzlos zusammengeschossener Schwadronen erkennen lernen, was sie zu leisten vermag, und was sie nicht wagen darf. —

Dieselben Factoren, welche die Infanterie aus der Kolonne in die Einzelordnung getrieben haben, sind es, welche hier wiederum die Kavallerie aus ihrer Vereinzelung heraus zur Anwendung verhältnißmäßiger Massen nöthigen.

Wie müssen diese Massen gestaltet sein, um jenen oben gestellten Bedingungen des Erfolges zu entsprechen? Das ist die Frage, welche wir beantworten müssen, wenn wir die Schlachtverwendung der Kavallerie betrachten wollen.

Sehen wir zunächst, welche Momente in der Schlacht es sind, in welchen die Kavallerie erfolgreich auftreten kann?

Ehe zwei Heere zur Entscheidung aufeinander stoßen, haben wir gewissermaaßen als elastische Puffer zwischen ihnen, die beiderseitigen Kavallerie-Divisionen gesehen, welche in ihrer demonstrativen Aufgabe der Aufklärung und Verschleierung bis jetzt mehr das Bestreben hatten, sich einander auszuweichen und nachzugeben, als entscheidend aufeinander zu prallen. Selbst in der offensiven Einleitung haben wir bis jetzt die vorgeschobene Kavallerie nur in der mit Bezug auf das Gefecht passiven Rolle der Beobachtung vorausgesetzt, um ihr nach vollendeter Entwickelung ihren Platz in der Schlachtlinie anzuweisen. Die Kavallerie der Defensiv-Offensive aber war ihrerseits nur in Betreff der von ihr einzuschlagenden Rückzugsrichtung erwähnt worden.

Digitized by Google

Nun sind aber unzweifelhaft Fälle denkbar, wo es schon in der Einleitung zur Schlacht nothwendig werden kann, die Offensivkraft einer vorausgesetzter Maaßen vor dem anmarschirenden oder stehenden Heere anwesenden Cavalleriemasse zu momentanen Erfolgen auszubeuten. Es kann geschehen, daß bei gewandter Führung der Cavallerie der Defensive, die offensive Einleitungskanonade doch nicht zu derjenigen Einsicht in die Details der feindlichen Stellung führt, welche von ihr mit Bezug auf die Entwickelung der Offensive verlangt wird. Den offensiven Reiterschaaren vor der Front wird es dann zufallen müssen die gegnerischen mit directer Gewalt zu vertreiben, um der Einleitung genügende Nähe an den Feind zu schaffen, damit sie ihre Aufgabe lösen kann. Es kann umgekehrt sich ereignen, daß die offensive Einleitung so überraschend und in für die vielleicht noch nicht fertig entwickelte Abwehr so unbequemer Nähe auftritt, daß der Versuch gemacht werden muß, sie momentan zurückzuwerfen. Sowohl seitens der defensiven, als seitens der offensiven Reiterschaaren kann ferner ein leichtsinniges Vorgehen der feindlichen Vorhut oder verspätetes Zurückgehen der Vorposten oder Nachhut zu einem raschen Handstreich, als glücklichster Einleitung zur Schlacht herausfordern, und was dergleichen Fälle mehr sein könnten, deren die neueste Kriegsgeschichte verschiedentliche kennt.

Schon hier also bei der ersten Einleitung zur Schlacht stellen sich Lagen ein, die, wenn die Cavallerie sie nicht benutzt, zum Schaden des Ganzen, mindestens zu Gunsten des Feindes, unbenutzt vorübergehen müßten.

Verfolgen wir weiter das ernstlich entbrannte heiße Ringen der beiderseitigen Feuerwaffen, wie wir es oben beschrieben. Die von überlegener Artillerie und Infanterie in der Vorbereitungsepoche mit Geschossen überdeckte Abwehr ist nahe daran, da anzulangen, wohin der Angreifer sie vor dem nahen Sturme bringen möchte: sie wagt kaum noch zu antworten; zum Einsatz der Reservemassen in den Gegenstoß ist der Feind noch zu weit ab und zu stark, aber momentane Luft muß geschafft werden, damit die Abwehr nicht vor der Zeit zusammenbricht. Es ist sicherlich nur die Kavallerie, die hier zu helfen vermag, die allein ohne den Erfolg des Ganzen zu compromittiren geopfert werden darf. Nur der rasche, überschende Vorsturm einer starken Reiterschaar wird durch das immer

Digitized by Google

Imponirende, das ihn begleitet, die, wenn auch noch so kurze, aber oft so entscheidend einflußreiche Gefechtspause schaffen können, welche sonst vergeblich ersehnt würde.

Die in freiwilliger Auflösung, in langer Linie auseinandergezogenen ersten Treffen des Angreifers, selbst doch auch schon nicht unbedeutend von der Abwehr geschädigt, sind nicht in günstiger Verfassung solch plötzlichem Anprall zu begegnen; der Angriff kann zum Stutzen gebracht werden — wir wissen, was das sagen will. Wiederum nur wird es oftmals die Kavallerie des Angriffs sein, welche ihm über solche Momente gegnerischer Verzweifelungscoups wird forthelfen müssen. Freilich, wenn diese Gegenstöße vereinzelt, in schwachen Schwadronen nur, und ungleichzeitig erfolgen, dann wird es eines Einschreitens der Gegenkavallerie nicht bedürfen, würde dasselbe wohl gar ein Fehler sein, namentlich wenn es sich über die eigene Feuerlinie hinaus dem Feinde entgegenwerfen wollte. So lange das Feuer noch Erfolg verspricht und aushält, hat die Kavallerie in der Schlacht nichts vor der Front zu thun! Drum sahen wir in der Abwehr die degagirenden Reitermassen erst in der Vorwärtsbewegung, als dort das Feuer zu erlöschen drohte. Darum sagen wir hier, der Gegenangriff der offensiven Kavallerie darf erst erfolgen, wenn die feindliche Reiterei in die eigenen Treffen eingebrochen, durch sie durchgeritten ist. Das Feuer ist es, welches doch noch immer am besten aufräumt und es ist schade um jeden Schuß, der von der eigenen Kavallerie maskirt wird. Auch hier beginnt die Reiter-Action erst, wo die Feuerwaffen versagt haben und endet, sobald diese wieder in Thätigkeit kommen können. Jedenfalls also darf keine Verfolgung stattfinden, wenn schon die Infanterie- und Artillerietreffen den Anprall abgewiesen haben, die Kugel besorgt dergleichen dann besser, als Säbel und Lanze. Wenn aber die Feuerlinie wirklich durchbrochen und nun die Reiter durch Reiter zurückgeworfen werden müssen, wird wohl auch einem directen Nachhauen erst nach einiger Zeit Halt geboten werden können. Immer aber bleibt die Aufgabe, sich nicht zu weit fortreißen zu lassen. —

Das sind von hüben und von drüben Momente von hervorragender, aber — der Reiterführer sowohl, als der höhere Führer, welcher über ihre Verwendung zu bestimmen hat, merke es sich —

Digitized by Google

von sehr bestimmt begrenzter Bedeutung. Ein jedes Zuviel in dieser Richtung kann in ein unerbittliches Verderben reißen, welches dann nicht mehr im richtigen Verhältniß zu dem unter solchen Umständen möglichen Erfolge steht. Es gehört ein feiner Kenner des Artillerie- und Infanteriekampfes dazu, diese Augenblicke richtig zu erkennen und richtig auszunutzen. Mit dem „in den Tod reiten" allein ist es nicht abgemacht und meist dem Ganzen, dem soviel genützt werden kann, faktisch nur wenig geholfen.

Minder complicirt, als alle die bis jetzt besprochenen Momente, welche sämmtlich nur einen beschränkten Erfolg in's Auge fassen konnten und durften, aber freilich darum auch noch nicht ganz einfach, wird der entscheidende Augenblick der Cavalleriethätigkeit in der Schlacht sich gestalten.

Wenn die offensive Infanterie zum wirklichen Sturme schreitet und die defensiv-offensiven Massen sich, wie wir wissen, grade diesen Moment zu ihrem Flankengegenstoß ausersehn, so wird es von beiden Seiten gelten, in die Waage zu werfen, was irgend dazu sich eignet. Es will uns bedünken, daß kein Grund vorhanden ist, das Reiterschwert hier nicht die Brennusrolle spielen zu lassen. Wir haben in den vorhergehenden Besprechungen gesehen, ein wie wichtiger Faktor für Angriff und Gegenangriff die Umklammerung, bezüglich Umgehung des feindlichen Flügels ist. Erscheint es nicht naturgemäß diese räumlich größere Aufgabe der zeitlich rascheren Waffe der Cavallerie zuzuweisen, damit, was immer Grundbedingung des Erfolges bleibt Front- und Flankenangriff gleichzeitig zu erfolgen vermögen. Freilich gegen die Stützpunkte selbst ist die Reiterei nicht zu verwerthen, aber wir wissen ja, daß Angriff und Gegenangriff sich in einer gewissen Breite bewegen müssen, auf deren äußersten Flügeln sich wohl ein Arbeitsfeld für Cavallerie finden wird. Wie schließlich der Verlauf der Dinge sich auch gestalten mag, einer starken aber richtig gegliederten Cavallerie wird in diesen Momenten fast immer eine erfolgreiche Thätigkeit zufallen. Seitens des Angriffs trifft sie entweder auf die geworfenen Linien der Abwehr, welche sie vernichtet, oder auf die aufgelöst oder geschlossen heraneilenden Gegenmassen der Vertheidigung, welche sie zum Vortheil der eigenen Infanterie mindestens zum Stutzen bringt, oder endlich auf die feindliche Cavallerie, welche sie am Eingreifen gegen

Digitized by Google

die stürmende Infanterie verhindert. Seitens der Vertheidigung trifft sie analoge Zustände, die anstürmenden Schützen in der Flanke, die folgenden Treffen, die Umgehung beabsichtigende Reiterei — immer hier und dort Stoff genug, um etwas leisten, helfen, endlich wohl entscheiden zu können!

Denn gelingt der Stoß oder Gegenstoß, so ist es zu allererst an der Reiterei, den Erfolg durch rascheste Ausnutzung zur Entscheidung, zum Siege zu steigern. Rasch bei der Hand! kann sie aber wohl nur sein, wenn sie mitgethan hat; das werden wir im letzten Kapitel sehen.

Wir haben hiermit, natürlich nur in allgemeinen großen Zügen, die Momente festgelegt, in welchen ein Eingreifen der Reiterei in die Schlacht zunächst theoretisch erwünscht, möglich und erfolgversprechend erscheinen muß. Es wird nothwendig sein, ehe wir uns zur Beantwortung der oben schon gestellten Frage, wie dies zu geschehen habe, wenden können, noch einen Blick auf die Zeit zu werfen, innerhalb welcher jene oben festgestellten Momente sich abspielen resp. ausgenutzt werden müssen, wenn die Cavallerie Resultate haben will.

Diese Vorfrage erscheint doppelt wichtig angesichts des Umstandes, daß einmal jene Momente von uns selbst als kurz bemessene bezeichnet sind, und andererseits bei aller Raschheit der Cavallerie es dennoch fraglich erscheinen könnte, ob es ihr heutzutage noch möglich sein wird, den Raum rechtzeitig zu überwinden, der sie bei der heutigen Feuertragweite doch nothwendig vom Schauplatze ihrer intentionirten Thätigkeit trennen muß, wenn man sie nicht schon vorher zusammengeschossen sehen will. Was helfen die schönsten Theorien, wenn sie nachher in der Praxis als Utopien sich erweisen?

Gehen wir von der Annahme aus, daß eine größere Cavalleriemasse, z. B. Brigade, auf einen Abstand von 5000 Schritt noch ein ergiebiges Ziel für feindliche Artillerie abgibt und dann, daß diese Masse diese Entfernung ohne Anstrengung in 20 Minuten Trab zurücklegen kann. Wir dürfen diese Ziffern wohl der weiteren Betrachtung umsomehr zu Grunde legen, als, wenn Terrainschwierigkeiten die nöthige Zeit verlängern sollten, dieselben Umstände meistentheils auch den Unsicherheitsrayon verkleinern werden. Freilich ist

Digitized by Google

sofort hier zuzugeben, daß nachtheilige, z. B. Witterungs-Verhältnisse (viel Regen, Glatt-Eis) diesen ganzen Calcul hinfällig und allerdings dann die ganze Verwendung der Cavallerie in der Schlacht — aber dann auch beiderseits illusorisch machen können.

Wenn wir aber gewöhnliche Verhältnisse voraussetzen, wird es sich darum handeln, ob innerhalb jener Raum- und Zeitgrenze die Ausnutzung jener Momente noch möglich oder nicht!

Der einerseits am meisten Eile erfordernde, andrerseits am kürzesten vorübergehende Moment von den besprochenen ist offenbar jener der „Entlastung" der eigenen Feuerwaffen. Da nun aber die zu entlastende Abwehr ja meistentheils doch eine solche Stellung im Terrain inne hat, daß durch dasselbe auch das nähere Heranziehen der Cavallerie ungesehn und unbeschossen zu ermöglichen ist, so wird dadurch mindestens in gewisser Weise für sie die Zeitfrage noch günstig erledigt werden können. Schwierigkeiten werden sich nur für die entgegentretende Offensivcavallerie ergeben, welche allerdings bei einem Abstande von immer noch nahezu 4000 Schritt hinter ihrer Infanterie besonderer Schnelligkeit bedarf, um rechtzeitig sein zu können.

Für alle anderen möglichen Momente aber wird man dreist behaupten können, daß sie sich bei einiger Aufmerksamkeit und namentlich bei einem genügenden Verständniß von der Art, wie ein Kampf sich abspielt, auf $^1/_4$ — $^1/_2$ Stunde Zeit vorhersehen lassen können und müssen und daß also für sie die Zeitfrage an und für sich nicht existirt. Ueberhaupt möchte hier der Ort sein, die Bemerkung einzuschalten, daß der berühmte Kunstausdruck von dem „blitzartigen" Auftreten der Cavallerie doch sehr cum grano salis aufgenommen werden muß; solch' euphemistische Wendungen endigen gar zu leicht, indem sie ohne Weiteres geglaubt werden, damit, der Sache zu schaden. Die Raschheit der Momente für die und in den Cavalleriegefechten ist ja unbedingt viel größer, als bei den anderen Waffen, aber doch nicht so außerordentlich, daß sie die ruhige und sachgemäße Ueberlegung und Vorbereitung ausschließen müßten und dürften. Das Seydlitz'sche: „Majestät, ich bin noch nicht fertig!" bei Kunersdorf empfiehlt sich allen Sturmgeistern auf diesem Felde zu nützlichster Beachtung.

Digitized by Google

Also die Kürze der disponiblen Zeit ist es gewöhnlich nicht, braucht es mindestens nicht zu sein, welche die erstrebten Reitererfolge verhindert.

Dagegen wird es sich allerdings fragen, ob nicht der Verlust, welchen die Cavallerie während dieser Zeit ihres Vorreitens durch das feindliche Feuer erleidet, ein so bedeutender ist, daß sie voraussichtlich nur als Schlacke an den Feind kommen kann?

Wie die Dinge liegen, wissen wir, daß die Cavallerie nicht, was selbst der Infanterie ja nur bis zu einem gewissen Grade möglich ist, versuchen kann, in ihrer Formation einigen Schutz gegen das feindliche Feuer zu finden. Die Massenordnung bleibt im Allgemeinen ihre einzig mögliche Kampfform und die Reiterei damit immer ein dem Aeußersten ausgesetztes Objekt des feindlichen Feuers, wenn sie von demselben zum Ziele gewählt werden kann.

Diese entscheidende Bedingung wird nun aber in den meisten derjenigen Momente, für welche wir die Thätigkeit der Reitergeschwader in der Schlacht aufgespart sehen wollten, sich bei Weitem nicht in dem Maaße erfüllen lassen können, als das gewöhnlich befürchtet wird.

Freilich eine Reitermasse, welche gegen intakte und unbeschäftigte Artillerie und Infanterie auf Tausende von Schritt erkennbar anreiten wollte, würde unbedingt dem Verderben geweiht sein, ehe sie nur die Hälfte des Weges zurückgelegt hätte, und wir haben ja darum auch jenen einzigen Moment, welcher Aehnlichkeit mit solchem Falle hat, die Entlastung der zusammenbrechenden Abwehr, schon als einen Akt der nothwendigen Aufopferung bezeichnet. Für alle anderen „Momente" aber dürfte sich die Sache doch wesentlich günstiger gestalten, als man gemeiniglich glaubt — wenn nur die Cavallerie wirklich diese und nur diese Momente benutzt, welche wir ihr bezeichnet haben.

Zunächst werden schon alle die Fälle, wo in der Einleitung und am Schlusse der Durchführung der Schlacht: Cavallerie auf Cavallerie stößt, hier gestrichen werden können, die Chancen stehen vorausgesetzter Maßen gleich und ist die eine Cavallerie nicht in der Lage sich im Terrain vor verheerenden Verlusten zu decken, so wird auch das Einschreiten der anderen nicht erforderlich, sonst aber ebenso möglich sein, wie dort.

Digitized by Google

Daß die ihrer angegriffenen Infanterie zu Hülfe eilend
jedenfalls nicht oder nur so kurz als möglich über i
Feuerlinie hinaus verfolgen soll, ist bereits erwähnt, si
diese Weise jedenfalls das schlimmste, d. i. das fein
fanteriefeuer vermeiden, möglicherweise aber ist auch
Artilleriefeuer in solchen Momenten von den Reitern t
maskirt.

In dem Moment der letzten entscheidenden Mitw
welche wir von der Cavallerie verlangt haben: dann wen
auf Infanteriesturm trifft, wird die Gesammtaufm
auf beiden Seiten derartig von Dem in Anspruch ge
und bleiben müssen, was in unmittelbarer Nähe gesch
von weiterher erfolgende Herannahen von Reitermas
Beachtung finden kann, ehe sie da sind!

Wir behaupten also, auch die so sehr gesteigerte
der modernen Waffen ist durchaus noch keine unü
Schranke gegen die „momentane" Verwendung von Ca
in der Schlacht.

Aber freilich, wir gehen dabei von zwei Voraus
die unerläßlich sind. Einmal muß der Cavalleri
möglichen Momente rechtzeitig zu erkennen, sie
und auch nur in der Art, wie wir es für möglich
zunutzen verstehen; dann aber muß auch der Kampf
Waffen sich in den einer einheitlichen geistigen Führu
nen Formen wirklich abspielen, welche solche Mo
lichen. Setzt sich die Schlacht nur lediglich aus ei
Initiative einzelner Unterführer entsprungener Stöße
stöße der Infanterie und Artillerie zusammen, fehlt
keit der Leitung, welche einen allgemeinen normale
Grade vorher bestimmbaren Verlauf garantirt, so wir
wandteste Cavallerieführer nicht vermögen, seine M
zusehen und seine Massen dafür rechtzeitig zur H
Sein voraussichtliches Loos wird dann nur darin be
weder nichts zu thun, oder zu früh oder zu sp
geschossen zu werden.

Digitized by Google

So hat denn unbedingt auch die Taktik des Feuers der Taktik Schwertes in die Hand zu arbeiten, wo Großes geleistet soll.

Daß es trotz alledem, auch bei der vollendetsten Führung, nicht möglich sein wird, der Cavallerie sehr bedeutende Verluste paren, haben wir ja schon gesagt. Wir glauben aber nicht, jemand darin einen Grund finden könnte, der Waffe ihre hen Erfolge vorenthalten zu wollen. Da, wo die Waffe früher Heidung herbeigeführt, sind auch damals schon ihre Verluste beträchtlicher gewesen, als man heute glaubt!

Es wird an ihr sein, darin durch möglichst erhöhte Rasch- abzumindern, was sich abmindern läßt. Wir haben es hier mit dieser reglementarischen Frage zu thun. Nur auf Eins n wir noch aufmerksam machen. Wir sind bei einer analogen uchung im ersten Hefte, wo wir die Unsicherheitssphäre, welche fanterie zu durchschreiten habe, studirten, zu einem Resultat t, welches auch hier von Einfluß sein wird. Es ist dort con- daß der Rayon der Zufallswirkung der Artillerie bei der hümlichkeit ihrer Geschosse heutzutage ein verhältnißmäßig kleiner, n ihre Präcision eine sehr große ist. Angesichts solcher Ver- se muß es naturgemäß die Cavallerie möglichst absolut ver- , im Artilleriefeuer zu halten oder sich langsam zu be- ; eine beschleunigte Gangart wird aber ihre Verluste durch riefeuer grade gegenüber der Treffsicherheit derselben auf be- e Distance, bei rasch wechselnder Entfernung wesentlich dern. Die höchste Entwickelung der Schnelligkeit der Reiterei t natürlich im Infanteriefeuer nothwendig, und da, wie wir lls wissen, die Zufallsverluste hier schon selbst für Infanterie wa 1800 Schritt beginnen, muß von der Cavallerie verlangt t, daß sie diese Entfernung im Galopp zurückzulegen ver- nd reglementarisch daran gewöhnt ist.

Daß natürlich die Deckung im Terrain nach Möglichkeit utzen ist, kann als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Da uf diese Fähigkeit die Gelenkigkeit und Gliederung der nicht ohne Einfluß ist, so sind wir damit wieder bei der Frage er sachgemäßen Formation der Cavalleriemasse zur Schlacht ngt.

Digitized by Google

Aus Allem, was wir seither über die mögliche Verwendung der Reiterei in der Durchführung der Entscheidung beigebracht haben, wird zunächst das Eine unbestreitbar hervorgehen, daß die Waffe auch hier in selbstständigen größeren Massen und in der Hand eigener Führer vereinigt, auftreten muß, wenn sie etwas leisten soll. Ihre gleichmäßige Vertheilung über die ganze Schlachtlinie in verhältnißmäßig kleinen Haufen und deren unmittelbare Anweisung auf das Gefecht der beiden anderen Waffen wird innerhalb enger Grenzen zwar nothwendig, aber nie zu großen Resultaten berufen sein.

Es wird also zunächst hier eine Scheidung der Waffe in Divisionscavallerie und Cavalleriedivisionen, wie solche ja heute bei uns im Kriege durchgeführt ist, sich als absolut nothwendig herausstellen.

Beschäftigen wir uns zunächst mit den Cavalleriedivisionen.

Schon um dem allgemeinen Grundsatze aller Offensive zu entsprechen, muß verlangt werden, daß zur Attacke: soviel Kräfte, wie nur irgend im Terrain verwendbar und von einem Führer zu leiten sind, eingesetzt werden müssen.

Bei der Cavallerie hängt fast noch mehr, als bei der Infanterie Alles von dem Erfolge der ersten Linie ab und sind die schon in unserem ersten Hefte hervorgehobenen Schwierigkeiten einer Wiederholung des Angriffs, hier selbst materiell viel größer, als beim Fußvolk. Es kommt dazu, daß Dank der rascheren Beweglichkeit der Reiterei selbst derjenige Theil ihrer Front, welcher beim Anreiten keinen Gegner vor sich findet, durch sofortiges Einschwenken in die Flanke des Feindes sich dennoch in vortheilhaftester Weise zur Geltung bringen kann, was bei den anderen Waffen ja oft nicht in diesem Maße möglich ist. Die Länge der attackirenden Front kann darnach grundsätzlich nie zu groß sein und dieselbe wird also lediglich durch die Möglichkeit der Bewegung und der Leitung bedingt sein. Die Bewegungsfähigkeit hängt von den Umständen, d. i. dem Terrain ab, die einheitliche Leitungsfähigkeit aber hat ihre natürlichen Grenzen. Insofern unter solcher Einheitlichkeit hier doch wiederum nichts anderes verstanden werden kann, als daß der Führer des Ganzen noch jeden Moment seinen persönlichen Einfluß von einem Flügel zum andern soll geltend machen

Digitized by Google

können, daß aber bei der raschen Aktion einer Reiterschaar dies nur möglich ist, wenn er von beiden Flügeln her gesehen werden kann, wird man sagen müssen, eine attackirende Linie von mehr als höchstens 1000 Schritt Breite ist nicht mehr einheitlich zu leiten, d. h. mit anderen Worten: nur eine Cavallerie-Brigade von zwei Regimentern kann noch durch einheitliches Commando und Signal gleichzeitig zum Marsch! Marsch! kommen.

Es schließt dies nicht aus, daß trotzdem eine breitere Attackenfront nöthig und möglich werden kann, nur wird dieselbe dann vortheilhafter unter getrennte Führer gestellt werden müssen, welche gegenseitig nur den Auftrag haben „möglichst" gleichzeitig zu verfahren. Es gibt uns diese Betrachtung einen ersten Anhalt für die Formation der Cavallerie-Schlachteneinheit, von der wir also jetzt sagen können: sie muß grundsätzlich eine Brigade in das erste Treffen stellen können.

Haben wir damit eine bestimmte Länge der Front für die Schlachteneinheit gefunden, so haben wir nunmehr den Anforderungen näher zu treten, welche in der Tiefe an sie gestellt werden müssen.

Es ist die Eigenthümlichkeit des Reiterkampfes, daß fast mit dem Momente des Zusammenstoßes die attackirende Truppe als solche verschwindet. Das Anreiten zum Choc ist noch die Handlung eines einheitlichen Ganzen, je geschlossener, geordneter, gleichzeitiger dasselbe ausgeführt wird, desto größer die Chancen des Erfolges; mit dem unmittelbar auf den Zusammenprall folgenden Handgemenge aber zersplittert dieses Ganze in seine Atome, existirt nur noch der einzelne Reiter — keine Reitertruppe mehr. Gleichgültig ob der Stoß glückt oder nicht — er macht die Truppe in gleichem Maße gefechtsunfähig, ob ihre Reiter an dem Kampfe sich betheiligen oder ob sie sich zur Flucht wenden.

Dieser, wenn man so sagen kann, natürliche Auflösungsprozeß, welcher sowohl beim Zusammenstoß mit der Cavallerie, als mit den anderen Waffen des Feindes, jedesmal eintritt, wird nun aber im letzteren Falle noch außerordentlich durch die Verluste gesteigert, durch welche das Treffen jenen wie wir wissen überhaupt vorhandenen Kraftüberschuß der Feuer- über die blanke Waffe erst auszugleichen hat.

Digitized by Google

Die Nothwendigkeit eines zweiten Treffens ergibt sich unter solchen Umständen von selbst, gleichzeitig aber auch, daß dasselbe grundsätzlich womöglich mit derselben Kraftentfaltung auftreten muß, als das erste, weil ihm eigentlich erst die Durchführung der Aufgabe zufällt.

Das erste und zweite Treffen eines Reiterangriffes verhalten sich gewissermaßen, wie Schützen- und Stoßtreffen der Infanterie zu einander; dem ersten fällt die Rolle der „Vorbereitung" dann in Gemeinschaft mit dem zweiten die „Durchführung" zu. Das ist, namentlich beim Angriff auf feindliche Artillerie und Infanterie, so gewiß richtig, daß man selbst auf Vorschläge trifft, diese Aehnlichkeit auch auf die Form zu übertragen und das hier sogenannte erste Treffen en débandade attackiren zu lassen; ein Verfahren, welches jedoch wohl aus Gründen des Pferdenaturells sich höchstens gegen feindliche Artillerie empfehlen dürfte. Jedenfalls aber wird sich daraus ergeben, wie unumgänglich nöthig in Reiterkämpfen ein zweites Treffen ist, und es kann nur die Frage sein, ob man nicht gut thun würde, diesem Verhältnisse ausdrücklich auch in den Namen Rechnung zu tragen und nur von einem ersten Treffen zu sprechen, welches sich in zwei gleich starke Hälften: in ein Vor- und ein Haupttreffen zu zerlegen hätte. Es würde solche Bezeichnung dann ganz mit dem parallel laufen, was wir beim Infanterieangriffe durchgesprochen haben, selbstverständlich Form und Befehlsleitung mutatis mutandis.

Ganz naturgemäß ergibt sich dann aber aus dem seither besprochenen, die absolute Nothwendigkeit eines dritten Treffens, um durch dasselbe Lücken schließen, Flankenbedrohungen entgegentreten, die Entscheidung durch einen letzten Stoß herbeiführen, endlich die Verfolgung übernehmen, oder eine solche abweisen zu können. Schon diese Vielseitigkeit der möglichen Aufgaben, wird dieses „dritte" Treffen als „Bereitschaftstreffen" charakterisiren im Gegensatz zu den — oder, wie wir gesehen, besser dem „Stoßtreffen". — Es wird sich darum auch seine Stärke am wenigsten in absolute Zahlen fassen lassen: von der gleichen Kraft mit dem ersten oder zweiten Treffen wird dieselbe unter Umständen bis auf die Hälfte dieser Ziffer sinken können.

So hätten wir denn wiederum die Dreitheilung der Schlachten-

Digitized by Google

cavallerie als ihre günstigste Gliederung und die Zusammensetzung einer Reiterschlachteinheit aus drei Brigaden zu zwei Regimentern, als auch für die hier vorliegenden Ziele, vortheilhafteste Stärke und Formation gefunden.

Es erübrigt uns noch, diese Behauptung an dem Verfahren einer Cavalleriedivision in der Schlacht zu erproben, um dadurch den Beweis zu erbringen, daß auch dreitheilige Befehlsführung den Aufgaben am vollkommensten entspricht.

Es liegt, wie wir gesehen haben, in der Natur des Reiterkampfes, als lediglich nur Nahkampfes, daß der Führer einer zu einheitlicher Thätigkeit bestimmten Reiterschaar sich vor der Front seiner Truppe befinden muß, wenn er sie wirklich leiten will. Dieser Platz schließt aber selbstverständlich für ihn jede Einwirkung auf in der Tiefe folgende Abtheilungen aus. War es bei der Infanterie eine Frage der Nützlichkeit, ob eine Truppe in der Breiten- oder in der Tiefenrichtung unter einheitlichen Befehl zu stellen sei, welche nach Umständen so oder so beantwortet werden konnte, so steht es bei der Cavallerie fest, daß je ein Führer seine Wirksamkeit immer nur auf je ein Treffen wird geltend machen können und je nachdem entweder das eine oder das andere aus der Hand geben muß. Haben wir nun ferner oben constatirt, daß eine solche einheitliche Attacke nur höchstens noch von zwei Regimentern nebeneinander ausgeführt werden kann, damit mindestens die inneren Flügel derselben den gemeinsamen Führer noch sehen können, so folgt daraus, daß die einheitliche Führung einer Brigade von drei Regimentern, mindestens in dem seither von uns diesem Worte beigelegten Sinne, nicht mehr möglich ist. Der Brigadecommandeur kann nicht seinen drei in einer Linie zur Attacke gehenden Regimentern soweit vorauf sein, daß sie ihn sehen können, sonst müßte er allein in den Feind reiten. Attackirt aber die Brigade mit zwei Regimentern im ersten und einem im zweiten Treffen, so fehlt es entweder vornen oder hinten an der einheitlichen Leitung. Es wird wohl überflüssig sein, sich auch noch z. B. das Bild einer Division mit je einem Regiment ihrer zwei Brigaden im ersten, zweiten und dritten Treffen auszumalen u. s. f. Es kann kaum zweifelhaft erscheinen, daß es am praktischsten bleibt, wenn der Divisionscommandeur den

Digitized by Google

Kampf seiner drei Brigaden leitet, die Brigadecommandeure aber je ein Treffen commandiren.

Damit ist dann gleichzeitig am einfachsten die Frage nach den Plätzen dieser Führer und dem Mechanismus der Befehlsertheilung gelöst. Dem Divisionscommandeur liegt es ob, Zeit und Ort für die Thätigkeit der von ihm geführten Schlachteneinheit im Einklange mit den Absichten und Ansichten der obersten Heeresleitung anzugeben.

Wenn derselbe nach vollendeter Einleitung zur Schlacht, seine über die Zeit der Entwickelung noch am Feinde verbliebenen Reiterschaaren, nunmehr hinter die eigene Front auf denjenigen Punkt zurückführt, welchen ihm die „Disposition" zur Schlacht oder ein späterer „Befehl" des Höchstcommandirenden angewiesen hat, so wird er hierbei schon unter Umständen Gelegenheit haben, sich sein muthmaaßliches Gefechtsfeld anzusehen. Er wird dann weiter aber für seine Person an derjenigen Uebersichtsstelle zu verbleiben haben, von welcher aus er nun auch den Kampf der anderen Waffen mit eigenen Augen beobachtend, den speziellen Moment für seine Aktion selbst erkennen kann. Der seiner Division in der Schlachtordnung angewiesene Platz, wird ihn ja schon über seine wahrscheinliche Aufgabe orientirt haben; wenn er aber auch nun fernerweit persönlich möglichst die Nähe sei es je nachdem, des Oberbefehlshabers in der Schlacht, oder eines Flügels derselben, oder desjenigen Infanterieführers, mit welchem er gemeinsam zu handeln berufen sein kann, aufsuchen wird, so ist doch von ihm im vollsten Maaße die persönliche Initiative zu beanspruchen, welche nicht erst ausdrückliche Befehle zum Handeln erwartet. Damit er nun aber auch den selbst erkannten oder ihm mitgetheilten „Moment" wirklich zu benutzen im Stande ist, muß er in ununterbrochener Verbindung mit seiner Truppe bleiben. Ein Cavalleriedivisionscommandeur wird zu diesem Zwecke eines starken Stabes bedürfen, es kann ja leicht geschehen, daß die Entfernung einer viertel Meile und mehr ihn von seinen Geschwadern trennt. Es muß daher unbedingt ebensosehr sein Bestreben sein, sich mit ihnen in Verbindung zu halten, wie umgekehrt von dort aus die Fühlung am Commandeur nicht einen Augenblick verloren werden darf. Es wird sich leicht

Digitized by Google

ereignen, daß an die rückwärtig abgesessene Cavalleriemasse Anforderungen herantreten, welche sie der Verfügung ihres Führers entziehen würde, wenn derselbe nicht jeden Moment zu erreichen wäre. Dies Bedürfniß innigen Zusammenhanges kann schließlich bis zu der Formirung einer vollständigen Verbindungskaine führen müssen.

Wie nun aber auch diese Details, die ja wohl nur anzudeuten nöthig gewesen sein wird, sich gestalten mögen, mit dem Herannahen des Actionsmomentes hat sich der Cavallerieführer auf denjenigen Punkt zu begeben, von welchem aus er seine Massen in der gewollten Richtung entwickeln muß und sich dieselben dorthin nach oder entgegenführen zu lassen. Daß, wenn es möglich war, hier schon vorläufige Anordnungen zu treffen, dies zu geschehen hat, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Es würde z. B. zu solchen einleitenden Anordnungen gehören, diejenige Brigade, welche, wie das oft vorkommen wird, noch ein Regiment in der früheren Aufklärungslinie zurück hat, in das dritte Treffen zu rangiren und dergl. mehr.

Was nun aber schließlich diese Entwickelung selbst angeht, so wird es sich nach dem bereits darüber Beigebrachten, nur noch um die Formation und die Abstände handeln, in welchen nun die drei als nöthig erkannten einheitlichen Treffen vorzugehen haben.

Es liegt selbstverständlich nicht in der Absicht dieser Studie, hier auf reglementarische Details einzugehen. Es bleibt Sache der Waffe, das Richtige zu finden und sich anzueignen, nur die Gesichtspunkte sind anzugeben, welche darauf von Einfluß sein können.

Es wird einen Unterschied machen, sowohl in der Formation, als in den Abständen, ob das erste Treffen auf Cavallerie oder auf Infanterie und Artillerie zu attackiren hat. Wird auch in beiden Fällen das dritte Bereitschaftstreffen debordirend so weit zurück folgen müssen, daß es die volle Freiheit der Bewegung bewahrt, so wird doch das zweite manövrirende Treffen im ersteren Falle meist vortheilhafter auf dem Flügel (eventuell beiden) im letzteren besser auf Vordermann zu folgen haben, um sofort die „Weiterführung" des Kampfes übernehmen zu können. Nach diesen Anforderungen werden sich auch die Abstände regeln, für welche wir nur darauf aufmerksam machen wollen, daß im Infanteriefeuer ein

Digitized by Google

rufen sein kann, wenn sie sich nur der geänderten Eigenartigkeit der anderen Waffen anzupassen versteht.

Was sie aber darin als Divisionscavallerie lernt, muß sie als Kavalleriedivision verwerthen! Darum lasse sie ihre Regimenter bei aller Selbstständigkeit, deren sie bedarf, nicht die Fühlung verlieren mit den anderen Waffen!

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Die Ausnutzung der taktischen Entscheidung, und der Rückschlag.

Wir haben in dem vorigen Kapitel die Durchführung der taktischen Entscheidung bis zu demjenigen Punkte begleitet, wo der Aufeinanderprall der beiderseitigen Massen die Waffenentscheidung und damit im gewöhnlichen Sinne des Wortes den Sieg auf der einen oder andern Seite herbeiführen muß.

Unzweifelhaft ist durch den Erfolg des Stoßes oder Gegenstoßes die wesentlichste Bedingung jeden Sieges erfüllt; zu seiner vollen entscheidenden Bedeutung für den Kriegszweck aber gehört auch seine Ausnutzung durch Verfolgung des geschlagenen sowohl, als des etwa ungeschlagen sich zurückziehenden Theiles des feindlichen Heeres.

Erst dadurch wird die an einer Stelle erlangte Entscheidung zu einer allgemeinen, was umgekehrt der vom Rückschlage der taktischen Entscheidung Betroffene mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern bemüht sein wird.

Lag unseren seitherigen Betrachtungen somit immer ein gewisses Gleichgewicht der beiderseitigen Kräfte zu Grunde, so werden wir es jetzt in diesee letzten Untersuchung nur noch mit einem im Vortheil und einem im Nachtheil befindlichen Gegner zu thun haben.

Wenden wir uns zunächst zu dem Glücklichen, welchem der Erfolg seines Entscheidungsstoßes im heißen Ringen der Schlacht zugefallen ist und welcher denselben nunmehr durch Verfolgung auszunutzen und auf's höchste zu steigern bestrebt sein soll.

Digitized by Google

I. Die Verfolgung.

Wenn wir schon bei der Besprechung eines einfachen Infan… angriffs von einem unausbleiblich eintretenden Momente der … spannung haben sprechen und damit rechnen müssen, so kann … wohl nicht Wunder nehmen und braucht nicht durch drei… Schilderungen bewiesen zu werden, daß nach den furchtbaren geis… und körperlichen Anstrengungen, welche die Durchführung … Entscheidung einer Schlacht sämmtlichen Führern bis zu den hö… hinauf und der Truppe selbst bereitet, nach endlich errungener … entscheidung, im Großen erst recht ein solcher Augenblick ein… Der Sieg ist unser! Das ist das Alle durchbebende Ge… welches eine Centnerlast von Aufregung, Besorgnissen, Verantwor… von der Brust des obersten Feldherrn wie des letzten Soldaten … In solchen Momenten angesichts des stromweise vergossenen B… und der nach Ruhe lechzenden, zum äußersten erschöpften Tr… neue Opfer, neue Anstrengungen zu verlangen und … leisten, dazu gehört ein ganz ungewöhnlicher Grad … Willensenergie oben und unten. Es ist mehr als erklärlich, … gradezu natürlich, wenn in dieser Hinsicht so oft jenes Aeuß… vernachlässigt wird, was trotz alle und alledem noch geschehen … wenn aus dem Waffensieg ein Kriegssieg werden soll. … Theorie aber ist unerbittlich, sie sagt auch angesichts eines Sch… feldes mit seinem Uebermaß an menschlichem Elende: es ist … nicht genug! weiter oder es muß morgen wieder von vorn … angefangen werden! Ob dieser Anforderung Genüge gesch… kann, ist meistentheils eine Frage der Willensenergie … obersten Heerführers, an welcher wir manchmal selbst die rücksi… losesten Feldherrn haben scheitern sehen. Von ihm und einzig … allein von ihm, kann der Impuls ausgehen dazu; er gebe … nicht der Illusion hin, daß wo ein wirklicher Entscheidungsk… mit heutigen Mitteln durchgefochten ist, der siegreiche Unterfü… auch diese theoretisch so oft wiederholte Regel befolgen werde. … kann und wird ja vorkommen, aber es wird die Ausnahme … daß von solcher Stelle aus der „letzte Hauch von Mann und Ro… eingesetzt wird zur Verfolgung, und wenn es geschieht, entsteht dara… sogar noch allzuleicht ein doppelt unerwarteter Rückschlag!

Digitized by Google

Der obersten Heerführung aber stehen noch andere Mittel Disposition, den an einer Stelle errungenen Vortheil ausbeuten lassen, ohne der Truppe, welche ihn im heißesten Ringen er-ten, etwas oft Unmögliches zuzumuthen.

Wir kommen damit auf die Form zurück, unter welcher jener entscheidende Stoß geführt worden ist, an welchen sich nun die Benutzung anschließen soll, und wir werden wiederum nur die Flügelschlacht in der Lage finden der gestellten Anforderung so-ort und in der vortheilhaftesten Richtung Genüge zu thun.

Eine Verfolgung, welche wirkliche Resultate erlangen, den ge-lagenen Feind vernichten will, muß sich unmittelbar an den ntscheidungsstoß anschließen können und möglichst mit frischen ruppen geführt werden.

Beide Bedingungen werden sich unzweifelhaft leichter von seit-ärts als von hintenher erfüllen lassen.

Daß die eben siegreich gewesenen ersten Infanterie-Treffen n aus seiner Position geworfenen Feind nicht direkt, sondern nur urch die Kugel verfolgen sollen, ist schon bei Besprechung des An-riffs im Allgemeinen gesagt worden; ehe ein nicht engagirt ge-esenes drittes Treffen über sie hinaus vorbrechen kann, wird mmer schon eine gewisse Zeit vergangen sein, ganz abgesehen davon, aß dasselbe wohl bei jedem irgend hartnäckigen Kampfe schon selbst uf die eine oder andere Weise in das Getümmel gerissen sein wird. s bleibt für die Truppen des Entscheidungsstoßes daher zunächst ichts übrig, als dem fliehenden Gegner ein Schnellfeuer aus llen disponiblen Gewehren nachzusenden. Die wirksamste Unter-ützung der Verfolgung wird demnächst die gesammte im Galopp in die gewonnene Entscheidungslinie folgende ngriffsartillerie bringen.

Unter dem Schutze dieses Feuers muß dann aber schließlich die esammte Cavallerie des Entscheidungsflügels mit rücksichts-oseſter Energie eingesetzt werden. Hat sich für sie der — wir issen vortheilhafteste — Moment ihres Eingreifens gleichzeitig nit ihrer Infanterie nicht gefunden, so ist jetzt der Zeitpunkt, wo ie Alles Versäumte reichlich nachholen kann — wenn sie den Augen-lick beim Schopfe faßt!

Digitized by Google

Da wo sie selbst erfolgreich zu der Entscheidung mitgewirkt hat, wird sich ja das Nachhauen von selbst ergeben, wenn sich aber dazu keine Gelegenheit geboten, so muß es mindestens ihre Sorge sein, in dem Momente, wo die Infanterie zum entscheidenden Sturme vorgeht, ihr so nahe als es ohne in das Infanteriefeuer des Feindes zu kommen, nur angeht, zu folgen, um je nachdem à portée zu sein.

Die größere Raschheit der Bewegung befähigt die Reiterwaffe fast ganz allein zum Ansetzen einer Verfolgung von hintenher, aber freilich ihre Zeit ist auch hier nur eine kurzbemessene. Wenn sie nicht in dem Momente auf der Höhe der eigenen Infanterie eintrifft, wo deren wirksames Feuer auf den zurückgehenden Feind zur Neige geht, so wird sie voraussichtlich zu spät kommen. Der Cavallerieführer, von dem wir ja schon früher gesagt, daß er das Infanteriegefecht genau kennen und beobachten muß, hat sich darum seine Zeit sehr genau zu berechnen und wird grade in dieser letzten Periode der Schlacht am meisten auf sich selbst angewiesen sein, am wenigsten Befehle erwarten können. Er muß daher aus eigener Initiative seine Reiterschaaren in Bewegung setzen, wenn er die Infanterie zum entscheidenden Sturme übergehen sieht, d. i. wenn ihre Stoßlinie etwa auf 12—1500 Schritt an den Feind heran ist. Hat sich kein deckender Aufstellungsort in größerer Nähe gefunden, so wird die Cavallerie jetzt auch selbst aus einer Entfernung von 5000 Schritt herbeigerufen, noch rechtzeitig sein können. Ihr bleibt noch immer eine halbe Stunde Zeit etwa, um einen verhältnißmäßig in diesem Augenblicke grade am wenigsten bestrichenen Raum zu durchschreiten. Terrainvortheile dabei nach Anweisung des vornen orientirten Commandeurs benutzt, können außerordentlich viel helfen, sowohl für Deckung als für Ueberraschung. Hat dann der weichende Feind auch in dem Augenblicke, wo die Cavallerielinie die eigene Infanterielinie nun zur entscheidenden Attacke ihrerseits überschreitet einen Vorsprung von 1000 und mehr Schritt: ihr Nachbrausen, vielleicht noch bis zu den letzten Momenten von der Artillerie (Fuß- wie eigenen reitenden) unterstützt, wird wahrlich seines moralischen und materiellen Eindruckes nicht entbehren. Wer jemals eine aus einer wirklichen Infanterieentscheidung weichende Infanterie gesehen hat, wird wissen, welch' ergiebige Beute sie trotz Hinterlader für eine rechtzeitig in Massen über

Digitized by Google

sie herfallende Cavallerie ist, welche sie mit einer Sturzwelle kurz nach der anderen überreitet. Wir werden noch nachher davon zu sprechen haben.

Die feindliche Artillerie und Cavallerie wird es sein, welche allein in solchen Augenblicken ihre Infanterie zu retten vermag, darum muß Grundsatz sein: daß zur Verfolgung alle nur irgend anzusetzende Cavallerie des Siegers, also auch alles was an Divisionscavallerie in der Nähe ist, jetzt in Thätigkeit zu treten hat.

Freilich Terrainhindernisse, welche für Infanterie aber nicht für Cavallerie überschreitbar sind, werden dieser Art von directer Verfolgung leicht eine Schranke setzen, ja sie vielleicht ganz unmöglich machen. Aber selbst abgesehen davon, daß wenn nur die Cavallerie in breiter Entwickelung vorgeht, sie ihrerseits doch auch in den meisten Fällen, Möglichkeiten finden wird, dergleichen Hindernisse da und dort zu überschreiten und damit diejenigen Infanterieabtheilungen, welche die frontale Verfolgung abgewiesen haben, abzuschneiden; erreicht sie jedenfalls mit ihrem Anreiten eine Verzögerung des gewollten Abzuges: dadurch aber reicht die direkte Verfolgung von hintenher, der indirekten von der Seite am wirksamsten die Hand. Ist schon dem intakten Feinde gegenüber der Flankenangriff von außerordentlichem jedenfalls mindestens moralischem Einflusse, so wird ein weichender Gegner durch solchen Seitenstoß fast unausbleiblich zur Flucht gebracht werden müssen.

Damit aber solches geschehen könne, ist es nöthig, daß die dazu bestimmten Truppen des Siegers, im Momente der Entscheidung auch schon seitlich der feindlichen Rückzugslinie stehen, und von da rechtzeitig d. i. unmittelbar nach dem Entscheidungsakt eingreifen.

Wie dies seitens der Kavalleriemassen des Angriffs am besten dadurch geschieht, daß sie in diesem Schlußacte „selbst mitthun“ ist schon bei Besprechung der Durchführung erwähnt.

Wir kommen aber hiermit zu dem Zeitpunkte zurück, wo den bis jetzt demonstrativen oder abwehrenden Theilen einer Schlachtlinie eine entscheidende Thätigkeit zufällt.

Betrachten wir diese Rolle im Anschlusse an das, was wir früher über diese Aufgaben in der einen oder anderen Form der

Digitized by Google

Flügelschlacht gesagt haben, so werden wir daraus die folgerung ziehen müssen, daß es wiederum nur diese Art der durchführung ist, welche auch hier allen Ansprüchen werden vermag.

Die siegreiche Offensive hat einen feindlichen Abwehrf gedrückt und durch ihr drittes Treffen und Reserve den e suchten Massengegenstoß der Defensiv-Offensive während o dem Sturme abgewiesen. Der geworfene Gegner wird entw durch von dem Reste seiner Schlachtlinie abgesprengt oder selben hinaufgeworfen sein. Jedenfalls steht der siegreiche diesem Reste in der Flanke, vielleicht gar im Rücken. Die dieses Restes wird es sein müssen nunmehr nach jener Fl eine neue Front zu bilden, sei es um die geschlagenen T aufzunehmen, sei es um sich selbst gegen die mögliche Ein des Feindes zu schützen. Sind noch Reservemassen vorh d. h. hat die Vertheidigung dieselben noch hinter dem nich griffenen Flügel zurückgehalten und noch gar nicht eingesetzt, sich dies natürlich wesentlich leichter ausführen lassen, als wen diese schon im mißglückten Gegenstoße verzehrt sind. Trotzdem aber auch dann der Angriff in der günstigen Lage sein, den Flügel zu umklammern und voraussichtlich auch seinerseits ja noch sein drittes Infanterietreffen zu neuer Aktion bereit Immerhin wird aber dadurch, wie wir das früher schon gesagt, aus der Flügelschlacht eine Treffenschlacht, mit ihren Vorzüge denjenigen, welcher den Kampf abzubrechen wünschen wird. aber jene Massen, wie es geschehen mußte, wenn auch die theidigung um einen wirklichen Sieg gerungen, in diesem Mom schon eingesetzt und — mitgeschlagen, so ist es nunmehr der Ab flügel der Defensiv-Offensive allein, welchem die Aufgabe ob unter den schwierigsten Verhältnissen nach zwei Seiten Fron machen. Es ist der Moment, von dem wir bei Besprechung Beschäftigungsflügels der Offensive gesagt haben, daß er demsel zu neuer Thätigkeit berufe. Es wird nicht weiter nöthig sein zuführen, wie von dem Augenblicke der gefallenen Entscheidung dem Decisivflügel an der Sturm von Etappe zu Etappe auf Demonstrativflügel überzugehen hat, um die dem Gegner mit ersten Erfolge bereitete Umklammerung nun möglichst auch

Digitized by Google

blick mehr aufzugeben. Die Rollen haben von jetzt ab gewisser-
en getauscht zwischen den Flügeln, der ursprüngliche Decisiv-
wird demonstrativ d. h. ins Praktische übersetzt er wirkt und
nur, wie die Dinge voraussichtlich liegen mit seiner *Artillerie*
r, dagegen tritt auf dem seitherigen Demonstrativflügel die
nterie wieder in die *erste* Linie. *Mit* der Infanterie aber
angesichts des unbedingt großen *moralischen* Einflusses, den
iederlage ihres Entscheidungsflügels auf die Abwehr ausübt, auch die
allerie dieses Flügels. Die Reiterschaaren des *entgegenge-*
en Angriffsflügels *vollenden*, was die des Decisivflügels be-
en haben: sie steigern die Niederlage zur Vernichtung! In letzter
tigster Instanz aber gelangen wir damit zum Bilde — *der*
Kesselung! dem höchsten — freilich wesentlich von der strate-
en Einleitung abhängigen — *Triumphe* der offensiven Flügel-
cht. Da dieses Bild dagewesen, wird man uns mindestens keiner
ie zeihen, wenn wir es theoretisch wieder verlangen und wenn
sagen: es wird aber *nur* der Flügelschlacht gelingen, zu *solchem*
chluſſe zu kommen.

Der Einkesselung steht die *Auseinanderreißung*, als eine
ist vortheilhafte Form der Siegesausnutzung gegenüber, wie eine
he meist häufiger das Resultat der defensiv-offensiven Flügelschlacht
t wird. Wenn freilich in dieser Art der Schlachtdurchführung die
genstoßmassen den *äußeren* Flügel des entscheidenden Angriffs
ben fassen und werfen können, ist damit die Sachlage fast in das-
be Verhältniß, wie bei der offensiven Flügelschlacht gebracht und
nliche Resultate möglich. Wir haben aber früher gesehen, daß
d warum die Defensiv-Offensive ihre Massen meist lieber, weil
cherer für den ersten Erfolg, gegen den *inneren* Flügel des
ngriffs richten wird. Ihr Waffensieg gestaltet sich dadurch zum
urchbruch und die Verfolgung zur *Zersprengung* des Gegners,
elche, wie wir gesehen haben, eben so gut auch das Resultat des
ffensiven Flügelstoßes sein kann. Die *unmittelbare* Verfolgung
llt freilich in diesem Falle der Stoßtruppe der Defensiv-Offensive
lbst zu, da diese es aber nicht mit einem *etablirten* Feinde zu
un gehabt hat, kann sie mindestens als *relativ* frisch betrachtet
erden. Sache des nicht angegriffen gewesenen *Abwehrflügels* aber
leibt es dann, sich seinerseits gegen den Demonstrativflügel des An-

Digitized by Google

greifers zu wenden, diesen an der Unterstützung und an der Wiedervereinigung mit seinen abgerissenen und geschlagenen Heertheilen zu verhindern. Das wird wiederum nicht anders geschehen können, als indem auch er jetzt aus der Abwehr heraus in eine entscheidende Offensive übergeht. Daß aber hierbei die „Ausnutzung der gewonnenen taktischen Entscheidung" sich in excentrischer Richtung auseinander bewegen muß, ist offenbar ein abermaliger Nachtheil dieser Form der Flügelschlacht, gegen die offensive Art, welche der obersten Heerleitung neue Schwierigkeiten bereitet.

Immerhin wird aber doch die Verfolgung auch hier noch große Vorzüge vor derjenigen voraus haben, welche sich an die Entscheidung einer Treffenschlacht anschließen soll. Die Grundbedingung einer erfolgreichen Ausnutzung: von seitwärts her mit frischen Truppen, ist da ja fast unausführbar, wo sich die beiderseitigen Kräfte im Parallelkampfe bis zum Aeußersten abgerungen haben. Es ist ja schon erwähnt, daß aus diesem Grunde derjenige Theil, welcher den Folgen einer unglücklichen Entscheidung sich entziehen will, dafür bemüht sein wird, seine Schlacht in die Treffenform hinüberzuführen.

Wir sind damit zur Schlußbetrachtung unserer Studien gelangt, der Frage nach dem Verhalten des vom Rückschlage der taktischen Entscheidung Betroffenen.

II. Der Rückschlag.

Das Entweder — oder der Entscheidung ist gegen ihn gefallen, sein Angriff zerschellt oder seine Abwehr an entscheidender Stelle zersplittert. Wir wissen, daß wenn der eine oder die andere ihre Schuldigkeit gethan haben — ihnen jetzt Nichts mehr zu thun übrig bleibt. Mag immerhin an Individuen sich aus der Katastrophe retten, wer da mag und kann, von einer schlagfertigen Truppe ist, ja darf nach solchem Momente nicht mehr die Rede sein. Was geschehen kann, was geschehen muß, hat von einer frischen Truppe auszugehen. Auf dem Entscheidungsfelde selbst ist es die Artillerie, von der wir wissen, daß sie vielleicht noch am verhältnißmäßig längsten ausharren kann. Sie muß ihrer geworfenen Infanterie der Anker in der Noth, die erste Rettungsmöglich-

Digitized by Google

keit sein, wie wir sie umgekehrt als die erste auch bei der Verfolgung gesehen haben. Auch hier, wie dort, tritt die Kavallerie ihr zunächst zur Seite, wenn sie nicht schon früher vergebens mitgethan hat. Daß Kavallerieresserven dazu sich vorwärts in Bewegung setzen müssen, wenn der entscheidende Stoß des Gegners in berechenbare Nähe rückt, braucht darum hier wohl kaum wiederholt zu werden. Beide Waffen treten hier direct ein für ihre Infanterie nicht nur, sondern für das ganze Heer, dessen nicht geschlagener Rest, allein unter ihrem bis zur Aufopferung fortzusetzenden Schutze, sich in Verfassung wird setzen können, den Rückschlag zu pariren.

Von einer intakten Massen-Reserve kann in diesem Momente nicht die Rede sein, wäre sie vorhanden, so wären wir eben noch nicht an der Grenze des entscheidenden Rückschlages eingetroffen. Die Korps (wie stark oder schwach ein solches auch sei) des dritten Treffens des Angriffs oder des Gegenstoßes der Abwehr müssen als eingesetzt und mitverzehrt betrachtet werden, wo wir von einem Rückschlage sprechen wollen. Sind sie es nicht, so qualifizirt sich die Situation wohl als partielle Niederlage, aber noch nicht als Entscheidung. Es bleiben, wenn ja wohl auch unter etwas ungünstigeren Verhältnissen, als es hätte geschehen können und sollen — die Wege noch offen, welche sie nun ihrerseits noch zur Erlangung der Entscheidung betreten können.

Freilich, ob sie es nach so unglücklichem Anfange noch thun sollen, ist wieder nur eine Frage der Führerenergie. Zum anderen und letzten Male tritt in solchem Augenblicke die Frage an die oberste Leitung heran, ob Annahme der Entscheidung — oder Abbrechen! Noch kann sie sich (vielleicht ?), wie man so sagt, mit einem blauen Auge aus dem Handel ziehen, und die Fälle sind nicht selten, wo solches geschehen ist, aber wohl nur geschehen konnte, weil der Gegner seinerseits gleichfalls die Energie zum Aeußersten nicht gefunden hat.

Wir sind zurückgeschweift mit dieser Erörterung zur Treffenschlacht und finden hier von der entgegengesetzten Seite her, dieselbe jetzt als einzig möglichen Weg die Folgen einer Entscheidung abzuschwächen, wie wir sie früher in Originalform als den mög-

Digitized by Google

als möglich dahin zurückzuführen, wo eine wirkliche Neubildung möglich ist — um dann sobald als möglich wieder von vorne anzufangen.

Ob dies letztere gelingen kann, ist aber nicht mehr eine Frage der Theorie. Darüber entscheidet lediglich die Geschichte — die einzige competente Richterin zwischen Wollen und Können!

Druck von Gebrüder Grunert in Berlin.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

	Seite
Einleitung	3
Erstes Kapitel: Die Anbahnung der taktischen Entscheidung	10
I. Die taktische Aufklärung	11
II. Die taktische Sicherung	34
A. Avantgarde (Vorhut)	35
B. Die Vorposten	44
C. Die Arrièregarde (Nachhut)	54
Zweites Kapitel: Die Einleitung der taktischen Entscheidung	61
Drittes Kapitel: Die Durchführung der taktischen Entscheidung	73
I. Die offensive Flügelschlacht	80
A. Allgemeine Betrachtungen	80
B. Die Verwendbarkeit der Waffen in der offensiven Flügelschlacht	88
C. Die Truppenverwendung im Speciellen	95
1. Der Demonstrativflügel	95
2. Der Decisivflügel	100
II. Die devensiv-offensive Flügelschlacht	109
III. Die Rencontreschlacht	117
IV. Die Treffenschlacht	120
V. Die Kavallerie in der Schlacht	125
Viertes Kapitel: Die Ausnutzung der taktischen Entscheidung und der Rückschlag	145
I. Die Verfolgung	146
II. Der Rückschlag	152

Digitized by Google

Digitized by Google

Studien

zur

neuen Infanterie-Taktik

von

W. von Scherff,
Major im General-Stabe.

Viertes Heft:

Die Schlacht.

Berlin.

Verlag von A. Bath.

1874.

Digitized by Google

Mit Vorbehalt des Ueberſetzungsrechts.

Digitized by Google

Die Schlacht.

Digitized by Google

Wenn wir trotzdem heute zu einem vierten Hefte schreiten und ihm die Ueberschrift „die Schlacht" geben, so können wir sagen, ist es wiederum nur die Logik der Thatsachen, welche uns zwingt, um zu einem definitiven Abschlusse dieser Studien zu gelangen, zu dem Schlußworte ihres ersten Heftes zurückzukehren.

Die Schlacht — als End- und Gipfelpunkt Alles dessen, was unter dem Namen „Krieg" zusammengefaßt werden kann, war der rothe Faden, welcher sich durch alle unsere Untersuchungen hindurchgezogen hat. Sie war das Fundament, auf das wir bauten, das Ziel, dem wir mit neuen Mitteln zustrebten. Aber sie war uns auch mit all ihrer Großartigkeit an geistiger, moralischer und physischer Kraftentfaltung das Gegebene, Feststehende, Bekannte, welches uns in Gedanken vorschwebte, mit dessen innerstem Inhalt aber wir uns eigentlich nicht beschäftigen wollten. Die Ueberschrift der Studien, welche von „neuer" Taktik spricht, legt wohl am schlagendsten Zeugniß dafür ab, daß es sich in denselben im Grunde nur um formale Dinge handeln sollte.

Freilich wer lebendige Dinge schildern, besprechen, gar neuformen will, kann und darf sich nicht auf die Aeußerlichkeiten beschränken; trotzdem wird er einen Unterschied machen dürfen, je nachdem er in seinen Untersuchungen das Wesen, oder nur die äußere Erscheinung hervorkehren will.

Es ist die natürliche Schwierigkeit, diese beiden Seiten in einem so lebendigen Dinge, als es „die Schlacht" ist, zu trennen, welche uns jetzt abermals die Feder in die Hand drückt, um

Digitized by Google

nachzuholen, was wir damals absichtlich unberührt zu lassen versucht hatten.

Vielleicht gelingt es uns damit, jetzt auch Denjenigen Genüge zu thun, welche diesen Mangel in unseren früheren Heften empfunden und gerügt haben; dabei aber wohl übersehen hatten, daß es sich dort nur um dasjenige handeln sollte, was in der „Kunst der Truppenführung" zu lehren, zu diskutiren, zu verändern ist — nicht um dasjenige, was allein das Genie darin zu schaffen vermag.

Wenn wir aber nachholen wollen, was etwa darin noch „studirt" werden könnte, so müssen wir versuchen, eine Antwort zu finden auf die Frage im weitesten Sinne:

was es ist — um eine Schlacht?

Digitized by Google

Wir sind gewohnt, die Kriegskunst einzutheilen in Strategie und Taktik und bei der letzteren von einer formalen und von einer angewandten Seite zu sprechen. Jeder Militair versteht diese Ausdrücke und es liegt uns fern hier auf jene glücklicherweise überwundene Definitionspassion zurückzukommen, welche mit aller Gewalt Begriffe auseinander reißen wollte, die doch in der Praxis auf Schritt und Tritt ineinander fließen. Der „strategische" Aufmarsch ꝛc. einer Armee ist nicht ohne „taktische" Rücksichten zu denken und die „taktische" Führung der Truppe in der Schlacht wird stets von „strategischen" Momenten beeinflußt sein. — Trotzdem sind solche Begriffstrennungen für die Theorie unentbehrlich und auch wir werden derselben bedürfen, wenn wir uns verständlich machen wollen. Wir ziehen es dabei vor, die äußerlichsten Merkmale der Unterscheidung unserer Abgrenzung jener Namen zu Grunde zu legen und also zu sagen: die Strategie führt die Truppe in das Kanonenfeuer, die Taktik in dem Kanonenfeuer. Aus Gründen, welche sofort erörtert werden sollen, möchten wir aber, auf diesem selben Wege der Interpretation fortfahrend, noch einen Unterschied machen zwischen einer „Taktik", welche die Truppe in das, und einer solchen, welche sie in dem Gewehrfeuer führt. Wir werden, nach den gemachten Erfahrungen, gut

Digitized by Google

thun, hier gleich von vornherein zu bemerken, daß wir dieses „Gewehrfeuer" ebenso cum grano salis verstanden sehen möchten, wie die alten Definitoren auch ihr, Strategie und Taktik trennendes „Kanonenfeuer" verstanden haben, und daß wir also nicht meinen: auf 3000× vom Feinde höre die Strategie und auf 1500× die „höhere" Taktik auf.

Was wir aber unter dieser Eintheilung verstehen und mit ihr bezwecken, davon im Folgenden.

Die Kriegskunst im engeren Sinne, kann einfach als die Kunst: Truppen zum Siege zu führen, bezeichnet werden. Sie ist eine einige und untheilbare Kunst und nur ihre Theorie sieht sich genöthigt, dieses Ganze in Theile zu zerlegen. Die „Kriegswissenschaft" unterliegt dieser Nothwendigkeit in gleichem Maaße, wie die Lehre jeder andern Kunst.

Die Kunst der Truppenführung, wie wir daher die Kriegskunst im engeren Sinn nennen können, hat also die Truppe zum Material, den Sieg zum Zwecke.

Mag man immerhin zur Kriegskunst im weiteren Sinn auch die Aufbringung, Ausbildung ꝛc. von Heeren rechnen, für unsere Aufgabe hier muß die „formirte und geschulte Truppe" die Voraussetzung sein.

Die Führung dieser Truppe zum Siege macht sich dann weiterhin der Natur ihres Mittels entsprechend, wesentlich in drei Hauptthätigkeitsrichtungen geltend.

Sie muß auftreten: als Heranführung zur Entscheidung, beim Marschiren, überhaupt bei Bewegungen oder Aufstellungen von Truppen zu Kriegszwecken;

als Führung im engeren Sinn beim Schlagen, Manöveriren, Verwenden von Truppen zu Gefechtszwecken; endlich

als Anführung im eigentlichen Kampfe.

Marschiren, Schlagen, Kämpfen das sind somit die drei Lebens-Funktionen einer Truppe, welche wir der wissenschaftlichen

Digitized by Google

Eintheilung der Kriegskunst zu Grunde legen möchten, um sie mit den Namen Strategie (bewegen), und — damit wir nichts Neues erfinden, aber ohne Präjudiz für ihren Werth — höhere Taktik (schlagen), niedere Taktik (kämpfen) zu bezeichnen.

Man wird, wenn wir nur Gründe beibringen, weßhalb wir lieber diese Drei- als die alte Zweitheilung wünschen, die Trennung von Schlagen und Kämpfen am Ende nicht unnatürlicher finden können, als die doch früher auch schon gang und gäbe gewesene von Marschiren und Schlagen, obgleich doch das Marschiren vom Schlagen ebenso unzertrennlich ist, als das Kämpfen.

So lange der Kampf einer Truppe — im Gegensatze zum Raufen ungeordneter Banden — d. i. die Anwendung materieller Gewaltmittel zur Niederschlagung des Gegners nur in einer möglichst maschinenmäßigen Wirkung dieser Mittel gipfelte, und es sich dabei nur um die möglichste Aufrechterhaltung derjenigen festen Form der Truppe handelte, welche nach dem Stande der jeweiligen Bewaffnung für diesen Zweck als die beste erkannt war: konnte wohl füglich vom wissenschaftlichen Standpunkte aus kein Unterschied zwischen „Kämpfen“ und „Schlagen“ gemacht werden. Das Kämpfen war die materielle, handwerksmäßige Seite der Sache, welche geübt werden mußte; ein theoretisch zu behandelndes geistiges Element kam nur im „Schlagen“ bis zu dem Momente in Geltung, wo es, um es am deutlichsten auszudrücken: — „losging!“

Die Einzelordnung erst, als bewußte Form eingeführt in das Gesammtgebiet von Schlagen und Kämpfen: die Schlacht, gibt mit dem geistigen, intellectuellen Faktor, welchen sie verlangt, hinfort auch dem „Kampfe“ den Rang einer ebenbürtigen Kunst neben den beiden andern. Das aber aus dem Grunde, weil es hinfort sich auch im Kampfe nicht mehr blos darum handeln kann, fertige Formen anzuwenden, sondern darum, in dem gegebenen Momente sich die geeigneten zu schaffen.

Digitized by Google

So können wir denn heutigen Tages mit Fug und Recht und mit einer, für die doch stets hinkenden Definitionen, genügenden Klarheit einen wissenschaftlichen Unterschied machen zwischen den Begriffen: Gefechtskunst und Kampfkunst, welche früher alternirend als Uebersetzung des Wortes „Taktik" gebraucht wurden. Beide sind jetzt gleichberechtigte Schwesterkünste, aber als solche auch ebenbürtig der dritten Tochter Pallas Athene's: der Strategie.

In der That ist kein Rangunterschied zu machen zwischen diesen Dreien, weder nach ihrem Werthe und ihrer Bedeutung für das Endziel aller Kriegskunst: den Sieg! noch nach dem Maaße ihrer geistigen Arbeit. Sie sind trotz ihrer drei Eigennamen lediglich wissenschaftlich-nothwendige Rubriken, aber keine von ihnen kann entbehrt werden, wo das Letzte und Höchste geleistet und erreicht werden soll.

Wir heben aber dieses gegenseitige Verhältniß ausdrücklich hervor, weil eine einseitige Vorliebe für die alleinige Unfehlbarkeit der einen oder anderen äußersten Richtung sich heutzutage gern geltend machen zu wollen scheint. — Es will uns bedünken, daß die „Erfahrungen", auf welche man mit dieser Bevorzugung sich vielleicht stützen möchte, uns im Gegentheile eine ausdrückliche Warnung vor solcher Einseitigkeit zurufen.

Eine feherhafte unklare „Strategie" ruinirt in kürzester Frist die taktisch beste Truppe. Eine ungeschickte „Truppenführung" vereitelt die genialsten Pläne einer weisen Strategie im Handumdrehen oder läßt im Verpassen des richtigen Momentes den Thateneifer der kampfgeübtesten und kampfbereitesten Truppe unnütz verrauchen. Eine mangelhafte „Kampfkunst" aber stößt in ihrer Unbeholfenheit oder in ihrer Blindheit auch das festeste Gebäude der „höheren Taktik" über den Haufen und begräbt unter seinem Schutte die Strategie gleich mit.

Freilich kann es auch umgekehrt gehen: eine vollendete —

Digitized by Google

der gegnerischen überlegene — Kampfkunst reißt eine mangelhafte Gefechtskunst aus der Verlegenheit und wirft dem strategischen Ungeschick einen unverdienten momentanen Erfolg in den Schooß.

Eine weise — der gegnerischen überlegene — Gefechtskunst heilt die Schäden aus, welche oben oder unten verschuldet sind. Nur die Strategie allein kann Nichts aus sich. Von den andern Beiden im Stiche gelassen, sieht sie sich ihrer schwersten, aber darum auch glänzendsten Aufgabe gegenüber, welcher sie vielleicht am meisten ihren hohen Rang verdankt: der Aufgabe, von vorne anfangend für das nächste Mal wieder gut zu machen, was heute die Taktik — hohe oder niedere — verdorben hat.

Aber wenn dem Allem so ist, so folgt daraus doch unzweifelhaft: daß nur im innigsten Zusammenwirken aller drei Faktoren die Garantie des ganzen Sieges liegt; und daß darum das Hervorkehren nur einer Richtung oder gar das Fußen auf der einmal dagewesenen Ueberlegenheit in derselben, eine Gefahr in sich birgt, der wir uns mindestens nicht gern werden aussetzen wollen.

Die Schlacht ist eine That, in welcher nur durch die Einsetzung der höchsten Mittel das höchste Ziel erreicht werden kann. Die höchsten Mittel bietet aber nur die ganze Kriegskunst, wie sie durch den Verein jener drei Schwesterkünste repräsentirt wird.

Dieser Gedanke führt uns zunächst zu der Erkenntniß, daß alle diese drei Zweige der großen Kunst, ebensosehr ihre formale, als auch ihre angewandte Seite haben müssen und daß kein Grund vorhanden ist, diese Untereintheilung nur auf eine derselben zu beschränken.

Sicher ist, daß wenn man unter dem formalen Theile einer „Kunst" dasjenige verstehen will, was sich lehren, lernen und verändern läßt, sich auch für die Strategie eine ganze Reihe solcher Dinge finden lassen wird. Vorweg könnte man schon so ziemlich

by Google

Alles, was heutzutage mit dem Namen „Generalstabswissenschaft“ bezeichnet wird, in die Kategorie der „formalen Strategie“ rechnen. Aber Willisen in seiner „Theorie des großen Krieges“ gibt uns auch Anhaltspunkte weiter gehender Art für diese Seite der Sache. Trotz aller feststehenden Grundprinzipien hat seine Lehre „von den Verbindungen“ formal einen gewaltigen Umschwung erlitten, seit wir Eisenbahnen haben.

Weiter haben wir eben erst gesehen, daß aus den Veränderungen in der formalen Taktik eine neue unabhängige Kampfkunst entsprungen ist, welche hinwiederum auf den formalen Theil der Gefechtskunst nicht ohne Einfluß geblieben, z. B. den Unterschied zwischen Demonstrative und Decisive erst hat entstehen lassen können. Daß jene selbst nicht nur „Form“, wird man uns heute am leichtesten zugestehen.

Was dann aber weiter die angewandte Seite dieser drei Richtungen angeht, so wird man einräumen müssen, daß das Genie sich in allen gleich schöpferisch und großartig wird geltend machen können und bei keiner derselben fehlen sollte. Es ist nicht nur die Strategie, die dieser Hülfe bedarf; wenngleich sie sich an jeder Stelle in anderer Weise wird äußern müssen.

Eine weitere Konsequenz jenes oben ausgesprochenen Grundsatzes ist es: daß die Erkenntniß von der Nothwendigkeit engsten Zusammenwirkens jener drei Faktoren in der Schlacht, dem Verlangen nach Erwerbung der Fähigkeit zu diesem Hand-in Handgehen schon im Frieden eine erhöhte Bedeutung gibt.

Diese gegenseitige Unterstützung kann aber nur erlangt werden, einmal: wenn überall ein genügendes Verständniß für die Lebens-Bedingungen und berechtigten Anforderungen jeder dieser drei Richtungen vorhanden ist; und ferner: wenn jede derselben auch für sich aus den Erfahrungen der anderen Beiden Nutzen zu ziehen versteht.

Wir meinen aber: daß, was irgend die Theorie an allge-

Digitized by Google

meinen Grundsätzen und Regeln für die eine oder die andere dieser drei Hauptrichtungen der Kriegskunst in erster Linie aufstellt, ganz sicher auch für die anderen mindestens in zweiter Instanz mitgelten muß.

Da ist z. B. der „strategische" Grundsatz möglichster Massenüberlegenheit im entscheidenden Momente, welchen Gefechts- und Kampfkunst festhalten müssen, wenn nicht die neue Einzelordnung sie zur Verzettelung führen soll. Da ist das „taktische" Gesetz von der Beschränkung in den Zielen, welches weder Strategie noch Kampfkunst außer Acht lassen dürfen. Da ist das andere so recht eigentlich dem „Kampfe" entnommene Axiom: mit Einsetzung der äußersten Kraft das einmal gesteckte Ziel zu erstreben, zugleich: das Verdammungsurtheil über alle halben Maaßregeln der Strategie oder höheren Taktik. Und was dergleichen Beispiele mehr sein könnten.

Sie beweisen uns nichts anderes, als daß die Schlacht an jeder Führerstelle der ganzen Kriegskunst bedarf.

Wir können nicht sprechen: Der Feldherr ist der Stratege, der General der höhere und der Kompagniechef der niedere Taktiker. Wenn auch bis zu einem gewissen Grade die bezügliche Richtung an jeder dieser Stellen vorherrschen muß: wissen sollen sie alle Drei von der ganzen Kunst und mit ihr rechnen können. Dort, um Nichts zu verlangen, was von den anderen nicht geleistet werden könnte, hier, um sich je nach Umständen den momentan wichtigeren Bedingungen und Anforderungen der andern unterordnen zu können.

Weil dem so ist, legen wir Werth darauf in der Armee, daß wer ein Führer heißen will in derselben, auch die wissenschaftliche Grundlage der Kunst habe. Deßwegen reden wir dem jungen Offizier von Strategie und höherer Taktik, ehe er eintritt in die erste selbstständige Führerstelle.

Wenn er das Verständniß dafür nicht schon in den ersten

Digitized by Google

hierarchischen Anführer-Graden *brauchte*, wäre es wahrlich besser, wir weihten ihn erst mit aufsteigender Anciennität in die nächst höheren Geheimnisse ein.

Es *bedarf* aber der jüngere Führer — und wer weiß nicht, wie rasch heute selbst der jüngste dazu kommen kann — einer solch' mindestens allgemeinen Kenntniß auch von diesen zunächst noch nicht in seiner Sphäre liegenden Dingen, nicht nur, weil er selbst in den kleinsten Verhältnissen genöthigt sein kann, im Sinne „höherer Regeln" zu handeln oder nach ihnen ein Urtheil zu finden (Patrouillen!), sondern namentlich auch, um sich in diese „höheren" Bedingungen finden, ihnen an *seinem* Platze Rechnung tragen zu können.

Wer das nicht versteht, nicht ausdrücklich theoretisch gelernt und praktisch geübt hat, der wird nur allzuleicht jene *Einheitlichkeit* compromittiren, welche wie wir oben sahen, die *Grundbedingung eines ganzen* Erfolges ist.

In diesem Verständnisse, auf dieser Erkenntniß beruht und fußt der Werth — *eines intelligenten Offizier-Corps* für eine Armee!

So resümiren wir denn und sagen:

Die Schlacht verlangt an *jeder* Führerstelle die Befolgung der Regeln der *ganzen* Kriegskunst.

Wenn auch die Anforderungen in dieser Richtung nach *Art* und *Maaß* verschieden sind für die verschiedenen Stellen, so kann doch auch der unterste selbstständige Führer der mindestens *allgemeinen* Kenntniß dieser Regeln nicht entbehren.

Daraus folgert sich die *Pflicht* der friedlichen *Wissenschaft* vom Kriege:

Diese Regeln, Grundsätze ꝛc. immer übersichtlicher, klarer, präziser *zusammenzufassen*, damit sie möglichst das Gemeingut *Aller* werden können.

Solche Arbeit muß aber aus dem *vollen* Leben schöpfen,

Digitized by Google

von welcher und an welcher Seite sie auch angefaßt werden mag. Die Theorie der Kriegskunst darf nicht den „Theoretiker", sie muß mehr als irgend eine andere den „Praktiker" zum Vater haben.

Auch Verdy verlangt für seine durch und durch praktischen Studien eine solche theoretische Grundlage.

Mögen diese unsere Studien vielleicht anregend und fördernd für diese nothwendige Arbeit vorgewirkt haben, die, wie selbst jene Autorität von ihr aussagt, nicht das Werk eines Einzelnen sein kann.

Aber wir wiederholen, was wir früher gesagt: mitwirken daran kann Jeder, welcher wie und wo auch immer Erfahrungen gesammelt hat; nur Derjenige nicht, welcher überhaupt die Möglichkeit bestreitet, für ein so praktisches Ding, als der Krieg es ist, eine „Theorie" oder eine „Wissenschaft" zu haben.

So ist denn auch dieses Heft nur ein Beitrag zu dem Versuche, durch möglichst immer schärfere Präzision des wissenschaftlichen Ausdrucks: ein immer richtigeres und leichteres Verständniß zu fördern. Dies Streben hat uns in den ersten „Studien" auf neue Namen geführt, welche man uns ja wohl theilweise schon verziehen hat. Was damals unklar daran geblieben, soll und kann vielleicht die gegenwärtige Untersuchung klären und erläutern.

Wenn man die Schlachtenkunst — wie wir am liebsten den Namen Strategie übersetzt sehen möchten — die Gefechts- und die Kampfkunst als die drei ebenbürtigen Glieder der einen Kriegskunst gelten lassen will, welche nur gemeinsam das eine Ziel des Sieges verfolgen und erreichen können; so will uns bedünken, daß mit solcher Annahme gar mannicher alte und neue Zweifel sich lösen läßt, welcher annoch die Theorie der Kriegskunst verdunkelt.

Da ist zunächst die immer noch offene Streitfrage, ob es eine defensive Strategie gibt, geben kann und darf? oder nicht?

Wie man auch immer das Wort „Strategie" übersetzt, seinen

Digitized by Google

Sinn definirt, ihre Aufgabe präzisirt haben mag, es kommt doch Alles darauf hinaus, daß sie in erster Linie: den Sieg vorbereiten soll, welchen dann die Taktik zur Wahrheit zu machen hat. Von diesem einen und einzigen Ziele aber wissen wir, daß es nur auf dem Wege der Offensive gefunden werden kann. So meinen wir denn: eine defensive Strategie ist ein Widerspruch in sich, sie existirt nicht.

Was Williſſen, der so anregende Theoretiker, sich bemüht so zu nennen, ist nicht ein strategisches „Defensiv-" — es ist lediglich ein strategisches „Demonstrativ-Verfahren". Ein Ausweichen vor der Entscheidung, weil der günstige Moment dazu für uns noch nicht gekommen ist; ein Abwarten, Hinhalten, Demonstriren — kurz nichts anderes, als die Verneinung der Frage, von der wir in unserem ersten Hefte verlangt haben, daß jeder Führer sie sich vorlegen solle, wenn er mit dem Feinde zusammentrifft. Und umgekehrt folgt daraus wieder, daß auch der Kommandeur der äußersten Avantgarde auf strategischem Boden steht in dem Momente, wo er jene Frage erwägen soll.

Dem gegenüber können wir dann ferner einräumen, daß die Kampfkunst, wie wir sie oben definirt, hinwiederum den Begriff der „Demonstrative" nicht kennt; dadurch vielleicht Diejenigen mit diesem Ausdrucke versöhnen, welche in demselben eine Gefahr für das moralische Element der Truppe sehen zu müssen geglaubt haben. Der „Kampf" ist allerdings nur das Entweder — Oder, wie es lediglich durch die reine Offensive und die reine Defensive vertreten wird.

Trotzdem verdankt der Begriff einer taktischen Demonstrative erst der neuen Kampfkunst seine Entstehung, wie seine Berechtigung. Die alten festen Formen des Kampfes vermochten nur in sehr beschränktem Maaße zu leisten, was jetzt die Einzelordnung durch die Geburt einer auf geistigen Faktoren basirten Kampfkunst so wesentlich erleichtert hat: den Vortheil

Digitized by Google

„fechten" zu können, ohne „kämpfen" zu müssen. Die neue Kampfweise ist es, welche jetzt der „Gefechtskunst" diese nützliche Form ihrer Thätigkeit eigentlich erst ermöglicht hat, welche aber allerdings mit dem Kampfe selbst nichts zu thun hat.

Die Demonstrativ-Tendenz hat auch in der alten Taktik schon immer bestanden, sie ist an sich nichts Neues, nur die Möglichkeit ihrer Durchführung erscheint heute wesentlich erleichtert gegen früher. In allen mustergültigen Schlachten der Friederizianischen und Napoleonischen Schule erkennen wir das Streben: womöglich einen Theil der feindlichen Schlachtlinie nur zu „beschäftigen", um den „Entscheidungsstoß" desto einheitlicher nur gegen einen Punkt richten zu können.

Jene Altmeister der Kunst geben uns überraschende Beispiele davon, was geistige Führerüberlegenheit hierin selbst mit verhältnißmäßig ungeschickten Mitteln zu leisten vermochte. Friedrich der Große erreichte diesen Zweck Dank der Schwerfälligkeit seiner Gegner und seiner eigenen überlegenen Manövrir-Geschwindigkeit meist, wenn auch nicht immer, durch bloße „demonstrative Beobachtung"; in den Napoleonischen Schlachten aber kommt die demonstrative Seite bei größerer Beweglichkeit und wegen der, mindestens in der späteren Zeit, auf beiden Seiten gleichmäßigen Form des Gefechtes meist nicht mehr ohne ein wirkliches „Kämpfen" davon. Daß aber Napoleon solches Verfahren vermied, wo es irgend zu vermeiden war, ja selbst im Sinne dessen, was wir demonstrative Beschäftigung genannt haben, nicht vor einem anfänglichen Zurückweichen erschrak, beweist am schlagendsten das Gefecht von Montmirail. —

Wenn aber nun die heutige Kampfweise selbst zu einer von geistigen Faktoren beherrschten Kunst herangewachsen ist, welche auch den „Kampf" — nicht blos das Schlagen — unter dem Einflusse eines „regelnden Urtheiles über den momentanen Zweck" halten und verhalten kann, so stellt sie damit der Ge-

Digitized by Google

fechtskunst neue, früher nicht gekannte Hülfsmittel zur Disposition, deren Ausnutzung für uns doch wohl gradezu zur opfer-sparenden Pflicht wird. —

Der Einwand, daß die beabsichtigte Täuschung vom Feinde leicht erkannt und damit ihr Zweck illusorisch gemacht; oder daß dafür auch um so leichter Täuschung gegen Täuschung gesetzt werden könnte, welche Alles wieder auf den „alten Fleck" zurückbringen würde, erscheint uns nicht stichhaltig.

Der Angriff, wie der Gegen-Angriff hat immer zwei Beziehungen, in Betreff deren er den Gegner zu täuschen beabsichtigen kann: den Ort und den Zeitpunkt seines Stoßes. Auch wenn ich schon lange bemerkt habe, daß der Feind meinen linken Flügel nur „beschäftigt" und dem rechten gegenüber die Versuche meiner Aufklärung „abweist", bleibt es doch immer noch sehr fraglich, ob er dies thut, um sich mittlerweile meinem rechten oder meinem linken Flügel gegenüber zu „massiren". Wir meinen, der Marschall Bazaine hätte die Garde darum nicht früher nach St. Privat in Bewegnng gesetzt, wenn auch die erste Armee und das 9. Corps ihn bei Gravelotte nicht gleich so ernsthaft angepackt hätten, wie sie es gethan haben. Daß es aber — ganz abstrahirt von anderen Einflüssen, welche hier mitgespielt haben — im Prinzip vortheilhafter gewesen wäre, wenn diese Corps noch nicht „ausgekämpft" gehabt hätten, als der Entscheidungsstoß auf St. Privat erfolgte — das wird man wohl einräumen können.

Es ist ja zuzugestehen, daß wenn der Gegner will, die Demonstrative: Farbe bekennen, d. h. wie wir das früher gesehen, unter Umständen zur reinen Defensive übergehen muß. Aber grade dieser gegnerische Entschluß soll irregeführt, verzögert werden — bis es zu spät ist.

Wir haben nicht behauptet, daß solches gelingen muß, wir behaupten aber, daß es dem Angriffe bei der heutigen Kampf-

Digitized by Google

weise leichter gelingen kann, dieses Resultat zu erreichen, als früher, wenn er sich nur selbst darüber klar ist, was er in jedem Momente will.

Ist der Gegner klüger und gewandter, wie wir, durchschaut er unsere Täuschung oder setzt er Demonstration gegen Demonstration, welche uns vielleicht gar selbst irre macht — nun so ist das freilich nichts Anderes, als was früher auch schon geschehen konnte. Das Resultat ist dann wahrscheinlich für uns: der Verlust der Schlacht. Aber dieser Ausgang der Sache ist doch auch ein an sich ganz berechtigter, welchen man allem Anderen, nur nicht der „Wissenschaft" von der Kriegskunst anrechnen kann.

Es sind aber in diesem Falle geistige Faktoren: Führer-Talent gegen Führer-Talent, welche miteinander ringen und der Schlacht jene Dauer geben, von welcher man uns vorgeworfen hat, daß wir sie bei der Definition unserer „Flügel-Schlacht" ignorirt und uns damit in Widerspruch mit Clausewitz gesetzt hätten.

Aber es macht doch wohl einen Unterschied für die formale (!) Eintheilung der Schlacht, ob jene „Dauer" — über das Maaß der zur Durchführung des Planes naturgemäß nothwendigen Zeit hinaus — durch Führer-Anordnungen (z. B. Verwendung von Reserven ꝛc.) entsteht, gegen welche ich andere Anordnungen treffen kann und muß; oder ob sie lediglich das Produkt eines mehr oder weniger planlosen Abringens materieller Kräfte ist, wie wir es in der „Treffen-Schlacht" gezeichnet.

Es mag sein, daß es „meistens so gewesen ist"; ja daß es meist „wieder so werden wird." Das stößt den Satz nicht um: „daß solches Verfahren der Kunst nicht entspricht." Beweis dafür die Beispiele der größesten Meister, welche es „anders" gemacht haben.

Wer, wie jener größeste Kriegs-Philosoph unserer Zeit, eine „Schlachten-Psychologie" geben will und so meisterhaft zu geben verstand, wie Clausewitz, der muß sich freilich an die Schlacht

Digitized by Google

halten — wie sie ist. Wer aber sich mit der „Theorie der Schlachtenkunst“ beschäftigen will, der muß die Schlacht auffassen — wie sie sein soll. Nicht das Beispiel der Masse, sondern das Vorbild des Genies muß ihm vorschweben.

Das ist am Ende die Aufgabe jeder Lehre; und es ist keine Verläugnung jener philosophischen Richtung, noch auch Ideologie, an solcher Auffassung festzuhalten, auch wenn man recht entschieden weiß, wie schwer es ist, es so — zu machen.

Daß wir diese Schwierigkeiten nicht verkennen, wird das Nachfolgende beweisen, wenn das Frühere es noch nicht bewiesen hat. —

Wir wenden uns zurück zu unserer oben aufgestellten Dreitheilung, um die Rollen etwas näher zu betrachten, welche jede dieser drei Gefährtinnen in der Kriegskunst auszufüllen hat: in der Schlacht.

Wenn wir die Strategie: die Schlachtenkunst par excellence genannt und ihr durch diesen Namen zugleich den Rang: als Erste unter Gleichgestellten eingeräumt haben, so ist ein solcher Titel nach Lage der Dinge im Kriege durch die von ihr zu erfüllende Aufgabe vollauf gerechtfertigt.

Von der „strategischen“ Einleitung und Leitung eines Feldzuges hängt unzweifelhaft in erster Linie der Erfolg der Entscheidungsschlacht ab, welche als unvermeidlicher Schlußstein am Ende jeder Kriegs-Epoche stehen muß — wenn man eben überhaupt Krieg geführt und nicht von beiden Seiten nur so gethan hat.

An dieser Wahrheit ändert der Umstand nichts, daß eine schlechte Taktik diesen Erfolg der Strategie am Entscheidungstage zu nichte, oder daß umgekehrt eine gute Taktik den Fehler einer schlechten Strategie am selbigen Tage wieder gut machen kann. Das erstere beweist nur, daß der „Feldherr“ auch „General“ sein muß; das Letztere wird dem geschickten General oder seiner

Digitized by Google

Truppe meist nur zu dem negativen Resultat „vor Schaden bewahrt zu haben", schwerlich aber dem ungeschickten Feldherrn zu einem positiven „Entscheidungssiege" verholfen haben. Ein unter ungünstigen strategischen Verhältnissen erfochtener Sieg ist freilich immer besser, als eine unter günstiger strategischer Situation verlorene Schlacht — in beiden Fällen ist aber doch wohl meist nur hüben und drüben: la partie remise.

Zu einer Zeit, als die Taktik noch nicht die heutige Unabhängigkeit vom Terrain errungen hatte, galt es so recht eigentlich als Hauptaufgabe der Strategie, das Schlachtfeld auszusuchen, die Truppen so an den Feind zu führen, oder wohl meist den Feind so zu erwarten, daß die Schlacht unter möglichst günstigen Terrain-Bedingungen geschlagen werden konnte. Es war die Zeit der „Stellungen", auf deren Suche der Generalstab noch lange nachher das Land bereiste, um zu finden, was doch niemals benutzt werden sollte. Es war die Zeit nicht der Kunst, sondern der Verkünstelung der Strategie, welche wie ein Nebelstreif zerriß, so oft ein wirklicher Feldherr und General an der Spitze der Heere stand. Heute ist dieser Standpunkt wohl ein für allemal überwunden. Das Verdienst der Wissenschaft vom Kriege ist es, wenn der Satz: daß nicht das Terrain, sondern nur der Feind der Gegenstand alles strategischen Strebens sein muß und darf, jetzt so laut verkündet ist, daß er wohl schwerlich wieder in Vergessenheit gerathen kann.

Die Aufgabe der Strategie für die Schlacht ist aber nunmehr die: den Gegner aufzusuchen, ihn zur Entscheidung zu zwingen, indem ihm das Ausweichen vor derselben gefährlicher als ihre Annahme gemacht wird; dazu selbst so stark als möglich zu sein und endlich die Vorbedingungen zu schaffen, um den zu erringenden Erfolg auch bis zur Vernichtung des Gegners ausnutzen zu können.

Man sieht, es ist wohl Grund vorhanden, die Strategie die

Digitized by Google

erste zu nennen unter den Kriegskünsten. Umsomehr, wenn man auch ihre negative Aufgabe ins Auge faßt, einer feindlichen Strategie gegenüber, welche solches will, der Schlacht auch auszuweichen, wenn man Gründe hat, sie noch nicht zu wollen.

Die Strategie entscheidet somit in erster Linie über die Opportunität der Schlacht überhaupt, und das giebt ihr naturgemäß die erste Stimme im Rathe der Kriegskunst.

Aber man wird auch einräumen müssen, daß solche Strategie nicht bei dem Feldherrn aufhören, nur in ihm vertreten sein kann. Findet er nicht die Fortsetzung seiner Kunst, das Wiederspiel seiner Pläne, in den Anordnungen der weiteren Organe, welche mit ihrer Durchführung beauftragt sind und sie daher kennen müssen, so hilft das einfache „Heranführen" der Truppe bis in das Kanonenfeuer nichts — auch wenn es im eminent strategischen Sinne erfolgt wäre. Unrichtiges Erfassen der strategischen Absichten höherer Führer in der nächst niederen Instanz hat schon oft alle angebahnten Erfolge in Frage gestellt. Durch Uebereilung da, durch unnützes Zögern dort, durch Ungeschicklichkeit in der Wahl der Richtung an dritter Stelle u. s. f., kurz durch Mangel an strategischem Verständnisse auch in untergeordneter Stelle ist schon mancher strategische Sieg, selbst bis zur vollen taktischen Niederlage verdorben worden.

Die „Strategie", d. h. hier also das Verständniß für strategische Leistungen und Anforderungen, muß somit weiter wirken, auch in dem Bereich des Kanonenfeuers; jetzt freilich zwar nicht mehr in erster, aber doch in zweiter Linie; sie kann nicht entbehrt werden bis in den letzten Moment der Entscheidung hinein, aber freilich sie beherrscht die Situation nicht mehr allein. Andere Faktoren der Kriegskunst treten auf, ihre Arbeit in ihrem Sinn fortzuführen.

Aus diesen Verhältnissen erklären sich die verschiedenen De-

Digitized by Google

finitionen des Wortes „Strategie“, welche ihr das Gebiet der „Verbindungen“, des „Marſchirens“, oder des „bis in das Kanonenfeuer“ als ihre Domaine zuweiſen, welche ſie mit „Feldherrnkunſt“ überſetzen u. ſ. f. Es haben alle dieſe Ausdrücke für die „wiſſenſchaftliche Rubrik: Strategie!“ ihre gewiſſe Berechtigung, aber ſie erſchöpfen nicht ihre lebendige Praxis: — das muß man hier und nicht minder bei den Definitionen über „Taktik“ als Gegenſtück der Strategie im Auge behalten.

Wie aber ſchon die „ſtrategiſche Rückſicht“ nicht aufhören kann in der Schlacht, wenn ſie in das Kanonenfeuer gekommen, ſo kann der Feldherr, d. i. der Träger der ganzen Kriegskunſt, gleichfalls nicht abſchließen mit dieſem Momente, um nun das Uebrige etwa dem fara da se der Generale und weiter der Truppe zu überlaſſen.

Die Strategie giebt ihre bis jetzt innegehabte erſte Stelle an die Gefechtskunſt ab, der Feldherr aber wechſelt ſeine Rolle mit, er wird: General.

Damit ſtehen wir vor der Aufgabe der Gefechtskunſt in der Schlacht.

War ſeither der Strategie gegenüber nur von „Sieg“ im Allgemeinen die Rede, ſo präziſirt ſich jetzt dieſer Ausdruck der Gefechtskunſt gegenüber genauer als: Erfolg an beſtimmter Stelle.

Auch bei der Löſung dieſer Aufgabe ſpielt das Terrain heutzutage nur eine verhältnißmäßig untergeordnete Rolle.

Das allgemeine ſtrategiſche Streben, „den Feind“ aufzuſuchen, ſpitzt ſich nur zu dem ſpezielleren zu, den entſcheidenden Punkt der feindlichen „Schlachtordnung“ zu finden. Die Maſſen — große oder kleine — welche die Strategie zur Dispoſition geſtellt hat, jetzt zweckentſprechend zu verwerthen: das iſt die „Generals-Aufgabe“ der Gefechtskunſt, der höheren Taktik, der Truppenführung im engeren Sinne.

Digitized by Google

Wie es ein Schlagwort geworden für die strategische Aufgabe: „Massen auf den entscheidenden Punkt zu bringen"; so könnte man es jetzt zu einem Schlagworte der Gefechtskunst machen: „Massen gegen den entscheidenden Punkt zu verwenden."

Das heißt aber nichts anderes als: die Gefechtskunst hat der Truppe das richtige Ziel zu stecken.

Wiederum sehen wir die Wechselwirkung mit der Strategie in dem Umstande, daß diese dafür schon sehr erfolgreich vorgearbeitet haben kann und es gethan haben wird, wenn sie nur ihrerseits der Nothwendigkeit des Zusammenwirkens mit der höheren Taktik sich bewußt geblieben und den berechtigten Anforderungen dieser Kunst Rechnung getragen hat.

Diese berechtigten Forderungen aber: die Bedingungen des hier verlangten Erfolges sind so recht eigentlich der Gegenstand unserer Betrachtungen in den früheren Heften dieser Studien gewesen. Es wird wenig hinzuzusetzen sein, um das dort Gesagte jetzt hier an richtiger Stelle einzufügen in das Gesammtbild von dem Zusammenwirken der Kräfte in der Schlacht.

Es tritt uns aber nunmehr diese Gefechtskunst oder höhere Truppenführung aus diesem Bilde als der eigentliche Kernpunkt der Schlacht entgegen.

Den Sieg, aus den Regionen des strategischen Gedankens, in die Wirklichkeit der bewußten That hinüberzuführen, ohne ihn in die Untiefen des Zufalles gerathen zu lassen: — Das ist es, was wir von dieser Kunst verlangen.

Wir werden hier einschalten können, daß dieser „Zufall" beginnt, wo die „moralischen" Faktoren das Uebergewicht gewinnen über die „intellectuellen" bei der Truppe; wo die „Massenverluste" sich geltend machen; wo es zum „Kampfe" im eigentlichen Sinne des Wortes kommt. Das ist, man wird das wohl im Allgemeinen sagen können: wenn die Truppe eintritt in das Gewehrfeuer!

Daher unsere oben getroffene Eintheilung, deren Sinn und

Digitized by Google

Bedeutung man jetzt wohl richtig würdigen wird, wenn man dabei nur nicht den Maaßstab der Schußtabellen zur Hand nimmt.

Wir sagen aber weiter: Alles, was wir früher vorgebracht über: Offensive, Defensive, Defensiv-Offensive und Demonstrative; über das Zusammenwirken der Waffen in der Schlacht; über Anbahnung, Einleitung, Durchführung, Ausnutzung; über die verschiedenen Formen der Schlacht selbst; die Ermittelung der „bestimmten Stelle" (Flanke): es will und muß in dieser Periode beachtet, befolgt, ausgenutzt, festgehalten werden.

Weil das aber Alles so anders geartete Rücksichten sind, als Strategie und Kampfkunst sie zu nehmen haben, so ist es wissenschaftliches Bedürfniß, diesem Theile der Kriegskunst einen eigenen Namen zu geben. Wir wiederholen aber ausdrücklich, daß diese Bezeichnung auch diese „Kunst" nicht davon entbindet, den Anforderungen der andern Beiden jede mögliche Rücksicht angedeihen zu lassen, schon weil sie auf Schritt und Tritt von ihnen abhängig ist.

Trotzdem ist sie es, welche jenen Andern ihre Plätze anweist in der Schlacht. Die Strategie entscheidet, ob geschlagen werden soll, die höhere Taktik bestimmt in souveräner Weise, d. h. unter Umständen selbst im Widerspruche mit den Wünschen der Strategie: wo und wann der Erfolg zu suchen ist. Ihres Amtes ist es dann, dorthin die ganze Kraft der Kampfkunst zu lenken, welche ihr heutzutage das wie? der Entscheidung abgenommen hat.

Man wird uns zugeben, die lebendige Praxis springt merkwürdig mit den wissenschaftlichen Rubriken der Theorie um; wer will hier entscheiden, wo die eine aufhört und die andere anfängt; und doch scheint uns die Einordnung des thatsächlich Geschehenden in diese drei Rubriken nothwendig, wenn wir verstehen wollen, was es ist — um eine Schlacht.

Freilich soll unter „Schlacht" und „Schlagen" nichts Anderes verstanden werden: als „Kämpfen, wo man auf den Feind trifft;"

Digitized by Google

dann würden wir dieser besonderen „Führerkunst“ entbehren können; dann reichen wir mit den „Anführern“ aus. Dann ist die Schlacht nichts Anderes, als das gegenseitige Müderingen materieller Kräfte bis zu der Frage, wer noch den letzten Nachguß leisten kann. Dann ist es richtig, daß Alles, was an hierarchischen Stellen zwischen dem Feldherrn und dem Kompagniechef steht — in der Schlacht — nur jene traurige Rolle spielt, welche der Verfasser der „Rückblicke“ ihnen ebenso boshaft, als falsch zuweisen zu müssen geglaubt hat.

Die Erfahrungen aller großen Zeiten lehren uns das Gegentheil von solchen Anschauungen.

Wenn heutzutage es einen Moment so aussehen konnte, als ob der höhere Führereinfluß zurücktreten müsse in der Schlacht hinter den niederen, so ist dies doch nur ein Schein; und wenn in Wirklichkeit sich dieser Einfluß den neuen Erscheinungen des Kampfes gegenüber nicht immer so geltend gemacht hat, als man es aus früheren Zeiten glaubte annehmen zu müssen, so giebt das doch noch kein Recht, ihn jetzt als „überwundenen Standpunkt“ zu betrachten.

Der alte Satz, daß, je mehr es der höheren Führung gelingen wird, den Entscheidungsstoß auf eine Richtung und auf einen Zeitmoment zu concentriren, desto größer auch der Erfolg sein wird, bleibt auch der modernen Kampfweise gegenüber in Kraft; und nicht muß jene Kunst der „Führung“ sich der neuen „Kampfform“ anpassen, sondern umgekehrt diese muß lernen, sich der Herrschaft jener unterzuordnen.

Es ist falsch zu behaupten, daß durch die Vermehrung der Chancen, wo eine Entscheidung erfochten werden könnte, die Chance zum Siege an sich vergrößert werde.

Ein „Kämpfen auf der ganzen Linie“, insofern man darunter doch nur ein „Ringen nach Entscheidung auf der ganzen Linie“ verstehen kann, vermindert die Möglichkeit, etwaige Partial-Ent-

Digitized by Google

scheidungen zu Gunsten des Ganzen auszunutzen in demselben Maaße, als es die Gelegenheit zu jenen Theilsiegen vermehrt. Die Wahrscheinlichkeit aber, daß ein solches Verfahren einem nur irgend aufmerksamen und gewandten Gegner gegenüber zu einem „vollständigen Rückschlage" führen wird, wächst im quadratischen Verhältnisse.

Noch einmal: an dieser Wahrheit ändert die historische Erfahrung nichts, daß es bei der Ausführung der einheitlichen Führerdisposition meist nicht so einheitlich abläuft, als es erstrebt war; daß auch der Feind Anordnungen treffen kann, um die Schlacht nicht mit einem Stoße abgemacht sein zu lassen; daß es dadurch zu einem länger dauernden, vielleicht sogar hin- und herwogenden Ringen kommen kann, gekommen ist und wieder kommen wird. Aber es ringen dann eben geistige Kräfte mit einander: Anordnungen gegen Anordnungen, nicht blos materielle, wie bei der principiellen „Treffenschlacht", wo der Führer nur von hinten Truppenkräfte nachstopft, in dem Grade, als sie sich vorn verbrauchen.

Es wird sich aber der Werth und die Bedeutung der „höheren Truppenführung" — der „Gefechtskunst" wie wir sie genannt haben, noch deutlicher herausstellen, wenn wir sie wissenschaftlich unterscheiden von der „Kampfkunst" und zu diesem Zwecke die Aufgabe dieser letzteren in der Schlacht betrachten.

Was man die Kunst der Taktik zu nennen gewohnt ist, hatte nach früherer Bedeutung auch die Entscheidung über die Frage abzugeben: wie der Kampf zu führen sei? d. h. auch die mechanischen Mittel in Bewegung zu setzen, welche in letzter Instanz die Entscheidung erringen sollen.

Diese letztere Aufgabe hat sich, seit eine neue Bewaffnung die alte Kampfweise so wesentlich verändert hat, in bedeutendem Maaße erschwert, weil jene Mittel eben nicht mehr rein mechanisch gebraucht werden können, sondern jetzt auch bis in den letzten

Digitized by Google

Moment hinein einer intellectuellen Leitung bedürfen. Galt es früher nur in diesem letzten taktischen Akte, einen moralischen Faktor zu überwinden, so heißt es jetzt, darin auch einem geistigen Elemente Rechnung zu tragen, welches naturgemäß die Reibung vermehren muß. Trotzdem, da diese Neuerung ein unbestreitbarer Fortschritt ist, muß sie auch die Remedur gegen diesen Uebelstand in sich selbst tragen.

Die Schwierigkeit ist in der That sofort gehoben, wenn wir uns entschließen, die Entscheidung über die Frage: wie der Kampf von Seiten der Truppe zu führen sei, in die Hände der nächst niederen Führer zu legen und nur das wo und wann? allein noch der jedesmal höheren Führung vorbehalten.

Mit dieser theoretischen Trennung ist unseres Bedünkens ein nützlicher Schritt vorwärts gethan zur Klärung heute noch unklarer Verhältnisse, welche zu jenen oben berührten Kompetenzconflicten geführt haben.

Die beiden heute scheinbar sich so widerstrebenden Strömungen in der Gesammt-Taktik brauchen nur erst einmal ihre selbstständigen Gebiete gegeneinander abgegrenzt zu haben, um sich alsbald auch in ihrer Bedeutung für einander würdigen zu lernen.

Wir neigen nun einmal zu der Anschauung, daß Klarheit in der Theorie auch ihren Nutzen für die Praxis hat.

In diesem Sinne sagen wir: je selbstständiger sich durch den Hinzutritt eines intellectuellen Momentes die heutige „Kampfkunst" entwickelt hat, desto mehr kann und muß ihr im Interesse des Ganzen die „Gefechtskunst" anvertrauen. Das erklärt, daß und warum sich heute der materielle Einfluß der „höheren" Führung vermindert hat.

Je höher aber wiederum hierdurch die Aufgaben der „Kampfkunst" gesteckt werden, desto entschiedener wird sie sich der nothwendigen Einheitlichkeit in der Handlung bewußt werden und

Digitized by Google

desto rückhaltloser wird sie sich der „höheren“ Führung unterordnen müssen.

Die ganze Opposition von der einen und Reaction von der andern Seite her verschwindet in dem Momente, wo man sich an jeder Stelle bewußt wird, daß nur im einheitlichen Zusammenwirken, in sich allerdings verschieden gearteter geistiger Kräfte, die Aufgabe aller Schlacht gelöst werden kann.

Haben wir aber gesagt: daß in dieser Beziehung die Schlachtenkunst: den Sieg im Allgemeinen; die Gefechts-Kunst: den Erfolg an bestimmter Stelle zu erstreben und zu erringen habe, so können wir jetzt die Aufgabe der Kampfkunst dahin bestimmen: die Waffenentscheidung durch Terrainbesitz herbeizuführen, und damit das Gebäude zu krönen.

Mit dieser Formulirung der Aufgabe finden wir denn das aus dem Gebiete der Strategie und höheren Taktik — soweit es eben die unveräußerlichen Rechte und Ansprüche der Kampfkunst zulassen — fortgewiesene „Terrain“ hier wieder, als den Stoff, an welchem sich nunmehr die geistige Kraft der niederen Taktik bethätigen soll.

Im Terrainbesitz — durch gewaltsame Vertreibung des Gegners aus demselben, liegt das äußerliche Kennzeichen, wie die äußerliche Handhabe für den „taktischen Erfolg“ und für den „strategischen Sieg“.

Solchen Terrainbesitz, also zu behaupten oder zu erringen, ist die abschließende Arbeit des „Kampfes einer Truppe“.

Für diese Aufgabe besaß die Truppe früher: feststehende relativ unveränderliche Formen, heute hat sie gelernt sich mit denselben dem Terrain anzuschmiegen, dieselben zweckentsprechend umzugestalten.

Daraus folgt, daß das Terrain heute nicht mehr der maaßgebende Faktor dafür sein muß, ob bei der einmal bestehenden taktischen Form: die Schlacht geschlagen werden kann

Digitized by Google

oder nicht; sondern, daß dasselbe bei der einmal gewollten Schlacht: nur einen modifizirenden Einfluß auf die zu wählende Form ausübt.

Trotz aller früher in dieser Richtung schon gemachten Fortschritte ist man doch wohl berechtigt zu sagen, daß erst die Einzelordnung das Wort wahr gemacht hat: daß man sich überall schlagen kann.

Diese nunmehr errungene, aber auch nothwendige Fähigkeit der Truppe, dem Terrain einen Einfluß auf die Form zu gestatten, ohne sich doch von demselben abhängig zu machen, verlangt jedoch, hat zur Grundlage: einen gewissen Grad von Intelligenz, zunächst und in höherem Maaße bei den Truppen-Anführern, dann aber auch bei dem gemeinen Manne selbst, welcher sich in die Andeutungen seiner Führer finden zu können verstehen muß.

Wie so oft in menschlichen Dingen, so hatte sich auch hier ein neues Schlagwort eingefunden, noch ehe man sich über den neuen Begriff recht klar war.

Der „Schulmeister von Königgrätz" und der „schlachtengewinnende Kompagnie-Chef von 1870" sind Beides Wendungen, welche im Grunde nichts Anderes bedeuten, als daß auch der Kampf im wörtlichsten Sinne heute herausgetreten ist aus dem Stadium des „Handwerkes" und zu einer von geistigen Faktoren beherrschten „Kunst" geworden ist.

In der That darauf beruht wohl der wesentlichste Unterschied zwischen der „niederen" Taktik von sonst und jetzt, daß auch in denjenigen Momenten, wo es früher nur galt, die bestehende Form gegen die auflösenden Einflüsse des durch Verluste erschütterten moralischen Elementes aufrecht zu erhalten, jetzt die Intelligenz des einzelnen Anführers sich in jenem Momente die geeignete Form erst schaffen und der einzelne Mann sie begreifen muß. Man kann diesen Unterschied äußerlich wohl

Digitized by Google

dadurch am schärfsten charakterisiren, daß es früher das Bestreben sein mußte: das „Kommandowort" so weit wie möglich nach oben zur Geltung zu bringen; während es heute gilt: den „Auftrag" so weit wie möglich nach unten durchzuführen.

Früher kommandirte auch im Kampfe noch: der Brigade-General; heute giebt selbst der Bataillons-Kommandeur nur: Aufträge.

Aber diese, wenn auch noch so bedeutende Umwandlung der Dinge im Kampfe hat nichts geändert, darf nichts ändern an dem gegenseitigen Verhältnisse zwischen höherer und niederer Führung. Derjenige, welcher nicht mehr kommandiren kann, ist dadurch nicht von der Ertheilung seiner Aufträge entbunden; und derjenige, welcher nicht mehr unter dem direkten Einflusse des Befehlworts steht, darf darum doch nicht die Initiative an sich reißen wollen.

Trotz aller scheinbaren Aehnlichkeit in der äußeren Form des Kampfes bleibt und muß der Unterschied bestehen bleiben: daß unsere moderne Kampfweise die selbstbewußte Unterordnung unter eine höhere Leitung festhält, ihr „in Freiheit dienend"; während bei den „wilden Horden" Jeder nur auf eigene Rechnung und Gefahr agirt!

Dadurch reiht sich eben diese Kampfkunst ein als ebenbürtige Gefährtin neben die anderen, welche seither allein das geistige Gebiet der Schlacht beherrschten. Dem neuen Rechte entspricht naturgemäß die neue Pflicht.

Von diesem Standpunkte aus müssen wir denn auch ausdrücklich sagen: die Aufgabe der Kampfkunst in der Schlacht besteht einzig und allein darin: die ihr zu einem bestimmten Zwecke anvertraute Truppe — große oder kleine — dem Terrain entsprechend frontal anzuführen.

Der Anführer muß seinen „Auftrag" erhalten von höherer Stelle und darf nicht „losgehen" ohne ihn; wenn er ihn aber

Digitized by Google

erhalten, so ist auch der gerade Weg der einzige für ihn zulässige in der Schlacht. Sei es eine Division, sei es eine Compagnie — in dem Augenblicke, wo sie einen „Auftrag zu Kampfzwecken" erhalten, hört für Beide das „Manövriren" auf. So unendlich wichtig der Grundsatz ist, auf die feindliche Flanke zu wirken: er muß oben und von hinten befolgt werden, er kann nicht unten und von vorne geltend gemacht werden; mit anderen Worten: er muß von der oberen Führerstelle und aus der Tiefe der Truppenstellung ausgehen, er darf nicht von der unteren Befehlsstelle und aus erster Linie befolgt werden.

Jeder „Flankenangriff" bedarf einer Mitwirkung aus der „Front"; er selbst bleibt aber darum doch wieder nur: „Frontalangriff". Weil dem aber so ist, und weil es heutzutage womöglich noch wichtiger als früher ist, den Angriffstoß auf die feindliche Flanke zu richten, dies aber bei der Beweglichkeit der Truppe ohne „frontale Beschäftigung" und „Festhaltung" geradezu unmöglich sein würde, erklärt es sich, warum für die Gefechtskunst heutzutage auch der Unterschied zwischen „Decisive" und „Demonstrative" an Bedeutung so sehr zugenommen hat.

Für diese Mitwirkung einzutreten ist bei jeder Truppengröße die „höhere Führung" verantwortlich; sie und sie allein vertheilt die Rollen, nicht aber darf die „niedere Anführung" sie sich selbstständig wählen — wenn ein Zusammenwirken eintreten soll zur Erringung eines ganzen Sieges.

Diese Ordnung setzt sich fort innerhalb des jedesmal gegebenen Rahmens, aber niemals über ihn hinaus. Die Division, welcher ein Ziel gesteckt, muß ihre Unteraufträge geben mit Rücksicht auf Flanken- und Frontalwirkung gegen etwaige Unterziele u. s. f. bis zum Kompagniechef herunter, welcher auf sein Spezial-Objekt seine Züge gegen Front und Flanke disponiren mag — soweit es angängig. Niemals aber kann die

Digitized by Google

Initiative zu solcher Ordnung ausgehen von unten — wenn nicht Unordnung das unausbleibliche Resultat werden soll.

Wahrlich, wir unterschätzen die Bedeutung dieser unentbehrlichen Geistesgabe auch für den untersten Führer nicht; aber sie erlangt hier das Recht zu sein, immer erst dann, wenn sie wirklich von nächst höherer Stelle aus sich nicht geltend machen kann.

Abermals sehen wir, wie vorher, Strategie und höhere Taktik, so jetzt Gefechts- und Kampfkunst in einander übergehen, ohne daß man sagen könnte in der Praxis: hier hört die eine auf und fängt die andere an. Trotzdem sind es auch hier unzweifelhaft ganz verschieden geartete Aufgaben, welche da und dort die geistige Arbeit in Anspruch nehmen.

Es sind und bleiben: theoretisch getrennte und zu trennende Rubriken, welche aber praktisch in einander übergehen, sich unterstützen, sich anerkennen, sich ergänzen müssen, wo es gilt: die Schlacht zu leisten; welche aber auseinander gehalten, in ihren Eigenthümlichkeiten beleuchtet, in ihrer Selbstständigkeit gewahrt sein wollen, wo die wissenschaftliche Frage gelöst werden soll: was es ist — um eine Schlacht?

Die Theorie hat uns eine Antwort gegeben auf diese Frage, von der wir wünschen wollen, daß sie der Praxis zu Nutze kommen möge.

Trotzdem können wir nicht abschließen ohne einen letzten Punkt zu berühren, welcher allerdings seiner Natur nach den „wissenschaftlichen Rubriken" widerstrebt und darum gern von ihnen ignorirt wird, welcher aber doch ein gar bedeutsames Wort mitredet, wenn wir die oben besprochene Frage einmal so formuliren wollen: wie es ist — in einer Schlacht?

Das menschliche Herz, das moralische Element — wer weiß nicht, welche Rolle es im Kriege spielt und wie leicht man darüber im Frieden fortgeht.

Digitized by Google

Wir wollen hier nicht darauf zurückkommen, was aus dieser Bedeutung sich folgernd, für seine Erstarkung geschehen kann und muß in der Friedenserziehung. Wir unterschreiben voll und gern, was Boguslawski in dieser Richtung so treffend hervorgehoben und empfohlen hat. — Auch das ist nicht unsere Absicht, hier ein Bild zu geben von den Leiden aller Art, an welcher es sich erproben soll in der Schlacht.

Nur Zeugniß wollen wir davon ablegen, indem wir davon sprechen, es ausdrücklich erwähnen: daß das moralische Element in der Schlacht eine so hervorragende Rücksicht in Anspruch nimmt: weil es in erster Linie darein redet, wo doch eigentlich nur geistige und intellectuelle Kraft das Wort führen sollte. Beim Feldherrn, Führer und Anführer vom Standpunkte der Verantwortung; bei ihnen Allen und dazu noch bei dem großen Haufen der Truppe, welche es doch machen soll, vom Standpunkte der persönlichen Gefahr aus.

Das sind zwei Burgen, gegen welche auch das beste „Wissen" einen schweren Stand hat, wenn es zum „Können" gehen soll.

Es gehört aber mit dazu, sich auch das klar zu machen, wenn man in Wirklichkeit wissen will, was es ist um eine Schlacht.

Nur von dieser Seite her findet man den Schlüssel zu jenen in der Kriegsgeschichte oft so unerklärlichen Wendungen, welche die Sache genommen, weil sie von **der** Persönlichkeit abhing. Von diesem Standpunkte aus erschließt sich dem Eingeweihten das Verständniß über den Unterschied zwischen Theorie und Praxis, Wissen und Können, Wollen und Vollbringen. Auf dieses Argument gestützt, verlangt aber auch der Krieg die möglichst bis zur Höhe instinctiven Handelns fortgesetzte Friedensbildung und Friedensübung. Das können und müssen wir verlangen, erstreben, leisten. Der Rest aber — ist Sache des **Genies!**

Druck von Gebrüder Grunert in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD AUXILIARY LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-9201
All books may be recalled after 7 days

DATE DUE

SEP 10 1998
AUG 1 9 1998
SEP 1 1998

Digitized by Google